

Jack X. Faber

**In Mamas blühender Rose
Teil 3**



In Mama's blühender Rose

[Das Robotkind](#)

[Eine Adoption](#)

[Die Nonne und der Attentäter](#)

[Der Verlorene Sohn](#)

[Der Forstaufseher](#)

[Die Kleine Giftmörderin](#)

[Die alte Stripperin](#)

[Das Ende eines Fotomodells](#)

[Im Luftschutzkeller](#)

[Ric, der Unsichtbare](#)

[Im Pfaffenloch](#)

Contact the author: JackFaber@gmx.net
He would be happy to read your comments!

Das Robotkind

von Jack Faber © 2024

John, Dienstnummer NX73, saß in seinem Dienstwagen, rauchte die x-te Zigarette und überprüfte zum x-ten Mal, daß er sein Blaulicht eingeschaltet hatte. Es standen mindestens 50 Polizeiwagen rund um das Restaurant Hai Phong, zwei Mannschaftswagen nahmen die Festgenommenen auf. Chinesen, Vietnamesen und andere finstere tätowierte finstere Gestalten. Man machte eine große Razzia und seine Einheit, zuständig für Robo-Rekuperation, war dazu herbestellt worden, weil der Verdacht auf Robo-Kriminalität bestand. Seine Gedanken wanderten zurück zum heutigen Morgen.

Er war zum Haus eines Gangsters gefahren, denn er hatte bei Gericht seine Ehefrau und seine Tochter gesehen. Er mußte sie haben! Er läutete und wartete. Sie öffnete ihm in einem hastig umgeworfenen Hauskleid, das Gesicht mit einem feinen Schweißfilm überzogen und gerötet. Ah, er hatte sie dabei unterbrochen! Sie bat ihn herein und ließ ihn im Wohnzimmer des schön eingerichteten großen Apartments warten, sie müsse sich erst anziehen. Das kleine Mädchen kam herein und setzte sich ihm gegenüber. Er hatte für sie ein Geschenk mitgebracht, eine Puppe. Sie riß die Augen weit auf, er war der einzige Mann, der ihre Mutter besuchte und ihr ein Geschenk mitbrachte! Sie strahlte über das ganze Gesicht. "Ich bin John," sagte er und reichte ihr die Hand über den Couchtisch. "Ich heiße Anna und bin 5, beinahe 6. Bist du gekommen, um Mama weh zu tun oder sie zu ficken?" fragte sie mit unerwarteter Direktheit. "Ich bin nicht gekommen, um deiner Mama weh zu tun!"

Anna schien befriedigt zu sein. "Normalerweise kommt ihr Männer nur Samstag und Sonntag, um Mama zu ficken, weil Papa im Gefängnis ist. Deswegen rasiert sie sich die Schamhaare am Samstagmorgen vor dem Baden." John fragte freundlich, woher sie das alles wisse. Anna antwortete fröhlich, "Weil ich ein ausgezeichnet guter Spion bin, John!" Er lächelte. "Dann spionierst du, um das Ficken zu sehen?" Anna antwortete schnell. "Ja, natürlich! Aber Mama mag es nicht und der Mann schickt mich schimpfend hinaus. Läßt du mich

zuschauen, wenn du sie fickst, John?" Er war etwas perplex. "Ja, natürlich, wenn du mich dabei nicht störst." Anna zog vor Aufregung die Beine hoch, auf die Sitzfläche. Er konnte ihre gerötete Muschi und den geröteten kleinen Kitzler sehen. "Machst du es dir oft?" fragte er sanft, da sie sich bewußt wurde, daß sie sich entblößt hatte. Sie preßte die Knie zusammen. "Es ist ein Geheimnis, John! Aber ich vertraue dir. Ich habe es vor langem bei Mama gesehen, als ich ins Schlafzimmer hineinspioniert habe. Seither mache ich es immer, ich habe ja sonst nichts zu tun." Anna schlug die Augen nieder. "Aber sag es bitte Mama nicht, sie darf es nicht wissen!" John nickte und kreuzte zwei Finger. Annas Mutter kam aus dem Schlafzimmer und setzte sich zu ihnen.

Sie weinte immer noch. Sie hatte beim Eintreten seine Polizeimarke am Gürtel gesehen. Sie war zu Tode erschrocken, als er es ihr sagte. Sie schüttelte den Kopf und begann zu weinen, dann war sie weinend ins Schlafzimmer gegangen, um sich anzuziehen. Die Tränen rannen jetzt über ihre Wangen. Sie wäre eine keusche, respektable Frau und würde ihren Mann niemals betrügen, log sie. Sie solle ihren Mund halten, sagte John schroff und stand auf. Er trat zu ihr und zog sie hoch. Sie heulte auf, als er sie zu entblättern begann. "Halt endlich deinen Mund, ich will keinen Laut mehr von dir hören, keinen einzigen Laut! Kein Wort mehr!" befahl er und knöpfte ihre Bluse auf. Sie schluchzte lautlos. Sie wußte, er würde sie Stück für Stück entkleiden, sie im Angesicht ihrer Tochter nackt entblößen und ficken, der Scheißpolizist!

Anna stand auf ihrem Stuhl auf und löste den Verschuß des BHs. Die Mutter machte den Mund auf und wollte etwas sagen, aber sein Blick ließ sie verstummen. Er zog ihren BH über ihren Kopf. Sie hatte schöne, volle Brüste, die nun von der Schwerkraft besiegt wurden. Anna zog den Zipp ihres Rockes auf. Er streifte ihren Rock zu Boden. Sie schluchzte laut auf, denn sie war bis auf den Tanga völlig entblößt. Er zögerte einen Augenblick, dann führte er sie an der Hand ins Schlafzimmer. Anna kam hinterher. Er zog sich schnell aus.

Anna stellte sich vor die Mutter und bettelte. "Laß es mich herunterziehen, bitte, bitte!" Sie wartete nicht auf seine Antwort griff auf den Tanga. Die Mutter, Louisa, wollte etwas ganz scharf sagen, doch

sein zorniger Blick ließ sie erstarren. Anna zog ihren Tanga hinunter, bis zum Boden. Anna legte ihre Hände auf Louisas Schamlippen. "Ich sehe es zum ersten Mal aus der Nähe," sagte sie zu John, "darf ich es mir ganz genau anschauen?" Sie wartete die Antwort nicht ab und zog die Schamlippen ganz auseinander. Lou gab einen unwilligen Laut von sich. "Oh, da ist ja der Kitzler," murmelte Anna und berührte ihn mit einem Finger, "er ist ganz hart, John!" Sie führte einen Finger in das Fickloch Louisas ein. "Hui, da geht's noch weiter, es ist ganz ganz tief!" rief sie erstaunt aus. Anna drehte sich um. Ihre leuchtenden Augen blickten auf Johns Schwanz. "Der Schwanz wächst, John, er wächst!" rief sie leise aus. Die Mutter weinte und schluchzte immer noch, als Anna sie an der Hand zum Bett führte. Sie ließ sie auf den Rücken legen, hob ihre Knie an und ließ sie auseinander gleiten. John mußte lächeln, die Kleine war ganz auf seiner Seite. Anna blickte ihn erwartungsvoll an. "Zieh dich aus und setz dich ans Fußende, da siehst du alles," sagte er freundlich.

Die Mutter hörte nicht auf zu weinen und zu schluchzen. Sie habe ihren Mann noch nie betrogen, log sie, leise schluchzend. "Ich schwör's bei der Muttergottes!" log sie unverschämt und schlug die Hände vor die Augen, doch zwischen den Fingern taxierte sie Johns Schwanz. Er kniete sich zwischen ihre Schenkel und grinste. "Mach es dir selbst nicht schwer, Louisa, ergib dich dem Unvermeidlichen und laß dich gehen!" Louisa nickte und hörte auf zu weinen. Aber ihr kleiner Kitzler stand spitz und geil zwischen ihren inneren Schamlippen. Sie schluchzte noch ein bißchen, aber verstummte, als er langsam eindrang. Ihre Muschi war nicht so eng, wie er es erwartete. Nun drang er so tief ein, wie er nur konnte. Louisa seufzte beim Eindringen tief und platzierte einen Finger auf den Kitzler. Er fickte sie mit zunehmendem Tempo. Sie hörte auf, zu weinen und zu schluchzen, sie kam rasch in Fahrt und masturbierte ganz schnell und heftig. Sie löste ihren Orgasmus recht schnell aus und masturbierte weiter. Er hielt sie an den Hüften fest, fickte sehr rasch und fest und spritzte in sie hinein. Sie trommelte mit ihren kleinen Fäusten auf seinen Rücken. "Nein, nicht hineinspritzen, um Gottes Willen, nicht hineinspritzen!" Doch John spritzte unentwegt hinein, es kümmerte ihn nicht. Er ließ sie los und setzte sich neben sie. "Ich habe die gefährlichen Tage," wisperte Louisa, doch es interessierte ihn nicht.

Anna saß breit gespreizt am Fußende und spielte mit ihren Schamlippen. Sie blickte ihm strahlend in die Augen. "Ich habe alles ganz genau sehen können!" sagte sie. "Kannst du mich jetzt auch so schön ficken wie Mama?" John schüttelte den Kopf. "Dafür bist du noch viel zu jung, Anna!" Sie nickte enttäuscht. "Ja, John!" Es war minutenlang völlig still. Dann setzte sich Anna neben ihn und packte seinen Schwanz. "Darf ich ihn steif machen? Ich weiß, wie es geht!" Er nickte gottergeben. Anna rieb seine Vorhaut mit zusammengekniffenen Lippen, und nach einigen Minuten war sein Schwanz steif. Sie sollte liegenbleiben und ihre Schenkel spreizen, sagte John, als er Louisas Schenkel auseinanderfaltete und sie fickbereit legte, er wolle beim Ficken in ihre Muschi hineinschauen. Anna nickte.

Louisa sah ihn zornig an. Mußte er sie tatsächlich noch einmal ficken, obwohl sie die gefährlichen Tage hatte!?

John fickte Louisa zum zweiten Mal, jetzt zögerte sie lange, bis sie den Finger auf den Kitzler legte und zu masturbieren begann. Er fickte sie und starrte in Annas kleines Muschiloch. Oh weh, von ihrem Jungfernhäutchen waren nur mehr ein paar Hautfetzen übrig. Anna bemerkte seinen kritischen Blick. "Das war der Peter, der hat's kaputtgemacht. Er ist schon 12 und spritzt immer hinein!" Er wollte sie aber nicht weiter ausfragen. Anna bemerkte seinen kritischen Blick. "Das war der Peter, der hat's kaputtgemacht. Er ist schon 12 und spritzt immer hinein!" sagte Anna mit schuldigem Blick. John wollte sie aber nicht weiter ausfragen.

Anna starrte auf das Ficken und begann ebenfalls zu masturbieren, wie ihre Mutter. Beide bekamen einen Orgasmus, noch lange bevor er fertig war. Louisa masturbierte nach einer kurzen Pause gleich weiter, Anna zuckte noch im Orgasmus. Er fickte Louisa noch gut 20 Minuten lang, sie ließ einen kleinen Orgasmus nach dem anderen kommen. Sie weinte und schluchzte nicht mehr, ihre Augen funkelten vor Geilheit. Er packte sie an den Hüften und spritzte alles bis zum letzten Tropfen hinein. Sie hatte ihre Hände auf seine Pobacken gelegt und preßte seinen Schwanz hum Spritzen tief in sich hinein. Gefährliche Tage? Ach was, scheiß drauf!

John NX73 saß in seinem Dienstwagen, rauchte die x-te Zigarette und überprüfte zum x-ten Mal, daß er sein Blaulicht eingeschaltet hatte. Es standen mindestens 50 Polizeiwagen rund um das Restaurant Hai Phong, zwei Mannschaftswagen nahmen die Festgenommenen auf. Chinesen, Vietnamesen und andere finstere tätowierte finstere Gestalten. Man machte eine große Razzia und seine Einheit, zuständig für Robo-Rekuperation, war dazu herbestellt worden, weil der Verdacht auf Robo-Kriminalität bestand. Sein Partner Frank NX481 war heute an der Reihe, er überprüfte alle Roboter und Androiden, aber es gab nur zwei gestohlene Androiden, alles andere war in Ordnung. Frank hatte die beiden in seinen Dienstwagen gesperrt und kam herüber zu John.

“Zwei, der Chef wird zufrieden sein!” John nickte, er war der Dienstältere und Franks Vorgesetzter. Frank sah in die Richtung, in die John starrte. “Ein Küchen-Robot, nicht registriert.” John sah ihn scharf an. “Da ist was faul, das schaue ich mir selbst an.” Er stieg aus und Aktivierte den passiven Schutz des Wagens. “Frank, ich sehe sie mir selbst an, es muß unter uns bleiben. Keine Erwähnung im Protokoll!” Frank nickte und ging zu seinem Wagen. Nicht alles mußte ans Tageslicht, man nahm oder ließ mitgehen, was Geld einbrachte. Man war noch nicht ein korrupter Verbrecher, wenn man das schmale Polizistengehalt ein bißchen aufbesserte. Und er, Frank, war genauso wenig ein Heiliger wie John, Heilige gingen nicht in den Polizeidienst.

Was Frank, der Frischling, nicht sofort sah, erkannte John auf den ersten Blick. Das verwirrt stehende Robo-Mädchen war kein Küchen-Robot, nur die Bekleidung. John erkannte sofort die Androidin unter der Kluft, vielleicht sogar eine Neuentwicklung, von der alle Welt sprach. Ihr Küchenrock endete oberhalb des Knies. Der Unterleib eines Küchen-Robots war üblicherweise mehr ein Kasten mit Rollen. Das Mädchen hatte aber wunderschön geformte Beine, das muß einem erfahrenen Robo-Polizisten auffallen. Klar, daß Frank noch nicht so weit war. Eine Kreuzung von Sex-Bot und einer Androidin! Er mußte der Sache auf den Grund gehen, es konnte der teuerste Beifang sein, oder nur ein simpler Küchen-Robot. Er fuhr neben das Mädchen, zeigte seine Marke und befahl, “Einsteigen, hinten!” Das Mädchen gehorchte sofort, er verriegelte die Tür und fuhr heim. Sei-

ne Frau Marion war die beste für den nächsten Schritt. Er stieg aus und das Mädchen folgte ihm wortlos. Marion machte die Tür auf. "Was ist so wichtig!?" John gab ihr wie gewöhnlich ein Küßchen auf die Wange. "Wann genau war der letzte Upload und wann folgt der nächste?" Er formulierte sehr genau, da war Marion schon am Werk. Sie gab dem Mädchen die Hand zur Begrüßung und sagte zu John, "zuletzt um 8 Uhr 12 und die nächste wird um 15 Uhr sein! in 2 Stunden 17 Minuten!" John schaute in Marions hellgrüne Augen. "Kannst du es deaktivieren, kein Upload zunächst?" Marion nickte und schüttelte nochmals die Hand des Mädchens. "Nächster Upload in vier Wochen, um 8 Uhr." Sie ließ die Hand des Mädchens los. "Wie heißt du?" und das Mädchen antwortete, "Lou, von Louisa." Marion stellte sich vor. "Ich bin Marion und das ist mein Mann, Chefinspektor John Barstow." Das Mädchen gab John die Hand und setzte sich wie die beiden zum Wohnzimmertisch. Marion nahm ihr die Küchenkleidung ab und entblöbte sie. Sie sah umwerfend aus.

Niemand konnte merken, daß Marion eine Androidin war, nur ihr Körpergewicht war verräterisch hoch. John hatte ein Vermögen dafür bezahlt, daß ein ausgestoßener Schönheitschirurg ihr das Gesicht human machte. Roboter und Androiden mußten nämlich an silbrig glänzenden Ornamenten im Gesicht erkennbar sein. Das Ornament war individuell einzigartig und diente auch der maschinellen Identifizierung. Er hatte Marion, den modernsten Androiden der Zeit, vor 3 Jahren zu seiner Frau gemacht. Sie war nicht nur zum Ficken da, was sie zweifellos wie eine Weltmeisterin beherrschte, sie war Johns beste Assistentin für alle Fragen. Und nun waren eine ganze Menge Fragen da.

"Marion, finde alles über Lou heraus, bitte." Marion hielt erneut Lous Hand. "Sie ist eine Androidin der vorletzten Serie, drei Generationen folgend auf meine. Sie war ursprünglich eine Weiterentwicklung meiner Generation, mit verbesserten Fähigkeiten. Sie wurde von der Fabrik in Southgate direkt, bar und ohne Rechnung, an den Chinesen Tai Peng verkauft, abgeholt und nicht registriert. Tai Peng ist ein Boss der hiesigen Triade und seine Tarnung ist das Hai Phong. Lous Programmierung ist größtenteils gelöscht worden und mit gewöhnlicher Küchen-Software ersetzt worden. Eine richtig schlampige

Arbeit. Sie ist seit 11 Tagen in der Küche und ihr Upload geht ins Hai Phong.”

John hatte sich kurze Notizen gemacht und dachte laut nach. “Könnten sich wichtige Informationen zu Tai Peng in ihrem Speicher befinden?” Marion schüttelte den Kopf. “Ihr Speicher wird nach jedem Upload gelöscht. Da finden wir nur verstümmelte Reste, wenn überhaupt.” John sagte, “Würdest du bitte alle Reste retten, soweit als möglich? Und ihre ursprüngliche Programmierung wiederherstellen?” Marion nickte. “Ich hole meine Taschen.” John wußte, was sie meinte, drei große Koffer, in denen all ihr Werkzeug war.

Marion sagte zu Lou, sie werde ihren Mittelfinger abnehmen, dort sei ihr Computer-Anschluß. Lou sah verwirrt zu, wie Marion mit einem besonderen Stift ihren Mittelfinger bearbeitete und den Finger einfach abzog. Ebenso löste Marion ihren eigenen Mittelfinger. Marion entnahm einem Koffer ein Kabel, in dessen Mitte eine schwarze Box war. Sie steckte das Kabel an den Anschluß, wo Lous Mittelfinger war und an ihren eigenen Anschluß. “Ich lade die Gedächtnisreste herunter,” erklärte Marion.

John unterhielt sich mit Lou, was hatte sie nach 8 Uhr 15 gemacht? “Ich war in der Küche und habe Salate geschnitten, wie jeden Tag um die Zeit. Ich wurde nur von zwei Vietnamesen unterbrochen, die mich einer nach dem anderen faschieren haben, von hinten.” John unterbrach sie, was meinte sie mit “faschieren?” Lou verzog keine Miene. “Das machen doch alle Männer dort! Sie öffnen ihre Hose und holen das heraus, was wie ein Würstchen oder ein Rettich aussieht, aber es ist lebendes Fleisch. Wie alle Mitarbeiter dürfen sie mich nur von hinten faschieren, sie drehen mich mit dem Rücken zu sich und klappen meinen Rock hoch. Sie stecken ihren Rettich in das Loch zwischen meinen Beinen und dann faschieren sie mich, bis ihr Rettich spritzt. Verstehst du, das ist das Faschieren!” Mit einem Blick wie eine Kindergartentante, die ein unwissendes Kind belehrt hatte, blickte sie ihn an. John lächelte. “Wir nennen das Faschieren Ficken, Lou.” sagte er sanft, “und wie ging’s weiter, nachdem dich die zwei Männer gefickt hatten?” Lou antwortete sofort. “Ich wurde sofort zum Büro des Chefs gerufen, dort sollte ich auch mit jemandem faschieren, ich meine ficken. Ich dachte, der Boss wollte mich zum

zweiten Mal fasch... ficken, denn nur er durfte mich von vorne f... ficken. Und natürlich seine junge Frau, die auch, denn sie ist ein Shemale, oben Frau, unten Mann, aber das ist ein Geheimnis, das hat sie mir eingebläut. Vor allem ihr Mann, der Boss, darf nicht erfahren, daß mich seine Frau beinahe täglich f... fickt.”

“Und was geschah weiter?” wollte John wissen. “Alle mußten still sein, weil der Chef gerade telefonieren wollte.” John erfuhr, daß Lou sowohl die Tonfolge der Anwahl als auch das gesamte Gespräch gehört hatte. John ließ die Tonfolge mit einer App auf seinem Handheld übersetzen und nahm das Gespräch auf. Er war nicht verwundert, daß Lou die Tonfolge exakt wiedergeben konnte und die Stimmen exakt imitierte. Androiden können das. John war wie elektrisiert und rief sofort Frank an.

“Frank, das kann dir bei der Beförderung helfen, also sei klug und spiele das Ganze nur unserem Chef unter 4 Augen vor, denn wir haben vielleicht mehr als nur einen Maulwurf im Präsidium! Sag, war unter den Festgenommenen ein gewisser Tai Peng?” Frank sagte, er hätte die Liste auf dem Schreibtisch und schaute nach. “Nein, er ist nicht dabei. Er ist doch der Eigentümer des Lokals!?” John nickte. “Nein, er wurde von unserem Maulwurf gewarnt und ist schon im Untergrund. Kennst du den Hui Tran, den hat der Boss angerufen.” Frank bestätigte, der Sergeant Hui Tran sei bei dem SWAT-Team, die die Razzia durchgeführt hat. “Sofort festnehmen!” rief John aus, “noch bevor du mit meinem Mail zum Chef gehst! Das gibt extra Punkte, Frank, geh zu Captain Dobbs von SWAT und sage, ich hätte die Festnahme befohlen! Mann, was für ein Glückstreffer! Und wenn jemand fragt, ich bin schon unterwegs ins Präsidium!”

Er schrieb 3 Zeilen für Marion, die wie in Trance wie auch Lou auf der Couch saß. Die Prozedur Marions würde vermutlich um die 3 Stunden dauern, er fuhr sofort los. Er zündete sich eine Zigarette an, er hatte dem Dienstwagen befohlen, die Direktive hinsichtlich des Rauchens zu ignorieren. Es interessierte ihn nicht. Er war 38 Jahre alt, aber er lebte schon fast 79 Jahre. Er hatte als einer der ersten an einem Experiment teilgenommen. Er würde bis zum Lebensende mit 115 bis 125 Jahren den Körper und die Gesundheit des 38jährigen Johns behalten, das war das Interessante an diesem Experiment. Die

nächsten Generationen würden selbst 200 Jahre alt werden, meinte man. Natürlich war strikte Geburtenkontrolle erforderlich, aber die Wirtschaft jubilierte, weil man mit einer einzigen Ausbildung zwei oder drei Arbeitsleben lang zur Verfügung stand. Er würde erst mit 104 Jahren in den Ruhestand gehen, aber immer noch als 38jähriger. Und bis dahin konnte er das machen, was er gut konnte: gestohlene Roboter und Androiden finden.

Captain Dobbs hatte den Sergeanten festgenommen und Frank war beim Chef gewesen. John, Frank und Dobbs gingen zum Chef und besprachen die Lage. Hui Tran war als Maulwurf enttarnt, vielleicht konnte er weitere Maulwürfe nennen. Der Chef schlug mit der Handfläche auf den Tisch, fürs Protokoll natürlich, und gab Dobbs den Befehl zum Verhör nach den Regeln! Das betonte er zweimal fürs Protokoll, weil er ganz genau wußte, daß Dobbs aus dem Sergeanten alles herausprügeln würde.

John kam zu früh heim, er döste eine dreiviertel Stunde neben Marion und Lou. Marion weckte ihn sanft. Sie nickte zustimmend, als er sie fragte, ob Lou? Marion flüsterte, "sie muß noch eine Viertelstunde die neue Software installieren." Marion lächelte. "Die haben 3 Firewalls installiert, die selbst ich nur nach vielen Stunden hätte überwinden können. Aber diese intelligenten Affen haben zwar riesenhohe Hürden aufgestellt, aber unten drunter ein paar Mäuselöcher vergessen. Ich war nach 10 Minuten drin und habe die richtigen Direktiven und Programme für Lou heruntergeladen, ohne entdeckt zu werden." John umarmte sie. "Was täte ich ohne meine kluge Frau!" Sie hielt ihm die Wange zum Kuß hin. Lou erwachte.

Marion sagte zu John, die Kleine sei klüger als sie selbst, ein ganz kleines bißchen. Und sie sei auch eine Meisterin im Ficken, die Kleine. Sie war eigentlich als Sexbot für die gehobene Klasse programmiert und mußte die perfekte Geliebte und Begleitung und Assistentin für den Mann mit viel Geld sein. Ihre Ausrichtung ging eher in Richtung Konversation und Gespielin, anders als sie selbst. Und ihr Körper war jünger als ihrer, so um die 16 oder 17, und bildhübsch. "Pferdewechsel!?" fragte Marion ernst. "Mein Gott, nein!" rief er spontan aus und umarmte Marion fest. "Du bist und bleibst meine Frau, basta! Lou ist eine Fremde, sie könnte ja unsere Tochter sein.

Vielleicht...” John unterbrach den Gedanken, doch Marion setzte seinen Satz fort, “... vielleicht ist sie ja für ein bißchen Inzest zu haben, unsere hübsche 16jährige.” John strahlte über das ganze Gesicht. “Ja, genau das wollte ich auch sagen!” Marion lächelte sehr nachsichtig. “Gut, daß wir nicht verheiratet sind, sonst müßte ich dir jetzt die Augen auskratzen!” Sie lachten beide und er umarmte seine Frau. “Im Ernst, ich weiß noch gar nichts über die Kleine. Wer hat sie umprogrammieren lassen? Wozu? Was bezweckte ein Triaden-Boss mit ihr? Für den Eigenbedarf war sie viel zu teuer und wenn sie ein Geschenk sein sollte, für wen? Es müßte eine wichtige Person sein! Marion nickte, “Das werden wir alles noch herausfinden.” Sie winkte Lou, näherzukommen.

“Lou, wir müssen noch ganz viel über dich und deine Bestimmung herausfinden, mit deiner Hilfe natürlich. Wenn nichts dagegen spricht, können wir dich zumindest eine zeitlang als unsere Tochter bei uns aufnehmen. Klar?” Lou nickte, aber sie hatte einen Einwand.

“Ich kann nicht sehr lange bei euch bleiben, denn man hat mich als Geschenk vorgesehen. Riek, die persönliche Sex-Bot meines Bosses, hat es mir in groben Zügen gesagt. Riek ist die Nettteste im Hai Phong, sie war es auch, die mir die Küchen-Robot Programmierung eingespielt hat, da hat sie mir einiges erzählt. Ich sei ein Geschenk für den Fang Kyi Moon, der offenbar der Chef des Bosses ist und in etwa 25 Tagen hierher übersiedelt. Der Herr Fang Kyi Moon wird dann mein Besitzer, mein neuer Herr und Gemahl. Er ist zwar schon sehr alt, Riek wußte aber nicht, wie alt. Aber er wollte eine neue Frau zum Ficken haben, eine ganz ganz junge. Und das gute Essen war ihm das Wichtigste, darum hat mir Riek die Küchen-Sache einprogrammiert. Mir erscheint es wichtig, euch darüber zu informieren.”

Marion hatte bemerkt, daß John sich Notizen machte. “Wenn wir von den 25 Tagen die 11 oder 12, die Lou bereits da war, abzieht, ist die Ankunft des Oberbosses in 13 oder 14 Tagen zu erwarten. Natürlich wird er unter falschem Namen einreisen, wir müssen nur die Augen offenhalten, wenn ein alter Asiate einreist.” John sagte, “Perfekt analysiert, meine Liebe, wir müssen unsere Kollegen in Asien um Auskünfte bitten.” Marion blickte fast hochmütig. “Daß es bei euch zumindest einen Maulwurf gibt, gibt dir nicht zu denken!?” John er-

widerte ihren Blick. "Natürlich nicht, wir sind ja alle Anfänger und Stümper." Marion war solche kleine Wortgefechte gewöhnt. "Ich werde nur mit 4 oder 5 Leuten darüber reden, die ich alle ganz gut kenne. Ich werde ganz vorsichtig sein, mein Schatz, wenn es aus den Schienen läuft, kann es ganz schnell häßlich werden. Nicht zum ersten Mal kreuze ich den Weg der Triaden, ich weiß, daß ihnen ein Menschenleben nichts bedeutet."

Nach dem Abendessen gingen sie hinauf ins große Schlafzimmer. "Werden wir jetzt faschieren!?" fragte Lou und streifte ihren Bolero ab. Marion korrigierte sie, "Es heißt ficken, nicht faschieren. Das solltest du dir jetzt merken." John fragte Lou, ob sie bei ihnen beiden liegen wolle, oder ob sie lieber im Gästebett liegen möchte. Natürlich wollte Lou bei ihnen liegen und ficken. "Darauf freue ich mich schon seit meiner Indienststellung." Sie hielt irritiert inne. "Kann nicht sein, ich wurde schon im Hai Phong von allen Männern der Bande, vom Boss selbst und von seiner Frau, ganz heimlich natürlich, gefickt. Damals hieß es noch faschieren, das hat mir Riek gesagt. Also alles in allem 43 Männer, 44 wenn ich die Frau vom Boss mitrechne. Von einigen auch mehrmals, aber dafür war ich ja eigentlich konzipiert worden." Lou schwieg für einen Moment. "Trotzdem ist es wahr, ich freue mich jetzt schon darauf, vom Herrn gefickt zu werden. Marion, du zuerst, oder ich?" Marion war ernst geblieben und antwortete, "Ich zuerst." Lou nickte und ringelte sich am Fußende des Bettes ein.

John hatte sich schon ins Bett gelegt und betrachtete Lous schönen Körper. Sie war die schönste 16jährige, die er jemals gesehen hatte, und er hatte schon so einige 16jährige gefickt. Ihre braun-roten Haare waren schulterlang und leicht gelockt. In ihrem gleichmäßigen Gesicht waren zwei smaragdgrüne, kluge Augen, die meist freundlich blieben. Der mädchenhafte Körper war makellos und wunderschön geformt. Ein kleiner, brauner Busch war oberhalb ihres Venushügels zu sehen, die Hüften noch schlank und bereits leicht fraulich geformt. Sie war wirklich ein sehr schönes, wertvolles Geschenk für den Oberboss.

Marion war 31, das würde sie ihr Leben lang bleiben. Sie hatte anstelle der Eingeweide einen kleinen Nuklearreaktor, der noch hun-

derte Jahre halten konnte. John wußte natürlich kognitiv, daß Marions Körper aus Drähten und Computerchips bestand, aber sie war außen als perfekte junge Frau geformt. Ihre hellblauen Augen waren wirklich sehr auffällig, aber sie waren nicht nur zum Sehen gemacht. Ihre schwarzen Haare hingen bis zur Hälfte ihres Rückens, wenn sie sie abends entknotete. Sie war ebenso schlank wie Lou, ihre Brüste jedoch größer, fraulicher, fest und voll. Das war ganz nach Johns Geschmack, der schon hunderte Brüste gesehen hatte, ihre jedoch entsprachen am besten. Sie hatte, als sie zusammenzogen, ihre Schamhaare ein für alle Mal entfernt, auf Johns Wunsch hin natürlich. Wie alle Androidinnen hatte sie — ebenso wie Lou — einen prominenten Kitzler, etwa ein Drittel des kleinen Fingers lang. Die Konstrukteure formten ihn nach dem Geschmack und den Phantasien des durchschnittlichen Mannes, obwohl Androidinnen nicht masturbierten. Aber sie konnten das Masturbieren hervorragend zur Schau stellen.

John drang wie immer in Marions Muschilochein, der sehr eng war. Marions Programmierung ließ sie sich wie eine humanoide Frau ficken und ficken lassen. Sie wußte ganz genau, wann John zum Spritzen kam und ihr Körper erlebte einen weiblichen Orgasmus, als er hineinspritzte. Sein Saft würde später herauslaufen. John brauchte eine Pause und rauchte eine Zigarette. Marions Finger glitten über Lous Körper. Der Tastsinn der Finger war mindestens 20 mal so empfindlich wie der eines Menschen. "Du hast eine häßliche kleine Narbe im Bauchnabel," sagte sie zu Lou. "Da hat mir Riek eine kleine Kapsel eingepflanzt," antwortete Lou, aber sie wisse nicht, wozu. Marion sagte, sie werde es sich morgen ansehen. Lou lehnte ihren Kopf an den schlafenden John. "Er hat versprochen, mich zu faschieren!" sagte sie in klagendem Ton. Marion zog sie von John weg. "Er ist todmüde, laß ihn schlafen! Wir werden ihn abwechselnd ficken, er ist ja schon ein älterer Mann, schon 38!" Die beiden Androidinnen legten sich zur Ruhe, sie schliefen nicht. Ihre Computer reorganisierten in der Ruhepause.

Marion weckte John ganz leise und hielt ihm den Mund zu. Sein zweiter Blick galt der Uhr, es war kurz vor drei morgens. Er hauchte, was denn sei. Marion flüsterte, man müsse sofort verschwinden. Tai Pengs Männer hatten das Haus umstellt. Notfallrucksack! John war in zwei Minuten zum Aufbruch bereit. Marion drückte Lou einen ih-

rer drei Koffer in die Hand, dann schlichen sie lautlos zum Hintereingang. Marion stellte die Koffer ab und trat zwei Schritte vor. Ein leises Geräusch, dann polterten zwei Maschinenpistolen zu Boden. "Sie werden in einer Stunde mit häßlichen Kopfschmerzen erwachen" sagte sie leise. Sie schlichen zur Straße. Marion, die ganz selbstverständlich die Führung übernommen hatte, erkannte sofort das Auto der Gangster.

Der Fahrer wußte nicht, wie ihm geschah, als er Marions Faust spürte. Sie öffnete die Motorhaube und riß etwas heraus. "GPS-Tracker". Sie kramte im Kofferraum und reichte John eine Aluminiumfolie, die bei einem Unfall zum Wärmen gedacht war. "John, umwickle Lou und im Besonderen ihren Bauchnabel. Sie hat dort einen Tracker, so haben sie uns gefunden." Sie fuhren los, und John wollte schon etwas sagen, daß sie in die falsche Richtung fuhren. Marion hielt auf dem leeren Parkplatz eines Supermarktes an.

Sie suchte ein paar Sachen aus ihren Koffern. Mit einem gezielten Schnitt mit dem Skalpell öffnete sie die Narben in Lous Bauchnabel. Sie fand den Tracker und zog ihn heraus. Sie fotografierte die längliche Kapsel von drei Seiten, warf ihn zu Boden und zertrat ihn mit dem Schuhabsatz. Sie bedeckte den tiefen Schnitt mit einem Bioskin-Pflaster. "In vier Tagen wird nichts mehr zu sehen sein," erklärte sie Lou, "wir sind ja auch von Bioskin bedeckt." Marion wendete den Wagen und fuhr in die richtige Richtung. Sie sagte zu John, ihre Spur endete beim Supermarkt. Sie hatte mehrere kleine Apartments unter falschem Namen in der Stadt gemietet und konnten sich dort verstecken. Am besten zwischen den Apartments wechseln, falls sie John verfolgten. Denn das war der einzige Fixpunkt, an dem er täglich zu finden war.

John hatte Captain Dobbs aus dem Bett geklingelt, schon als sie losgefahren waren. Jetzt, anderthalb Stunden später, rief Dobbs zurück. "18 Gangster eingesackt, Tai Peng ist nicht dabei. Aber er hatte fast seine gesamte Mannschaft verloren. Wir reden morgen!" Dobbs war keine Plaudertasche, das war beruhigend. John schrieb eine kurze Übersicht der Dinge an Frank, verordnete unbedingtes Stillschweigen, wir sehen uns morgen um 7 im Präsidium.

Marion und Lou blieben im Apartment, John lief zum Taxistand und fuhr ins Präsidium. Das Taxi war ganz neu und modern. Es hatte einen Wasserstoffmotor und keinen menschlichen Fahrer, beides verabscheute er aus tiefsten Herzen. So kleine Wasserstoffmotoren waren nicht so zuverlässig wie die elektronischen, die mit Batterien betrieben wurden. Und daß der Wagen weder ein Lenkrad noch einen humanoiden Fahrer hatte, war Grund genug, sich unsicher zu fühlen. Frank erwartete ihn schon ungeduldig. Er bat Dobbs, zum Verhör der Gangster zu kommen und gab der Sekretärin des Chefs eine kurze Stellungnahme für den Chef. Die Verhöre brachten nichts, wie zu erwarten war. Aber sie fanden heraus, wer unter ihnen das Sagen hatte, schickten die kleinen Fische in die Zellen und hämmerten auf den Anführer ein. Der hielt keine 10 Minuten durch, Dobbs wirkte mit seinem massigen Körper, bedrohlichen Gesichtsausdruck und seiner Pranke, mit der er die Schulter des Kerls mit eisernem Griff packte, als reale Bedrohung. Von diesem Riesen mit dem eisernen Griff wollte er sich nicht verprügeln lassen, bei Gott nicht!

Der arme Kerl entspernte sein Telefon und Dobbs gab sie einem Beamten. "Schnellstens in die Technik, es eilt!" Der Kerl sprudelte wie ein Wasserfall und schielte zu Dobbs, daß er nicht näherkam. Die Informationen waren insofern wertvoll, als sie den modus operandi von Tai Pengs Bande detailliert bloßlegten. Sie quetschten den Kerl aus und entließen ihn nach zwei Stunden in die Zelle. John informierte die Sekretärin und nun saßen sie zu dritt und verwerteten die Informationen. John informierte Dobbs und Frank, daß er nach dem Angriff auf sein Haus untergetaucht sei. Der Chef war leise hereingekommen und hatte schweigend zugehört. "Gute Arbeit, Männer!" sagte er am Ende des Meetings.

John und Frank machten am Nachmittag ganz normal Dienst und gingen ihrer Arbeit nach. John ließ sich bei Dienstende von einem Streifenwagen in die Nähe des Apartments bringen und ging ins Apartment zu den Frauen, sich immer vergewissernd, daß man ihm nicht folgte. Die beiden waren nicht untätig gewesen. Sie hatten herausgefunden, daß der alte Mann, Fang Kyi Moon, bereits in der Stadt war. Sie hatten herausgefunden, wo er sich versteckte. Sie hatten auch herausgefunden, wo sich Tai Peng aufgehalten hatte, aber er war bereits wieder untergetaucht. Marion lächelte. "Wir beide kön-

nen natürlich Telefongespräche abhören. Vietnamesisch haben wir beide in zwei Stunden perfekt gelernt. So haben wir alles in Erfahrung gebracht.” John bedankte sich und gab den Aufenthaltsort der Oberchefs, Fang Kyi Moon, sofort an Captain Dobbs weiter.

Lou und Marion hatten ein ausgezeichnetes Abendessen gemacht. John trank noch einen Cognac und rauchte ein paar Zigaretten. Dobbs schickte eine kurze Nachricht. “Der Alte sitzt. Gute Nacht!” John lächelte, auf den Mann konnte er sich blind verlassen.

Marion und Lou aßen und tranken nicht, nur wenn es unumgänglich war. Lou setzte sich zu ihm. “Heute bin ich dran, so habe ich es mit Marion besprochen. Ein bißchen Inzest heute, du sollst mich heute faschieren, morgen Marion.” John lächelte, aber er korrigierte das junge Mädchen nicht. Er fragte, wie das Ficken im Hai Phong war. Sie gab bereitwillig Auskunft. Der Boss, Tai Peng, hatte sie nur einmal faschiert, aber das Interesse verloren. Die anderen 44 Männer seiner Bande faschierten sie zu jeder Zeit, meist mehr als zwei Dutzend nacheinander. Im Gegensatz zum Boss durften sie sie nur von hinten faschieren, aber es war ihr völlig gleichgültig. Ganz anders war es mit Lin Pi, der Frau vom Boss. Sie lebte zwar als junge Frau, aber sie hatte einen Schwanz wie ein Mann. Sie war sehr vorsichtig, damit Tai Peng nicht erfuhr, daß sie täglich Lou faschierte, an manchen Tagen mehrmals. Riek war ihre Androidin, sie war jedesmal dabei und stand Schmiere. John wollte mehr über Riek erfahren.

Riek gehörte Lin Pi und sie war stets um ihre Herrin. Sie war als Sex-Bot konzipiert und war als Androidin nicht sehr gut trainiert. Sie schlief mit Lin Pi in einem Bett und Lou wußte, daß sie oft miteinander faschierten. Riek legte sich wie eine menschliche Frau auf den Rücken und spreizte ihre Schenkel. Sie ergriff den dicken, entzündeten Schwanz Lin Pis und führte sie in die Muschi ein. Lin Pi faschierte ihre Sklavin sehr energisch und Lou erkannte, daß Riek etwas empfinden mußte, obwohl sie ihrer Herrin ein nur ein übertriebenes Theater vorspielte. Lou fand es bald langweilig, obwohl die beiden meist zwei oder drei Mal faschierten. Lin Pi nahm immer wieder Tabletten, die ihre Geilheit anstachelten. Lou wußte es mit Sicherheit, da sie eine Tablette chemisch analysiert hatte. Lin Pi faschierte sehr

gerne, 5 oder 6 Mal am Tag und dann noch mit Riek zwei oder dreimal in der Nacht. Lin war süchtig nach den Tabletten, die sie im Laufe von Jahren umbringen würden, aber das war ihr anscheinend egal. Sie ließ sich von allen faschieren, von denen sie etwas wollte. Es war für sie eine Währung, mit der sie jedermann bestechen konnte.

Riek war zwar eine Androidin, aber keine gute. Sie war völlig in ihre Herrin verliebt und machte alles für sie, sie hatte sogar für sie gemordet. Lin Pi hatte ihr befohlen, Lou zum Küchen-Robot umzuprogrammieren und ihr den Tracker zu implantieren. Riek gab ihr Bestes, aber sie war dafür eigentlich nicht programmiert. Sie hatte auch keine Eifersucht, auch das fehlte ihr. Sie war eine Generation älter als Lou, aber sie hatte bereits Rezeptoren und ein Konzept von humaner sexueller Empfindsamkeit, das war beim Faschieren mit ihrer Herrin wichtig. Lou sagte, sie hatte ein Vielfaches an Rezeptoren in ihrer Muschi und im Kitzler und eine sehr starke Programmierung des sexuellen Empfindens. Lou wußte noch aus der Zeit in dem Labor, wo sie geboren wurde, daß die Entwickler immer mehr Gewicht auf die sexuelle Programmierung legten.

Lou zog John ins Bett. Sie wollte unbedingt faschiert werden. John umarmte sie freundlich und sagte, er freue sich schon darauf, sie zu ficken. Würde sie sexuell etwas empfinden? Lou nickte. "Ja, ganz bestimmt," denn sie hatte viele sexuelle Empfindungen, wenn sie bisher faschiert, gefickt worden war. Sie sagte, daß sie so programmiert war, daß sie die sexuellen Empfindungen sehr positiv erlebte. John legte sie zurecht, sie war ein bißchen leichter als Marion. Die ernste Lou vom vorherigen Gespräch war verschwunden, sie war nun eine fickgeile 16jährige. John drang in ihre enge, feuchte Muschi ein. Er hatte schon seit Monaten kein so junges Mädchen gefickt, und Lou ließ sich mit Jubeln und Jauchzen ficken. Er spürte keinen Unterschied zum Ficken mit einem humanen Mädchen. Die letzte war ein junges, süchtiges Kind von 16 Jahren, das ihm einen gestohlenen Roboter verkaufen wollte. Sie ließ sich bis Mitternacht von ihm und Frank abwechselnd durchficken, dann ließen sie sie laufen. Das Mädchen war trotz ihrer Jugend die wohl beste 16jährige, die John je gefickt hatte. Er wußte zwar, daß sie sexuell stimulierende Substanzen genommen hatte, aber das war ihm völlig egal. Er jauchzte und jubelte innerlich, denn es war der beste Fick seit Zeiten. Die geile Er-

innerung an das Ficken mit diesem Mädchen törnte ihn jetzt an. Er beobachtete die aufsteigende Geilheit bei Lou, sie war definitiv ein Meisterstück. Sie kam ganz natürlich zum Orgasmus und entspannte sich gleich wieder. John spritzte die ganze Ladung hinein und ließ sich neben sie fallen. "Beim Orgasmus sehe ich kleine Funken und Blitze, ein wunderschönes Feuerwerk," beantwortete Lou seine Frage. "Am Ende bin ich körperlich entspannt und geistig fit und mit geschärften Sinnen. Ich glaube, das haben mir meine Entwickler absichtlich einprogrammiert." Nun kam Marion und legte sich zu John. "War's gut, mein Liebling?" fragte sie und er nickte. "Ich wußte nicht, wie toll der Inzest ist, aber ich will ihn jede zweite Nacht!" Marion war gar nicht überrascht. "Du bist, wie du bist, mein Lieber. Seit ich dich kenne, weiß ich, wie gerne du junge Schlampen fickst, die halb so alt sind wie ich. Wie oft habe ich es mitbekommen, daß du viel milder bist, wenn ein Gauner seine junge Tochter zum Ficken angeboten hat oder auch seine junge Frau, wenn sie noch kindlich-unverdorben ist. Und daß es für dich keine Altersbeschränkung gibt, denn du fickst auch Minderjährige ganz gerne, mein liebes Ferkel, du!" Marion lächelte, küßte und umarmte ihn, bevor sie einschliefen. John schlief als einziger, die Androidinnen gingen in den Ruheszustand. Marion hatte es ihm einmal erklärt, ihr inneres System reorganisierte sich, ordnete die Dinge und speicherte das Wesentliche, das Überflüssige wurde eliminiert. Zugleich waren die Sinne wach und überwachten die Umgebung.

Erst beim Frühstück schaute er auf sein Handheld. Frank hatte geschrieben, daß es eine wichtige Entwicklung gibt, man säße beim Chef. John telefonierte mit der Zentrale und bestellte einen Streifenwagen in die Nähe. Er lief die Treppen hoch, zum Chef. Ein Dutzend Abteilungsleiter saßen beim Chef und machten lange Gesichter. Der Chef spielte eine Telefonnachricht wohl zum hundertsten Mal ab. Es war die Stimme Tai Pengs. "Barstow, du hast etwas, das ich eintauschen will. Komme um 12 Uhr mittags zum Supermarkt, zum Parkplatz. Komme allein."

John sah auf. "Eintauschen? Gegen was!?" Der Chef hieb mit der Faust auf den Schreibtisch. "Der Saukerl hat drei Kriminalisten von zuhause entführt! Das bietet er zum Tausch!" John blickte kurz zu Frank, der aber den Kopf verneinend schüttelte. Der Chef bemerkte

es als einziger und forderte eine Erklärung. John mußte nicht weiter nachdenken. "Chef, ich habe seit gestern spätabends seinen Oberboss, den Fang Kyi Moon, unten in einer Zelle. Ich wollte ihn eigentlich jetzt verhören und ausquetschen. Immerhin ist er 10 Tage früher als erwartet eingereist, und ich muß wissen, warum. Ich würde ihn gerne gegen die 3 Polizisten eintauschen, aber bis dahin muß ich ihn ausquetschen. Mit Dobbs und Frank natürlich. Nach dem Verhör hat er alles ausgespuckt und Tai Peng kann ihn meinetwegen haben." Der Chef stimmte zu. "Macht es so, ich muß mit den Familien telefonieren!" Alle wußten, welche Familien.

Auch der alte Mann fiel nach 10 Minuten um, auch er konnte sich nicht genug vor Dobbs fürchten. Er spreche nur vietnamesisch. Dann, auf einmal, "Ich will einen Anwalt sprechen!" heulte der alte Vietnamese, der unsere Sprache plötzlich sehr gut verstand. John nickte, "Gleich nach dem Verhör kannst du einen Anwalt anrufen, Ban Kyi!" Der schwieg verstockt, bis Dobbs hinter ihn trat und seine Hände auf dessen Schultern legte. Nun war der Alte überzeugt. Er war hierher gekommen, weil sein Clan beschlossen hatte, nicht mehr nur die Stadt mit Drogen zu versorgen, das machte Tai Peng ganz gut. Er sollte ein Netzwerk aufbauen, das das ganze Land, den ganzen Staat, mit Drogen versorgen sollte. John ging mit Dobbs auf den Gang hinaus. Er war sich sicher, daß der Austausch nicht auf dem Parkplatz stattfinden wird. Er wollte Dobbs sofort informieren, wenn er das Ziel kannte. Dobbs sollte am Ziel warten und die Scharfschützen bereit halten. Dobbs ging, John setzte das Verhör mit Frank fort. Tai Peng war fuchsteufelswild, weil er, Kommissar Barstow, sein Geschenk gestohlen hatte. Frank und er wußten natürlich, daß Tai Peng die Androidin Lou eintauschen und wiederhaben wollte. Aber das kam für John nicht in Frage. Er wollte sich blöd stellen und den Alten zum Tausch anbieten.

Sie warteten 10 Minuten, weil Tai Peng eigentlich Klarheit haben wollte, ob er wirklich allein war. Frank lag auf dem Rücksitz unter einem Mantel, die Pistole in der Hand. Tai Peng kam mit drei Vans. Die Gangster stiegen aus, blickten umher und stiegen wieder ein. Nun stieg Tai Peng selbst aus. John ging auf ihn zu und blieb stehen. Tai kam auf ihn zu und John hob sein Jackett, um Tai das leere Pis-

tolenhalfter zu zeigen. Tai grinste und hob ebenfalls sein Jackett. Eine Pistole und ein Messergriff. Er grinste frech.

John fragte, wo die drei Polizisten waren. Tai machte eine Handbewegung. Man ließ zwei Männer aussteigen. Soweit John erkennen konnte, waren sie unverletzt, aber mit Handschellen gefesselt. John drehte sich zu seinem Wagen und drückte die Fernbedienung. Der Kofferraum klappte hoch und man erkannte den Arsch und die Beine eines Roboters. Tai wollte nähertreten, aber John ließ die Kofferraumklappe schließen. "Du hast sie gesehen, machen wir den Tausch?" Tai schüttelte den Kopf. "Folge uns, wir fahren zu deinem dritten Mann!" Er rief seinen Leuten etwas zu, man stieg ein und John setzte sich in seinen Wagen. Marion's Stimme erklang im Polizeifunk. "Zum Hafen, Pier 11." John fragte, "Dobbs, hast du es gehört?" Der antwortete "Laut und deutlich, wir sind unterwegs."

John fuhr wie ein Anfänger, unsicher und langsam. Er zwang damit die Gangster, langsam zu fahren und manchmal auf den Anfänger zu warten. Die Gangster lachten und gestikulierten. Der gefürchtete Kommissar Barstow sollte noch ein paar Fahrstunden nehmen, anstatt zu blinken schaltet der Depp die Scheibenwischer ein und aus! Sie erreichten Pier 11.

Von Dobbs und seinen Männern war nichts zu sehen, trotzdem wußte John, daß sie schon da waren. Die Gangster stiegen alle aus. Aus einer Hütte kam ein Vietnamese, er hatte den dritten Mann im Schlepptau. Der hatte ein blaues Auge und hinkte leicht. John stieg aus und ging den halben Weg zu den Gangstern. Tai ging wieder auf ihn zu. Der fette Vietnamese deutete hinter sich und grinste siegessicher. "Da sind, eure drei Jungs, unverletzt, unversehrt!" John schaute ihn zornig an. "Ich weiß nun, warum du den dritten nicht gleich vorgezeigt hast. Er war offensichtlich brutal zusammengeschlagen worden, das sollte ich nicht gleich sehen. Ich hatte dem Austausch unter Vorspiegelung falscher Tatsachen zugestimmt." Tai grinste frech und hinterhältig. "So laufen die Dinge manchmal. Also, jetzt der Austausch!" John hob beide Arme zum Himmel. "Lieber Gott, jetzt! Los, los, los!"

Man hörte nur ein leises Ploppen, dann fielen 4 Gangster, die die Entführten bewachten, laut brüllend um. Und dann noch zwei. Tai drehte sich um und erfaßte die Situation sofort. John, der immer noch mit erhobenen Armen dastand und unbewaffnet war, sah den Gangsterboss nach hinten greifen, wo seine Pistole im Gürtel steckte. Er ließ die Arme sinken. Er war verloren.

Er hörte Franks Pfiff und ließ sich zu Boden fallen. Ein Schuß krachte hinter ihm, Tai's linkes Auge explodierte. Der Boss fiel rücklings zu Boden. John sprang auf, rannte zu Tai und kickte seine Pistole zur Seite. Tai Peng war tot, kein Zweifel. John trat ihn in die Seite, doch der Gangsterboss rührte sich nicht mehr. John blickte auf, Frank lehnte am Wagen und kotzte auf die Straße. John konnte immer noch keinen von Dobbs Männern entdecken, dennoch winkte er in die Richtung, wo sie sein mußten. "Weiter rechts", ließ sich Dobbs hören und er stand auf. John winkte ihm zu. Offenbar konnte man sich nicht immer auf den Knopf im Ohr verlassen, aber dann fiel ihm ein, daß sie sein Kommando gehört haben. Er ging zu Frank.

"Der erste?" fragte er und Frank nickte. "Mein erster, und dabei habe ich die Schießprüfung erst im dritten Anlauf mit "gerade noch" bestanden. Ich habe eindeutig auf seine Schulter gezielt, wo er die Waffe hielt, ich schwöre es bei Gott! Ich wollte ihn nicht töten, John!" Er beugte sich vor und würgte. Johns Hand berührte Franks Rücken. "Du hast mir das Leben gerettet, das allein zählt! Notwehr, keine Frage! Und geh vielleicht zum Augenarzt. Einen halben, oder einen dreiviertel Meter daneben. Was, wenn du mich erwischst hättest!?" Frank richtete sich auf und versuchte zu lächeln. "Dann würde ich mich sofort als Kommissar bewerben!" John war froh, daß Frank wieder an Bord war und ging zu Dobbs und seinen Männern, die einem Gangster nach dem anderen Handschellen anlegten. Den an der Schulter getroffenen Gangstern wurden auch Handschellen angelegt, die ersten Ambulanzen kamen an.

John nahm die Zigarette an und rauchte mit Dobbs. "Wo hast du den alten Mann versteckt?" fragte Dobbs neugierig, "ich habe ihn im Zielfernrohr nicht gefunden!" John drückte die Fernbedienung und die Kofferraumklappe ging hoch. Dobbs warf einen Blick hinein. "Was, für einen halben Roboter, für einen Roboterarsch und zwei

Roboterbeine wollte er tauschen!?” John machte es traurig, daß er einem guten Freund wie Dobbs die Wahrheit nicht sagen konnte. “Es wird das Geheimnis eines Toten bleiben, befürchte ich. Den Alten wollte ich lieber behalten. Nun ist die Triade kopflos, Tai Peng ist tot und der Alte im Loch, da kommt er nicht so bald wieder heraus.” Sie zündeten noch eine Zigarette an. “Dobbs, du hast meine Frau über Funk gehört. Sie spricht fließend vietnamesisch. Tai muß den halben Roboter in meinem Kofferraum für meine Frau gehalten haben, denn daß er sie unbedingt haben wollte, wußte ich natürlich, aber nicht, was er von ihr — abgesehen vom Ficken — eigentlich wollte. Daß er sie unbedingt ficken wollte, hat er mir frech ins Gesicht gesagt, bei einer Razzia vor Monaten. Da hatte er noch eine große Klappe und ich habe ihn ehrlich gesagt nicht ernst genommen. So einen Scheiß höre ich beinahe täglich.” Dobbs nickte. “Kein Wort davon im Protokoll.” Verdammt, das war ein Freund! John war froh, daß Dobbs die Frage nicht stellte, wie Tai Peng einen Roboterarsch für seine Frau halten konnte und wie Tai es offenbar glaubte?

John fuhr heim, er überließ das Berichtschreiben Dobbs und Frank, die zwei kamen gut miteinander aus. Marion stellte einen Kaffee auf und richtete ihm eine Jause. Sie hatte schon gepackt, weil sie heute das Apartment wechseln wollten, was aber nicht notwendig war. Er aß und trank und berichtete über die Ereignisse. Marion und Lou hörten zu. Es war klar, daß Tai eigentlich Lou freipressen wollte.

Einer plötzlichen Eingebung folgend sagte er zu Marion, das Schrebergartenhäuschen, das ihm die Großmutter vererbt hatte, lag auf dem Weg zu ihrem Haus, in das sie nun zurückkehren konnten. Marion stimmte zu, sie hatten vor Jahren über seine Jugend gesprochen und er hatte ihr alles erzählt. Alles.

Er lenkte den Wagen zur Schrebergartensiedlung und sie gingen über den Kiesweg. Er war seit 50 Jahren nicht mehr hier gewesen und er hatte eine Gänsehaut. Er kramte den Schlüssel aus dem Notfallrucksack und sperrte auf. Hier war ein Teil seiner Jugend. Er setzte sich zum Tisch und grübelte, seine Gedanken gingen 60 Jahre zurück.

...

John hieß damals noch Hans, er war in der Abiturklasse und mußte mächtig viel Stoff lernen. Die Eltern fuhren für 3 Wochen in die Vereinigten Staaten, der Vater war ein wichtiger Unternehmer und die Diplomaten wollten ihn bei der Wirtschaftsdelegation dabei haben. Er schüttelte den Kopf, er wollte lieber hier bleiben und lernen. Den zweiten Grund kannte nur Mama, die ihn auch nicht dabei haben wollte. Sie mußte auf der Reise unbedingt Papa verführen, um das Kind zu legitimieren, das sie erwartete. Sie hatte schon seit Jahren nicht mehr mit Papa gefickt, das wußten sie alle drei.

Papa schaltete sich ein. Mochte Hans offiziell schon als Erwachsener gelten, allein bleiben ging einfach nicht. Er sollte die drei Wochen bei seiner Mutter, Hans' Großmutter leben und dort lernen. Hans kannte die Oma nicht sehr gut, man hatte sie jedes Jahr zu ihrem Geburtstag eingeladen, vor 2 Jahren zu ihrem 70er. Sie hatte vor einigen Jahren all ihre Ersparnisse, ein wirklich großes Vermögen, bei der betrügerischen Kryptomafia OneCoin verloren. Papa hatte ihr das kleine Schrebergartenhäuschen geschenkt, das sie so sehr liebte und schickte ihr monatlich einen Scheck.

Der Papa war ungemein stolz auf sie, sie hatte die ganze Welt bereist, sie war ein berühmtes Fotomodell und eine wunderschöne Frau mit tausend Liebhabern. Sein Vater war ein englischer Lord, der sie nicht heiraten konnte, weil er bereits verheiratet war. Er hatte sie verlassen müssen, aber er zahlte großzügig, bis sein Bastard sich hochgearbeitet hatte. Der Junge war ein geschickter Unternehmer und war überall beliebt. Er machte sich nichts aus Sex, es war ihm egal, daß seine Frau Affären hatte. Er war stolz auf seinen Sohn Hans, der ein Vorzugsschüler war. Daß Hans für den Polizeidienst schwärmte, hielt er für pubertäre Schwärmerei. Natürlich sollte Hans seine Unternehmen übernehmen, wenn er die Schule und vielleicht ein Studium abgeschlossen hatte. So kam es, daß Papa ihn zum Schrebergartenhäuschen brachte und mit Mama in die Staaten flog. Er war mit Oma allein.

Oma war im Lauf der Jahre immer älter geworden, sie war klein, schlank bis mager und voller Falten und Runzeln. Sie bekam viel Geld von ihrem Sohn und sollte sehr darauf achten, daß Hans über das Studieren nicht vergaß, etwas zu essen. Sie kochte überraschend

gut und schmackhaft. Es war ausgeschlossen, daß Hans aufs Essen vergaß. Das Häuschen bestand aus nur einem Raum, einer Küchenzeile und einem kleinen WC. Es gab weder Bad noch Dusche. Oma Letizia fragte ihn, ob er morgens oder abends baden wollte. Abends, sagte er und sie kicherte. "Ich bade auch immer nach Sonnenuntergang, da gehen wir zusammen!" Hans stimmte zu, obwohl er noch nicht wußte, was sie damit meinte.

Er saß den ganzen Nachmittag am Tisch und paukte. Abitur mit Vorzug, das war das Ziel. Oma Letizia servierte am Nachmittag Fruchtsaft und belegte Brote, er aß und lernte gleichzeitig weiter. Letizia saß am anderen Ende des Tisches und blätterte in Zeitschriften, doch eigentlich beobachtete sie ihren Enkel und was er eigentlich lernte. Sie bereitete ein prima Abendessen und sie unterhielten sich angeregt über das Thema "Hans und die Mädels". Das interessierte Oma sehr. Er hatte kurz überlegt, ihr etwas vorzulügen, aber er entschied sich um. Er öffnete sich ehrlich und erzählte ihr alles. Alles.

Oma Letizia hörte ihm ganz aufmerksam zu. Sie dachte überhaupt nicht daran, ihre Blöße zu bedecken, die ihr altes Hauskleid preisgab. Hans war nicht in der Lage, seinen Blick von ihrer Blöße zu befreien. Er erzählte ihr die Wahrheit, daß er seit mehr als einem Jahr täglich fickte. Er log sie aber an, denn es waren nicht die herzigen, süßen Mädchen aus der Schule. Oma bemerkte nach einer Weile seine Blicke, aber sie änderte nichts. Wenn er gucken wollte, dann sollte er.

Sie blickte aus dem Fenster, "Die Sonne ist schon untergegangen," unterbrach sie seine Erzählung, "wir gehen baden!" Hans überlegte, wo er seine Badehose wohl hatte, doch die Oma ließ ihr Kleid fallen und stand völlig nackt vor ihm. "Du brauchst keine Badehose, Hans," sagte sie, "hier ist kaum jemand und ich bade jeden Abend nackt im Teich!" Hans hatte Sand im Getriebe des Denkens, doch allmählich begriff er, was sie gerade gesagt hatte. Er zog sich zögerlich aus, bis auch er nackt vor ihr stand. Er war einen Kopf größer als die schlanke, magere Letizia.

Sie blickte erst in sein Gesicht und ergriff seinen Schwanz, der sich langsam versteifte. Sie drehte und wendete sein gutes Stück in der Hand, bis er ganz steif war und zog die Vorhaut ganz zurück, um

seine Eichel zu betrachten. Nach einiger Zeit ließ sie ihn los. "Ein schöner Schwanz, ein guter Schwanz!" urteilte sie. "Also los, ab zum Teich!" Hans folgte ihr und konnte selbst in der Dämmerung seine Augen nicht von ihrem kleinen Arsch losreißen. Es waren nur 25 Meter zum Teich. Sie sprang ins Wasser, drehte sich um und sagte, "Sei vorsichtig, es ist hier nur hüfhtief!" "Danke," sagte Hans, der sich schon zum Kopfsprung bereit gemacht hatte. Er sprang wie sie mit den Füßen voraus. Das Wasser war kühl, aber nicht kalt. Sie schwammen ein wenig, sie spritzten einander lachend an und dann hatten sie genug. Er stand im hüfhtiefen Wasser und sie sprang auf ihn zu. Unerwarteterweise umarmte sie den großen Jungen. Sie preßte ihre Muschi auf seinen Schwanz.

"Ich habe dir ganz genau zugehört. Du bist es gewohnt, täglich zu ficken, das finde ich gut und richtig. Aber es gibt hier weit und breit kein Mädchen, bei der du dein Glück versuchen könntest. Ich bin das einzige weibliche Wesen weit und breit. Aber so schön und verführerisch wie früher bin ich nicht mehr, eher eine schrullige Alte. Dennoch, wenn du mich ficken willst, ich hätte nichts dagegen, denn ich habe schon seit Ewigkeiten nicht mehr gefickt. Das aber mußt du entscheiden, meine Meinung habe ich dir gerade gesagt." Hans stand wie angewurzelt. Verdammt, er hatte seit zwei Tagen nicht mehr gefickt, nicht mehr gespritzt. Letizia umklammerte eine Baumwurzel und schwang sich hinauf. Sie wartete geduldig, bis er aus dem tiefen Erstaunen herausfand. Er nahm die Wurzel und schwang sich hoch.

Sie liefen die paar Meter zum Häuschen und Letizia gab ihm ein Handtuch. Sie trockneten sich ab und er betrachtete sie nun genauer. Die grauen Haare reichten nur bis zu ihrem Nacken, im faltigen Gesicht zwei kleine, kluge Augen. Die Brüste waren leere Säcke, nicht sehr einladend. Ihre grauen Schamhaare waren schon sehr schütter, sie bedeckten die Spalte nur teilweise. Er ertappte sich dabei, überhaupt darüber nachzudenken. Das ging doch nicht! Sie war mindestens 71 oder 72, dachte er. Na und!? sagte sein kritisches anderes Ich, den advocatus diaboli spielend. Denke nicht an Inzest, da bist du schon lange drüber! Er schüttelte seinen Kopf, schüttelte die Gedanken heraus. Letizia hatte sich aufs Bett gelegt und erwartete ihn.

Er schaute sie nochmals an. Sie hatte die Beine hochgestellt und die Knie nach außen geklappt.

Verdammt, verdammt, verdammt! Sie hatte eine Muschi wie jede Frau, sei sie nun 17 oder 71! Ich vergesse ihr reales Alter und denke nicht mehr daran!

Hans legte sich zwischen ihre Schenkel und stützte sich auf die Ellbogen. "War das ernst gemeint, was du im Wasser gesagt hast!?" fragte er ganz leise.

Letizia lächelte. "Aber natürlich, jedes Wort. Ich habe seit Jahren nicht mehr gefickt und fürchte mich ein wenig davor, es vergessen zu haben. Und ich würde ganz gerne wieder einmal ficken, dein Schwanz hat mir Appetit gemacht!"

Sie blickte ihn ruhig und lächelnd an. "Du mußt es vorsichtig angehen, meine Muschi ist mit der Zeit ein wenig geschrumpft."

Sie griff nach ihm und zog ihn höher, bis sein Schwanz auf der richtigen Stelle war.

"Komm, Hans, hab keine Scheu!" Sie hielt ihn fest umarmt und er sagte, "Ich mach's jetzt!" und drang langsam in ihr Muschiloach ein.

"Oh! Ich kann dich sehr gut spüren!" flüsterte sie. Sie war warm und feucht.

"Kein Vorspiel?" fragte er, aber sie schüttelte den Kopf. "Ich masturbiere höchstens einmal in der Woche, wenn ich's nicht vergesse, mehr braucht eine alte Frau nicht!"

Sie war tatsächlich enger als jede andere, sagte er halblaut.

Sie lächelte. "Ich hab's dir ja schon gesagt, daß es geschrumpft ist, aber nun bist du ja schon drin!"

"Eigentlich schäme ich mich furchtbar, das einer lieben, netten Frau wie dir anzutun!"

Sie lachte leise. "Eigentlich müßte ich mich schämen, meine uralte Muschi einem jungen Mann wie dir anzubieten. Aber weißt du was, wir brauchen uns beide nicht zu schämen, laß uns einfach ficken, da dein Schwanz so gut in meine Muschi hineinpaßt!"

Er begann, langsam und vorsichtig zu stoßen. "Sag mir, wenn's dir unangenehm wird!" flüsterte er, denn er fürchtete, der zarten Lady weh zu tun.

"Nur keine Angst, ich bin nicht zerbrechlich!" Sie paßte sich wunderbar seinem Tempo an und trieb ihn sogar ein wenig an. Er folgte ihrer Vorgabe und bald schon hatten sie ein gemeinsames Tempo gefunden.

"Ficken deine Mädchen etwa anders?" fragte sie und er schüttelte den Kopf. "Nein, die meisten ficken genau so. Aber nicht viele sind so eng wie deine Muschi."

Sie fickten eine zeitlang schweigend weiter. "Du fickst ganz ähnlich wie dein Vater," sagte sie und seine Gedanken überschlugen sich.

"Hast du, habt ihr...?" entfuhr es ihm. Sie nickte, sie werde es ihm noch erzählen.

"Du bist die erste Frau in dem Alter, normalerweise ficke ich nur jüngere." Sie atmete bereits mühsam, aber sie fragte, "Viel jüngere?"

Hans nickte. "Am liebsten ficke ich die aus der ersten oder zweiten Klasse, sie sind noch so süß, weil sie noch keine oder nur wenig Erfahrung haben." Letizia lachte halblaut. "Ganz wie dein Vater!"

Sie stöhnte leise. "Ich glaube, es kommt mir gleich!"

Hans spürte, wie ihr Finger den Kitzler ganz kurz rieb und der Orgasmus Oma Letizia überrollte.

Sie klammerte sich ganz fest an ihn, ihr magerer Körper wand sich und zuckte einige Sekunden lang, dann entspannte sie sich wieder.

Der Gedanke, sie hätte vielleicht mit dem Papa gefickt, ließ ihn wild und heftig abspritzen.

Sie zuckte bei jedem der festen Strahlen, die er in sie hineinspritzte, ihre Muschi zuckte jedesmal mit.

Er spritzte sehr lange und viel, weil er den Saft der letzten Tage in ihre zuckende Muschi hineinspritzen mußte.

Er ließ sie sofort wieder los, er hätte sie beim Spritzen beinahe erdrückt. Er ließ sich neben sie sinken.

“Und, war’s schlimm, mit meiner uralten Muschi zu ficken!?” fragte sie.

Er verneinte sofort. “Es ist zwar ein bißchen anders als mit den blutjungen Mädchen, die ich bisher gefickt habe. Aber es ist sehr angenehm und fein, denn dein enges Muschiloch könnte der einer 13jährigen Jungfrau sein, kein Scheiß! Das einzige, was mich zurückhielt, war die Angst, dich zu zerbrechen oder zu erdrücken!” Sie lachte und wuschelte seine Haare. “Ich halte noch einiges mehr aus, also hab keine Angst!”

Er streichelte ihren Unterleib und machte bei ihrem Kitzler halt. “Oma, du hast gesagt, der Papa und du...?” er beendete die Frage nicht.

“Ja, das ist wahr. Er schlief von klein auf bei mir, ich machte kein Geheimnis daraus, daß ich damals jede Nacht masturbierte und mich von netten Männern ficken ließ. Ich bin und war überzeugt, daß dies für seine sexuelle Entwicklung gut war.

Als er mich ficken wollte, habe ich mich von ihm ficken lassen. Ich denke, da war er 12 oder 13. Er fickte mich, so oft er es brauchte, und das war meist drei oder viermal, manchmal viel öfter. Mir war es gleichgültig, wie oft er mich fickte, ich wußte ja, daß ihr Kerle in der Pubertät endlos viel Saft verspritzen müßt, bis ihr entleert seid. Als deine Mutter nach deiner Geburt ihn ein Jahr lang nicht mehr ficken ließ, kam er immer zu mir zum Ficken.”

Hans hatte aufmerksam zugehört und nickte nun. "Sie ficken schon seit Jahren nicht mehr, das hat mir Mama selbst gesagt." Er war bei dem Gedanken sehr traurig geworden.

Letizia umarmte ihn und gab ihm einen Kuß auf die Wange. "Ich habe ihn deswegen hart verhört, und er gab zu, daß Mama zu alt geworden sei, er ficke lieber mit jungen, ganz jungen Mädchen. So ein dummer Kerl, habe ich ihn geschimpft, aber er ist eben so, und wenn ich dich richtig verstanden habe, dann du auch."

Er nickte bejahend, "Ich dachte immer, das wäre richtig so!" meinte er reumütig. "Ich weiß natürlich nicht alles, aber ich denke, daß deine Mutter nicht zu kurz kommt, sie hat sicher ihre kleinen Affären."

Hans stimmte zu. "Hat sie, das weiß ich aus eigener Beobachtung. Aber sie liebt Papa über alles und sie gönnt ihm seine kleinen Tänzerinnen. Auch das hat sie mir selbst gesagt." Er biß sich auf die Lippen, das letzte Geheimnis behielt er noch für sich.

Letizias Hand berührte wie zufällig seinen Schwanz. "Oh, du brauchst es noch einmal!" Sie umarmte ihn. "Komm, fick mich noch einmal!" Sie fickten zum zweiten Mal, nun nicht mehr so ängstlich wie beim ersten Mal. Hans spritzte die volle Ladung hinein, hinein in ihre zuckende Muschi. Sie zuckte bei jedem Strahl, den er hineinjagte, ihre Muschi zuckte zugleich.

Sie machte nichts mehr mit ihrem Kitzler, sie war zu erschöpft für einen weiteren Orgasmus. Sie schliefen ein.

Als er erwachte, waren ihre Augen auf seine Morgenlatte gerichtet. "Du brauchst es dringend, also komm!" sagte sie und legte sich in Fickposition. Er legte sich zwischen ihre Schenkel und fickte sie, so zimmerlich schien sie ihm nicht mehr zu sein. Sie machte sich wieder keinen Orgasmus, sie brauchte es offenbar nicht. Er hielt die Augen geschlossen und stellte sich ein junges Mädchen vor, die ein so enges Muschiloche hatte wie Oma Letizia. Wieder zuckten sie und ihre Muschi bei jedem Strahl, den er in ihr Loch hineinspritzte.

Nach dem Frühstück setzte er sich zum Tisch und lernte. Der sexuelle Druck war weg und hinderte ihn nicht beim Lernen.

Beim Abendessen fragte er sie nach ihrem Leben aus. Sie ging gerne darauf ein. Sie hatte in der Kindheit keine sexuellen Erlebnisse. Sie durfte immer wieder bei den Eltern schlafen und sie beim Ficken beobachten. Es war interessant, aber mit der Zeit auch langweilig. Die Mutter drängte ihn, die Kleine sei doch schon 13 und er sollte sie endlich entjungfern. Papa wollte nicht und Letizia begriff lange nicht, was die Mutter meinte. Sie drängte weiter, die Kleine war nun schon 14, warum er sich so blöd anstellte? Letizia saß mit Papa auf einer Parkbank und sie redeten ernsthaft über das Ficken. Er wollte sie nicht entjungfern, das sei ein Brauch aus dem Mittelalter, und er wollte nicht so rückständig sein. Letizia meinte, die Mutter wolle es nur, um ein Gleichgewicht herzustellen. Papa verstand es nicht gleich. Aber als sie sagte, daß Mama sich jeden Nachmittag von Ben, dem 10 Jahre älteren Bruder ficken läßt, begriff er. Er grinste verärgert. "Mittelalter, ganz wie im Mittelalter!"

Letizia verließ die Schule mit 15 und wollte eine Fotografenlehre machen. Der Fotograf machte sie zum gefragten Fotomodell. Sie machte keine Lehre, als Modell verdiente sie Unsummen, obwohl sie sich ständig nackt fotografieren lassen mußte. Da verdiente sie noch viel mehr und konnte ihre Familie mit Geld versorgen. Die Mutter beneidete sie, als Letizia die künstlerischen Fotos herzeigte und der Vater schämte sich, weil sie nackt vor der Kamera posierte. Daß sie auch vor der Kamera mit fremden Männern ficken mußte, das sagte sie ihrem Vater nie, er hätte sich zu sehr aufgeregt.

Oma Letizia nahm einen der drei Kartons unter der Küchenbank hervor. "Das sind Fotos aus dieser Zeit," erklärte sie und zeigte ihm jedes Bild. Es waren viele schöne Bilder dabei, vermutlich für Werbezwecke. Die Oma war ein sehr hübsches Mädchen, damals, mit 15 bis 19 Jahren. Das war die erste Hälfte des Kartons. Die zweite Hälfte enthielt Nacktbilder aus der gleichen Zeit. Manche dieser Bilder waren von künstlerischer Qualität, viele jedoch nur zum Aufgeilen geeignet. Die Oma war wirklich ein sehr schönes Mädchen und hatte damals gar keine Scheu, sich in allen Positionen fotografieren zu lassen. Nach einer Stunde hatte er sich die Bilder angeschaut, die Oma

beobachtete ihn und seine Reaktionen. Bei manchen Bildern mußte sie lächeln, weil es sie daran erinnerte, was bei diesen Sessions passiert war. Sie hatte sich sehr gerne vom Fotografen und seinem Assistenten ficken lassen, davon gab es kaum Fotos. Sie nahm den zweiten Karton zur Hand.

“Das sind Bilder aus meiner Zeit als Mädchen der gehobenen Gesellschaft. Die reichsten und mächtigsten Männer machten mir den Hof, führten mich auf Bälle, in Clubs und angesagte Bars und Restaurants aus. Ich ließ nichts aus, sie wollten als Gegenleistung nur Sex, das gab ich ihnen mit vollen Händen. Ich verbrachte viel Zeit im Nachtleben mit den berühmtesten Typen. Nur ganz wenige wollten mich nicht ficken, nicht, daß ich es nicht gewollt hätte, aber sie hatten ihre Gründe. Vermutlich kennst du keinen von ihnen, du bist zu jung. Es gab nur zwei, nein drei Typen von Männern. Adelige von Blut, Geldadel und berühmte Künstler. Ich habe jedem von ihnen das Gefühl gegeben, daß sie mich lieben durften, und sei es nur für eine Nacht.”

“Aber zwei Fotos muß ich dir unbedingt zeigen, da bin ich mit dem Lord Frank Butterill fotografiert worden. Ja, hier! Das ist dein Großvater! Ich war so um die 37, als ich mich in ihn verliebte. Für wie alt schätzt du ihn?” Hans betrachtete den ernstesten Mann, der sein Großvater war. “So um die Vierzig, denke ich.” Die Oma lachte erleichtert. “Ja, genau so war es. Er behauptete zwar, erst 32 oder 33 zu sein, aber ich hatte immer das Gefühl, daß er viel älter war. Unsere Affäre dauerte weniger als 2 Jahre, dann mußte er sich trennen, weil seine Ehefrau, Cathryn, Probleme machte. Er sagte mir, Cathryn habe er unterrichtet, seit sie 13 war. Sie hatte ihm ihre Jungfräulichkeit geschenkt, da er versprach, sie zu heiraten. Cathryn war damals 29 Jahre alt. Und damit hatte ich ein Problem.”

Letizia zündete sich wie eine Anfängerin eine Zigarette an. Hans hatte nicht gewußt, daß Oma rauchte. Sie rauche eigentlich nicht, aber wenn sie über dieses Problem nachdachte, mußte sie rauchen. “Ich bin gespannt, ob dir das Problem auffällt, lieber Hans.” Hans Lippen zuckten. “Er muß demnach mit 14 oder 15 ihr Lehrer geworden sein,” sagte er. “Ist hier das Problem?” Letizia sah ihn groß an.

“Ja, das ist es. Ich halte es für unwahrscheinlich, daß man einen so jungen Knaben als Lehrer einer Prinzessin einstellt.”

“Aber es wird noch kurioser. Er hatte einmal nebenbei angedeutet, er hätte vor Jahren ein Buch über China geschrieben. Ich wußte ja, daß er in China gewesen war und nun höre ich, daß er ein Buch geschrieben hatte. Ich wußte damals nur, daß er die Prinzessin Amalia seit 2 Jahren unterrichtete, seit sie 13 war. Ich hatte den Verdacht, daß er die Prinzessin entjungfert hatte und immer noch fickte. Er gab es nicht einfach zu, sondern antwortete sehr klug, denn natürlich war es so, er hatte die Prinzessin entjungfert und fickte sie beinahe täglich. Es könnte eine Lüge gewesen sein oder auch die Wahrheit. Ich hatte gerade deinen Vater geboren und hatte anderes im Kopf. Es war mir eigentlich egal, ob er die Prinzessin entjungfert hatte, einer mußte ja der Erste für sie sein. Und ob der Lehrer seine Schülerin fickte, war mir damals ebenso egal.”

“Und dann stöbere ich in einer Buchhandlung in London und finde das Buch. Frank Butterill, zweifellos. China, zweifellos. Das Jahr kann nicht stimmen, sagte ich zum Buchhändler. Er schaute im Katalog nach. Aber es stimmte. Das Buch war über 125 Jahre alt. Ich mußte mich setzen, der alte Buchhändler brachte mir ein Glas Wasser. Die Welt verschwindet vor meinen Augen. Frank konnte ich nicht mehr fragen, wir hatten uns zwei Monate zuvor getrennt, und an Cathryn kam ich nicht vorbei. Ich habe das Buch deinem Vater gezeigt, aber er denkt, es sei eine Namensgleichheit. Es konnte ja nichts anderes sein.”

“Ich erinnere mich, daß Frank einmal voller Stolz gesagt hatte, daß er tags zuvor die 13jährige Amelia entjungfert hatte und sie ab nun weiterhin ficken werde. Sie hatte sich lange gesträubt, obwohl sie es ihm von Anfang an erlaubt hatte, sie vor dem Unterricht zu masturbieren. Er unterrichtete nur ganz junge Mädchen, er liebte es, sie zu entjungfern und danach zu ficken. Er nannte so viele Namen der reichen Mädchen, daß ich hätte stutzig werden müssen, aber ich war zum ersten Mal in meinem Leben so richtig verliebt, daß ich mir keine Gedanken gemacht habe. Heute glaube ich, daß er wesentlich älter war, als er behauptete.”

“In der Zwischenzeit habe ich das Buch nicht mehr gefunden, verlegt, verloren oder verborgt, wer weiß?” Hans war ernst und bleich geworden. “Was ist aus Frank geworden, lebt er noch?” Seine Stimme war nur mehr ein Wispern. “Er hat für seinen Sohn, deinen Vater, 20 Jahre lang finanziell gut gesorgt. Ich habe ihm vor ungefähr 40 Jahren zum letzten Mal geschrieben und mich für die zwanzig Jahre dauernden Zahlungen bedankt, aber der Brief kam zurück. ‘Empfänger unter dieser Adresse unbekannt’ stand dort. Ob es die Handschrift eines Postbeamten oder von Cathryn war, kann ich nicht sagen. Ich habe nie wieder etwas von Frank gehört.”

Hans wechselte das Thema. “Und was verbirgt sich im dritten Karton?” Letizia antwortete nicht gleich. “Das ist meine schmutzige Vergangenheit. Meine Zeit als Hure. Ich war schon zur Hure geworden, als ich meinen Vater überredet habe, mich zu entjungfern und zu ficken. Wir haben es der Mutter nie gesagt. Mein Vater fickte mit mir eine lange Zeit, bis ich zum Fotografen ging. Spätestens, als ich das Geschäft des Fotografen betrat, war ich zur Hure geworden. Darauf bin ich nicht stolz.” Hans schob die Kartons unter die Bank. “Ich mag dich nicht traurig machen, Oma. Ich sehe es mir an, wenn du nicht daneben sitzt. Das ist fair, das bin ich dir schuldig!” Letizia lächelte dankbar. Hans wollte alles über ihre Zeit als Dame der Gesellschaft, aber auch über ihre Zeit als Hure wissen.

Letizia präzierte. Wenn sie vor der Kamera fickte, war sie sich klar, daß sie eine Hure war. Wenn sie mit dem Adel, den Künstlern und Mächtigen als Gegenleistung für einen schönen Abend fickte, fühlte sie sich nicht als Hure. Das war eine sicher sehr eigenwillige Sicht, aber so sah es Letizia eben. Hans betrachtete die Fotos des dritten Kartons. Es waren wirklich heftige Bilder. Letizia setzte sich neben ihn und beantwortete seine Fragen gerne und ehrlich. Die ersten Bilder zeigten sie mit 15 Jahren, der Fotograf hatte ihre Muschi glattrasiert, so daß sie noch kindlich-unverdorbener aussah. Auf jedem Bild wurde sie von einem anderen Mann gefickt. Der Fotograf verstand sich als Künstler, so daß die Aufnahmen wirklich gut und superscharf waren.

Die junge Letizia schien viel Spaß gehabt zu haben, das konnte man sehen. Letizia bestätigte, daß sie beim Ficken mit den meisten

Männern einen Orgasmus bekommen hatte, das hatte ihr ihr Vater beigebracht. Das funktionierte aber jetzt im Alter nicht, sie hatte seit vielen Jahren keinen Orgasmus mehr, sondern nur, wenn sie den Orgasmus mit dem Finger auslöste. Sie masturbierte beim Ficken nie, sie löste den Orgasmus nur aus, wenn sie die Schwelle erreicht hatte. Das war schon lange her, grinste Letizia.

Hans konnte sein Interesse an den pornographischen Fotos nicht mehr verbergen. Er sah Letizia Jahr für Jahr älter werden, die Bilder vom Ficken wurden wilder und wilder. Letizia meinte, an manchen Tagen wurde sie von zwei Handvoll Männern gefickt. Der Fotograf hatte nur eine begrenzte Zahl an lendenstarken Hengsten, manchmal nahm er auch Amateure zum Ficken. Ihr war es völlig egal, Ficken ist Ficken. Tagsüber stand sie vor der Kamera, abends ging sie mit einem besonders reichen Kerl aus und ließ sich danach von ihm ficken. Es müssen Hunderte gewesen sein, sagte Letizia voller Sehnsucht, viele Hunderte, aber sie zählte sie nicht.

Hans hatte unaufmerksam sein Geheimnis verraten. Letizia machte große Augen und nun mußte er alles haarklein beichten. Als er in die Pubertät kam, ging er mit der Morgenlatte in Mamas Schlafzimmer, weil Papa meist auswärts schlief. Sie drehte sich auf die Seite und er betrachtete ihren schönen Körper, ihren schönen Rücken und ihren herrlichen Arsch. Sie sah ihm beim Masturbieren nicht zu, sie ließ ihn in ihre Arschfalte spritzen, das war für sie okay. Sie murrte, wenn er seinen Schwanz an ihrer Arschfalte entlang nach vorne stieß und von hinten direkt auf ihre Muschi spritzte. Er ignorierte ihr Knurren und drang ganz tief vor, er spritzte ganz frech in ihr Muschiloche von hinten hinein. Das mochte sie überhaupt nicht, aber sie unternahm nichts dagegen. Irgendwann hatte sie fallen lassen, daß sie auf das Inzestverbot pfiff, ihr Vater hatte sie als junges Mädchen entjungfert und jahrelang gefickt. Deshalb brauchte ihr niemand etwas von Inzest zu erzählen. Auch Papa war in einem Inzest aufgewachsen, also pfiff sie doppelt auf den Inzest! Sie war sich ja nicht mal sicher, ob Hans von Papa oder ihrem Vater gezeugt worden war, denn sie mußte den Vater bis zur Geburt ficken, so oft er es forderte.

Hans bettelte wochenlang, er wollte richtig ficken wie mit den Mädchen in der Schule. Er hatte ihr immer berichtet, wenn er ein

Mädchen gefickt hatte, aber das kam leider nicht sehr oft vor. Mama lächelte stolz und fuhr über seine Haare, das war ihr Sohn, der Mädchenflüsterer! Er lag manchmal mit Fieber im Bett, da machte es seine Mutter ihm mit der Faust, morgens, mittags und abends zweimal. Wenn er morgens in ihr Bett kam und in ihre Arschfalte gespritzt hatte, drehte sie sich zu ihm und umarmte ihn liebevoll. Er liebte das, denn er konnte so seinen Schwanz auf ihre Muschi pressen und ein bißchen wackeln und reiben. Es vergingen mehrere Wochen, bis er sie überreden konnte. Sie fühlte sich fiebrig und masturbierte noch, als er am Morgen mit seiner Morgenlatte ihr Schlafzimmer betrat. Er legte sich lautlos neben sie und wartete, bis sie fertigmasturbiert und orgasmt hatte. Sie öffnete die Augen. "Seit wann liegst du hier!? Was hast du gesehen?" Er sagte, daß er sie nur ganz selten masturbieren gesehen hatte. "Oh, Nein!" würgte sie hervor, "das ist meine intimste Privatsache, da darfst du mir nicht zuschauen!" sagte sie müde und ergriff seine Morgenlatte. "Ich mach's dir!" seufzte sie, doch seine Hand stoppte sie. "Ich will dich ficken, jetzt gleich!" sagte er fordernd. Sie war vom Fieber geschwächt und noch vom Orgasmus müde. Sie seufzte "gottverdammte!" und seufzte mehrmals tief, dann öffnete sie ihre Schenkel. "In Gottes Namen, Hänschen!" Sie fluchte gotteslästerlich, packte seinen Schwanz und brachte ihn in Position. "Ich stecke ihn rein, ich muß dir helfen, denn mein Muschiloche ist sehr eng!" Er spürte, wie sie seinen Schwanz mit beiden Händen umfaßte. Sie mußte beide Hände benutzen, um seinen Schwanz in ihr verflucht enges Muschiloche hineinzuzwängen. Endlich hatte sie es geschafft und stieß den Schwanz ganz langsam tief und tiefer hinein. "Hänschen, du bist jetzt drin!" seufzte sie und wandte ihren Kopf ab, so sehr schämte sie sich, weil sie die Sünde genau so sehr wollte wie er. "Aber mach schnell, bevor ich es bereue!" Hans machte schnell und sie mußte nichts bereuen. Das also war sein Geheimnis, ab nun fickte er sie jeden Morgen nach ihrem Masturbieren und ihrem Orgasmus, denn sie duldeten ihn dabeizusein.

Letizia grinste. "Eure besondere Nähe ist mir bei den beiden Besuchen vor einem und zwei Jahren aufgefallen, aber ich brauchte mich nicht einzumischen." Sie umarmte Hans liebevoll. Er flüsterte, "Mama ist mit Papa mitgefahren, um ihn zu verführen. Sie ist schwanger und muß das Kind legitimieren. Ich bin ganz geknickt, Oma!" Letizia stutzte für einen Augenblick. "Ich befürchte ja, Oma, es muß mein

Kind sein! Mama hat nicht mehr so viele Affären wie früher, und die müssen ausnahmslos ein Kondom benutzen, das hat sie geschworen.“ Hans konnte seine Tränen nicht mehr zurückhalten. “Eine Abtreibung kommt für Mama nicht in Frage, das wäre Mord, hat sie gesagt. Nein, sie wollte Papa das Kind unterschieben, das war nicht so brutal, nicht so schlimm.” Letizia umarmte ihn nochmals. “Wir werden es zusammen durchstehen, mein Schatz, wenn nötig, habe ich auch noch ein Wort mitzureden!”

Die Eltern kamen nach drei Wochen zurück, holten Hans mit den drei Kartons unterm Arm ab, Letizia hatte sie ihm geschenkt. “Das Häuschen vererbe ich dir auch, aber ich bleibe bis zum letzten Atemzug hier!” Der Abschied von Oma Letizia fiel ihm schwer, denn er wußte, daß sie sich nicht mehr oft sehen würden.

Mama zwinkerte Hans zu. Also hatte sie es geschafft! Papa war stolz wie ein Pfau, daß sie schwanger geworden war, dort drüben in den Staaten, wo sie drei Wochen im Hotel miteinander schliefen und fickten wie Jungverliebte.

Hans fickte sie öfter in der Schwangerschaft als früher, sie wollte so oft wie nur möglich gefickt werden, von Papa, von früheren Affären und von Hans. Die Schwangerschaft machte sie richtiggehend sexbesessen.

Mama bekam das Kind, Amelia. Das Baby sah nur der Mutter ähnlich, es wuchs prächtig heran. Hans fickte Mama weitere 20 Jahre lang. Hans teilte das Kinderzimmer mit Amelia, sie hing sehr an ihrem großen Bruder. Er brachte ihr das Masturbieren bei und die Kleine masturbierte jede Nacht vor dem Einschlafen, quer auf seiner breiten Brust liegend.

Hans blieb stur und machte die Polizeiakademie, obwohl sein Vater knurrte. Er verlegte sich auf die Kriminalistik und wurde sofort eingesetzt. Er war sehr gut in seinem Job, er hatte gute Kollegen, die ihm die Praxis beibrachten. Er wurde immer wieder belobigt und befördert, er verdiente recht gut.

Amelia wurde 13 und wollte unbedingt entjungfert werden. Da kam nur einer in Frage. Hans entjungferte sie sehr gefühlvoll und sie fickten jede Nacht außer an gefährlichen Tagen. Hans schaffte es spielend, Mama und Amelia täglich zu ficken, obwohl Mama es strikt ablehnte, daß er Amelia neben ihr im Doppelbett fickte. Amelia machte das Abitur mit 17, studierte Wirtschaft und übernahm Papas Unternehmen nach dem Tod des Vaters. Sie fickte immer noch mit dem Bruder, obwohl sie parallel mehrere ernsthafte Beziehungen hatte. Amelia wurde von John, wie Hans sich jetzt nannte, schwanger und heiratete einen ganz guten Typen. Amelia und John wußten beide, daß das Kind von John war. Sie nannte das Kind Johannes.

...

John, Marion und Lou bezogen wieder sein Haus. Sie hatten lange überlegt, ob sie die silbernen Ornamente in Lous Gesicht entfernen lassen sollten. Doch Lou meinte, sie würde es lieber behalten. Nicht, weil die Prozedur sündteuer war, sondern weil sie sich als Androidin verstand. Marion verstand sie sofort, John brauchte viel länger, um es zu akzeptieren. Er hatte es damals bei Marion machen lassen, weil er als Polizist nicht mit einer Androidin zusammenleben konnte.

John fickte Marion und Lou abwechselnd. Sie waren grundverschieden, was das Ficken betraf. Marion fickte wie eine reife 30jährige, erfahrene Frau. Ihre Programmierung spiegelte ihr ja vor, daß sie schon mit Hunderten gefickt hätte, obwohl sie von Anfang an nur von John und von sonst niemandem gefickt wurde. Lou hingegen verwandelte sich beim Ficken in eine 16jährige mit nur wenig Erfahrung, obwohl sie im Hai Phong von den 45 Gangstern ein Dutzend Mal am Tag gefickt worden war. John liebte sie beide, er war sehr glücklich, wie es sich ergeben hatte.

Der Polizeipräsident ließ sich nicht lumpen. Er beförderte John zum Polizeimajor, was ihm ein höheres Gehalt und eine ganze Abteilung eintrug. Er kommandierte jetzt 30 Mann, was ihm recht gut gelang. Er ging aber immer noch mit Frank zu Außeneinsätzen, das lag ihm im Blut. Er konzentrierte sich darauf, alle einreisenden Asiaten auf Herz und Nieren zu überprüfen. Die Triade war zerschlagen und sie durfte sich nicht wieder in seiner Stadt rekonstituieren. Er hatte

seine Leute selbst ausgebildet, die Roboter aufzuspüren. Er wußte, daß er sich mehr für die Bandenkriminalität interessierte. Frank war vom Schoßhund zum Polizeihund gewachsen und wurde schon bald seine rechte Hand.

Wenn sie Bandenmitglieder ausforschten und verhafteten, nahmen sie sich deren Frauen und Töchter und fickten sie bis zur Erschöpfung. Das war für sie beide eine ganz klare Sache. Die meisten Frauen und Töchter der Gangster waren zu zuchtvollem Verhalten und absoluter sexueller Treue verpflichtet, so heulten und schluchzten sie, daß sie nicht geschändet werden wollten. John und Frank zogen die Weinende nackt aus. Das Weinen und Heulen ebte nicht ab, als sie völlig entblößt waren.

Die beiden Polizisten fickten die Mutter vor ihrer Tochter und ihre Tochter vor der Mutter, ein ums andere Mal, bis John und Frank genug hatten. Meist fotografierten sie die entblößten Opfer, um den Vater zu zermürben. Den Gangstern schlug es wie eine Axt aufs Gemüt, wenn sie sahen, daß ihre Frauen und Töchter von den Polizisten gefickt, geschändet und entehrt worden waren. So mancher harte Kerl vergoß Tränen der Verzweiflung, der Beschämung und des Entehrtseins. John wußte, daß dies eine der besten Möglichkeiten war, den Gangster in die Knie zu zwingen. Captain Dobbs schüttelte den Kopf mißbilligend, ihm lag nichts an Frauen. Er nahm die Beförderung und das höhere Gehalt gerne an, aber er hatte nichts für Frauen übrig. Das überließ er John und Frank.

Die vietnamesischen Triaden konnten sich nie wieder in Johns Stadt einnisten. Dafür gab es andere Banden und mafiöse Gruppen, die mehr als genug Schaden anrichteten. John und Frank hatten beide Hände voll zu tun.

Johns Familienleben lief gut und ohne Probleme. Marion und Lou blieben unten im Wohnzimmer, wenn Johns Schwester Amelia zu Besuch kam und die beiden im ersten Stock fickten. Amelia war erschüttert, als sich ihr Mann nach vielen schönen Ehejahren als schwul outete. Sie kam mindestens einmal in der Woche zu John und ließ sich von ihm ficken. Sie bedauerte es sehr, daß sie nicht mehr fruchtbar war. Er liebte sein Kind, seine Schwester von ganzem Her-

zen und Johannes auch, der ein braves Kind und ein guter Schüler war. John und Amelia saßen oft beisammen und blätterten in den Fotos von Letizia.

Amelia, die eine gute Unternehmerin geworden war, stellte einmal einen Stammbaum zusammen. Die beiden Geschwister mußten lachen, wenn sie auf dem Stammbaum einzeichnete, wer mit wem gefickt hatte und welche Kinder von wem gezeugt worden waren. "Wir sind alle Kinder des Inzests," sagte sie lächelnd. John nickte, und er berichtete ihr alles, was er über seinen Großvater Frank wußte. Sie hörte ihm ungläubig zu, als er die Vermutungen von Oma Letizia erzählte. Er hatte auch keine andere Erklärung für die Unstimmigkeiten.

An Amelias 40. Geburtstag sprachen sie über ihren Altersunterschied. Sie war 2 Jahre älter als ihr Vater, aber sie wußte natürlich, warum. Amelia war geschieden, doch in gutem Einvernehmen mit ihrem Ex-Mann. Er unterstützte ihren Sohn Johannes, der Student war. Er war brav und sehr fleißig. Sie hatte ihn zu sich ins Ehebett genommen, als ihr Mann ausgezogen war. Ein ganzes Jahr verging, wo jeder für sich masturbierte. Zu Anfang lag sie auf dem Bauch, hob ihren Arsch hoch und er platzierte seinen Schwanz von unten auf ihr Muschiloch, dann begann sie zu masturbieren. Er masturbierte sehr schnell und spritzte von unten auf ihr Muschiloch. Wenn er noch weiter masturbierte, ließ sie sich nach hinten sinken und stülpte ihre Muschi über seinen Schwanz, wenn sie vom Orgasmus überrollt wurde. Das mochte sie sehr, sie ließ sich nach hinten sinken, stülpte ihre Muschi über seinen Schwanz und Johannes spritzte mitten in ihren Orgasmus hinein. Nach einigen Monaten änderte sie ihre Position, sie masturbierte auf dem Rücken liegend mit gespreizten Schenkeln, Johannes kniete zwischen ihren Schenkeln und masturbierte gleichzeitig wie sie. Er beugte sich vor und spritzte immer aus einem halben Zentimeter auf ihr Muschiloch. Immer öfter, wenn ihr Orgasmus begann, ließ er sich nach vorne sinken und drang in ihr orgasmendes Muschiloch ein und mußte sofort abspritzen. Sie mußte grinsen, denn das Ficken war der nächste natürliche Schritt.

Erst nach einem Jahr erlaubte sie ihm, sie zu ficken, da war er 14. "Mama, bist du mir nicht böse, wenn ich dich ficke!?" Sie lächelte

und liebteste seine Haare. "Ach was, ich erlaube es dir, und natürlich bin ich dir nicht böse!" Sie führte seinen Schwanz und ließ ihn ganz hineingleiten. "Warte ein bißchen, mein Schatz, laß deinen Schwanz noch ein bißchen wachsen!" Johannes blieb ruhig stecken und sein Schwanz wuchs tatsächlich ein bißchen, bis er ihren Fickkanal vollständig ausfüllte. Sie spürte, daß er abspritzte und sagte, "Warte mit dem Spritzen, bis du mich gefickt hast!" Er verzog das Gesicht und kniff die Augen zusammen, doch er konnte das Spritzen aufhalten. Das Ficken brauchte sie ihm nicht zu erklären. Sie ließ ihn immer hineinspritzen, sie hatte keine Angst, schwanger zu werden. Er war recht scheu und schüchtern, daher hatte er auch kein Glück bei den Mädchen. Er blieb für sich und fickte Amelia jede Nacht. Jedesmal nach dem Ficken prüfte sie, ob sein Schwanz noch fest war. Sie ließ sich dann von ihm so lange ficken, bis er seinen Saft völlig entleert hatte. Er war schon über 20, aber erst jetzt entdeckte er die vielen fickbereiten Studentinnen. "Er schläft 4 oder 5 Nächte bei den Schlampen" sagte Amelia, die seine sexuelle Entfaltung mißbilligte. John lächelte, "laß ihn doch ficken, er braucht es offenbar!" Amelia schaute noch eine ganze Weile düster drein, sie mißbilligte sein Verhalten.

...

Amelia fragte Johannes nach seinem Liebesleben aus. Er druckte ein bißchen herum, dann öffnete er sich. Er hatte nach der Schule oft den Mädchen beim Masturbieren hinter der Turnhalle oft zugeguckt, aber er rührte sie nie an, er war zu schüchtern. Manches Mädchen puhlte seinen Schwanz aus der Hose und grinste, weil er beim Zuschauen bereits in seine Unterhose gespritzt hatte. Sie machte es ihm mit der Faust und er stöhnte vor Abscheu und immenser Lust, wenn sie ihn ins Gras spritzen ließ.

Ein Mädchen, eine von der nuttigen Sorte, wollte ihn ficken lassen. Unbedingt, sie ließ ihn nicht entkommen. Sie quetschte sehr umständlich seinen Schwanz in ihr kleines Muschiloch und ließ ihn eindringen. Ohne zu ficken spritzte er sofort in sie hinein. Sie war sehr enttäuscht und gab ihm eine feste Ohrfeige. "Ficken, das habe ich gefordert, aber nicht einfach so hineinspritzen, du Idiot!" Er war

tief gekränkt, er konnte doch nichts dafür! Er mied die Turnhalle und zog sich komplett zurück.

Johannes schaute Amelia forschend an. Konnte er sein großes Geheimnis ihr anvertrauen? Er gab sich einen Ruck, schließlich hatte sie ihn masturbieren und ficken gelassen. Er hatte vor 3 Monaten einen sehr netten Indianer aus Mexiko kennengelernt, der hieß Xi (sein tatsächlicher Name war viel zu lang), er war ein paar Semester vor ihm, sprach unsere Sprache fließend und war ein sehr kluger Bursche. Er lud Johannes nach ein paar Tagen zu sich ein. Sie plauderten bei einer Tasse Tee, dann kam ein wunderschönes Mädchen in die Wohnung. "Xenhalotl, meine Frau, meine Schwester," stellte Xi sie vor. Sie kam nach der Dusche nackt herein und legte sich abwartend aufs Bett. Johannes konnte seine Augen nicht von der nackten Schönheit lösen. Xi zog sich aus und legte sich zu seiner Frau, zu seiner Schwester. Ohne ihn zu beachten schmusten und küßten sie, bis sie beide heiß waren. Xi fickte sie sehr andächtig und liebevoll. Xenha geriet in Fahrt und rannte zu ihrem Orgasmus. Xi lächelte, als der Orgasmus Xenha überrollte und spritzte ab.

Xi winkte Johannes, sich zu ihnen zu legen. Johannes war total verunsichert, als Xi sagte, ein Freund ist ein Freund und dürfe seine Frau ficken. Johannes getraute sich zunächst nicht, aber Xenha zog ihn zwischen ihre wunderschönen Schenkel. Er drang ein und mußte sofort abspritzen, ohne sie gefickt zu haben. Die beiden nahmen es hin, ohne irgendeinen Kommentar. Das ging schon drei Monate so, drei oder viermal in der Woche.

Amelia liebte seine Haare. "Das bekommen wir noch hin, du wirst schnell lernen, das vorzeitige Spritzen in den Griff zu bekommen!" Er lernte es tatsächlich.

Xi hatte ihm einmal seine Familiengeschichte erzählt. Seine Urgroßmutter, die 17jährige Kazikentochter Tenzikalotl, war um die Zeit des Zweiten Weltkrieges, als Späherin in den verfeindeten Clan eingedrungen. Das Wichtigste, was sie herausgefunden hatte, war, daß eine tödliche Seuche den feindlichen Clan tötete, Mann für Mann. Sie flog auf und rannte um ihr Leben, hinunter zur Küste. Die Feinde kamen bedrohlich näher, sie mußte von einer Felsklippe in

den Ozean springen. Sie tauchte tief und schwamm unter Wasser den Verfolgern davon. Die Luft ging ihr bald aus, aber wenn sie auftauchte, war sie verloren. Dann sah sie einen Lichtfleck unter Wasser. Es war eine Cenote, mit letzter Kraft erreichte sie das Loch in der Küste. Sie hatte endlich Luft, herrliche Luft! Aber sie war dort gefangen, die Steilwände unbezwingbar. Sie setzte sich auf eine Felskante und weinte. Tenzi war gefangen, der einzige Ausgang war zurück, zum Ozean hinauszutauchen.

Sie erschrak furchtbar, als im Wasser ein Kopf auftauchte. Der 20jährige Ranxilotl, einer der Verfolger. Er war genauso gefangen wie sie. Er kletterte auf den Felsvorsprung und näherte sich. Tenzi machte das Einzige, was sie retten konnte. Sie ging auf alle Viere und schlug ihren Lendenschurz hoch. Ran konnte sie töten oder ficken, er hielt ihr Leben in der Hand. Er entschied richtig. Er fickte Tenzi von hinten, ein ums andere Mal, bis er völlig erschöpft war.

Sie lagen nach Atem ringend nebeneinander. Ran küßte sie auf die Lippen, dann döste er erst, dann schlief er ein. Nun war sein Leben in ihrer Hand. Sie konnte den Wehrlosen mit ihrem Messer töten. Sie entschied sich dagegen. Sie hatte jede Nacht einen ihrer jüngeren Brüder bei sich schlafen und sich von ihm ficken lassen, sie hatte ja an die 100 Geschwister, da ihr Vater, der Kazike, eine ganze Menge junger Frauen hatte. Aber dieser Mann, dieser Ran, hatte sie wunderbar gefickt, hatte sie mit seinem guten Ficken von Orgasmus zu Orgasmus gepeitscht. Nein, so einen Glückstreffer würde sie nicht so einfach umbringen, nicht so einfach abmurksen!

Sie blieben etwa drei Wochen in der Cenote. Trinkwasser rann den Wänden entlang, ihre Vorräte hielten 3 Wochen. Sie waren aus den verfeindeten Clans, aber das erwähnten sie kaum, wie auch, warum die beiden Clans so mörderisch aufeinander losgingen. Sie sprachen über Liebe, die Schönheit der Welt, über ein friedliches Familienleben. Sie gestanden sich gegenseitig ihr Sexualleben, bevor sie sich trafen. Sie fickten quasi ununterbrochen, so oft Ran konnte. Das war etwas, was sie vom ersten Augenblick an zusammengeschweißt hatte. Sie wurden in diesen 3 Wochen ein echtes Liebespaar.

Sie tauchte hinter Ran aus der Cenote, hinaus auf den Ozean. Sie schwammen 3 Stunden der Küste entlang nach Süden, bis Ran mit dem Kinn zum Strand wies. Es war ein unbesiedeltes Gebiet, schön und fruchtbar. Sie bauten eine Hütte auf einer Anhöhe, um den oft heftigen Stürmen und Wellen zu entgehen. Tenzi bekam 17 Kinder und Ran fickte nun auch seine Töchter, wenn sie geschlechtsreif waren. Sie bekamen 43 Enkelkinder, auch diese alle schwängerte Ran und seine Söhne. Die Gemeinschaft war auf über 120 angewachsen, sie lebten friedlich von den Früchten des Waldes und den Fischen des Meeres. Auch wild lebende Schweine und Kaninchen endeten über dem Lagerfeuer.

Die Gemeinschaft entstand aus dem Inzest und lebte mit ihm. Es war also nichts Ungewöhnliches, daß Xi und Xenha Geschwister und verheiratet waren. Bisher hatte es kaum Mißbildungen durch den Inzest gegeben, vielleicht auch, weil die wenigen mißgebildeten Neugeborenen gleich nach der Geburt getötet wurden.

Johannes hatte von Amelia gelernt, den vorzeitigen Samenerguß in den Griff zu bekommen. Jetzt war er in der Lage, Xenha richtig zu ficken. Das trug zu seiner Mannwerdung bei.

...

John lebte schon 6 Jahre mit Marion, und sie hatten eine süße 16jährige Tochter, Lou. Oft saß Marion mit Lou im Wohnzimmer und sie stöberten nach Informationen im Netz. Es war ihnen gleichgültig, ob sie sich im Internet oder im DarkWeb bewegten. Marion kümmerte sich um Lou und lehrte sie vieles. Lous Schwachstellen waren die Firewalls und die Kryptographie. Aber sie war wißbegierig und fleißig, sie übte Tag und Nacht. John hörte manchmal ihren Unterhaltungen zu, aber er verstand kein Wort. Er wußte selbst, daß er nur eine sehr oberflächliche Ahnung von den Computern hatte, aber er ließ sich bei komplizierten Fragen gerne von Marion helfen. Er setzte sich oft mit seinen Androidinnen zusammen und arbeitete daran, sein Haus zu einer Festung auszubauen und ließ sogar zwei Fluchttunnel und einen Panikraum einrichten.

John und Frank räumten unter den Banden ordentlich auf, aber wenn sie der Hydra einen Kopf abgeschlagen hatten, wuchsen zwei weitere nach. Immer wieder fanden sie hübsche, scheue und keusche Ehefrauen bei den Verhaftungen. Sie zogen das arme Wesen in das Schlafzimmer und schändeten sie, wie gewohnt. John war immer ganz aufgeregt, wenn es eine junge Tochter gab. Das zelebrierte er mit großem Genuß, er liebte junge Mädchen und Jungfrauen, daran gabs keinen Zweifel. Die Bilder der Frauen und Töchter, die sie bei der Schändung machten, waren eine bewährte Waffe bei den Verhören. Kein einziger Gangster konnte der Wirkung widerstehen. Die beiden waren in der Unterwelt gefürchtet, Pistolenkugeln konnten sie nicht stoppen. Sie wurden häufig verletzt, aber sie feuerten furchtlos zurück und zielten sehr genau. Nur die allerwildesten oder allerdümmsten Gangster ließen sich auf einen Schußwechsel ein.

Einmal im Monat traf John sich mit Johannes auf der Uni und trank einen Kaffee mit ihm. Johannes wußte bislang noch nicht, daß John sein leiblicher Vater war, Amelia wollte es noch nicht erzählen. Die beiden vertrugen sich ausgezeichnet und John war sehr vorsichtig mit seinen Ratschlägen. Johannes war kein Baby mehr und würde sich auch nicht viel dreinreden lassen. Johannes wußte, daß Mama manchmal zu John fuhr, um sich vom Onkel ficken zu lassen. Johannes war durchaus zufrieden, daß Mama mit dem Onkel John fickte und nicht mit irgendwelchen dubiosen Fremden. Er war erwachsen und wußte von klein auf, daß Inzest in dieser Familie kein Thema war. Er erzählte voller Stolz von seinen Studentinnen und zeigte auch ein paar Fotos. John lachte, "Leider gab es in meiner Jugend noch keine Handys, um die Eroberte nackt und entblößt zu fotografieren!" John drückte zwei Knöpfe auf seinem Handheld und dieser kopierte heimlich die Daten aus Johannes' Handy.

Wieder zuhause kopierte er alles auf seinen Laptop, er warf bis auf Bilder und Videos alles weg. Die Telefonnummern und die sonstigen Daten von Johannes interessierten ihn nicht. Er schaute die Nacktbilder durch, es waren gut 60 Mädchen, die sich vor der Kamera entblößten und ihr Intimstes fotografieren ließen. Johannes hatte ihm nur drei oder vier Bilder gezeigt, aber es waren gut 300 Nacktbilder, teilweise Nahaufnahmen der Muschis und der Kitzler beim Masturbieren.

John war überrascht, daß es noch rund 200 Videos gab. Es waren viele, die Johannes und ein Mädchen beim Ficken zeigte. Der Junge hatte das Handy offenbar irgendwo aufgestützt, so waren die Videos nicht verwackelt. Aber noch mehr Videos zeigten die Mädchen solo beim Masturbieren. Sie schienen keine Scheu zu haben, allerdings waren diese Mädchen keinesfalls so hübsch wie die auf den Nacktbildern. Viele dieser Videos zeigten die Mädchen beim Masturbieren so nahe, wie es nur ging.

John saß bis spät in der Nacht vor dem Laptop und betrachtete Bilder und Videos. Johannes hatte Geschmack, das sah man auf den Bildern. Für die Videos waren aber nur die häßlichen, dicken und Brillenträgerinnen zu haben. Sie gaben alles, wirklich alles. Johannes' Amateuraufnahmen waren alle viel aufregender als die professionellen Pornos. John war eigentlich kein Voyeur, aber diese Aufnahmen waren wirklich spannend. Er verwarf den Gedanken, sie Amelia zu zeigen, das ergab keinen Sinn.

Sie feierten Amelias 45. Geburtstag im Garten. Johannes und seine Augenblickliche verschwanden kurz im Haus und kamen nach 20 Minuten zurück, beiden rann der Schweiß über die geröteten Wangen. Johannes zwinkerte kurz zu John, der breit lächelte. Die Bürgermeisterin, die mit Amelia gut befreundet war, kam für eine Tasse Kaffee vorbei und überreichte ein Geschenk. Dann kam die Katastrophe auf leisen Sohlen.

Der Attentäter stand plötzlich im Garten. Er hob das Wurfmesser und visierte die Bürgermeisterin an. John warf sich instinktiv vor die Bürgermeisterin, das Messer drang mit einem häßlichen Geräusch in seine Brust. Marion war mit drei Sätzen beim Attentäter und schlug ihn nieder, bevor er ein zweites Messer werfen konnte.

John erwachte im Krankenhaus. Die Ärztin erklärte ihm, das Messer hätte sein Herz getroffen, es war nicht mehr zu retten. Sie hätte ihm ein neues Herz verpflanzt, von einem jungen Unfallopfer. Er schlief unruhig weiter, Marion und Lou saßen neben seinem Bett, Tag und Nacht. Er rief Frank an und beauftragte ihn, alles über den Herzspender herauszufinden. Marion war natürlich zuerst fertig. Sie war eine 23jährige Radfahrerin, die vor zwei Tagen von einem Be-

trunkenen totgefahren wurde. Sie war ein unbeschriebenes Blatt, sie lebte seit zwei Jahren mit ihrer Liebhaberin zusammen, da sie lesbisch war. Im Obduktionsbericht stand *virgo intacta*, unberührte Jungfrau.

John bat Marion, die trauernde Lebensgefährtin zu kontaktieren, wie auch Frank und die Bürgermeisterin. Er unterhielt sich lange mit der trauernden Lebensgefährtin und erfuhr alles, auch intime Details und intime Geheimnisse des Mädchens, dessen Herz in seiner Brust schlug. Nachdem sie Vertrauen zu John gefaßt hatte, erzählte sie ihm in großer Genauigkeit, wie sie jede für sich masturbierte, die andere masturbierte und einander den Kitzlerleckten. Sie erzählte es mit hochrot errötetem Gesicht, er ließ sie den Kopf auf seine Schulter legen und streichelte ihre Haare. Sie war sehr dankbar, über ihre Liebe mit ihm reden zu können. Er gab ihr großzügig Geld, damit sie gut über die Runden kam. Die Bürgermeisterin kam mit Blumen und dem Polizeipräsidenten, der ihm die Beförderung zum Generalmajor brachte. Er sei in den Frühergestand versetzt, womit John gar nicht einverstanden war. Er war bereit, das Tagesgeschäft ruhiger anzugehen, aber er mußte unbedingt im aktiven Dienst bleiben! Der Polizeipräsident war halb-halb einverstanden.

Das neue Herz war erstaunlich. Er hatte die Ärztin gefragt, ob das Herz mit seinem Alterungsprozess mithalten könne. Die Ärztin telefonierte zwei Tage lang, dann bestätigte sie, das Herz würde sich in den nächsten Jahren anpassen, also keine Sorge. Das zweite, was ihm sofort auffiel, war, daß er tief in die weibliche Psyche blicken konnte. Er wußte instinktiv, welche lesbisch war und welche nicht. Er fühlte eine besondere Hingezogenheit zu den jüngeren Krankenschwestern, das war eindeutig eine große Veränderung. Er konnte auf sonderbare Art und Weise im Sexualleben des Mädchens stöbern wie in einem Bilderbuch, er sah, wie sie von ihrem Freund gefickt wurde oder sah, wie sie Nacht für Nacht hingebungsvoll masturbierte, wie in einem Film. Das war zu Anfang irritierend, aber er verlor die Scheu davor. Er fand es sehr spannend, das Liebesleben der Mädchen und Frauen durchzublättern und es sich wie in einem Film anzuschauen, wenn er wollte. Es war eigentlich sehr seltsam, das Geficktwerden oder das Masturbieren aus der Sicht des Mädchens oder

der Frau mitzuerleben. Er kam nach dem Krankenhaus in die Rehabilitation und war nach 3 Monaten wieder auf den Beinen.

John fuhr in das Polizeipräsidium und arbeitete mit Dobbs und Frank zusammen. Er wußte, daß er sich körperlich schonen mußte. Er fuhr mit Frank nur noch zu Verhaftungen, wo eine hübsche junge Frau oder eine junge Tochter nur darauf warteten, von den beiden gefickt zu werden. John und Frank kannten hierbei keine Grenzen, sie waren die Herren und die Frauen und Töchter ihre wehrlose Beute. Frank war endlich Kommissar geworden und führte die Abteilung mit 12 Leuten. Er hatte natürlich kapiert, daß John nur am Ficken interessiert war, je jünger, je lieber. Er diente John treu bei ihren Raubzügen. Frank selbst war natürlich auch am Ficken interessiert, aber mehr noch an wertvoller Beute, Geld, Schmuck, Wertpapiere. Alles, was sich zu Geld versilbern ließ. John überließ das alles Frank, er war selbst durch das Erbe des Vaters reich genug und Frank brauchte es dringender. John war es zur zweiten Natur geworden, das Liebesleben aller menschlichen Frauen und Mädchen zu scannen. Das war besonders erhellend, wenn er die keuschen und treuen Ehefrauen der Gangster oder deren Töchter scannte und so manches kleines sexuelles Geheimnis erfuhr.

Marion war anfangs nicht sehr begeistert von Johns Wandlung nach der Transplantation. Sein Verlangen nach Jungfrauen war ungemein stark geworden. Marion wußte es mit Sicherheit, daß es das Herz des lesbischen Mädchens war, die das bewirkte. Aber sie brauchte nur Sekunden, um es zu akzeptieren und nun unterstützte sie seine dunklen Begierden nach Kräften. Es war für sie ein Leichtes, die Kommunikation und Social Media junger Mädchen zu scannen. Sie fand immer ein Mädchen, das sich unbedingt ficken lassen wollte. Sie gab ihre Ergebnisse an John weiter, der sich nun dem Mädchen näherte. Er hatte einerseits viel Zeit und andererseits ein Zimmer in der Nähe gemietet. Dorthin lockte er das Mädchen.

Er war sehr vorsichtig und verschlagen, er ließ dem Mädchen Zeit, in Hitze zu geraten. Er saß neben dem Mädchen auf dem Bett und schaute mit ihr gemeinsam die Fickvideos von Johannes auf dem Laptop. Das Mädchen starrte auf den Bildschirm und nahm kaum Notiz von seiner zart streichelnden Hand auf ihren Innenschenkeln.

Seine Hand glitt vom Knie des Mädchens über den Innenschenkel hoch, bis er die Muschi unter dem Höschen betasten konnte. „Es fühlt sich prima und sehr geil an, wenn deine Hand meine Innenschenkel liebkost, John!“

Sein neues Herz jauchzte und jubilierte, weil er ein blutjunges Mädchen verführte.

Er zeigte dem Mädchen, wie man mit der Zunge küsst, und sie war bereits so heiß wie eine Herdplatte. Küssen und Flüstern zum Video wechselten sich ab. Das Mädchen lehnte ihren Kopf an die Brust des Mannes und seufzte, weil sie ihre Augen nicht von dem Video abwenden konnte. Johns Hand streichelte ihre Innenschenkel ganz hoch oben, direkt unter ihrer Muschi. „Was machst du, John!?!“, flüsterte das Mädchen. Was machte er? Seine Finger erreichten ihre Muschi, was nicht anders war als das, was sie jede Nacht tat. Er durfte ihr Höschen beiseite schieben und ihren Kitzler berühren und streicheln. „Was machst du, John!?!“, flüsterte das Mädchen immer wieder. Was war daran so besonders!? Sie fühlte sich etwas unwohl, weil er ihr sanft das Höschen auszog. „Warum machst du das, John!?!“, flüsterte das Mädchen erneut. Aber was war daran so schlimm? Er zog ihr das Höschen nur aus, um leichteren Zugang zu ihrem Kitzler zu bekommen und sie zum Orgasmus zu masturbieren. Was war daran so schlimm? Sie tat es ja jede Nacht selbst. „Machst du es jetzt mit meinem Kitzler, John!?!“, flüsterte das Mädchen, furchtsam und geil zugleich. Sie spreizte ihre Schenkel ganz weit und schob den Rock hoch. All diese Mädchen ließen sich grinsend und lächelnd von John zum Orgasmus masturbieren.

Nur ganz wenige Mädchen ließen sich schon beim ersten Treffen Entjungfern und ficken. John drückte ihr seinen Schwanz in die Hand. Die meisten wußten, was sie zu tun hatten, einige flüsterten, sie machten es dem Vater, Bruder, Onkel oder Mitschülern regelmäßig. John mochte es sehr, mit dem Mädchen endlos zu schmusen und sie allmählich heiß zu machen. Er spürte es, wenn sie soweit war. Dann umarmten sie sich immer wieder, bis er sich auf sie legen durfte. Dies war der Augenblick, seine Knie drückten ihre Schenkel auseinander. „Wirst du mich jetzt entjungfern, John!?!“, flüsterte das Mädchen mit feuchten Augen.

Er griff nach unten und positionierte seinen Schwanz, dann entjungferte er sie mit einem schnellen Ruck. Er stieß seinen Schwanz ganz tief hinein und beobachtete ihr Gesicht. Sie konnte deutlich spüren, wie sein Schwanz in ihrem Fickkanal anschwellte und den Kanal nach einigen Minuten vollständig ausfüllte. Die meisten lächelten und waren irgendwie erleichtert und stolz. Nur ganz wenige weinten, er umarmte sie ganz fest, streichelte ihre Haare und sagte einschmeichelnde, beruhigende Worte. Beinahe alle nickten gottergeben und ließen sich ficken. Er ließ sich Zeit, denn die meisten bekamen keinen Orgasmus beim Ficken. Er flüsterte zwar, sie dürften ihren Kitzler masturbieren, aber nur sehr wenige machten es. Wenn er soweit war, packte er ihre Hüften und spritzte die volle Ladung hinein. Er nahm niemals ein Kondom, denn es war ihm völlig egal, ob die Kleine schwanger wurde. Es war ihm völlig egal, ob und wie viele Bastarde so nebenbei entstanden. Er gab ihnen die Telefonnummer seines Wegwerfhandys, falls sie ihn nochmals ficken lassen wollten. Es waren doch einige, die sich wochenlang von ihrem Kinderschänder ficken lassen wollten.

John, Marion und Lou lebten still und leise zusammen, beide Androidinnen akzeptierten, daß John tagsüber seinen dunklen Machenschaften nachging. Marion hatte es Lou klarmachen können, daß Menschen solchen Abwegen manchmal folgen mußten. Lou begriff es letztlich, obwohl ihre Programmierung das nicht von vornherein vorsah. Aber sie war als lernfähig programmiert worden und lernte es rasch. John fickte jeden Abend Marion oder Lou abwechselnd, das war ein wichtiger Punkt in ihrem Familienleben.

Einmal im Jahr, an seinem Geburtstag, ging er allein auf den Friedhof und saß eine Stunde lang an den Gräbern von Papa, Mama und Letizia. Sie glitten durch seine Erinnerungen. Er vergegenwärtigte das schöne, schuldvolle Ficken mit Mama, die ihre Schuldgefühle nie in den Griff bekam. In den 30 Jahren wurde sie die Schuldgefühle niemals los, manchmal weinte sie nach dem Ficken. Das schöne, liebevolle Ficken mit Oma Letizia, die nur selten einen Orgasmus brauchte und die ihm gackernd und kichernd manches Foto erklärte und erläuterte. Der Papa, den Hans von ganzem Herzen liebte und ihm nur mit einem schlechten Gewissen heimlich zuschaute, wenn er hie und da Mama fickte. Seine Fingerspitzen be-

rührten die Grabsteine zum Abschied, dann ging er schweigend heim.

Er war 95 Jahre alt, als er seinen Abschied vom Polizeidienst nahm. Der uralte Polizeipräsident ließ es sich nicht nehmen, John zum General zu befördern. Johns Körper war immer noch 38, aber er hatte 95 Jahre gelebt und wollte noch ein paar Jahre schön leben und junge Mädchen vernaschen.

Der 38jährige John, die 31jährige Marion und die 16jährige Lou betraten die TRITON, um eine mehrwöchige Kreuzfahrt in ihren Luxuskabinen anzutreten.

• • •

Eine Adoption

von Jack Faber © 2024

Es war jedesmal dasselbe. Die Direktorin des Waisenhauses rief Jon in ihr Büro. Er wußte ganz genau, wie es laufen würde, das war von Anfang an so. Man schaute ihn neugierig und dann enttäuscht an, er war nicht der Richtige. Er würde sich auf dem Absatz umdrehen und großlos wieder gehen. Früher hatte er jedesmal geweint, aber er war kein Baby mehr. Er betrat das Büro und grüßte höflich. Die Direktorin lächelte ihm zu. Er betrachtete die beiden Gäste neugierig.

Sie war eine bildhübsche junge Frau, nur ein paar Jahre älter als er. Er war vermutlich ihr Vater, ihn schätzte Jon auf Mitte 50. Er sah aus wie einer, der das Kommandieren gewöhnt war. Wie er selbst hatte der Mann eine italienische Hakennase, ein auffälliges Merkmal. Seltsamerweise ergriff er die Hand seiner Tochter und nickte ihr auffordernd zu. Die junge Frau ergriff das Wort. "Wie alt bist du, Jonathan, und gehst du noch in die Schule?" Ihre Stimme klang voll und sehr fraulich. "Ich bin in drei Monaten 17 und gehe ins Gymnasium, Abiturklasse."

Die Direktorin warf ein, "Jonathan macht im Juni das Abitur. Er ist Klassenbester und wird das Abitur vermutlich mit Auszeichnung machen." Man sah ihr den Stolz deutlich an. "Der arme Kerl ist seit frühester Jugend bei mir, er hatte seine Eltern früh verloren. Ich habe ihm versprochen, Adoptiveltern zu finden, obwohl er nach dem Abitur vermutlich auf eigenen Beinen stehen könnte. Aber ich bin ziemlich stur, wenn es darum geht, mein Wort zu halten."

Sie erwähnte wohlweislich nicht, daß sie es ihm schuldig war, da er sie seit einem halben Jahr jeden Freitag Abend fickte, da ihre Ehe zerbrochen war. Sie hatte Jon in ihr Büro zitiert und für jeden ein Gesicht aufgesetzt, daß sie jetzt Jon abschlachten würde. Alle gingen grinsend weiter. So bekam keiner mit, wie sie Jon herumbekam, wie sie es anstellte, daß er unter dem Versprechen der Verschwiegenheit sie ficken durfte. Oder mußte. Es war eigentlich egal, er fickte eine

richtige, erwachsene Frau, die zudem noch verheiratet war. Sie schaute normalerweise eher unscheinbar aus, doch wenn sie sich aufreizend und frivol vor Jon entblätterte und völlig entblöbte, dann stand sein Geselle habacht wie ein Gardesoldat. Sie war erst knapp über 40 und ein Leckerbissen, was das Ficken betraf. Ihr Mann mußte ein ziemlich dummer Mensch sein, ihr eine 18jährige vorzuziehen. Aber das war ja nicht sein Bier. Er fickte sie jeden Freitag mit großem Genuß und sie war wieder im Lot. Sie würde ihren Mann um jeden Cent bringen, den sie bekommen konnte. Und daß Jon sehr gut ficken konnte, wußte sie ja schon seit Jahren, er hatte jedes Mädchen im Haus flachgelegt, ohne viel Aufhebens zu machen. Jon dachte oft darüber nach, wie ein Ehemann eine dermaßen hervorragend fickende Frau links liegen lassen konnte. Nicht für eine 18jährige, die außer Jugend nichts anzubieten hatte. Jon fickte sie gerne, das war das Wesentliche. Er schreckte hoch, das Gespräch lief weiter.

Die Unterhaltung plätscherte dahin, die junge Frau redete wie ein Wasserfall. Sie hieß Jennifer, und sie trat abends unter dem Künstlernamen Michelle als Sängerin in einer der teuren Bars auf, die ihrem Ehemann Gino gehörte. Sie drückte seine Hand und blickte ihn verliebt an. Aha, kein Vater, sondern Ehemann. Geschäftsmann und Geld wie Heu, plapperte Jenny-Michelle weiter. "Ich kann leider keine Kinder bekommen. Wie die meisten anderen Frauen wollte ich zuerst ein Baby adoptierten, aber Gino hielt meinen Enthusiasmus auf. Kleinkinder bedeuteten Windelwechseln, Geschrei Tag und Nacht, Kinderkrankheiten und war sehr mühsam. Wir sind einig, ein größeres Kind zu adoptieren würde ihm eine gute Familie bieten und wir würden trotzdem ein Kind haben. Nun, was meinst du, Jonathan?" Jennifer und Gino blickten ihn erwartungsvoll an.

Jon hatte seine Entscheidung schon längst getroffen. "Ich bin in 15 bis 20 Minuten reisefertig!" Er gab Jennifer und Gino die Hand und nickte der Direktorin dankend zu. Er ging, packte seinen Koffer und verabschiedete sich von den wenigen Freunden, die er hatte und von allen Mädchen. Die meisten der Mädchen hatte er in den letzten Jahren gefickt, eigentlich alle bis auf die Jeanette, die ihn weißgott warum haßte. Er umarmte sie alle und ließ den paar, die nicht da waren, einen schönen Abschied ausrichten. Jeanette weinte plötzlich

ganz laut und warf sich um seinen Hals. Sie küßte ihn tausendmal und rannte schluchzend davon. Jon verstand es nicht.

Die Direktorin hatte das Papapierwerk schon abgeschlossen und besprach das Weitere mit seinen Adoptiveltern. Jon saß auf dem Rücksitz des teuren, neuen und nicht zu protzigen Mercedes. Sie fuhr in die Innenstadt, den Wagen ließ Gino in der Tiefgarage. Er verabschiedete sich, er mußte noch arbeiten und würde morgen zum Frühstück kommen. Jennifer fuhr mit Jon in den zweiten Stock, dort befand sich ein Nobelrestaurant. "Guten Abend, Michelle," begrüßte sie der Maître de Salle, "Ihr Tisch ist wie immer reserviert. Ich werde gleich ein zweites Gedeck auflegen lassen!" Jennifer schob Jon vor. "François, darf ich vorstellen, Jonathan, mein Adoptivsohn. Jonathan, das ist Maître François, er schupft den Laden." François gab ihm die Hand, "ich bin der Sklave Ginos und Michelles, allerdings mit einem fürstlichen Gehalt." François grinste gewinnend. Zu ihm konnte Jon kommen, wann immer er wollte, sagte François.

Er und Jennifer bekamen den besten Tisch auf dem Podium. Sie bestellten. Jon sagte, "Eine Limonade und ein kleines Stück Fleisch mit Pommes und Gemüse, bitte." Jennifer stellte ihn auch dem Kellner vor, der hieß Mario und er war den Herrschaften — so bezeichneten alle Untergebenen Gino und Jennifer — er war also den Herrschaften zugeteilt. Er, Mario, und sonst niemand. Jon und Jennifer speisten gut, Jon hatte einen Riesen Hunger und ließ es sich schmecken. Er überließ das Reden ihr, er aß mit Heißhunger und sagte nicht nein, als Jennifer zwei Espresso und die Haustorte bestellte. Die angebotene Zigarette lehnte er ab, er rauchte damals noch nicht.

Jon fragte sie, ob er ihre Hände halten könne? Jennifer reichte ihre Hände über den Tisch. Er nahm sie und blickte auf seine Torte. Nach einigen Sekunden ließ er ihre Hände wieder los. Jennifer trank noch einen Rotwein und er nahm einen Fruchtsaft. Sie setzten ihre Unterhaltung fort.

Jon hatte ein Geheimnis, das er bisher noch niemandem verraten hatte. Wenn er die Hände eines Menschen in die Hand nahm, konnte er dessen Gedanken lesen, all seine Erinnerungen abrufen. Er hatte in Jennifers Seele hineingeschaut. Er sah sie seit frühester Jugend

masturbieren, in tausenden Gedankenvideos. Er sah sie, wenn sie ihren Jugendfreunden erlaubte, sie zwischen ihren zusammengepreßten Innenschenkeln zu ficken und auf die Innenschenkel zu spritzen. Er sah ihre pompöse Hochzeit mit Gino, der sie auf der Hochzeitsreise in Venedig entjungferte und täglich fickte. Er sah ihre Liebe zu ihm, der es erwiderte. Sie fickte manchmal mit dem Kellner Mario, mit sonst niemandem. Sie wußte, daß Gino alle paar Tage ein blutjunges Mädchen nach dem anderen fickte, aber das ignorierte sie. Sie gönnte es ihm, es war nie etwas Ernstes, nur sexuelles Verlangen.

Jennifer erzählte, daß sie das Kinderzimmer wieder ausräumen ließ und er sich die Einrichtung selbst aussuchen müsse. Irgendwie gelangte sie zu dem Thema, das sie heiß interessierte. Sein Liebesleben. Jon hielt mit nichts zurück, er senkte nur seine Stimme. Wenn er kein Mädchen zur Hand hatte, masturbierte er mit der Faust. Meist aber hatte er eines der Mädchen aus der Schule oder aus dem Waisenhaus zum Ficken. Nur die Jeanette nicht, die war zwar sehr hübsch und fickte fleißig mit den Jungs, nur mit ihm nicht, sie hatte eine seltsame Abneigung gegen ihn. Alle anderen Mädchen im Waisenhaus hatte er schon gefickt, natürlich mehrmals. Das Personal im Waisenhaus rührte er nicht an, zu oft hatte er die Dramen der anderen Jungs miterlebt. Er war nicht sehr oft außerhalb des Waisenhauses und der Schule unterwegs, er war kein Typ, der auf Mädchenjagd ging. "Das ist alles, Mama," sagte er. Sie hatte ihm aufmerksam zugehört. "Nein, sag Jennifer oder Jenny, aber nicht Mama, okay?" Jon nickte, "In Ordnung, Jenny."

Er werde im Gästebett liegen, sagte Jennifer, bis sein eigenes Zimmer eingerichtet war. "Okay," sagte er, "und ich danke dir und Gino, daß ihr mich aufgenommen habt. Ich verspreche, ein guter Sohn zu sein!" Sie fuhren mit dem Lift zum Penthouse hinauf. Jon war vom Rundblick überwältigt und ging von Fenster zu Fenster. Sie zeigte ihm das Gästezimmer, das direkt neben ihrem Schlafzimmer lag und das Badezimmer. Er könne sich jeden Abend duschen, wenn er wollte. Er packte seine Sachen aus, holte ein Handtuch aus dem Badezimmer und ging Duschen. Er war schon fast fertig, da öffnete sich die Türe.

Jennifer kam völlig nackt herein. “Darf ich mit dir gemeinsam duschen?” fragte sie in einem freundlichen, klaren Ton, den man nur mit Ja beantworten konnte. Er blickte sie an. Sie war jung, schlank und schön anzusehen, ihre schulterlangen rötlich gefärbten Haare fielen leicht gewellt herunter. Ihre Brüste waren voll und sehr schön anzusehen. Sie hatte ihre Schamhaare epiliert, sie drehte sich mehrmals im Kreis und ließ sich stolz anschauen.

Sie reichte ihm Badeschwamm und Duschgel. “Machst du mir bitte den Rücken?” Jon seifte ihren Rücken ein und auch ihre Arschbacken. Sie spreizte die Arschbacken mit beiden Händen. Er wusch nun auch ihre Arschfalte und sie streckte ihm ihren Arsch noch weiter zu. “Ja, hier bitte auch,” als er unabsichtlich ihre Muschifalte berührte. Er wusch ihre Muschi und drang mit den Fingern tief in ihr Muschilochein. Er suchte ihren Kitzler. Sie seufzte und stöhnte, sie begann, am ganzen Körper zu zittern und krümmte sich zusammen, nach einigen Minuten richtete sie sich auf. Sie drehte sich um und übernahm den Badeschwamm. Sie griff gezielt auf seinen Schwanz, drehte und wendete ihn in ihrer Hand einige Minuten lang, bis er zum Bersten steif geworden war. “Ein schöner und guter Schwanz,” sagte sie ohne weitere Untersuchung.

Sie trockneten sich nebeneinander ab und Jon fragte, wie alt sie sei. “24”, sagte sie und lächelte. “Wir haben vor 5 Jahren geheiratet, da war ich erst 19. Sexuell sehr unerfahren.” Jon sagte, er hätte vor gut zwei Jahren mit dem Ficken begonnen, mit 15. Sie wandte sich zum gehen. “Wenn du willst, kannst du bei mir schlafen,” murmelte sie beim Hinausgehen. Jons Gedanken rasten. Er ging erst in sein Zimmer, dann ging er nackt durch die Verbindungstür. Jennifer lag nackt auf dem Bett und er legte sich zu ihr. Sie streichelte seinen festen Schwanz sanft und gefühlvoll.

“Nein, du brauchst nicht an Gino zu denken, jetzt liegt eine kleine Tänzerin oder eine blutjunge Nutte bei ihm. Wir lieben uns sehr, doch wir erwürgen uns nicht gegenseitig. Wir haben manchmal miteinander Sex, aber nicht ständig. Das haben wir vereinbart, als wir erfuhren, daß ich keine Kinder kriegen kann.” Jon nickte, er hatte davon schon gehört, eine offene Ehe. Jennifer küßte ihn auf die Lippen, dann mit einem Zungenkuß. “Darf ich dich ficken, Jennifer?”

fragte er zur Sicherheit. Sie nickte, "Aber ich mag es langsam und gefühlvoll, nicht hart und brutal."

Jon und Jennifer küßten und schmusten, bis sie beide heiß waren. Jons Finger fanden ihren Kitzler und er brachte sie in Null-komma-nichts auf Touren. Ihr Kitzler war eher klein und gut versteckt. Das hielt ihn nicht auf, sie bis knapp vor dem Orgasmus zu masturbieren. Er drang sehr vorsichtig und rücksichtsvoll ein. Sie hatte eine nicht zu enge Muschi, gerade richtig. Er begann sie langsam zu ficken und achtete auf Jennifers Signale, um sein Tempo mit ihrem zu synchronisieren. Das war ganz wichtig, das wußte er ganz genau. Er hielt das Spritzen zurück und beobachtete sie aufmerksam. Sie lächelte, als sich der Orgasmus auf leisen Sohlen näherte. "Mir kommt's gleich," hauchte sie. Er erhöhte sein Tempo und spritzte mitten in ihrem Orgasmus. Sie lagen keuchend nebeneinander und schnappten nach Luft.

"Ich bin ganz überrascht, wie gut du schon ficken kannst!" flüsterte Jenny. Er erwiderte ihr Kompliment. "Du hast dich sehr gut auf unser gemeinsames Ficken eingestellt und es mir ermöglicht, daß wir zusammen und gleichzeitig zum Orgasmus gekommen sind!"

Sie fickten ab nun jeden Abend und Jon konnte sich auf Schule und die Abiturvorbereitungen konzentrieren. Er war, zugegeben, sehr ehrgeizig.

Jenny und Gino fuhren meist am Wochenende gemeinsam fort, Jon blieb zum Lernen daheim. Maître François servierte ihm selbst, Gino hatte Mario ans andere Ende der Stadt versetzt. Die Frau des Bosses zu ficken, das hätte Mario in früheren Zeiten den Kopf gekostet. Zu seinem Erstaunen stellte Jon fest, daß alle Angestellten Ginos ehemalige Kriminelle waren, wirklich alle. Es waren Diebe, Einbrecher, Mädchenhändler oder Prostituierte. François war natürlich darüber informiert, daß er allein war, vielleicht hatte ihm Jenny auch klare Instruktionen gegeben. Jedenfalls fragte er Jon mit leiser Stimme, welche der Kellnerinnen ihm denn gefiele. François schüttelte den Kopf verneinend, "Nein, die nicht, die ist voll lesbisch." Er wies mit dem Kinn zur Kaffeemaschine. "Vielleicht Lin, die kleine Chinesin?" Jon taxierte sie und sagte, sie würde ihm auch gut gefallen. Lin

legte ihre Schürze ab, als Jon nach dem Essen aufstand. Sie ging hinter ihm zum Lift und sie fuhren wortlos hinauf. Sie schien das Penthouse zu kennen und steuerte aufs Badezimmer zu. "Wir müssen vorher duschen, Master Jon!" sagte sie mit Bestimmtheit. Sie duschten gemeinsam, er hatte Zeit, die kleine Chinesin zu betrachten.

Ihre langen schwarzen Haare fielen über die Schultern herab, ihr gleichmäßiges Gesicht war makellos, aber er konnte nur raten, wie alt sie war. "Ich bin 17, fast 18, Master Jon, alt genug!" Ihre Brüste waren winzig klein und kugelrund, ein kleiner, schmaler schwarzer Busch über ihrem Schlitz. Sie war schlank, beinahe mager und ihr Körper war eindeutig der eines Kindes. Sie ging auf die Knie und nahm seinen Schwanz in den Mund. Das hatte bisher noch keine gemacht. Sie leckte und lutschte ihn und als er sich vor dem Spritzen verkrampfte, drückte sie mit beiden Händen auf seinen Pobacken seinen Schwanz ganz tief in ihren Rachen. Sie lächelte, das machte sie schon seit ihrer Kindheit, in ihrer Familie war es so Sitte. Sie behielt den Schwanz in ihrem Mund, sie leckte und lutschte so lange weiter, bis der Schwanz wieder prächtig stand.

Er führte sie in sein Zimmer, wo er nur ganz selten schlief. Lins Muschiloch war nicht enger als Jenny's und, das muß man sagen, sie war völlig passiv beim Ficken, es war im Sinn des Wortes ein Geficktwerden. Sie schüttelte den Kopf, sie bekam beim Ficken niemals einen Orgasmus und masturbierte auch nicht dabei. Sie wehrte sich beim ersten Mal voller Abscheu, sich nach dem Ficken von Jon masturbieren zu lassen, doch er setzte sich durch. Erst nach einigen Malen sagte sie, daß sie jede Nacht vor dem Einschlafen heimlich masturbierte. Die Mutter hatte es ihr als Kind verboten, sowas machten nur alte Weiber, die nicht mehr zum Ficken taugten. Die Mutter schlug mit einem kleinen Bambusstockchen auf ihre Finger. Ihr Widerstand regte sich augenblicklich und sie masturbierte trotz der Schläge witer, bis sie vom Orgasmus heftig geschüttelt wurde. Sie gewöhnte sich an das Bambusstockchen und masturbierte frech weiter. Die Mutter schlug sie zwar weiter, aber sie starrte fasziniert auf ihre masturbierende Tochter.

Mit 13 fand die Familie, sie sei alt genug zum Ficken. Nun wurde sie wie die anderen drei Ehefrauen von allen gefickt. Die drei Brüder,

ihr Vater und die beiden Onkel, kamen mit Vaters Söhnen vor und 20 Jahren aus Heibei in China. Lin selbst war hier geboren. Die Großfamilie lebte trotzdem nach den Bräuchen der Heimat. Ehefrauen waren tabu, bis sie das erste Mal schwanger waren, vielleicht um die Vaterschaft des Ehemannes zu sichern. Danach wurde sie von allen nach Belieben gefickt, vom Ehemann, seinen Brüdern und den Söhnen. Sie war sich sehr unsicher, wer von all diesen eigentlich ihr leiblicher Vater war.

Maître François war der erste Mann, der nicht zu ihrer Familie gehörte und sie vor der Einstellung ausgiebig fickte, Jon der Zweite. Sie kam jedesmal zu ihm zum Ficken, wenn seine Adoptiveltern verreist waren.

Manchmal, wenn ihn die Morgenlatte quälte, fickte er am Morgen das italienische Zimmermädchen Laura, die nur ein kurzes Hauskleid trug, mit nichts darunter. Wenn sie kniend den Boden schrubbte, rutschte das Kleid hoch und entblößte ihre Muschifalte. Das erste Mal, als er der Gleichaltrigen mit begehrlchen Augen gegenüberstand, öffnete er die obersten Knöpfe und sie öffnete die weiteren Knöpfe, ihren Leib willig entblößend. Das Mädchen hatte riesige Brüste und einen riesigen Arsch. Sie grinste lausbübis, als Jon ihre gewaltigen Brüste liebkostete. Sie grinste verschwörerisch und zustimmend, sie drehte sich um und beugte sich zu Boden, reckte ihm ihren gewaltigen Arsch entgegen. Mit beiden Händen spreizte sie ihre Arschbacken und mit den Fingern ihr Muschiloch, das zwischen den schwarzen Schamhaaren feucht glänzte. Er drang ein, ihre Muschi war weich und heiß. Er fickte sie nur gut 5 Minuten und spürte ihren Finger auf dem Kitzler. "Ihr könnt unbesorgt hineinspritzen, Master Jon," keuchte sie, "ich werde nicht schwanger!" Ihre Muschi zuckte bei jedem Strahl, den er kräftig hineinspritzte und ihr Finger raste, um ihren Orgasmus beim Spritzen auszulösen.

Jon bestand das Abitur mit Auszeichnung und schickte eine Kopie in seiner Dankes-Email an die Direktorin des Waisenhauses. Er bedankte sich für die gute Zeit im Waisenhaus. Jennifer hatte im Restaurant ein gutes dreigängiges Menü bestellt, diesmal kam auch Gino. Das Lob aus seinem Mund kam nicht leichtfertig, er war mit Lob immer sparsam. Doch er konnte anerkennen, daß Jon mit Fleiß und

Schweiß das Beste zustande gebracht hatte. Gino wollte wissen, was er vorhabe. Jon hatte ein Kribbeln im Bauch, er wußte es zwar, aber er scheute noch zurück, Gino einzuweihen. Stattdessen fragte er, ob er ihm Geld geben könnte, damit er mit auf die Maturareise fahren konnte. "Ja, klar, und wohin soll's denn gehen?" fragte Gino. "Auf die Insel Mallorca," sagte Jon und bedankte sich für die Finanzierung der Maturareise. "Ich höre von Jenny, daß ihr beide gut miteinander auskommt. Schade, daß du sie nicht auf die Reise mitnehmen kannst!" Jon schüttelte den Kopf, es fuhren nur die Abiturienten.

Die Maturareise war gut gelungen. Man hatte ein gutes Hotel, Strand, Sand und Sonne. Es wurde ziemlich viel getrunken und Jon hielt sich raus, er wollte mit 18 noch nicht mit dem Alkohol anfangen, Fruchtsaft war gut genug. Er war nicht überrascht, daß die jetzt Erwachsenen fickten, daß sich die Balken bogen. Jede fickte mit jedem, er fickte alle Mädchen aus seiner Klasse und viele aus der Parallelklasse. Es begann nach dem Frühstück und hörte erst beim Morgenrauen auf. Er zählte gar nicht, wie viele Mädchen er fickte. Mit einigen Mädchen fickte er voller Wehmut, denn es war ein Abschiedsficken. Mit einigen aber auch neugierig, weil sie bisher noch nicht miteinander gefickt hatten. Nur wenige all dieser Mädchen hatten ausreichend Erfahrung, die Mädchen im Waisenhaus und Jenny fickten wirklich sehr viel besser. Am besten fickten die Mädchen, die seit vielen Jahren im Inzest gefickt worden waren. Am 9. Tag flogen sie wieder zurück.

Er kam als reifer Mann zurück, er hatte auf dieser Reise mit 35 bis 40 Mädchen gefickt, überschlug er die Zahl bei dem Rückflug. Etwa gleichviele, wie er in den vielen Jahren im Waisenhaus gefickt hatte, aber dort alle mehrfach, vielfach. Die Mädchen im Waisenhaus waren alle sehr viel jünger als die Abiturientinnen, fast alle waren noch minderjährig. Doch jetzt freute er sich auf Jenny und Gino. Mit Jenny zu ficken war einfach Spitze, da war er sich sicher, ganz sicher. Sie holte ihn am Flughafen ab und sie knutschten bereits auf dem Rücksitz des Taxis. Er war wieder daheim!

Gino rief ihn Tage später an. Ob er morgen vormittag, sagen wir um 10, in sein Büro kommen könnte? Jon ging anderntags zu Gino. Er war zum ersten Mal da, obwohl er seit mehr als einem halben

Jahr bei seinen Eltern wohnte. Er ging ins Büro, Gino zeigte auf einen Sessel, er sei gleich fertig. Er tippte noch eine Minute und legte das Tablet beiseite. Er blickte Jon freundlich und ernst an. "Wie willst du gerufen werden, Jon, Nathan, Nate oder Jonathan?" fragte er, um das Gespräch zu eröffnen. "Jon, alle nennen mich so, Papa!" gab er zur Antwort. Gino fuhr zusammen. "Nenn mich bitte Gino, einfach nur Gino. Diese ganze Adoption und das Elternspielen kommt von Jenny, obwohl ich natürlich damit einverstanden war und bin. Du hast das Abitur prima bestanden, darüber habe ich mich sehr gefreut. Es zeigte mir, daß du einem Ziel folgen kannst, ganz gleich, wie viel du dabei schwitzen mußt. Das hat mich sehr beeindruckt, du hättest genauso gut das verwöhnte reiche Muttersöhnchen spielen können, Jenny hätte es akzeptiert. Ich weniger. Aber es war eine gute, bereichernde Zeit." Gino zündete eine fette Zigarre an und drückte einen Knopf auf der Telefonanlage. Er wollte nicht gestört werden.

"Du siehst, ich habe keine Sekretärin, ich mache alles selbst, ich regiere von hier aus. Das geht ganz prima. Ja, früher hatte ich natürlich Sekretärinnen, aber es ging nie gut, Arbeit und Ficken sind zwei Paar Stiefel. Das habe ich dabei gelernt. Aber nun weiter. Was denkst du, was ist mein Geschäft?" Gino sah ihn irgendwie belustigt an. Noch während er nachdachte, sagte Gino, "Nein, fangen wir an einem anderen Ende an."

"Sag, wie gefällt dir das Ficken mit Jenny!?" Jon traf die Frage völlig überraschend. Er sah Gino gerade in die Augen. Der lachte laut und sagte, "Hab ich's mir doch gedacht. Nein, das geht in Ordnung, das ist kein Problem. Du brauchst nicht zu antworten, dein Blick sagt alles. Kein Problem, Jon!" Er paffte an der Zigarre und kratzte sein Kinn. "Ich will dich fragen, was du jetzt unternehmen willst. Arbeit suchen, Studieren, auf Wanderschaft gehen!?" Jon sah es Gino an, daß sie jetzt den entscheidenden Punkt erreicht hatten.

"Ich möchte auf die Polizeiakademie gehen und danach in den Polizeidienst. Die Akademie ist gratis, wenn man sich auf 3 Jahre Dienst verpflichtet." Jon schaute unverwandt in Ginos Augen. Gino lächelte und nickte. "Sei mir nicht böse, Jon, aber das weiß ich bereits. Ich habe einen meiner Spezialisten beauftragt, deinen Laptop

zu durchsuchen, während du auf Mallorca in der Sonne lagst. Sei mir deswegen nicht böse, denn du wirst meine Beweggründe erfahren.”

Jon nickte. “Es ist dein gutes Recht, nachzusehen, wen du in deine Familie und ins Bett deiner lieben Frau geholt hast!” Gino nickte. “Es ist mir wichtig, alles über dich zu wissen. Die kleine Lin, das Zimmermädchen Laura. Ich wäre ein Narr, wenn ich den Geheimnissen nicht auf den Grund ginge!”

Gino paffte an seiner Zigarre. “Ich habe dich jetzt schon über 8 Monate beobachtet. Ich habe Jenny geheiratet, weil wir uns sehr lieben, aber ich wollte eine Familie haben, um eines Tages mein Geschäft zu übergeben. Es lief zwar ganz anders als geplant, das weißt du ja. In den ersten Minuten, als wir uns im Waisenhaus kennen lernten, hatte ich schon das Gefühl, du könntest es sein. Das ist der Zweck dieses Gesprächs.” Ginos Gesicht verschwand hinter einer dicken Rauchwolke. Gino schenkte sich einen Drink ein. Er bot Jon ein Glas perlendes Mineralwasser an.

“Du wirst nicht überrascht sein, was ich dir jetzt sage. Ich bin, kurz gesagt, ein Gangsterboss.” Jon beugte sich vor, er hatte wirklich keine Ahnung gehabt.

Gino setzte fort. “Ich habe mich auf fragwürdige Weise hinaufgearbeitet. Jetzt besitze ich über 56 Miethäuser in der Stadt, drei Dutzend Bars und Restaurants der gehobenen Klasse. Und zwei Bordelle natürlich. Nein, warte, lass mich ausreden.

Ich habe mich auf Hochwertiges konzentriert, will mich von den schmutzigen Kneipen und billigen Gasthäusern abheben. Die Vermietung der Häuser und Apartments werden von angesehenen Firmen geführt, die Bars, Kaffeehäuser und Restaurants ebenso. Ich unternehme alles, meine Unternehmen zu säubern und sauber zu halten. Ich will nicht als Gangsterboss sterben, sondern als angesehener Unternehmer. Das ist mein Endziel.

Ich habe vor Ewigkeiten mit einer Bande von 60 Halsabschneidern begonnen. Jetzt ist keiner mehr von ihnen in meinem Dienst. Ich habe immer noch eine Gang von 30 Kerlen, zum Schutz meiner

Unternehmen und zu meinem Schutz. Mord und Totschlag gibt's bei mir nicht mehr, kein Drogenhandel, keine Waffengeschäfte. Das schwöre ich. Nun ja, Erpressung, Schutzgelder, Mädchenhandel für meine Bordelle, ja. Das mache ich immer noch. Aber das soll auf lange Sicht auslaufen. Ich habe die Schwelle zur Legalität fast schon erreicht, das ist das Endziel. Und ich brauche einen Nachfolger, ich muß ihn in das Geschäft einarbeiten. Das wärest dann du, ich könnte mit Jenny meinen Ruhestand antreten, ohne ständig über die Schulter schauen zu müssen. Was meinst du?"

Jons Gedanken rasten, während Gino ihm all das ausbreitete. Ginos Überlegungen waren verständlich und logisch. "Es gibt nur ein kleines Hindernis. Ich will Polizist werden." Jon's Stimme klang rau und heiser. Es bedurfte keiner weiteren Worte, das Dilemma war klar zum Greifen.

Gino entzündete die Zigarre von neuem. "Ich bin nicht überrascht, wie klar du es siehst. Ich habe viel nachgedacht, es gilt nun, zwischen zwei Optionen zu wählen. Erstens, du wählst die Polizeiakademie, dann mußt du meine Familie, Jenny und mich verlassen. Oder, du arbeitest ein ganzes Jahr für mich, lernst das Geschäft von unten her kennen. Ein Jahr, dann mußt du dich entscheiden." Jon nickte nachdenklich. "Ein faires Angebot, obwohl ich im Augenblick die Polizeiakademie wählen würde. Aber ich bin gerne dein Sohn, Jennys Sohn. Eine brüske Zurückweisung deines Angebots, Gino, das will ich nicht. Vertagen wir die Entscheidung um ein Jahr. Ich werde ein Jahr für dich arbeiten." Ein langes Schweigen entstand. Gino kam um den Schreibtisch herum und drückte Jons Hand. "Wir haben einen Deal, Jon." Jon erwiderte den Händedruck und las in Ginos Seele.

Am nächsten Morgen kam Enrico, Gino hatte ihm Jon als Frischling zugeordnet. Er wollte Enrico gerufen werden, keine noch so gut gemeinte Abkürzung. Er brachte Jon in ein Kleidergeschäft, er brauchte passende Kleidung. Jeans, Lederjacke. Bezahlt werde später, sagte Enrico zum Inhaber. Er brachte Jon ins "Internat", das war die Zentrale der gut 25 Männer. Er stellte Jon allen einzeln vor. Jon war der Sohn Ginos, er sollte in das Geschäft eingeführt werden.

Luigi, der Waffenmeister, suchte für ihn eine kleine Pistole und einen Pistolenhalter aus. "Wenn du später eine andere willst, komm zu mir." Luigi führte ihn und Enrico in den Keller, dort war neben anderem ein kleiner Schießstand, 10 Meter. Luigi schoß als erster, nach ihm Enrico und zuletzt er. Enrico hatte das beste Ergebnis, Luigi und Jon gleichauf. Jon hatte bisher noch nie eine Waffe in der Hand gehabt, und er wunderte sich selbst, wie gut er schießen konnte. Enrico zeigte ihm, die Pistole zu zerlegen und zu reinigen. "Wir schießen nur, um uns zu verteidigen. Das war früher sehr selten, aber jetzt kommt es öfters vor. Neue Gangster und Banden drängen in die Stadt, da fliegen schon mal die Kugeln. Aber es war in der letzten Zeit niemand getötet worden. Wir schießen, um sie kampfunfähig zu machen, nicht, um sie zu töten. Befehl vom Chef." Jon war erleichtert, das konnte er akzeptieren.

Der Tagesablauf war einfach. Man traf sich morgens im Internat, dann gingen sie in kleinen Gruppen auf die Walz. Enrico ging nur mit Jon, sie gingen von Bar zu Bar, von Restaurant zu Restaurant, von Geschäft zu Geschäft, von Mietshaus zu Mietshaus. Jon war ein wenig verwundert, alle chinesischen, vietnamesischen und anderen asiatischen Geschäfte der Stadt zahlten Schutzgeld an Gino. Das Schutzgeld zahlten die Bandenmitglieder anderntags auf Ginos Bankkonto ein. Gino war unerbittlich, wenn auch nur ein Cent fehlte. Enrico erzählte, daß Ginos Männer die Triaden ein für allemal aus der Stadt vertrieben haben. Sie konnten nie wieder Fuß fassen.

Es wurde ernst. Ein alter Asiate weigerte sich, den Pizzo, das Schutzgeld zu bezahlen. Mehrere Gruppen trafen sich und nahmen den Mann mit. Enrico flüsterte in Jons Ohr, der Alte würde ein bißchen verprügelt werden und abends wieder heimgeschickt. Jon wartete, bis seine Kameraden abgezogen waren und sagte zu Enrico, er wolle noch bleiben, denn der Alte hatte eine Tochter. Enrico nickte und setzte sich auf einen Sessel im Schlafzimmer.

Jon packte die alte Frau am Handgelenk und warf sie aufs Bett. "Die Tochter! Ich will deine Tochter!" Sie rührte keinen Finger. Jon packte sie am Hals. "Tochter! Tochter!" brüllte er die Alte an. Sie spürte seine Finger auf dem Hals und rief laut in ihrer Sprache. Einen Augenblick später kam die Tochter herein, Jon hatte sie ja vor-

her schon gesehen. Die Alte murmelte etwas und die Tochter nickte. Unendlich langsam zog sie sich aus, bis sie nackt und entblößt vor Jon stand. Sie war nicht sonderlich hübsch. Mager, die Brüste nicht erwähnenswert, ein kleiner Busch schwarzer Schamhaare. Der Kitzler schaute ein paar Zentimeter aus der Spalte. Man erkannte sofort, daß der Kitzler wohl trainiert und in Vorfreude bereits steif war. Ihr Gesicht flach und undurchdringlich ernst. Die Lippen fest zusammengepreßt. Sie sprachen kein Wort. Jon packte ihre Hand und zog sie aufs Bett, auf ihre Mutter drauf und las in ihrer Seele.

Die drei schliefen zusammen, die Eltern fickten schon längst nicht mehr. Die Tochter wartete geduldig, bis sie eingeschlafen waren und masturbierte, jede Nacht. Sie hatte mit 32 noch keinen festen Freund, sie ließ sich von Hinz und Kunz in einem Lagerhaus oder in einem Hinterzimmer ficken, schnell und hastig. Oft von mehreren hintereinander im Lauf eines Tages. Aber sie ließ die Eltern im Dunkeln, was ihr tägliches Ficken anlangte.

Er legte sich zwischen ihre Schenkel. Sie sah ihn völlig gleichgültig an, als er eindrang. Sie ließ sich völlig passiv ficken wie Lin. Ein Astloch in einem Brett, in das er fickte. Er starrte auf die Muschi der alten Frau, aber es war ihr völlig egal. Im Gegenteil, die Alte ließ ihre Schenkel absichtlich auseinandergleiten, um ihm ihre alte, faltige Muschi sehen zu lassen, nur ein paar Zentimeter entfernt. Er starrte in das alte Fickloch der alten untreuen Frau nur ein paar Zentimeter entfernt. Er starrte in das alte Fickloch der alten untreuen Frau und spritzte die volle Ladung in die Tochter hinein, dann erhob er sich. Sie hatten bisher noch kein Wort gesprochen, nun sagte die Tochter, "Nicht töten Vater!" Jon schüttelte den Kopf, "Er bekommt eine Tracht Prügel, abends ist er frei. Wir töten keine alten Leute." Sie wischte eine Träne aus dem Auge. "Habe ich gefickt, um machen Vater frei!" Jon nickte ihr aufmunternd zu. Dann ging er mit Enrico. Der hatte den Kopf verneinend geschüttelt, er wollte die Tochter nicht ebenfalls ficken. "Die Asiatinnen sind mir zu passiv beim Ficken," sagte Enrico. Jon nickte, aber er fickte trotzdem jede Asiatin.

Enrico ging mindestens einmal in der Woche mit Jon hinunter zum Schießstand und lehrte ihn zu schießen. Sie gingen von Bar zu Bar, tranken Fruchtsaft und sprachen mit dem Geschäftsführer. En-

rico notierte sich alles wie Jon auch. Genauso in den Restaurants und in den Mietshäusern. Sie schrieben ihre Notizen jeden Abend zusammen und ließen sie Gino zukommen. Die beiden Bordelle besuchten sie ebenfalls zu zweit und notierten sich, wenn der Puffmutter etwas auf dem Herzen lag. Enrico kannte alle Mädchen und war sehr wählerisch, wen er fickte. Er war schon über 50 und hatte nicht den selben sexuellen Druck, wie sein Schützling. Jon nahm jede, die auf sein Zwinkern reagierte. Die meisten Mädchen waren Zwangsarbeiterinnen aus Osteuropa. Sie fickten viel besser und leidenschaftlicher als die Asiatinnen, sobald sie erkannten, daß Jon kein Feind oder Frauenverprügler war. Jon ließ sich jede Woche auf Geschlechtskrankheiten testen, das war er Jenny und Lin schuldig. Er kam jeden Abend nach Hause und fickte Jenny und Lin abwechselnd. Natürlich wußten beide Frauen, daß die andere mit Jon fickte.

Natürlich wußte Enrico seit dem Ereignis mit den alten Chinesen, daß Jon jede Frau und jede mannbare Tochter ficken wollte. Es war ihm gleichgültig, und dem Nachfolger des Chefs eine gute Zeit zu beschern konnte nicht falsch sein. Er steuerte die Häuser an, wo es eine junge hübsche Frau oder Tochter gab. Es waren meist keine Frauen, deren Mann zum Verprügeln abgeholt wurden, sondern ganz einfach Frauen, die Enrico kannte und wo er annahm, daß sie bereit war, sich ficken zu lassen. Wenn die Frau oder das Mädchen ihm selbst gefiel, fickte er sie abwechselnd mit Jon.

Jon ergriff die Hand der Schönen und las in ihrer Seele. Sie konnte ihm nichts verheimlichen oder vormachen. Er wußte ganz genau, wie treu sie ihrem Mann war und wie sie sexuell lebte. Er nahm sie bei der Hand und führte sie ins Schlafzimmer. Die meisten zogen sich selbst aus, weinend, schluchzend und klagend. Einige zog er selbst aus, Stück für Stück, bis sie völlig entblößt war. Er war Enrico dankbar, wenn er warnte, daß es nur ein häßliches Weib gab oder ihn darauf hinwies, daß sie eine hübsche Tochter hatte.

Er legte sich die Frau oder die Tochter zurecht. Er wußte, wie wichtig das Vorspiel war. Diejenigen Frauen, die kein Vorspiel zuließen, nahm er trotz ihres Widerstandes. Das waren meist Vergewaltigungen, an denen er keine sonderliche Freude hatte. Aber die aller-

meisten wurden beim Vorspiel richtig heiß wie eine Ofenplatte. Das waren wunderschöne Ficks, die er mit vollen Händen genoß.

Die schönsten Ficks waren jene, wo er Mutter und Tochter nacheinander fickte. Viele sahen die Mutter zum ersten Mal mit einem fremden Mann ficken. Die meisten Mütter sahen die Tochter auch zum ersten Mal gefickt werden. Nur ganz wenige Töchter waren noch Jungfrauen, die Jon mit Sanftmut rücksichtsvoll entjungferte und anschließend fickte. Die meisten Frauen und Töchter hielten es vor dem Mann und dem Vater geheim. Es war zugegebenermaßen anstrengend, aber es tat ihm gut.

Das Jahr ging sehr schnell vorbei. Jon hatte jeden Cent zur Bank gebracht, denn er würde es nötig brauchen, wenn er zur Polizeiakademie ging. Davon ließ er sich nicht abbringen. Er betrat Ginos Büro pünktlich. Er gab Gino die Hand zur Begrüßung und las in dessen Seele. Gino wußte bereits, daß Jon zur Polizeiakademie gehen würde. Sie setzten sich, Jon nestelte an seinem Gürtel und löste den Pistolenhalter. Er legte Pistole und Halfter auf Ginos Schreibtisch. "Gino, das Jahr ist um. Ich habe mich entschieden, ich gehe auf die Polizeiakademie." Gino ließ die Pistole liegen. "Du hast es dir überlegt. Das ist gut so, ich bin irgendwie stolz auf dich. Du folgst unbeirrbar deiner Berufung, deiner Bestimmung, deinem Herzen. Viel Geld zu verdienen ist zwar nicht schlecht, aber es konnte dich nicht verbiegen. Ich werde die Nachfolge anders regeln. Aber ich bin beruhigt, daß Jenny in guten Händen ist, wenn ich in den Himmel komme." Jon war froh, wie Gino reagierte. "Ich verspreche dir, Gino, daß nichts von dem, was ich im letzten Jahr gesehen habe, in meine Arbeit als Polizist einfließen wird. Diese Beschränkung lege ich mir selbst auf. Ich weiß, wie sehr und wie ernsthaft du um Legalität kämpfst. Das wird in meine Arbeit als Polizist sehr wohl einfließen. Versprochen!" Sie gaben sich die Hand und Jon trat einen Schritt vor, um Gino zu umarmen. Gino war überrascht, aber er erwiderte die erste Umarmung seines Adoptivsohnes nach zwei Jahren. "Genug, genug!" sagte er gerührt, "ich bin nicht für Umarmungen und Geschmuse geschaffen!"

Jon blieb bei seinen Eltern, er mußte nicht ausziehen. Gino bezahlte ihn weiter und grinste, "Es ist dein erhöhtes Taschengeld,

mein Sohn!” Jon gab diese Einkunft als “Väterliches Taschengeld” auf den Formularen an, nicht daß ihm jemand später einen Vorwurf machen konnte. Er verabschiedete sich von der Bande und schmiß eine zünftige Party für die ehemaligen Kollegen. Er fragte Gino eine Woche später, wie das jetzt mit dem Ausziehen sei? Gino tat, als ob er sich nicht erinnern könnte. “Was? Ausziehen? Warum denn, gefällt’s dir nicht bei uns!?” Jon spielte die Komödie mit. “Ach nein, das war sicher eine Verwechslung von mir.”

Jon ging zur Polizeiakademie und hatte abends seine Familie mit Gino und Jenny, fallweise auch Lin. Wie selbstverständlich ließ sich Laura, das italienische Zimmermädchen, beinahe jeden Morgen mit seiner Morgenlatte von hinten ficken. So begann jeder Tag ganz entspannt.

Jon freute sich auf den Polizeidienst. Er war entschlossen, Gino auf dem Weg zur Legalität zu unterstützen, wo immer er konnte.

• • •

Die Nonne und der Assassine

von Jack Faber © 2024

Carmen Maria war von ihren bitterarmen Eltern dem Kloster verkauft worden. Sie war schon 10 und von ihren Eltern, besonders der Mutter, streng gläubig erzogen worden. Über tausend Jahre nach der Geburt unseres Erlösers waren die Mauren auf dem Rückzug und es war abzusehen, daß die Mauren die Königsstadt in naher Zukunft verlassen mußten. Maria del Carmen, wie die junge Novizin genannt wurde, war wirklich tief gläubig und mit ganzem Herzen in ihren Bräutigam Jesus Christus verliebt. Sie war sexuell völlig unerfahren und lernte das Masturbieren erst von ihrer Zellengenossin, der schamlosen Katharina. Schon bald wußte sie ganz genau, wie das Ficken ging, weil sie beinahe täglich Zeuge wurde, wenn eine der heiligen Schwestern sich ein paar Silberlinge zum Taschengeld dazu verdiente und sich von einem Pilger ficken ließ. Sie schaute sehr aufmerksam zu, denn sie wollte es lernen, um dann mit ihrem himmlischen Bräutigam zu ficken.

Sie beichtete jeden zweiten Tag bei Don Bartolomeo, der auch der Beichtvater der Königin war. Die war lange nicht so scheu und keusch, wie man es dem Volk glauben machte, und Don Bartolomeo nahm es mit dem Beichtgeheimnis nicht so streng. Er verplapperte sich mehr als einmal bei dem jungen Ding, die die meisten sexuellen Verfehlungen der hohen Frau erst verstand, als sie den Beichtiger um Erklärung bat. Er schilderte alles so einfach, daß sie es verstand, obwohl sie noch Jungfrau war.

“Du bist noch wirklich eine echte Jungfrau? Du hast noch nie gefickt, dich noch nie ficken lassen?” fragte er und leckte seine Lippen.

Maria del Carmen wußte natürlich, was das Ficken war. “Nein, Padre, noch nie! Ich schwöre es bei dem Herzen Mariä!”

Don Bartolomeo hörte jeden zweiten Tag ihre Beichte, sie war träumerisch in das Ficken mit dem himmlischen Heiland versunken, wenn sie zugleich wie Katharina sich aufdeckte und zum Orgasmus

masturbierte. Sie mußte sich im Beichtstuhl oft bis zum Bauchnabel hinauf entblößen und dem Padre das Masturbieren zeigen. Das fühlte sich zwar irgendwie falsch an, aber es trug zu ihrer Reue bei, sagte er. Die schamlose Katharina lachte sie aus. “Er läßt alle Mädchen, die ihm das beichten, im Beichtstuhl masturbieren. Er steht darauf und ist hinterher wie der Teufel hinter der Seele.”

Don Bartolomeo war sehr vorsichtig und sehr umsichtig. Die 13jährige Maria del Carmen mußte kniend den Rosenkranz beten, bis das letzte Beichtkind gegangen war. Der heiligmäßige Mann verschloß die Kapelle von innen, räumte alles vom Altar weg und ließ Maria del Carmen sich auf den Altar legen.

“Wir werden deine Jungfräulichkeit unserem Herrn und Bräutigam zum Opfer bringen, wir werden ficken, wie du deinen himmlischen Bräutigam ficken solltest.” Es war sehr überzeugend, sie wünschte sich ja nichts sehnlicher, als ihre Jungfräulichkeit und ihr Ficken dem himmlischen Bräutigam zu schenken.

Don Bartolomeo schob ihre Kutte bis über den Bauchnabel hoch, hob ihre Knie an und ließ sie zur Seite klappen. “Da ist es, das Paradies,” sagte er andächtig und murmelte ein lateinisches Stoßgebet. “Ich werde jetzt die Pforte zum Paradies aufstoßen! Erschrick nicht, beim ersten Mal piekst es ein bißchen.” Maria del Carmen nickte mit einem dicken Kloß im Hals, sie hatte noch nie einen Schwanz gesehen und nun kam sein Schwanz näher und näher, bis er die Pforte berührte. “Ich kann’s spüren, Padre, wie Euer Schwanz an meine Pforte klopft!” Der Padre nickte zufrieden, so eine himmelschreiende Einfalt hatte er bei Gott nicht erwartet!

“Also dann, in Gottes Namen, Amen!” rief der heilige Mann aus und entjungferte Maria del Carmen mit einem schnellen Stoß. “Amen! Amen!” rief Maria del Carmen aus, der Pieks war gar nicht so schlimm.

“Denk an deinen himmlischen Bräutigam und gib dich ihm ganz voller Lust hin, mein Kind, während ich die Sünde ganz allein auf meine Seele nehme und dich ficke!” Natürlich wußte sie, daß das Ficken eine Todsünde war, aber mit dem Stellvertreter Christi zu fi-

cken war mitnichten eine Todsünde. Sie nickte zustimmend und leidend, weil der gute Priester die ganze Sünde auf seine Schulter nahm. Sie ließ sich ganz schön ficken, sie dachte nur an ihren Bräutigam und gab sich ihm hin. Sie bekam einen wunderschönen Orgasmus, viel intensiver als beim Masturbieren. Don Bartolomeo spritzte seinen Saft bis zum letzten Tropfen hinein. "Amen!" keuchte er und sie ebenfalls, "Amen!"

So kam es, daß Maria del Carmen in der Nacht noch inniger als bisher masturbierte und sich nach der Beichte von Don Bartolomeo stellvertretend für den himmlischen Bräutigam auf dem Altar ficken ließ, dreimal in der Woche.

Jauchzend verkündete sie nach fast zwei Jahren dem Beichtvater, daß ihre Gebete erhört worden waren und sie das Kind ihres heiligen Bräutigams unter dem Herzen trug. Dem Beichtvater war es völlig egal, er fickte sie nach wie vor, bis die Mutter Oberin die Hochschwangere feuerte. Sie tröstete die schwangere Novizin mit hämischem Grinsen, "auch unsere heilige Gottesmutter Maria mußte hochschwanger ihr Haus verlassen und sich auf die Herbergssuche begeben!" Maria del Carmen war geistig wirklich nicht die Schlaueste, kein bißchen zweifelte sie an den heiligen Männern und heiligen Frauen. Kein Bißchen.

Maria del Carmen brachte ihr Kind wirklich in einer ärmlichen Hütte zur Welt und ließ ihn auf den Namen Ricardo de Santis taufen. Sie hatte sich im Kloster zur Heilerin und Kräuterkundigen ausbilden lassen und während der Schwangerschaft auch zur Hebamme. Mit ihren Kenntnissen hatte sie es nicht schwer, sich und Ricardo zu ernähren. Es war nicht zu verhindern, daß Jagdgesellschaften bei ihrem Häuschen am Stadtrand halt machten und sie nach Strich und Faden auf dem Bauch liegend von hinten brutal durchfickten, einer nach dem anderen. Ein Kräutertee verhinderte, daß sie schwanger wurde, denn das wäre Teufelswerk.

Ric schlief von klein auf bei ihr im selben Bett. Sie liebten es beide, nackt miteinander zu kuscheln, sie masturbierte höchstens einmal im Monat und der Kleine schaute zu, bis es ihm zu langweilig wurde. Er verkroch sich in einem Winkel, wenn die betrunkene Jagdgesell-

schaft polternd hereinkam und einer nach dem anderen seine Mutter durchfickte. Wenn sie wieder fort waren, masturbierte sie noch eine zeitlang nackt auf dem Bett und betete laut. Ric begriff allmählich, daß ihre Gebete ihrem himmlischen Bräutigam galten, denn sie hatte beim Geficktwerden einen Orgasmus nach dem anderen bekommen, und das war wirklich finsternes Teufelswerk. Auch, daß sie jedesmal nach der Jagdgesellschaft weitermasturbierte, den Rosenkranz betend. Sie dankte ihrem Herrn Jesus, daß keiner der Adligen sie auf den Rücken drehte, sondern sie nur von hinten fickte. Sie wußte von Don Bartolomeo, daß man Untergebene nur von hinten ficken durfte, darum hatte der Stellvertreter ihres himmlischen Bräutigams sie nur von vorne gefickt.

Ric begriff es sein Leben lang nicht, daß sie bei dem Geficktwerden durch die teuflische Jagdgesellschaft ihren Rosenkranz leise betete und auch, wenn sie masturbierte. Das müsse sie, um den Teufel von sich fernzuhalten. Ric war immer enttäuscht, denn er hätte den Fürsten der Finsternis so gerne gesehen! Aber er vergaß es schnell, denn sie war einen Tag nach der Jagdgesellschaft todmüde und schlief sich gesund.

Sie konnte sich natürlich keinen Lehrer für Ric leisten. Sie brachte ihm Lesen, Schreiben und Rechnen bei, so gut sie konnte. Schon mit 5 Jahren lernte sie ihm, in die Stadtbibliothek zu gehen und Bücher zu lesen. Sie selbst hatte nur kirchliche Bücher gelesen, aber der freundliche Bibliothekar gab dem Kleinen ein gutes Buch nach dem anderen, sodaß er sinnvoll gebildet wurde. Es gab außer ihm keinen Menschen unter 20, der sich in die Bibliothek verirrte. Bildung gab es nur für Kinder der Vermögenden, Ric war aber bettelarm und neugierig, wißbegierig und fleißig, weil er ganz fest daran glaubte, daß es ihm einen Vorteil verschaffte.

Ric kam in die Pubertät, die Straßenjungen hatten ihm das Masturbieren gelehrt. Maria del Carmen bekam beinahe einen Herzinfarkt, als er sich abends im Bett vor sie kniete und masturbierte. Sie starrte auf die Eichel, die in seiner Faust tanzend genau auf ihr Gesicht zielte. Es war das erste Mal, daß ein Junge oder ein Mann direkt vor ihrem Gesicht masturbierte. Sein erster Strahl traf sie mitten ins Gesicht, sie zuckte zusammen und drückte seinen Schwanz tiefer. Sie

ließ ihn in Gottes Namen auf ihre schönen Brüste spritzen, in langen, weißen Streifen und wandte sich ab, damit er ihr nicht ins Gesicht spritzte. Sie sagte, daß das zum Teufelswerk gehöre und sie werde neben ihm den Rosenkranz beten, wenn er masturbierte. Sie knuddelten und schmusten nach wie vor, doch nun wurde er wild und wilder und spritzte sie beim heftigen Knutschen fröhlich an. Ric grinste jedesmal spitzbübisch, wenn es ihm gelang, in ihr Gesicht oder ihren Mund zu spritzen. Das war ihr noch lieber als ins Gesicht gespritzt zu werden. Sie hielt ihren Mund offen und schluckte den Saft, ohne mit der Wimper zu zucken. Beim Schmusen und Knuddeln folgten ihre Lippen der Schwanzspitze, die Lippen haschten hinterher und versuchten die Schwanzspitze zu erwischen. Er lachte fröhlich und ließ es großzügig zu, daß sie mit den Lippen die Schwanzspitze erfaßte. "Mach jetzt deinen Mund auf, ich spritze!" Sie machte den Mund gehorsam ihren Mund auf und er hielt ihren Mund mit seinen beiden Zeigefingern offen. Er drückte seinen Schwanz, so tief es ging, in ihren Mund, hielt ihren Mund gewaltsam offen und spritzte die volle Ladung hinein. Nun schluckte sie den Saft, ohne mit der Wimper zu zucken. Es ging wochenlang gut, er spritzte zwei- oder dreimal gewaltsam in ihren Mund. Doch eines Tages hielt sie mitten im Spiel inne.

Sie wollte wissen, wieso er unbedingt in ihr Gesicht spritzen wollte. Ric druckste lange herum, gab dann aber zu, daß er der Nachbarin, Donna Elvira, schon sehr lange nachspioniert hatte. Sie ließ sich zweimal in der Woche von einem noblen Edelmann in den Mund spritzen. Das bekam Ric nicht mehr aus dem Kopf. Maria del Carmen fragte Elvira vertraulich, die zwar rot anlief, aber es bestätigte. Maria del Carmen ließ sich von Elvira ganz genau erklären, wie das ging und worauf man achten mußte. Sie sagte zu Ric, "okay, wir probieren es aus!" Sie machte eine kurze Pause. "Elvira hat mir auch verraten, daß du einmal in der Woche in den Mund spritzen kommst, wenn ich in der Stadt bin." Ric verschlug es die Sprache. "Ach, das war nur einmal..." log er frech, und sie wußte, daß er log. "Also komm, fang schon an!" sagte sie mit leichter Enttäuschung. Sie ließ ihn direkt vor ihrem Mund masturbieren, sie starrte unentwegt wie ein hypnotisiertes Karnickel auf die tanzende Eichel und das Loch, aus dem sein Saft spritzen würde. Sie starrte wohl 10 Minuten lang in das Loch, Ric war der erste, den sie so genau beim Masturbieren zu-

sehen konnte. Seine Faust riß die Vorhaut schnell vor und zurück, was sie sehr interessiert beobachtete. Das Loch in der Spitze der Eichel weitete sich und begann mit einem satten Strahl zu spritzen. Aber im letzten Augenblick preßte sie die Lippen zusammen und schloß die Augen. Ric spritzte fröhlich über ihr ganzes Gesicht. "Du mußt den Mund schon offenhalten!" preßte er hervor, als er fertiggespritzt hatte. Sie probierte es immer wieder, doch sie schloß die Lippen und schloß ihre Augen- Ric spritzte frech und fröhlich auf ihr Gesicht. Sie schüttelte den Kopf unwillig. "Ich möchte es ja offen halten, aber ich schaffe es einfach nicht!" Er sagte, sie solle mit ihren Fingern die Schwanzspitze halten und sich vorstellen, daß sie daraus trinken wolle. Sie tat es, es ging natürlich noch tagelang schief, doch eines Tages es endlich geschafft hatte, den Mund offen zu halten. Erst nach ein paar Tagen getraute sie sich, den Saft zu schlucken. Sie übten, so oft er spritzen wollte. Mund offen halten und den Saft zu schlucken, das ging nun einwandfrei. Nun kam der nächste Schritt. Sie mußte zum Ende hin das Masturbieren des Schwanzes übernehmen und den Schwanz tief und tiefer in den Mund hineinstecken. Sie probierte es, aber es dauerte mehrere Tage, bis sie es geschafft hatte. Sie drückte den Schwanz jedesmal tiefer in ihren Schlund, bis sie nach mehreren Tagen es nicht noch tiefer hineinstecken konnte. Sie hatte den Schwanz so tief hineingesteckt, daß sie beinahe Kotzen mußte. Sie grinste schelmisch, "ich glaube, ich hab den Bogen jetzt heraus!" Das ging monatelang ganz gut, aber er spritzte wieder und wieder grinsend und frech in ihr Gesicht.

"Du darfst nicht mehr in mein Gesicht spritzen, du Ferkel!" rief sie, "ich werde mich umdrehen und du kannst meinetwegen auf meinen Arsch spritzen!" So geschah es auch, sie drehte sich auf den Bauch und er masturbierte, die Spitze seines Schwanzes zwischen ihre Arschbacken gepreßt. Er starrte auf ihren Finger, der schnell in ihrer Muschispalte rotierte, während sie den Rosenkranz schneller herunterhaspelte, wenn sie zum Orgasmus rannte. Sie stockte nur kurz im Orgasmus, dann masturbierte sie schnell weiter und betete laut den Rosenkranz. Sie bekam ihre Orgasmen lange, bevor er spritzen mußte. Zum Spritzen zog er seinen Schwanz ganz heraus und spritzte seinen Saft in langen, weißen Streifen über ihre Arschbacken und ihren Rücken. Sie wußte, daß er mindestens zweimal, manchmal dreimal spritzen mußte.

“Mama, ich muß schon wieder,” sagte er kläglich und masturbierte von neuem. Sie drehte sich auf den Bauch, er steckte beim Masturbieren seinen Schwanz zwischen ihre Arschbacken und zum Spritzen weiter unten durch, bis er ihre Muschi erreichte. Sie murrte anfänglich, beschränkte sich dann aber darauf, laut und voller Insbrunst zu beten. Wochenlang masturbierte er mehrmals hintereinander in der Nacht, Mama betete immer lauter, denn nun drang er zum Spritzen in ihr Muschiloch ein. “Mama, es ist so fein warm und feucht, es fühlt sich wunderbar an!” Sie unterbrach den Rosenkranz und murrte, “aber nicht ficken, auf keinen Fall ficken!” Er wartete, bis sie den Rosenkranz weiter herunterhaspelte. Er ging von Nacht zu Nacht immer weiter vor, bis er sie richtig von hinten fickte wie die Teufelskerle von der Jagdgesellschaft. “Nein, nicht ficken, auf keinen Fall ficken!” wiederholte sie immer wieder voller insbrünstigem Abscheu. Sie gickste und verschluckte sich, weil sie regelmäßig einen Orgasmus bekam. Sie fand keine Gelegenheit, ihn zu beschimpfen oder zu maßregeln, wozu denn auch!?

Er erzählte ihr immer voller Stolz, wenn er gemeinsam mit den Straßenjungen ein Mädchen einkesselte und einer nach dem anderen das Mädchen fickte. Die meisten meisten Mädchen grinsten, weil es nur ein abgewandeltes Fangenspiel war. Die wenigen Heulsusen ignorierte man fürderhin. Maria del Carmen versuchte, ihm klarzumachen, daß es eine Vergewaltigung war, wenn das Mädchen nicht einverstanden war. Das war schwer zu begreifen, denn Ric hielt es immer für ein Fangenspiel.

Ric war sehr glücklich, wie die Sache lief. Mama legte sich auf den Bauch und ließ sich zwei oder dreimal jede Nacht von hinten ficken. Sie lächelte scheu, denn für sie waren ihre Orgasmen zwiespältig in ihrer Gefühlswelt. Der Stellvertreter Christi ließ sie jedesmal nach dem Ficken auf dem Altar masturbieren und schaute ihr begeistert zu, das fand sie damals in Ordnung. Ric umarmte und küßte sie, wenn er fertig war und tröstete sie ganz lieb, weil sie manchmal im Zwiespalt weinte. Rosenkranz, Ficken und der Orgasmus, das war der Konflikt.

Mindestens an zwei Tagen in der Woche mußte er mit Mama zum Kräutersammeln gehen. Er lernte schnell, was wofür oder wogegen

gut war. Das fand er ganz gut, obwohl er sich keine Zukunft als Kräutermann vorstellen konnte. Bibliothekar, das schon eher. Doch das Schicksal macht keine geraden Wege.

Sie kamen gerade vom Kräutersammeln zurück, da erblickten sie einen Ritter, der gegen drei Mauren zu Pferde focht. Ric war schon 17 oder 18 und erkannte sofort die Lebensgefahr für den Spanier. Ric ließ den Kräuterkorb fallen und lief zum Kampfgetümmel. Der Ritter war vom Pferd gefallen und hatte sich nicht erhoben. Die drei Mauren stiegen ab, um ihm den Garaus zu machen. Da war Ric schon neben dem Ritter und hob dessen Schwert auf. Wie ein Irrwisch tanzte er im Kreis, tötete einen und schlug die beiden anderen verletzt in die Flucht. Der Ritter sagte zu Ric, sie sollten mit dem Toten fortreiten. Er rief laut ein paar arabische Worte. Die Mauren kamen vorsichtig näher, packten hastig den Toten auf ein Pferd und ritten wortlos davon. Nun kam auch Maria del Carmen zu ihnen und brachte Rics Kräuterkorb mit.

Der Ritter hatte eine tiefe Schnittwunde am Oberschenkel. Maria del Carmen riß dem Ritter einen Streifen Leinen von seinem Hemd und legte ihm einen Preßverband an. "Wir müssen ihn schnell nähen und ihm Kräuter auflegen, sonst verblutet er!" Sie halfen dem Ritter aufs Pferd und liefen neben dem Pferd zu ihrem Haus. Mama rief Ric zu, rasch Feuer zu machen und heißes Wasser aufzusetzen. Sie nahm ihr Werkzeug und begann, die Wunde zu vernähen. Sie mußte darauf achten, die beiden Seiten genauso zusammenzupressen und zusammenzunähen, wie sie von Natur aus zusammengehörten. Sie brachte den Dolch des Ritters über dem Feuer zum Glühen und verbrannte das Fleisch um die Wunde. Der Ritter fiel für ein paar Minuten in Ohnmacht. Sie übergieß die Stelle mit heißem Wasser, dann setzte sich Ric zum Verletzten und Mama suchte verschiedene Kräuter. Sie machte einen Sud und machte aus Sud und den gehackten, zerkleinerten Kräutern eine dicke Salbe. Sie trug die Salbe dick auf und riß einen weiteren Streifen aus dem Hemd des Ritters, um einen Verband anzulegen.

Sie ließen den Ritter drei Tage in ihrem Bett schlafen, sie schliefen auf dem Boden. Er fieberte zur Nacht und sie gab ihm einen Kräutertee, um das Fieber zu senken. Am dritten Tag konnte der Ritter auf-

stehen und an einem Stock humpelnd gehen. Er sagte seinen Namen, Don Miguel de Carvillas, und er werde sich später ausreichend bedanken. "Maria del Carmen, du hast es viel besser hinbekommen als jeder Feldscher, den ich bislang kenne. Wenn du möchtest, spreche ich bei den Generälen vor, gute Feldscher sind rar." Maria del Carmen schüttelte verneinend den Kopf. "Vielen Dank, Marquis, aber ich will lieber hier bleiben." Ric hatte das Pferd vom Nachbarn geholt, der sich gut um das Tier gekümmert hatte. "Und du, Ricardo, möchtest du kein Kämpfer werden? Ich habe dich kämpfen gesehen, das war sehr beeindruckend!" Ric senkte den Kopf. "Euer Gnaden, ich hielt zum ersten Mal im Leben ein Schwert in der Hand und wußte, ich mußte schneller sein als die müden Mauren. Ich hatte nur Glück, es war das erste Mal, daß ich einen Menschen getötet und die anderen verwundet habe. Ich dachte nur daran, daß sie erst Euch und danach Mama und mich töten würden, das allein hat meine Kräfte entfesselt."

Ric half Don Miguel aufs Pferd und lief neben ihm bis zum Königsschloß. Der Ritter sprach mit ihm, daß er die guten Anlagen hätte, ein hervorragender Kämpfer zu sein. Das Gespräch war freundlich, aber Ric sagte, er müsse erstmal darüber nachdenken.

Exakt eine Woche später kam Don Miguel wieder und gab Maria del Carmen einen Geldbeutel voller Golddukaten. Dann lief Ric zum Nachbarn und holte ihn. Don Miguel drückte ihm drei Golddukaten in die Hand. "Vielen Dank, du hast mein Pferd gut versorgt!" Natürlich wußten beide, daß es viel zu viel war, aber Don Miguel war es wichtig, gute Menschen zu belohnen und Freunde zu gewinnen. Ric schüttelte den Kopf, als Don Miguel ihn erneut fragte, er werde sich in einer Woche im Schloß bei ihm melden.

Maria del Carmen war völlig dagegen, daß er Soldat werde. Alles, aber kein Soldat! Er konnte sie nicht umstimmen und ging hinauf zum Schloß. Don Miguel kam sofort herbei, er konnte ohne Stock gehen. Sein Captain begleitete ihn. Sie setzten sich und es wurde sofort geeister Tee serviert. Ric trank einen großen Schluck, sein Mund war vor Aufregung völlig trocken. Er fing an. "Euer Gnaden, meine Mutter hatte darauf bestanden, daß ich kein Soldat werden darf. Sie ist meine Mutter, ich bin ihr gehorsamer und ergebener Sohn." Don Mi-

guel nickte und lächelte. "Ich habe dich und sie bei meiner Behandlung gesehen, ich habe schon damals bemerkt, daß ihr beide recht gute Chirurgen und kräuterkundig seid. Also, kein Soldat, dann eben Feldscher. Wir haben hier im Schloß ein Lazarett und nur einen alten Feldscher, der nicht mehr reiten kann. Dann eben Feldscher, mein Freund! Der König zahlt recht gut, und es ist alles möglich. Du kannst hier einen Schlafplatz bekommen, und wenn deine Mutter mitkommen will, so kann sie hier wie du schlafen und arbeiten. Du kannst auch zu ihr reiten zum Übernachten, wenn du das lieber willst." Der Captain hatte jedesmal bei den Worten des Herrn genickt. "Ich habe die Wunde meines Herrn angesehen und ich denke nicht, daß unser alter Chirurg es noch so gut hinkommen hätte." Don Miguel erhob sich und drückte Rics Hand. "Bis morgen früh, wir erwarten dich!"

Ric ging heim, es waren höchstens 10 Minuten zu gehen. Maria del Carmen erwartete ihn ungeduldig. "Nein, Mama, ich werde kein Soldat! Der Marquis stellt uns beide im Schloß als Feldscher im Lazarett ein! Der alte Chirurg schafft es alleine nicht mehr." Er sagte nichts davon, daß es unterschiedliche Modelle zur Auswahl gab. Mama lächelte und nickte zustimmend. "Ich brauche noch einen Tag, um all meine Sachen zu packen, und dann mußt du mit zwei Packeseln kommen!" Ric machte einen Freudensprung und als sie fragte, antwortete er, "Wir bleiben zusammen und ich kann noch so viel von dir lernen!" Am nächsten Morgen meldete er sich zum Dienst. Er bat Don Miguel, ihnen eine Schlafkammer zuzuweisen, wo es einen separaten Bereich oder Zimmer gab, wo seine Mutter ihre Kräuter, Tiegel und Töpfchen unterbringen könnte. Sie lasse fragen, ob vereinzelt Patienten zu ihr ins Schloß kommen dürfen, sie war ja weit und breit die einzige Heilerin. Der Marquis nickte und dachte, es war gut, eine so clevere Frau ins Schloß zu bringen.

Als Ric abends mit zwei Eseln heimging, hatte Mama schon alles in vier Kisten verpackt. Sie schrieb ein Täfelchen, daß sie nun im Schloß arbeite und man bei schwierigen Fällen ins Schloß kommen dürfe. Sie gingen zu allen Nachbarn und informierten sie. Nach dem Abendessen gingen sie früh schlafen. Es war so viel passiert, es gab so viel zu besprechen. Ric schmiegte sich an Mamas warmen Körper und flüsterte, wie schön es sei, daß sie zusammenbleiben konnten. Er

war schon 18, wo andere schon eine Familie gründeten, aber er dachte nicht im Traum daran. Er konnte Mama jede Nacht so lange ficken, bis er seinen Saft völlig entleert hatte. Sie betete immer noch laut ihren Rosenkranz, aber ihre Stimme versagte jedesmal kurz, wenn sie zum Orgasmus kam. Das war viel viel besser als zu masturbieren. Sie konnte sich fast nicht mehr erinnern, wann sie zum letzten Mal masturbiert hatte. Sie bekam beim Ficken immer einen Orgasmus, nach zwei oder drei Orgasmen war sie so erschöpft und müde, daß sie augenblicklich einschlief.

Der alte Chirurg war heilfroh, eine junge Frau und einen jungen Mann zur Verstärkung zu bekommen. Innerhalb der ersten Woche war der Rückstand aufgeholt. Man holte Mama nur einmal zu einer Geburt, wo die Begleitfrauen, die üblicherweise die Geburten machten, ein Problem sahen. Es war tatsächlich richtig, die erfahrene Maria del Carmen zu rufen. Sie hatte das Problem im Griff, keine Frage!

Ric lernte sehr viel von ihr. Sie konnte jeden Soldaten oder Offizier zusammenflicken, wenn man ihn rechtzeitig, vor dem Wundbrand, einlieferte. Bei Wundbrand gab es nur noch eine Chance von 50 Prozent, das war die traurige Wahrheit.

Maria del Carmen lächelte nachsichtig, wenn Ric mit den Mädchen und Frauen bei Hofe flirtete. Sehr bald schon erkannte er, daß man jede ficken konnte, selbst die Königin. Es gab nur zwei Dinge zu beachten. Erstens, Diskretion. Mit betrogenen spanischen Edelmännern gab es kein Pardon, sondern nur ein Duell auf Leben und Tod. Zweitens, war die Widerstrebende den Aufwand überhaupt wert?

Er hatte ziemlich viel Glück, es dauerte anderthalb Jahre, bis ihn ein wuterfüllter Ehemann zum Duell forderte. Er konnte eine Frist von 10 Tagen herausschinden, in der er beim Fechtmeister Unterricht nahm. Er lernte und übte Tag und Nacht, doch als er dem Gegner gegenüber stand, zitterten seine Knie. Der Gegner hatte sich in den 10 Tagen schon etwas abgekühlt, nachdem die betrügerische Gattin sich an ihn schmiegte, die falsche Schlange. So kam es, daß der Mann mit dem weichen Herzen schwören mußte, Ric nicht zu töten. Das war nicht Ungewöhnlich, denn viele Frauen waren schlau und verschlagen. Und mit einer Hand symbolisch auf den Rücken ge-

bunden verloren viele gute Männer ihr Leben, der Herzensbrecher und die falsche Schlange triumphierten.

So sollte das Duell Rics auch enden, seine Liebschaft wollte lieber ihren Mann im Staub liegen sehen als den feurigen Liebhaber. Ric hatte in 10 Tagen viel gelernt, aber sein Gegner hatte ein halbes Leben lang trainiert. Das wurde sein Verhängnis. Er kämpfte nur mit halbem Dampf, er sah voller Hochmut und Überheblichkeit die Fehler, die Ric natürlich machte. So passierte es, er rutschte auf Ric zu, der ihm das Schwert aus der Hand schlug. Er fiel rücklings und Ric preßte die Spitze des Schwertes auf die Brust des Liegenden. "Ich muß Euch nicht töten, Euer Gnaden, wenn Ihr meinen Sieg anerkennt und Euch als besiegt erklärt." Der Adelige hob seinen Kopf und rief laut, "Der Chirurg hat mich besiegt, er hat gewonnen!" Ric zog sich zurück und ging seiner Wege. Die bleich gewordene Ehefrau, um die sich das Duell handelte, würdigte er keines Blickes. Er wußte, wie sehr sie ihren Gatten tot sehen wollte.

Er ging schnurstracks zu Mama. Er glaubte nicht, daß er das Flirten und Ficken lassen konnte. Also mußte er ernsthaft Fechten lernen. Maria del Carmen seufzte tief, das war richtig blöd. Wie enttäuschend, daß ihn das heiße Blut des Vaters, des verfluchten Don Bartolomeo, zu solch einem schwanzgesteuerten Idioten gemacht hatte. Er war wenigstens klug genug, sich sofort mit dem Fechtmeister ins Vernehmen zu setzen.

Ric war genial beim Flirten, er kam ohne Umschweife zum Punkt und die Schenkel öffneten sich willig dem feurigen Verführer. Ihm bedeutete der Standesunterschied nichts. Er fickte Dienerinnen und Edelfrauen gleichermaßen. Dienerinnen ließen sich ebenso gut ficken wie die verheirateten Edelfrauen, so viel stand fest. Es war für Ric ein besonderer Kick, wenn das Mädchen erst entjungfert werden mußte. Die verheirateten Frauen beteuerten, ihre Ehemänner noch nie, wirklich noch nie betrogen zu haben. Aber. Sie winselten unter Krokodilstränen, weil sie ach so treu, so scheu und so ehrbar waren wie das Osterlamm.

Er fickte natürlich auch Gianna, die Lieblingszofe der Königin. Sie war wie die Königin aus Italien, aber sie war um Klassen besser zu fi-

cken und viel hübscher als die Königin. Sie genoß wochenlang das Ficken mit Ric. Eines Tages entschlüpfte ihr die Bemerkung, daß die Königin ganz und gar nicht so unnahbar war, wie sie die Umgebung und das Volk glauben ließ. Sie war im Gegenteil eine ziemlich billige Hure, die jeden Tag den armen König betrog. Ric hatte die Königin mehrmals aus einiger Entfernung gesehen, Perücke, dick gepudertes Make-up und pompöses Kleid. Er bearbeitete ab nun Gianna, daß sie ihn zur Königin brachte. Es dauerte eine Zeit, bis Gianna ihn eines Nachmittags verstohlen und heimlich zur Siesta der Königin brachte.

Rics Herz klopfte ihm bis zum Hals, als Gianna die Türe öffnete und danach Schmiere stand. Die Königin lag dösend auf ihrem Bett, eine Hand auf der Muschi. Er vermutete, daß sie sich gerade Orgasmus erholte. Sie öffnete ihre kleinen schwarzen Schweinsaugen, als seine Hand sich auf ihre Hand und ihre Muschi legte. "Ach, Signore, ich warte schon seit Ewigkeiten auf Euch," murmelte sie mit ihrer Piepsstimme. Sie sagte, er müsse die Kleidung anbehalten, falls er durch den Hinterausgang flüchten müsse. Er legte sich neben sie. Sie war tatsächlich genauso enttäuschend, wie Gianna sie beschrieben hatte.

Sie war klein, dick und nicht halb so hübsch wie ihre Zofe Gianna. Speckröllchen überall, selbst ihre vollen Brüste schienen fett zu sein. Sie hatte dem König einen Infanten und eine Infantin geboren und damit ihre Pflicht erfüllt. Der König ließ sie fallen, die Beseitigung der Mauren und das Ficken mit gefangen genommenen Maurenmädchen war weitaus spannender. Die Nachrichten über die Affären der Königin hörte er sich zwar an, aber es war ihm tatsächlich völlig egal.

Die Königin war wohlriechend und sehr sauber, Ric legte sich zwischen ihre Schenkel und drang ein. Ihre Muschi war weich, aber nicht eng genug. Sie wollte zwar wirklich gut ficken und gut gefickt werden, aber es fehlte ihr an Talent. Natürlich bekam sie keinen Orgasmus und mußte ihn mit dem Finger auslösen. Sie wollte sich gerne ein zweites Mal ficken lassen, aber er hatte überhaupt keine Lust und sein Schwanz wurde nach dieser Enttäuschung weich. Er erhob sich, bedankte sich höfisch korrekt und ließ sich von Gianna hinausführen. Er beantwortete ihre Frage, wie enttäuschend die Königin zu ficken war. "Ihr habt darauf bestanden, Euer Gnaden! Und ich weiß,

daß sie Euch morgen wieder bei der Siesta ficken wird! Also, reißt Euch zusammen und bringt dieses selbstverschuldete Opfer!” Gian-nas hämische Grinsen hatte er verdient. Er mußte 10 Tage lang die Königin ficken, bis sie das Interesse verloren hatte.

Ric lernte richtig gut fechten. Der Fechtmeister raunte ihm zu, er bildete auch die Attentäter des Königs aus und Ric hätte das Zeug dazu, einm guter Assassine zu werden. Ric überlegte mehrere Tage, dann sagte er dem Fechtmeister zu. “Aber kein Wort zu meiner Mutter!”

Wie klein doch die Welt war. Don Miguel de Carvillas war der geheime Chef der Attentäter des Königs. Derselbe Don Miguel, der ein Auge auf seine Mutter geworfen hatte. Sie war ja ein bildhübsches Mädchen mitte 30, sie ließ sich jeden Nachmittag vom verwitweten, kinderlosen Marquis ficken. Sie legte sich auf den Bauch und ließ sich nur von hinten ficken, sie verkniff sich den Rosenkranz und hauchte nach jedem Orgasmus “Amen!” Sie ließ sich nicht von vorne ficken, “Erst, wenn Ihr mich zu Eurer ehrbaren Gattin gemacht habt, Euer Gnaden!” Sie hielt sich fix daran, entweder, oder. Sie war zum ersten Mal in ihrem Leben richtig verliebt, so sehr, wie sie früher als Kind in den himmlischen Bräutigam verliebt war.

Natürlich hatte Ric von ihrem Verhältnis gewußt, und nun hörte er, daß der künftige Stiefvater sein neuer Chef war! Der Marquis hatte sich in der eigenen Falle gefangen und heiratete Maria del Carmen ein halbes Jahr darauf. Sie hatte nur eine, nein zwei Bedingungen. Erstens wollte sie Chirurgin bleiben, so lange sie konnte. Zweitens wollte sie von ihrem Sohn nicht getrennt leben.

Der Stiefvater war mit Rics Erfolgen als Attentäter sehr zufrieden. Er war ein ausgezeichneter Chirurg und ein zuverlässiger Attentäter. Er sagte zu Ric, es wäre kein Fehler, arabisch zu lernen. Ja, die Mauern waren auf dem Rückzug, das stimmte schon. Aber es würde sicher noch ein oder zwei Generationen dauern. Der Marquis schickte ihn nie auf ein Himmelfahrtskommando, das stimmte schon. Aber er gab ihm Aufträge, die politisch oder militärisch von Bedeutung waren. Ric mußte nach jedem Attentat gemeinsam mit Don Miguel zum

König und ihm ganz genau berichten. Der Kampf gegen die Mauren war das wichtigste Anliegen des Königs.

Maria del Carmen war zum ersten Mal verheiratet, und sie war eine gute Ehefrau. Sie ließ sich nun, da sie Marquise geworden war, von vorne ficken und hauchte nach jedem ihrer Orgasmen "Amen!". Sie behielt ihren festen Glauben, aber sie schüttelte das Kloster allmählich ab. Ric brachte nun seine Eroberungen in sein Zimmer, da die Mama beim Marquis übernachtete. Natürlich fickte Ric Maria del Carmen, so oft es sich einrichten ließ. Er legte viele, sehr viele Frauen und Mädchen in sein Bett und war sehr stolz darauf, daß er viele Dutzend Bastarde in die Welt gesetzt hatte. Es war in einer windigen, regnerischen Märznacht, als sein Leben eine neue Wendung bekam.

Er hatte seinen Auftrag erledigt, der Maure lag tot in seinem Bett. Ric schlich sich nach nebenan ins Frauenschlafzimmer. Er weckte die hübsche Ehefrau leise und hielt ihr seinen Dolch an die Gurgel. Ob sie schreien würde, fragte er in gebrochenem Arabisch. Sie schüttelte ihren Kopf, aber sie blickte ihn furchtsam wie ein Schaf an. Ric fickte die entzückende Schafsgesichtige ordentlich fest durch und hielt ihr den Mund im Orgasmus zu, sie hätte vor Verzückung geschrien. Das wußte er, er hatte schon viele, viele Maurenweiber gefickt. Gerade rechtzeitig erkannte er, daß ihre kleine Tochter wach wurde.

Wie ein Blitz war er über dem Kind, hielt ihren Mund zu und den Dolch an ihre Gurgel. Er blickte zur Mutter und sie sollte es erklären. Sie tat es mit schnellem Flüstern, doch die Tochter widersprach. "Ich bin doch viel zu jung!" flüsterte die Kleine entrüstet, "viel zu jung!" Ric zog ihre Decke weg und entblößte das Mädchen. Im dämmrigen Licht erkannte er, daß sie noch gar keine Schamhaare hatte. Er wollte sie schon freigeben, aber sie spürte den Dolch an ihrer Kehle und öffnete die Schenkel zum Ficken, so, wie sie es gesehen hatte. Sie packte seinen Schwanz und führte ihn zu ihrem Muschiloch. Er stieß schnell zu, entjungferte sie mit einem schnellen Ruck. Sie durfte nicht aufschreien, aber Ric fühlte, daß es ihr weh getan hatte. Sein Schwanz füllte ihre kleine Muschi völlig aus, nun fickte er das kleine Mädchen. Er mußte sie sehr lange ficken, weil er gerade zuvor schon in ihre Mutter hineingespritzt hatte. Er wartete mit dem Spritzen, bis

das Kind mühsam masturbierend zum Orgasmus gekommen war, dann spritzte er in sie hinein.

Er verschwand so lautlos, wie er gekommen war. Wenn es irgendwie möglich war, fickte er nach jedem Mord die mannbare Tochter oder die Ehefrau, wenn sie nicht zu alt war. Nur ganz selten mußte er eine Frau töten, wenn sie ihr Versprechen nicht hielt und Alarm schlug. Da entkam er nur mit Mühe. Doch jetzt war es gut, die Frau kümmerte sich nur um ihre geschändete Tochter und schlug keinen Alarm. Er beeilte sich trotzdem, die Verfolger würden keinen Augenblick zögern. Er ritt die Straße entlang dem Fluß, das war der richtige Weg zurück. Er hörte rasches Hufgetrappel hinter sich, aber nur ein Pferd. Er ließ seinen sich ins Gras legen, das Pferd war auf Kommandos trainiert.

Er sprang im richtigen Moment hinter dem Baum hoch und riß den Reiter unsanft zu Boden. Noch im Fallen merkte er, daß es ein Knabe sein mußte. Er packte ihn eisenhart an der Kehle und riß ihm die Kopfbedeckung herunter. Es war ein Mädchen. Sie rief etwa: "Har, Har!" und ihr Pferd kam gehorsam näher und begann zu grasen. Er hielt sie an den Haaren fest und sprach sie an, aber sie sprach ein ganz anderes Arabisch als er. "la 'urid mumarasat aljins" verstand er so halbwegs, sie möchte keinen Sex. Aha, ein kluges Mädchen, sie wußte gleich, wieviel es geschlagen hatte. Er hielt sie an ihren schwarzen schulterlangen Haaren fest und riß ihr Kleidungsstück für Kleidungsstück herunter, bis sie völlig nackt vor ihm stand. Wie die meisten Maurenweiber hatte sie nur eine süße kleine Brust und ein kleiner prominenter schwarzer Busch thronte über ihrer Schamspalte, aus der ein wohl trainierter Kitzler einen Zentimeter frech hervorschaute. Sie war sehr schlank und mädchenhaft, vermutlich war sie noch keine 20. Er zerrte sie hinter sich zum Flußufer und tauchte sie ganz unter Wasser, mehrmals. Er wusch vor allem ihren Arsch und ihre Muschi. Er nahm seinen Schwanz ganz heraus und wusch ihn nun ebenfalls, er war dazu erzogen worden, sich immer zu waschen. Sie hatte kurz aufgeschrien, als er sie untertauchte. Sie beruhigte sich aber, als er ihren Arsch und ihre Muschi wusch, aber sie zuckte zusammen, als sie seinen Schwanz erblickte. Sie begriff alles, als er seinen Schwanz säuberte.

Sie ließ sich zu ihren Klamotten führen und lächelte ein bißchen, als er sich nackt auszog. Er umarmte sie und streichelte ihren Rücken und seine streichelnde Hand glitt zu ihren Arschbacken hinunter. Nun erwiderte sie seine Umarmung und flüsterte "Habibti", mein Schatz. Er küßte sie auf die Lippen und dann mit einem Zungenkuß, den sie erwiderte. Er legte sie ins Gras und sich daneben. "Habibti," wiederholte sie, als seine Finger ihren Kitzler suchten. Sie öffnete die Schenkel und ließ ihren Kitzler willig masturbieren. Sie war binnen kurzem heiß wie ein Ofen, sie küßte ihn mit leicht bissigen Zungenküssen, als er sich auf sie legte. Sie umarmte ihn und flüsterte etwas, aber er verstand kein Wort.

Er begann, einzudringen und spürte ihr Jungfernhäutchen. Darauf war er nicht gefaßt. Er blickte in ihre Augen, doch sie nickte zustimmend und preßte ihm ihre Muschi entgegen. "Habibti!" Mit einem schnellen Ruck entjungferte er sie. Sie lächelte und schloß die Augen lächelnd. Sie hatte eine feine, ziemlich enge Muschi und mußte schon sehr häufig das Ficken gesehen haben, denn von Anfang an fickte sie sehr aktiv mit. Nicht viele junge Mädchen hatten das gemeinsame Tempo so leicht entdeckt wie dieses wilde Mädchen. Er fickte sie sehr lange, denn sein Saft war noch nicht regeneriert. Das Mädchen legte einen Finger auf den Kitzler und löste ihren Orgasmus selbst aus, genau als er spritzte. Es spritzte nicht sehr viel. Sie legte ihre Hand auf ihren Bauch und sagte lächelnd "Tifl!" Ric kramte in seinem Gedächtnis. Er kannte es nur als Bezeichnung für ein Kind, aber was wollte sie damit sagen? Er lag keuchend neben ihr im Gras, sie schnappten beide nach Luft.

Er fragte, wie sie heiße. "Fara bin Altani," sagte sie leise. Er tippte auf seine Brust. "Ricardo de Santis," sagte er. Er war sehr müde, aber er durfte nicht einschlafen. Fara beugte sich über seinen Schwanz und nahm ihn in den Mund. Sie lächelte frech und saugte, lutschte und leckte seinen Schwanz, bis der Kerl wieder steif war. Sie öffnete die Schenkel weit und zog ihn an sich. Sie ließ sich lächelnd nochmals ficken und löste ihren Orgasmus mit dem Finger aus, als er spritzte. Er ließ sich schwer atmend neben sie fallen und rang nach Luft. Er durfte nicht einschlafen, flüsterte er so lange, bis er eingeschlafen war.

Fara war vor ihm wach, sie zog sich leise an und zögerte. Fara bin Altani war natürlich ein falscher Name, sie war die jüngste Tochter des Wesirs Al-Fadl von Agadir, dessen Armee vor der Stadt lagerte. Und sie hatte ihren neuen Freund inkognito in der Stadt besucht, sie hatten nackt auf seinem Bett geknutscht, geküsst und gebalgt, aber sie ließ sich von ihm nicht ficken, noch nicht. Sieleckte seinen Schwanz vergnüglich und ließ ihn in ihre Kehle hineinspritzen, dies beherrschte sie ausgezeichnet. Ihr neuer Liebhaber hatte akzeptiert, daß er sie noch nicht ficken durfte. Immer häufiger erlaubte sie ihrem Kavalier, seinen Schwanz zwischen ihre fest zusammengepreßten Innenschenkel zu stecken und dort zu ficken und abzuspritzen. Sie würden bald richtig ficken, flüsterte sie, obwohl sie es selbst nicht glaubte. Erleckte ihren Kitzler von Orgasmus zu Orgasmus, manchmal besser als jede schwarze Sklavin. Nun ritt sie mit glühendem Kitzler heimwärts und fluchte auf die Wahrsagerin, sie würde heute den Richtigen treffen und sein Kind empfangen. Die blödeste Wahrsagung aller Zeiten! Und dann riß Ricardo sie vom Pferd und fickte sie zweimal. Er mußte der Richtige sein, denn sie war nun seltsamerweise mit Rics Kind schwanger, das wusste sie sofort.

Sie nahm ihren kleinen Dolch zur Hand, zögerte einen Moment und schnitt Rics Kehle von einem Ohr zum anderen auf. Ohne sich umzudrehen setzte sie sich aufs Pferd und ritt davon. Ric schreckte hoch, als sie ihm die Kehle aufschlitzte. Er sah sie davongaloppieren, er tastete nach seinem Halstuch und wickelte es ganz fest um seinen Hals, dann wurde es schwarz vor seinen Augen.

Er mußte wohl eine Stunde ohnmächtig gewesen sein, als er erwachte. Er griff an den schmerzenden Hals, nur eingetrocknetes Blut. Er zog nur seine Hose an und setzte sich aufs Pferd. Er trieb das Tier an, es raste los. Erst nach mehr als einer Stunde kam er im Schloß an. Ein Knappe holte ihn vom Pferd und drei Knappen schleppten ihn ins Lazarett. Einer lief los und holte Maria del Carmen. Sie erbleichte und packte sofort zu. Der Dolch hatte weder die Luft- noch die Speiseröhre durchschnitten, ebenso nicht die Schlagadern. Die Mutter flickte ihn sorgfältig zusammen, trug die Wundsalbe dick auf und machte ihm einen Verband.

Der Marquis, sein Stiefvater, setzte sich neben sein Bett, ebenso Mama. Hatte er den Mauren getötet? Ric konnte nicht mehr sprechen. Er nickte zustimmend, Ja! Der Marquis wollte wissen, wer ihm den Hals aufgeschlitzt hatte? Ric deutete mit den Händen einen Busen an. Eine Frau? fragte der Marquis und Ric nickte, Ja! Er konnte ihren Namen nicht sagen. Der Marquis fragte, ob sie gefährlich sei, ob sie eine Gefahr für das Königreich Toledo war? Ric deutete mit den Händen, Nein! Mama fragte, eine Frau oder ein Mädchen? Ric deutete, ein Mädchen. Er hatte sie zweimal gefickt, das verstand Mama sofort. Er sei eingeschlafen und sie hätte ihm die Kehle aufgeschlitzt. Warum? Das wußte Ric selbst nicht. Wollte sie dich umbringen oder nur verletzen? Auch das konnte Ric nicht beantworten. Aber Mama meinte, sie hatte ihn nur verletzen wollen, sie hatte das Messer nicht entschlossen genug geführt.

Maria del Carmen pflegte ihn, es blieb nur eine häßliche Narbe. Der Marquis ließ seine Spione herumfragen, ob man eine Fara bin Altani kannte, aber niemand kannte sie.

Ric erholte sich und arbeitete noch sehr viele Jahre als Chirurg und Attentäter.

Er erlebte noch als alter Mann die Befreiung Toledos im Jahre unseres Herrn 1085, wo sein Sohn als General unter dem Kalifen Al-Qadir diente.

• • •

Der Verlorene Sohn

von Jack Faber © 2024

Vor 12 Jahren hatten die Räuberbanden vom Wudan Shan das Dorf überfallen und geplündert. Frau Wen's Ehemann, der Schmied, wurde kaltblütig umgebracht und ihr Sohn, ihr einziges Kind, verschleppt. Sie hatte den Raub des 13jährigen Jin-Jin nie verwunden. Er schlief immer schon bei ihr, sie schaute ihm beim Masturbieren lächelnd zu und ließ ihn manchmal hineinspritzen, wenn er wollte. Noch nie machte er Anstalten, sie richtig zu ficken. Wen lebte seither allein und sehr zurückgezogen. Alle paar Monate kam ihr Cousin Ling mit seiner Handelskarawane durch das Dorf. Er übernachtete bei ihr und war der Einzige, von dem sie sich ficken ließ, so dachte sie zumindest.

Sie war Ende 30, aber sie wies alle Heiratswilligen letztendlich ab. Sie durften ein paar Tage bei ihr wohnen und sie gerne ficken, dann aber mußten sie gehen. Wen liebte das Ficken wirklich sehr, diese Orgasmen waren viel intensiver als die Orgasmen beim Masturbieren. So verbrachte sie die meisten Tage mit ficken, ficken und nochmals ficken. Oft blickte sie zum Horizont, wo in weiter Ferne die Gipfel des Wudan Shan zu sehen waren. Dort, irgendwo, mußte Jin-Jin sein.

Sie schreckte auf, sie hatte ein Geräusch gehört. Der Verehrer, der Wen schon seit Tagen herrlich gefickt hatte, schlief laut schnaufend auf der Schlafmatte. Wen warf sich einen Mantel um die Schulter und ging zum Hauseingang. Sie nahm einen dicken Holzprügel zur Hand, vielleicht war es ein Waschbär oder ein Fuchs auf Futtersuche. Sie würde ihn entschlossen verjagen. Sie öffnete die Tür vorsichtig.

Ein verdreckter Mann, bärtig und schmutzig, kniete vor ihrer Tür, die Hand erhoben, um nochmals zu kratzen und zu klopfen. Sie umklammerte den Prügel fester. "Mama," rief der Kerl leise, "Mama! Ich bin's!" Wen's Herz machte einen Sprung. "Jin-Jin, bist du es!?" hauchte sie und er nickte stumm. Sie hob ihn an der Schulter auf. Ja, er konnte es sein. Jin! Sie zerrte ihn ins Haus und zündete den Docht

an. Ja, er war es, sie erkannte ihn mit ihrem Herzen, trotz des Schmutzes, trotz des wilden Bartes. Sie preßte ihn an sich, küßte und herzte ihn minutenlang. Er war es, er war es!

Sie setzte Tee auf und wusch sein Gesicht mit lauwarmen Wasser. Jetzt, wo sein Gesicht nicht mehr verdreckt war, erkannte sie die Gesichtszüge ihres Sohnes, kein Zweifel. Er konnte vor 8 Tagen während eines Kampfes mit der kaiserlichen Truppe entkommen und war dann herumgeirrt, bis er das Dorf erkannte. Wen machte Reisfleisch warm, der arme Kerl hatte sich seit einer Woche nur von Beeren und unreifen Früchten ernährt. Er aß und trank heißhungrig.

Sie hatte den Prinzen der Nacht heimgeschickt, sie mußte sich um Jin kümmern. Jin hatte Fieber und eine nur schlampig umwickelte, verletzte Hand. Der Prinz sollte die Weise Frau herschicken. Sie legte Jin auf die Schlafmatte und deckte ihn zu. Er schlief sofort ein.

Die Weise Frau schüttelte ihren Kopf. Die tiefe Schnittwunde auf seiner Hand hatte ihn drei Finger gekostet und hatte sich entzündet, Wundbrand! Sie müsse seine Hand abhacken, sonst würde der Wundbrand sich ausweiten und ihn wahrscheinlich sogar umbringen! Wen ließ Jin sehr lange schlafen. Er schrie manchmal im Fieberschlaf, sie streichelte seine Haare, um ihn zu beruhigen. Er wachte auf, vom Fieber geschüttelt. Wen erklärte ihm die Situation. Sein Blick klarte sich für ein paar Minuten auf, er wollte nicht den ganzen Arm verlieren und natürlich auch nicht sterben.

Die Weise Frau kam, um ihm die Hand zu amputieren. Sie prüfte nochmals, wieviel sie amputieren mußte. Er biß ganz fest auf den Fetzen, um nicht laut zu brüllen. Es war ein furchtbarer Schmerz, aber er gab keinen Laut von sich. Die Weise Frau mußte die Hand oberhalb des Handgelenks amputieren. Sie beschmierte die Wunde mit einer Salbe und verband ihn sorgfältig. Sie gab Wen einen fiebersenkenden Kräutertee und sagte, daß sie ihn warm halten müsse, er würde wohl noch drei Tage Fieber haben, dann sei es überstanden.

Der Verehrer half ihr, Jins Bart zu rasieren und nahm zur Kenntnis, daß sie sich um ihren kranken Sohn kümmern mußte und keine Zeit mehr für ihn hatte. Sie deckte Jin ganz warm zu, gab ihm regel-

mäßig den Fiebertee und legte sich nackt zu ihm, um ihn zu wärmen. Nach drei Tagen war es vorbei, er war fieberfrei.

Ohne den ungepflegten Bart sah Jin-Jin wie sein älteres Ich aus. Er erzählte, wie es ihm ergangen war. Er war der Sklave eines Räubers, bediente ihn hinten und vorne, begleitete ihn auf Raubzügen und zu Mädchen und Frauen, die der Wüstling wahllos fickte. Wenn er einen guten Tag hatte, durfte auch Jin-Jin das Mädchen oder die Frau ficken. Das war eine der guten Dinge, die Jin-Jin bei dem Räuber erlebte. Er durfte das Mädchen oder die Frau so oft ficken, wie er wollte. Er verspürte kein Mitleid mehr, wenn sie weinte und schluchzte, er wollte einfach nur spritzen, bis er völlig entleert war. Die meisten weinenden und schluchzenden Frauen waren ehrlich, wenn sie sagten, sie wären scheu, zurückhaltend und keusch, sie hätten ihren Ehemann noch nie betrogen. Jin blickte fest in Wens Augen. "Wir haben viele Dörfer und Höfe überfallen und jedes ehrbare Weib gefickt, die nicht zu jung und nicht zu alt war." Wen nickte, sie war damals auch von der ganzen Horde vergewaltigt und gefickt worden.

Jin verdrängte damals den Gedanken, ein Sklave zu sein, er war zum Räuber in Ketten geworden. Man hatte die vergangenen Wochen gegen die Soldaten des Kaiser Teng gekämpft, sein Herr war gefallen und er haute ab. Zum Räuber fühlte er sich nicht berufen, er wollte mit aller Macht Vater und Mutter wiedersehen. Wen umarmte ihn sanft und berichtete ihm, wie sein Vater als Held gekämpft und umgebracht wurde. Sie weinten zusammen, sie hatten den Vater beide sehr geliebt. Sie schwor, sie hätte ihn niemals mit einem anderen betrogen, so lange er lebte. Seither, nun ja. Wen sah Jin scheu von der Seite an. "Ich war keine keusche Witwe, Jin! Ich war noch viel zu jung, um keusch zu leben!" Seither hatte sie sich von Dutzenden ficken lassen, der Körper verlangte es.

Jin nickte verstehend, das war ganz in Ordnung so. "Ich habe meinen faulen Herrn oft und oft anstacheln müssen, wenn mich der Samendruck plagte. Wir überfielen oft ärmliche Höfe, wo es nichts zu rauben gab, nur weil ich geil wie gelbe Affenscheiße war und unbedingt ficken wollte. Natürlich haben wir uns zuerst umgesehen, ob es eine Tochter gab, denn die gefielen mir zum Ficken besser. Aber wir

gaben uns auch mit der Bäuerin zufrieden, wenn's sein mußte." Wen nickte verstehend und strich über Jins Haare. "Es ist der Schwanz und die Möse, die unsere Pfade steuern!"

Er hätte seit Wochen nicht mehr gespritzt, sagte er abends, als sie beide sich nackt umarmend unter der Decke lagen. Er streichelte ihre Muschi und ihren Kitzler, sie hielt seinen Schwanz fest in der Hand. Wen fragte, ob sie es ihm mit der Faust machen solle? Er zögerte. "Ich versteh schon," sagte Wen, "du bist es gewohnt, zu ficken. Geht in Ordnung, Jin!" sagte sie und drehte sich auf den Bauch. Sie hatte sich ihr ganzes Leben lang nur von hinten ficken lassen, niemals von vorne, das widerstrebte ihr irgendwie. Auch ihr Mann, der Schmied, mochte es so am liebsten, sie von hinten zu ficken. Jin kniete sich zwischen ihre Schenkel und drückte sie mit seinen Knien ganz auseinander. Er spreizte ihre Arschbacken mit beiden Händen, so daß er ihre feucht glänzende Muschi von hinten deutlich sehen konnte. "Ich habe dich ganz lieb, Mama!" flüsterte er und küßte sie auf den Nacken. Er drang ganz schnell von hinten ein. "Nicht so schnell, nicht so brutal," seufzte sie. "Sei bitte sanft mit mir," hauchte sie. Er war sehr erstaunt, wie eng ihre Muschi war, so feste und enge Muschis kannte er nur von ganz jungen Mädchen. Er fickte sie sanft und lange und wartete mit dem Spritzen, bis sie sich zum Orgasmus masturbiert hatte. Dann erst spritzte er hinein. Sein Schwanz war steif geblieben, er fickte sie ohne Pause weiter. Jetzt erst konnte er seine volle Ladung hineinspritzen. Er legte sich neben sie und keuchte nach der Anstrengung. Sie ließ sich lächelnd jede Nacht ein oder zweimal ficken, und sie bekam jedesmal ihren Orgasmus, da sie beim Ficken masturbierte.

Jin erholte sich rasch. Er kramte in der Schmiede seines Vaters, bis er fand, was er suchte. Es war ein eiserner Haken, den er mit Ladderriemen an der abgehackten Hand befestigte. So konnte er mit beiden Händen arbeiten. Er besprach es mit Wen. Das Dorf hatte seit 12 Jahren, seit dem Überfall, keinen Schmied mehr. Die Schmiede des Vaters war vollständig, er erinnerte sich an die Schmiedearbeit des Vaters recht gut. Er übte einige Tage lang und begann die Schmiede zu beleben. Wen hatte Tränen in den Augen, welch verdrehten Pfaden sein Leben doch folgte!

Und die guten Geister meinten es gut mit Jin-Jin, sie kramten in ihren Nebelkisten nach seiner Vergangenheit. Eines Tages fragte Jin seine Mutter, was aus der kleinen Lin geworden war, in die er damals, vor dem Überfall, mit allen Fasern seines Herzens verliebt war? Wen kramte in ihrem Gedächtnis. "Sie hatte sich beim Überfall gut versteckt, so daß sie von den Räubern nicht in die Sklaverei verschleppt wurde. Sie hatte den alten Kaufmann am anderen Ende des Dorfes geheiratet und hatte zwei oder drei Kinder." Mehr wußte sie nicht.

Jin schlenderte an einem der nächsten Tage am Haus des Kaufmanns vorbei. Er erkannte Lin sofort, sie saß auf einer Bank in ihrem Garten, nähte und blickte immer wieder zu den Dutzend spielenden Kindern. Sie sprang auf, als sie Jin am Zaun erkannte. Sie lief zu ihm. "Jin!? Jin-Jin!?" rief sie aus. Er bestätigte und sie bat ihn herein, sich zu ihr zu setzen, sie müsse auf die kleinen Kinder aufpassen. "Alle deine Kinder?" fragte Jin, dem es zunächst einen Stich ins Herz versetzte. Lin, die wunderschön aussah, lachte herzallerliebste auf. "Aber nein, nur der Knabe dort und das Mädchen neben ihm, die anderen sind Nachbarskinder. Wir wechseln uns ab, die Nachbarinnen und ich! Aber nun erzähl, ich habe dich vor 12 Jahren aus den Augen verloren!"

Jin erzählte ihr alles, was er erlebt hatte. Er verschwieg nichts, nicht einmal die vielen geschändeten und entehrten Mädchen und Frauen. Lin war entsetzt, aber sie begriff seinen Werdegang. Sie schmiegte sich an ihn. "Erinnerst du dich an uns, wir waren damals unzertrennlich und spielten am liebsten 'Papa fickt Mama'?" Jin nickte, "Wie hätte ich es vergessen können, wir waren damals noch viel zu jung, aber wir taten es!" Lin lachte ebenfalls. "Du warst mein Erster und wir fickten wie blöde!" Sie drückte seine Hand, als er sagte, sie wäre auch seine Erste gewesen und er hätte jeden Tag an sie gedacht.

Sie war ganz still geworden. "Den Ersten vergißt man nie, egal, wie jung man war. Ich war damals entschlossen, dich zu heiraten, Jin-Jin, wenn wir ein paar Jahre älter geworden waren. Aber du bliebst verschwunden, man hatte dich in die Sklaverei verschleppt, hieß es. Ich dachte jede Nacht an dich in meinen Phantasien, ich dachte nur

an den Sex mit dir, wenn ich masturbierte. Ich lebte das Leben eines hübschen Mädchens, ich hatte 10 Liebhaber an jedem Finger. Meine Eltern waren alt und bitterarm. Ich heiratete den alten Kaufmann, damit meine Eltern einen sorgenfreien Lebensabend hatten. Mein Mann ist kein schlechter Mensch, aber er ist bereits völlig ausgetrocknet und gönnt mir keine Affären. Ich betrüge ihn trotzdem, selbst die Kinder sind nicht von ihm, sondern von einem langjährigen Freund." Lin hielt inne und blickte zu Boden. "Ich bin nicht stolz darauf, keineswegs. Aber ich bin eine junge Frau, noch keine 24 Jahre alt, und mein Körper braucht, was der alte Herr mir nicht geben kann und es mir mißgönnt."

Sie plauderten in einer Verbundenheit, die sie seit Jahren nicht mehr hatten. Trotz der Hand hatte Jin die Schmiede des Vaters übernommen, mit der Hakenhand ging es ganz gut. Ein alter Mann schaute durch die Tür zu ihnen. Jin verabschiedete sich eilig von Lin, nickte dem Alten zu und ging beschwingt heim. Er war über beide Ohren verliebt und trank mit Wen Tee. Sie erinnerte sich gut an Lin.

"Ich habe euch immer durch das rückwärtige Fenster zugeschaut, wenn ihr hinter dem Haus im Gras gefickt habt. Ihr wart ja in der Pubertät und habt Dutzende Male am Nachmittag gefickt. Ich hatte ein gutes Gefühl, daß ihr vermutlich in ein paar Jahren heiraten würdet. Einmal habe ich dich darauf angesprochen, nicht hineinzuspritzen, aber du hast nur gelacht, "Lin hat noch keine Regelblutung und kann gar nicht schwanger werden!" Ich habe mich dann nie mehr eingemischt, ihr wart alt genug."

Jin schmiedete, ein Liedchen pfeifend. Das Verliebtsein tat ihm verdammt gut und die guten Geister nickten sehr zufrieden, nun mußten sie nur noch die schöne Lin in die Schmiede lenken, was gar nicht schwer war. Lin bekam Jin-Jin nicht mehr aus dem Kopf. Eines Tages raffte sie sich auf und ging vormittags in die Schmiede. Sie sahen sich nur an, sie brauchten nicht darüber zu reden. Sie gingen hinten hinaus und fickten im weichen Gras. Sie flüsterten eine Viertelstunde und fickten noch einmal. Sie flüsterten eine Viertelstunde und fickten noch ein drittes Mal. Sie kam nun am Vormittag, so oft sie konnte.

Es dauerte bis zum Herbst, bis ihr Mann einen Verdacht schöpfte. Nun saß er Tag für Tag auf den Steinstufen vor dem Haus und spionierte. Sie ignorierte ihn völlig, das ging ihn verdammtnochmal nichts an. Er sprach sie darauf an. Sie erwiderte schnippisch, er solle sich gefälligst um das Geschäft kümmern und nicht grübeln, was sie machte. Jeden Tag ließ sie sich von ihm beschimpfen, ohne irgendetwas zuzugeben. Er verging fast vor Eifersucht. Aber was sollte er auch tun, sein Schwanz versagte den Dienst und wollte nicht mehr mitmachen. Es war zum Verzweifeln.

Er verlor den Verstand vor Eifersucht. Er saß bei jedem Wetter auf den Steinstufen vor dem Haus und beschimpfte sie hustend und keuchend, weil sie schon wieder bei ihrem Liebhaber gewesen war. Sie gab nichts zu, sosehr er sie auch beschimpfte. Es kam, wie es die Geister beschlossen hatten, er bekam eine Lungenentzündung. Damals hatte man noch kein Mittel dagegen, es war üblicherweise ein Todesurteil. So auch in diesem Fall.

Lin bat Jin-Jin um Geduld, sie mußte ihren Mann pflegen. Sie hatte das sich gut überlegt. Sie konnte ihn jederzeit verlassen, aber sie würde mit zwei Kindern mittellos dastehen. Sie mußte seinen Tod abwarten, da würde sie ihn reich beerben, und das Geschäft lief gut und stabil, obwohl er fiebrig im Bett lag und nicht im Geschäft stand. Lin pflegte ihn, obwohl er sie im Fieberwahn alles Mögliche schimpfte. Hure war noch das Harmloseste.

Verdammtnochmal, warum konnte er den Mund nicht ganz einfach halten und leise sterben, wie jeder anständige Mensch mit Lungenentzündung!? Ein paarmal husten und dann für immer schweigen!?

Lin waren seine Beschimpfungen irgendwann zu viel. Sie hatte ihn wirklich aufopfernd gepflegt, wie es jede gute Frau getan hätte. Aber seine gemeinen, dreckigen Schimpftiraden hatte sie nicht verdient! Er sollte doch einfach das dreckige Maul halten! Schweigen! Still sein und sterben! Sie hielt sich die Ohren zu, um seine Gemeinheiten nicht mehr zu hören. Sie preßte das Kissen auf das Maul, damit er mit den Beschimpfungen aufhörte. Er hörte auf, zu schimpfen. Er hörte auf zu atmen. Er brauchte keine Luft mehr, er war tot. Lin war

sehr erschöpft. Endlich Ruhe. Endlich keine Beschimpfungen und Verdächtigungen mehr. Endlich Stille. Sie hob das Kissen an und befühlte seinen Hals. Er atmete gottseidank nicht mehr. Ihr Leid war zu Ende.

Sie mußte weinen, weil die anderen weinten. So ein guter Mann ist er gewesen, sagte man. Lin nickte, das stimmte, seit er keine Luft mehr brauchte. So ein strebsamer, fleißiger Mann sei er immer schon gewesen, sagte man. Lin nickte tränenreich, er hinterließ ihr eine Menge Gespartes und ein gutgehendes Geschäft. Und die armen Kinder, sie verloren den liebenden Vater, sagte man. Lin heulte auf, weil es einfach nicht stimmte. Er hatte immer den Verdacht geäußert, daß es gar nicht seine Kinder wären und daher schaute er sie nie an, spielte nie mit ihnen und ignorierte sie. Lin umarmte ihre Kinder und sagte, der böse Großvater war tot, sie könnten ihn getrost vergessen.

Jin wußte, daß Lin mit dem Begräbnis genug um die Ohren hatte und hielt sich im Hintergrund. Erst nach zwei Wochen war alles erledigt. Sie trafen sich und fickten wie zuvor. Der Winter näherte sich, er konnte jede Nacht bei Lin auf der Doppelmatte übernachten. Lin seufzte zufrieden. Endlich war ihr Ehemann still, würde für immer schweigen. Endlich keine Verdächtigungen, keine Beschimpfungen und keine Eifersüchtelei mehr, er war stumm und still geworden, mit dem Kissen auf dem Schandmaul. Sie hatte ihm das verleumderische, böse Maul mit dem Kissen ein für allemal geschlossen. Jin nickte wissend, auch er hatte viele Menschen getötet in der Zeit als Räuber. Es waren Feinde, wehrhafte Männer und Soldaten. Und eine ganze Menge starrköpfiger Frauen, die sich lieber die Kehle aufschlitzen ließen, als sich von Räufern ficken zu lassen. Er schlitzte voller Zorn ihre Kehle auf und fickte die sterbende Frau trotzdem, immer wieder, bis sie tot war. Die anderen waren auch nicht begeistert, sich von den Räufern ficken zu lassen, aber sich deswegen die Kehle aufschlitzen zu lassen, Nein!

Jin tröstete Lin immer, wenn böse Geister sie wegen des Kissens plagten. "Er hatte Lungenentzündung, da war das Ende ganz glasklar. Man würde nicht einmal einen Hund bis zum Ende leiden lassen, nicht wahr!?" Lin trocknete ihre Tränen. "Er stand uns im Wege,

er gönnte mir und dir das kleine Glück nicht. So mußte ich mich entscheiden und ich habe das Richtige getan." Sie kuschelte sich in Jins warme Achselhöhle. "Wir können im Trauerjahr nicht heiraten, er dauert ja gottseidank nur drei Monate. Und es wird eine schwierige Entscheidung, ich werde mein Geschäft nicht verkaufen und du nicht deine Schmiede. Und außerdem braucht Mutter Wen dich zum Ficken, mein Schatz!" Lin führte das Geschäft weiter und Jin ging tagsüber in die Schmiede.

Mit Mutter Wen traf man eine gute Vereinbarung. Jin schlief jede Nacht bei Lin, er ging am nächsten Morgen in die Schmiede. Wenn Wen schon aufgestanden war und Tee kochte, dann hatte sie einen Prinzen für die Nacht gehabt. Lag sie aber noch auf der Schlafmatte, dann machte Jin Feuer und legte sich zu ihr, um sie ordentlich fest zu ficken.

Es war eine sehr gute Vereinbarung.

• • •

Der Waldhüter

von Jack Faber © 2024

Feng Choo ging lautlos durch den kaiserlichen Forst, trotz seiner festen Stiefel machte er keinen Laut. Er hatte die Armbrust geschultert, das Jagdmesser am Gürtel und beobachtete das Leben im Wald aufmerksam. Er erinnerte sich, wie er hierher gekommen war.

Seine Mutter war früher im Frauenhaus des Kaisers Teng, doch als sie schwanger geworden war, mußte sie den Harem verlassen. Sie war eine sehr angesehene Konkubine gewesen und niemand hielt sie auf, wenn sie vom Sohn begleitet den Harem betrat. Er hatte gerade die Pubertät überwunden und war nun der Hecht im Karpfenteich. Natürlich durfte kein Mann den Harem des Kaisers betreten, aber er war der Sohn einer berühmten Mutter.

Der Knabe ließ sich von den Damen im Harem verwöhnen, da revanchierte er sich, indem er so viele Haremsdamen fickte, wie er nur konnte. Sie öffneten ihre Schenkel willig und empfängnisbereit, denn das Ficken fehlte ihnen sehr, Masturbieren oder Kitzlerlecken waren nur ein schwacher Ersatz. Sie ließen ihn seine volle Ladung hineinspritzen, an Verhütung dachte niemand im China vor 2 tausend Jahren. Und man mußte zugeben, daß Feng sehr geschickt und erfahren fickte.

Feng und seine Mutter verschwanden erst bei Sonnenuntergang, wenn Kaiser Teng durch den Harem schritt und die Blume für diese Nacht auswählte. Der Kaiser heiratete nicht, er hatte beide Hände voll zu tun, das Land 55 Jahre lang gerecht und mit fester Hand zu regieren. Er hatte über 100 Söhne als Bastarde gezeugt und bestimmte jedes Jahr einen von diesen als Thronfolger. Das brachte zwar einige Unruhe unter den Söhnen. Der Kaiser hielt seine Söhne in enger Nähe und beobachtete sie scharf. Auf seine Berater und Speichellecker hörte er in diesem Punkt keinen Augenblick, er verließ sich ganz auf sein Bauchgefühl und sein eigenes Urteilsvermögen.

Der Jüngling Feng Choo fickte den ganzen Tag im Harem des Kaisers, er fickte nicht schlecht und die Schenkel öffneten sich willig und begehrllich. Er fickte die älteren Damen nur selten, die meisten aber waren jung und knusprig, keine einzige war über 30. Er begleitete seine Mutter schon seit 3 Jahren in den Harem, als eine böse Zunge den 24jährigen verriet. Er war für morgen zur 8ten Stunde zum Kaiser in dessen Privatgemächer vorgeladen. Er kam mit zitternden Knien überpünktlich und warf sich vor dem Kaiser auf den Boden, grüßte den Herrscher der Himmel ehrerbietigst. Kaiser Teng verscheuchte alle aus seinem Büro, setzte sich hinter den Schreibtisch und forderte Feng Choo auf, sich ihm gegenüber zu setzen.

“Ehrenwerter Feng Choo!” begann der Kaiser, “Sohn der ehrenwerten Dame Choo! Sagte ich gerade ‘ehrenwert’? Nein, deine Mutter war nicht ganz so ehrbar wie sie sollte, ich habe sie meist bevorzugt, bis sie von einem meiner Offiziere schwanger wurde, mit dir, mein Freund! Ich mußte sie verstoßen, weil du nicht mein Kind warst. Das steht in unserem Gesetz, dem sich selbst der Kaiser beugen muß. Kannst du mir folgen, junger Choo?” fragte der Kaiser. “Ich hätte dich ja gerne als Bastard angenommen, aber eine böswillige Zunge hat das Geheimnis deiner Mutter verraten. Ich habe die Zunge genau neben dem Kopf an der Stadtmauer aufspießen lassen, denn ich dulde keinen Verrat und keine Verräterin, selbst wenn ich den Nutzen aus dem Verrat ziehe.”

Der Kaiser nippte an seinem Tee. “Nun trägt man mir zu, du dringst jeden Tag in mein Frauenhaus und fickst die Blumen in meinem Garten, was bekanntermaßen bei Todesstrafe verboten ist. Obwohl es vom Gesetzgeber so gewollt ist, gehört dein Leben mir, als mein Untertan. Ich bin noch unentschlossen. Sag mir, junger Choo, wie gelangst du in meinen Harem und wie viele meiner Mädchen hast du gefickt? Antworte!” Noch blickte der Kaiser streng, die Falte zwischen seinen Augenbrauen tief und bedrohlich.

Feng senkte den Kopf und blickte zu Boden. “Ehrwürdiger Kaiser, Herr der Himmel! Ich würde wirklich gerne antworten, aber ich befürchte Schlimmes für meine Eltern. Ich bin ihr folgsamer und getreuer Sohn und werde deshalb schweigen. Meinen Kopf verliere ich, aber bestraft nicht meine lieben Eltern!” Kaiser Tengs Augenbrauen

tanzten unwillig. "Ich gebe dir mein Wort, daß deinen Eltern kein Haar gekrümmt wird, bis auf Mord und Totschlag." Die Furche zwischen seinen Augenbrauen vertiefte sich. "Also, wie konntest du dich in den Harem einschleichen!?"

Feng blickte auf, direkt in die Augen des Kaisers. "Ich habe meine Mutter, die Dame Choo, jeden Tag in das Frauenhaus begleitet, sie wurde von allen freundlich begrüßt und durchgelassen." Der Kaiser fragte neugierig, "Wie lange schon?" und Feng antwortete, "Etwas länger als drei Jahre, Majestät!" Die Furche zwischen den Augenbrauen des Kaisers verschwand und er lächelte plötzlich. "Und hast du mehr als nur eine meiner Blumen gepflückt, mein lieber Gärtner? Welche hat dein Gemüt erhitzt?" Der Kaiser beugte sich vor. "Alle, Euer Majestät, alle!" Feng erwartete das bedrohliche Donnern des Himmels. Dem Kaiser blieb der Mund offen. "Sagtest du, 'alle'?" Feng wollte sich am liebsten irgendwo verkriechen. "Ja, Euer Majestät, ich habe all die Blumen gepflückt, alle ohne Ausnahme!" Feng fühlte den kalten Stahl des Henkers in seinem Nacken. Der Kaiser begann ganz unkaiserlich laut zu lachen, er schlug sich auf die Schenkel und lachte, bis ihm die Tränen kamen.

"Du bist mir ja einer, junger Choo. Ein wahrer Zuchthengst! — Du hast alle 300 gefickt!?" Feng nickte, "Ja, Euer Majestät, alle! Sie sind ja alle recht jung und wunderschön, keine älter als 30 und eine jede schöner als die andere! Ich konnte nicht anders, als sie alle zu nehmen, Euer Majestät! Sie sind alle ehrbare, keusche Frauen, keine einzige ließ es an Respekt und Verehrung zu Euch mangeln! Ich war für die Damen nur eine Zerstreuung, nichts Ernstes." Er schwieg ebenso wie der Kaiser. Der dachte lange nach.

"Ich muß deine Geschicklichkeit bewundern, Herr Choo! Denn du bringst mich ordentlich in die Bredouille. Erstens, ich kann dich köpfen lassen, muß aber gleichzeitig meine teuren, schönen Frauen bestrafen, zumindest in ein Kloster stecken. Das wäre eine sehr teure Lösung, das sehe ich ein. Oder zweitens, ich lasse dich am Leben, wir schweigen und es kostet mich gar nichts. Natürlich müsstest du mir dein Wort geben, über die Angelegenheit zu schweigen! Was meinst du dazu!?"

Feng atmete auf. "Kein Köpferollen, kein Kloster für die schönsten Frauen Eures Reiches, keine ungeheuren Ausgaben, um das leere Frauenhaus zu füllen!" Feng kniete sich vor dem Kaiser nieder. "Ich würde sehr gerne meinen Kopf behalten und Euch alle Unannehmlichkeiten ersparen, Euer Majestät! Ich schwöre bei allen Göttern, daß ich es niemals mehr erwähne, weil Ihr so gütig seid, Majestät! Mein Wort, Majestät!" Der Kaiser dachte schon längst über die nächsten Schritte nach.

"Feng Choo, ich ernenne dich zum Forstaufseher im kaiserlichen Forst im Königreich Qin! Das ist 45 Tagesmärsche oder 10 Tagesritte von hier und ich verbiete es dir, meine Kaiserstadt ohne meine ausdrückliche Erlaubnis zu betreten. Werde ein guter Forstaufseher, such dir eine gute Ehefrau in Qin und lebe in Frieden! Deinen Eltern wird nichts geschehen, ebenso wenig wie meinen Frauen. Wir nehmen dieses Geheimnis mit ins Grab, es kann niemandem schaden. Nun, erhebe dich, ich werde alles Formelle veranlassen. Du brichst morgen bei Sonnenaufgang auf, nimm dir ein Pferd. Leb wohl, gute Reise!"

Feng entdeckte eine seltsame Spur im Wald. Es konnte kein Tier sein, und Menschen hatten sich vom kaiserlichen Forst fernzuhalten. Er folgte der Spur nun mit schnellen Schritten, den Kerl mußte er mit guten Worten oder einem guten Schuß aus seiner Armbrust wegweisen. Er hatte bisher noch nie jemanden töten müssen, die Kräutersammlerinnen oder die Wilderer hörten auf seine Worte. Er lief nun im Laufschrift, der Kerl mußte schon ganz in der Nähe sein. Er erreichte den kleinen See, die Spur führte geradezu hin. Am Ufer blieb er stehen. Er war von dem Anblick gefesselt.

Ein kleines Mädchen, vielleicht 10 Jahre alt, saß auf dem Felsen, mitten im Wasser. Sie blickte zu ihm und er zu ihr. Er konnte zwischen den Schenkeln des Kindes unter ihrem schmutzigen Rock ihre Muschi sehen. Ein kleiner, schwarzer Flaum auf ihrem Venushügel verriet ihm, daß sie älter als 10 Jahre sein mußte. Sie schwieg, also nannte er seinen Namen und daß er der Forstaufseher dieses Abschnitts war. Es sei ausdrücklich verboten, den kaiserlichen Forst zu betreten. Sie müsse ihm sagen, wer sie sei, wo ihre Eltern seien und

was sie hier zu suchen hatte? Sie dachte eine Minute nach, dann sprach sie im einheimischen Dialekt.

“Ich heiße Hua-Lin, ich irre schon seit drei Tagen durch den Wald. Die Mongolen haben unsere kleine Stadt Din-ang überfallen, meine Eltern ermordet und mich laufen lassen, vermutlich hielten sie mich für zu jung, um vergewaltigt zu werden. Ich rannte sofort in den Wald, während sie noch beratschlagten, ob sie mich als Sklavin verkaufen könnten. Ich konnte ungesehen entweichen. Ich habe jetzt niemanden mehr, meine Eltern sind ermordet, meine Großeltern vor langer Zeit gestorben. Ich habe mich von Beeren und Früchten ernährt, ich habe aber trotzdem noch Hunger.” Er setzte sich neben den Felsen, packte die Lebensmittel aus seinem Rucksack und machte ein belegtes Brot. Er biß herzhaft hinein und kaute sichtlich zufrieden.

Hua-Lin fragte, ob sie abbeißen dürfe, vielleicht? Feng nickte, “Natürlich, du mußt nur herunterkommen.” Flink wie ein Wiesel kam sie herunter, setzte sich neben ihn. Er gab ihr das Brot und machte ein Neues. Er hatte keinen Hunger, aber sie aß mit Heißhunger vier belegte Brote. “Uff, jetzt bin ich endlich wieder satt!” rief sie aus. Er fragte, wie alt sie sei. Sie warf ihm einen mißtrauischen Blick von der Seite zu. “13,” sagte sie, “vor 6 oder 7 Wochen 13 geworden.” Sie begann bei der Erinnerung leise zu weinen. Er legte einen Arm um ihre Schulter und wartete geduldig, bis sie schniefte und zu weinen aufhörte.

“Ich könnte dir den Pfad zeigen, der direkt in die Stadt Din-ang führt,” sagte er. Hua-Lin schreckte zusammen. “Von dort komme ich, die Mongolen sind vermutlich noch dort, sie plündern und morden. Nein, nicht dorthin, bitte nicht!” Er wackelte mit dem Kopf. “Was machen wir!?” Sie begann wieder zu weinen. “Ich bin eine Waise, eine Vollwaise, ganz allein auf der Welt!” Feng mußte nicht lange nachdenken. “Komm vorerst zu mir, ich habe eine kleine Hütte, die eigentlich nur für eine Person gedacht ist. Aber du kannst auf einem Fell schlafen und wärest dort viel sicherer als hier im Wald. Eigentlich ist es eine meiner Aufgaben, Fremde aus dem Wald zu weisen, aber du bist ein Sonderfall. Komm, brechen wir auf!” Nach einer halben Stunde waren sie in der Hütte angekommen.

Feng durchstöberte seine Kiste. Er fand ein sauberes Tuch, um das Wildschweinfell zu bedecken, sowie ein langes Hemd, das sie anstelle des dreckigen Kleides anziehen konnte. Er drückte ihr die Seife in die Hand, sie könne in dem klaren Bach hinter dem Haus sich selbst und ihr Kleid waschen. Sie nickte und ließ die Tür offen, denn sie fürchtete sich noch sehr. Sie stieg nackt in den Bach und wusch sich. Er blickte zum Fenster hinaus. Hua-Lin war ein sehr hübsches, aber sehr junges Mädchen und er betrachtete ihren Körper mit Wohlgefallen. Er hatte seit drei Jahren keine Frau mehr gefickt und war dementsprechend in sexueller Stimmung. Aber er rief sich zur Ordnung. Sie war ein sehr junges Mädchen, erst 13 Jahre alt und vielleicht noch unerfahren, vielleicht sogar noch Jungfrau. Er wußte, daß er sie nicht anrühren würde. Sie wusch ihr Kleid mit der Seife, und er starrte auf ihre kleinen Pobacken, die bei der Arbeit hin und her wackelten. Sie zog das lange Hemd an und kam herein.

Nach Sonnenuntergang richtete er das zweite Wildschweinfell auf den Boden, mit dem anderen konnte sie sich zudecken. Sie legten sich schlafen, denn sie waren beide sehr müde. Am nächsten Morgen wachte er wie immer bei Sonnenaufgang auf und machte Tee. Er sei den Tag über auf Kontrollgang und käme abends zurück. Hua-Lin schüttelte den Kopf, sie mochte nicht allein bleiben. Sie käme mit. Er gab ihr die kleinsten Stiefel und ein paar Fetzen, mit denen sie den Stiefel ausstopfen konnte. Er legte ihr ein festes Tuch um die Schulter, es konnte nachmittags recht kühl werden. Außerdem bekam sie einen Rückenbeutel, in dem sie das Tuch und ihre Lebensmittel tragen konnte. Dann gingen sie los. Er ging einen Teil seines Reviers ab, er hatte sich das Revier aufgeteilt. Abends kamen sie heim, er kochte eine gute Gemüsesuppe mit Kaninchenfleisch. Sie aßen beide tüchtig und er sagte, nach einem Blick zu den Wolken, der Regen kommt heute Nacht. Sie legten sich wie gestern schlafen.

Sie weckte ihn mitten in der Nacht. Der Regen peitschte gegen die Fenster, Blitze und die Donnerschläge machten einen ordentlichen Krach. "Herr Feng, Herr Feng! Ich fürchte mich wahnsinnig, darf ich zu Euch ins Bett kommen?" klagte sie. Mißmutig knurrte er, es gäbe nichts zu fürchten, aber sie war bereits zu ihm unter die Decke geschlüpft. Er war schlagartig hellwach. Sie war völlig nackt wie er selbst, sie mußte sich an ihn drängen, weil das Bett recht schmal war.

Er legte einen Arm um sie und sie legte ihren Kopf auf seine Achselhöhle. Er hielt sie mit einer Hand auf ihren Pobacken fest, damit sie nicht herausfiel. Es erregte ihn trotz seiner Vorbehalte, daß sie ihre Muschi und den fluffigen Flaum an seinen Körper preßte. Sie streichelte mit einer Hand seine Brust und zuckte bei jedem Donner Schlag zusammen. Ihre Hand glitt tiefer und tiefer, sie umklammerte seinen Schwanz. Der wurde in ihrer warmen Hand ganz steif. "Soll ich es Euch machen?" wisperte sie. Er schüttelte den Kopf. "Nur Dienstag und Samstag", scherzte er. "Verdammt, verdammt!," wisperte sie enttäuscht, "heute ist es erst Sonntag!" Er grinste wie ein Lausbub. "Komm, wir schlafen jetzt ohne Schnickschnack, wir müssen morgen früh nachsehen, was für Schäden der Sturm verursacht hat!" Sie schliefen, er hielt ihre Pobacken in seiner Pranke, sie umklammerte seinen Schwanz bis zum Morgen.

Der Sturm hatte nicht nachgelassen. "Trinken wir den Tee, dann wieder ins warme Bett?" fragte sie und er stimmte zu. Sie tranken Tee und kuschelten sich im warmen Bett zusammen. "Bist du noch Jungfrau oder fickst du bereits?" fragte er ziemlich direkt. Sie schüttelte den Kopf. "Nein, ich bin keine Jungfrau mehr, ich habe bisher nur mit ... mit einem einzigen gefickt, nicht sehr oft." Er ahnte, daß es da mehr zu erzählen gab. Er forderte sie auf, alles zu erzählen, sie hatten mächtig viel Zeit, der Sturm würde nicht so schnell vorbei gehen. Sie schmiegte sich ganz eng an ihn und umklammerte seinen Schwanz, während sie erzählte.

"Ich schlief schon immer bei meinen Eltern. Dem Vater war es eigentlich nicht ganz recht, daß das Kind bei ihrem Ficken dabei war, aber die Mutter bestand darauf. Das waren die einzigen Dinge, wo die Eltern nicht einer Meinung waren. Meine Mutter drängte den Vater sehr, mich zu entjungfern, immerhin war ich bereits 12! Er leistete Widerstand, sie hing zu sehr an althergebrachten Bräuchen, die nicht mehr in die moderne Zeit passten. Er blieb stur, die Entscheidung läge bei mir, nicht bei ihr. Immerhin knickte er insofern ein, daß ich neben ihm liegen durfte, ich mußte von Mama lernen, seinen Schwanz zu reiben und den Saft in meinen Mund spritzen zu lassen, damit war ich einverstanden, sagte ich zu Vater."

“Mutter gab nicht auf. “Schau, ich bin schon eine wirklich alte Frau, wäre es nicht besser für dich, das junge Mädchen zu ficken!?” fragte sie ihn immer wieder, doch er schüttelte den Kopf. “Hua-Lin wird entscheiden, wann es für sie sich gut anfühlt!” Es fiel mir schwer, neutral zu bleiben, weil ich beide gleichermaßen liebte. Ich sprach mit beiden getrennt und versuchte mir eine Meinung zu bilden. Kurz vor meinem 13. Geburtstag hatte ich Vater gesagt, daß ich jetzt bereit sei. Er nickte stumm und entjungferte mich an diesem Abend. Ich war sehr stolz, jetzt eine richtige Frau zu sein und daß Mutter nicht mehr keifen mußte. Er fickte Mutter nun auch viel öfter als zuvor, der Streit war beendet und sie liebte ihn wieder ohne Einschränkungen. Er fickte mich alle paar Tage, das mochte ich sehr, obwohl ich keinen Orgasmus beim Ficken bekam und nachts, wenn sie beide schliefen, zum Orgasmus masturbierte.”

“Dann überfielen uns die Mongolen. Sie raubten, mordeten und vergewaltigten, weil sie wilde Tiere sind. Sie erstachen Vater und ließen ihn einfach liegen. Satte Tiger lassen auch die Beute liegen, so auch die Mongolen. Sie packten Mutter, rissen ihr das Kleid vom Leib und vergewaltigten sie, einer nach dem anderen. Mutter schrie und wehrte sich anfangs, doch sie bekam sehr starke Orgasmen. Sie schrie nicht mehr, sie wehrte sich nicht mehr. Sie vergewaltigten Mutter, so lange noch einer von der Horde ficken konnte. Mutter war todmüde von den vielen Orgasmen und fiel beinahe um. Der letzte packte sie an den Haaren und schlitzte ihre Kehle auf. Sie war gottseidank sofort tot. Sie hielten mich für ein Kind und beratschlagten, ob es sich auszahlte, mich in die Sklaverei zu verkaufen. Aber da war ich schon längst abgehauen, in die Wälder. Und so habt Ihr mich gefunden und aufgenommen.” Hua-Lin schwieg, Tränen perlten über ihre Wangen, aber sie hielt Fengs Schwanz fest in ihrer Faust. Nun war die Reihe an Feng, über sein Leben zu berichten.

Er räusperte sich. “Zum Verständnis muß ich von meiner Mutter erzählen. Sie lebte im Frauenhaus des Kaisers Teng als eine der über 350 Konkubinen. Sie war bildhübsch und bei allen sehr beliebt. Sie hatte natürlich wie all diese Mädchen und jungen Frauen heimlich viele Liebhaber, was natürlich strengstens verboten war. Aber der Sexualtrieb läßt sich nicht einsperren, wie du es sicher schon weißt. Sie war bis über beide Ohren in einen jungen, feschen Offizier ver-

liebt, er hieß Fei Meng. Er war mein leiblicher Vater und Mama mußte das Frauenhaus verlassen und der Kaiser vermählte sie mit einem altgedienten General, Herrn Choo, der ein sehr, sehr anständiger Mann war. Er wurde mein Vater, und meine Mutter und ich lebten ein sehr schönes Leben. Sie und Vater schliefen in getrennten Zimmern, ich von klein auf bei Mutter. Sie bereitete mich von klein auf vor, wie ein Mann zu leben. Wir kuschelten am liebsten nackt miteinander, ich sah sie masturbieren und sie rieb mein Schwänzchen, obwohl ich noch gar nicht spritzen konnte. Ich bekam sehr gute Privatlehrer und wurde in allen Bereichen ausgebildet, um später einmal einen guten Job am Kaiserhof zu bekommen.”

“Ich konnte irgendwann spritzen, also zeigte sie mir das Ficken und alles, was ich können mußte. Wer am Kaiserhof vorankommen wollte, mußte gut ficken können. Beim ersten Mal hatte ich richtig Angst. Sie umarmte mich zärtlich und meinte, ich müsse es jetzt lernen, das gehörte sich so. Ich hatte immer noch Angst, als sie meinen Schwanz in ihr dunkles Loch hineinsteckte. “Na, merkst du nicht, wie fein es sich anfühlt!?” flüsterte sie. Sie hatte natürlich recht, sie hatte immer recht. “Und jetzt mußt du stoßen, du hast es sicher schon gesehen!” Das stimmte, ich hatte den Mägden immer nachspioniert, wenn sie sich in den Pferdestall schlichen, um sich von den Stallknechten ganz fest stoßen zu lassen. Also machte ich es ihnen nach, ich stieß so fest ich nur konnte in Mamas Loch hinein.”

“Sie lächelte und wisperte, daß ich es ganz richtig mache. Ich erstarrte und sagte weinerlich, “Mama, ich glaube, es kommt!” Sie nickte, ich müsse weiterstoßen und hineinspritzen. Erst aufhören, wenn das Spritzen fertig war. Ich stieß und spritzte so lange weiter, bis es nicht mehr spritzte. “Es ist fertig, Mama,” sagte ich den Tränen nahe. Sie umarmte mich, preßte mich an sich und küßte mich auf den Mund. “So, jetzt weißt du, wie es geht!” Sie war wirklich ganz lieb zu mir, zog meinen Schwanz vorsichtig heraus und nahm ihn in den Mund, um ihn sauber zu lecken. Das fand ich wirklich toll, sie lutschte und leckte meinen Schwanz minutenlang. Ich platzte beinahe vor stolz, ich konnte es wie die Pferdeknechte!

Ich fickte mit ihr jeden Tag, bis ich 20 war, ich mußte jedes unserer Dienstmädchen ficken, so oft ich nur konnte. Ich hatte bald einen

eisernen Schwanz und konnte sehr oft hintereinander ficken. Natürlich fickte ich auch alle ihre adeligen Freundinnen, das war Pflicht. Als ich 20 war, beschloß sie, daß ich die Frauen im Harem des Kaisers ficken mußte. Ich fickte sie alle, wirklich alle, denn keine von ihnen war häßlich, keine älter als 30. Ich hatte den ganzen Tag nichts anderes zu tun, als die wunderschönen Frauen zu ficken. Ich zeugte viele Bastarde, die schwangeren Frauen wurden reich beschenkt weggeschickt und durch neue ersetzt. Das war ein herrliches, sorgloses Leben!”

Während der ganzen Erzählung hatte Hua-Lin seinen Schwanz in ihren Händen gewärmt und seine Vorhaut vor und zurückgeschoben. Bevor er spritzte, nahm sie seinen Schwanz in den Mund, lutschte, leckte und saugte den Saft heraus, bis zum letzten Tropfen. “Hat mir meine Mutter gelehrt, sie war eine gute Lehrerin!”

“Der gütige Kaiser schickte mich hierher, in die Verbannung. Mein Vater starb und ich konnte nicht einmal zu seinem Begräbnis gehen. Mutter schreibt mir jeden Monat und hält mich auf dem laufenden, ich schreibe ihr auch jeden Monat.” Feng hatte seine Erzählung beendet. Hua-Lin hatte seinen Schwanz mehrmals hintereinander gelutscht, seinen Saft bis zum letzten Tropfen herausgesogen und geschluckt. Sie umarmte ihn zum ersten Mal und küßte ihn auf die Lippen. Sie küßte ihn mit Zungenküssen, die er feurig erwiderte. Sie hielt inne. “Ich finde, Ihr seid der sympathischste, der liebste Mann, den ich bislang kennengelernt habe!” Sie küßte ihn weiter und weiter. “Bitte, lieber Herr Feng, bitte laß uns ficken! Ich bin heiß wie ein Ofen und Euer Schwanz tropft vor Begierde!” Er nickte, sie hatte völlig recht.

Er drehte sie und spreizte ihre Schenkel. Er betrachtete gierig ihre Muschi und den kleinen, steifen Kitzler. Er drang langsam ein und hielt an. Er wartete ein-zwei Minuten, bis sein Schwanz ihre Muschi vollständig ausfüllte. Hua-Lin seufzte tief, als er in langsamen Tempo zu ficken begann. Er hatte schon lange nicht mehr gespritzt und mußte sich anstrengen, das Spritzen zurückzuhalten. “Magst du beim Ficken nicht masturbieren?” fragte er keuchend, aber sie schüttelte den Kopf. “Mir kommt’s gleich, Feng, mein Liebster,” keuchte sie und kurz darauf überrollte der Orgasmus sie. Sie klammerte sich an

ihn und er konnte endlich abspritzen. Sie hielten sich gegenseitig fest und ließen den Orgasmus ausklingen.

Draußen tobte der Sturm, als ob er ihr schönes Ficken mißgönnte. Sie fickten jede Stunde bis in die Nacht hinein, bis der Schlaf übermächtig sein Recht beanspruchte. Sie schliefen eng umschlungen bis zum Morgen. Die Sonne lachte in ihre Stube. Hua-Lin stand vor ihm auf und bereitete Tee und Frühstück. Er erwachte gut ausgeschlafen und lächelnd. Nach dem Frühstück badeten sie gemeinsam im Bach. Dann gingen sie los, auf den Kontrollgang.

Sie lebten bereits ein Jahr zusammen, er ging mit ihr einmal im Monat in die regionale Forstzentrale, lieferte seine Berichte ab und bekam seine Lebensmittel. Er hatte noch eine ganze Menge Silberlinge, um die Lebensmittel für Hua-Lin zu bezahlen. So lange es ging, wollte er keine Almosen. Er feierte Hua-Lins 15. Geburtstag und seinen 27. Geburtstag gemeinsam. Man schenkte sich in jener Zeit zum Geburtstag etwas Praktisches. Er kaufte ihr zwei Paar passende feste Stiefel und sie borgte sich Geld von ihm und kaufte ihm zwei Paar lederne Handschuhe. Sie aßen ein hervorragendes Abendessen und tranken ein oder zwei Gläschen Weizenschnaps. Das neue Jahr fing gut an.

Sie hörten die vier Mongolen nicht, die sich lautlos der Hütte näherten. Chinesen, die große Pferde ritten, hätten den beschwerlichen Pfad zur Hütte nie geschafft, und nicht dermaßen lautlos. Sie kamen vor Sonnenaufgang, lautlos und rissen die Tür der Hütte auf. Feng und Hua-Lin schliefen noch und schreckten auf. Feng sprang aus dem Bett, um zu seinem Jagdmesser zu gelangen. Doch drei Mongolen rissen ihn zu Boden und hielten ihn eisern fest. Der Vierte schnalzte mit der Zunge, als er Hua-Lin aus dem Bett holte. Sie zitterte, aber sie wußte, daß sie bessere Überlebenschancen hatte, wenn sie sich nicht wehrte.

Die Kerle hatten Feng mit Lederriemen gefesselt. Hua-Lin legte sich neben Feng auf den Boden und hielt seine Hand, während sie vergewaltigt wurde. Die anderen durchstöberten alles, und fanden gleich die 4 Fäßchen Weizenschnaps. Das gab ein lautes Hurra! Hua-Lin sah in Fengs Augen, als der Orgasmus sie überfiel. Er konnte nur

mit den Augen klimpern, sie hatten ihm einen stinkenden Knebel verpaßt. Der nächste bestieg Hua-Lin und fickte sie gleich nach dem vorigen Kerl. Sie bekam einen wunderschönen Orgasmus, sie lächelte in Fengs Augen, denn vielleicht waren das ihre letzten Momente. Die Kerle waren durstig und der Weizenschnaps schmeckte hervorragend! Der nächste bestieg Hua-Lin, die noch im Orgasmus zitterte. "Der Kerl fickt gar nicht schlecht," hauchte sie zu Feng. Sie wollte ihn aufmuntern und ihn widerstandsfähig halten. Noch lebten sie beide.

Die Kerle fickten Hua-Lin in schneller Folge, so daß sie von Orgasmus zu Orgasmus taumelte. Die Kerle taumelten auch, das lag aber am Weizenschnaps. Immer mehr verdrängte der gute Schnaps das Ficken. Allmählich ließen sie von Hua-Lin ab, einer brach schwankend auf, ein Fäßchen unterm Arm. Die anderen folgten ihm mit ihren Fäßchen und sie bestiegen ihre kleinen Pferdchen. Sie ritten davon. Hua-Lin lächelte, als sie ihnen aus dem Fenster nachschaute. "Die sind endgültig weg," sagte sie zu Feng, als sie seine Fesseln durchschnitt. Er rieb seine schmerzenden Gelenke ein paar Minuten lang, bis die Zirkulation wiederkehrte. Hua-Lin fragte, was er vorhatte, als er sich anzog und sich mit Jagdmesser und Armbrust bewaffnete. "Ich folge ihnen, ich lasse sie nicht einfach so davonkommen! Sie haben uns angegriffen, sie haben dich pausenlos vergewaltigt! Das verlangt nach einer harten Strafe!" Sie zog sich blitzschnell an, eigentlich hätte sie sich gerne im Bach gebadet. Er wartete ungeduldig und legte den Balken vor die Tür, damit Tiere nicht eindringen konnten. Dann lief er los, gefolgt von der völlig erschöpften Hua-Lin. Er blieb alle paar hundert Meter stehen, um die Spuren zu lesen und ihr eine kurze Verschnaufpause zu gönnen. Er verfolgte die Spur unerbittlich, er ahnte bald, welchen Weg sie nahmen. Er nahm Abkürzungen, die die Kerle nicht kannten. Die Spuren sagten ihm, daß sie betrunken und müde waren.

Sie lagerten auf einer Lichtung. Die Mongolenpferdchen grasten in der Nähe, sie waren nicht angepflockt. Sie hatten zwar Steine für ein Lagerfeuer zusammengetragen, aber das Holz nicht mehr entzündet. Sie lagen alle vier schnarchend und schnaufend im Gras. Feng überlegte, ob er ihre Kehlen mit dem Jagdmesser aufschlitzen sollte, aber er entschied sich für die Armbrust. Er schlich sich hinter einen Baum, etwa 100 Meter entfernt. Er legte sich 10 Bolzen im

Gras zurecht und instruierte Hua-Lin, ihm nach jedem Schuß einen Bolzen zu reichen, während er den Bogen spannte.

Der erste Bolzen traf den Anführer unter dem Kinn, fuhr von unten durch den Kopf und ragte einige Zentimeter oben aus dem Schädel heraus. Den zweiten traf der Bolzen in die Eingeweide, er brüllte laut und krümmte sich zusammen. Der zweite Bolzen traf ihn ins Auge und in sein Hirn. Der dritte Mongole richtete sich auf, der Bolzen zerfetzte seinen Hals. Der Vierte war aufgesprungen und rannte los. Der Bolzen traf ihn zwischen den Schulterblättern.

Feng lief mit dem Jagdmesser in der Hand von einem zum anderen, aber sie waren alle vier tot, mausetot. Er trug Holz herbei, legte die Mongolen darauf und goß den Rest des Weizenschnapses darüber. Er verbrannte die Leichen, das Feuer loderte die ganze Nacht, Hua-Lin und er wärmten sich am Feuer die ganze Nacht. Er ließ das Feuer am Morgen ausgehen und zerschlug Knochen und Schädel mit einem Holzprügel.

Das Leben ging wie gewohnt weiter. Hua-Lin entwickelte sich körperlich zu einer hübschen jungen Frau in den nächsten 4 Jahren. Dann erfuhr Feng, daß Kaiser Teng verstorben war. Es war noch Zeit genug, die Sachen zu packen und sie ritten auf zwei Pferden und einem Packpferd in die Hauptstadt. Seine Mutter empfing die beiden mit offenen Armen und ließ den südlichen Trakt ihres Palastes für das Paar herrichten.

Kaiser Teng spürte sein Ende nahen. Er war 81 Jahre alt geworden und hatte das Reich 55 Jahre lang mit fester Hand regiert. Er berief den Hofstaat in die große Halle. "Schreiber, schreib alles wortgetreu mit, es ist mein letzter Wille. General Yüe-jie, setz dich hier neben mich, geliebter Sohn! Ich ernenne dich hiermit vor dem versammelten Hof zu meinem Nachfolger. Du hast mir treu gedient, und als du die Räuberbanden im Wudan Shan mit einem Schlag dezimiert hast, habe ich dich zum Feldmarschall ernannt."

Feng, der ganz hinten im Saal kniete, erinnerte sich. Sein leiblicher Vater war zum Rittmeister ernannt worden. Seine Kavallerie fiel donnernd wie eine Stampede wilder Stiere über die Räuberbanden

her, die gar nicht begriffen, wie die Hölle über sie hereinbrach. Feng war damals 15, als sein Vater in den Kämpfen fiel.

Kaiser Teng sprach weiter. "Dann hast du die Mongolen im Norden des Reiches über die Grenze zurückgejagt, so daß sie sich nur noch sporadisch ins Königreich Qin getrauen. Damals ernannte ich dich zum Ersten General und belohnte dich mit 12 goldenen Weidenblättern auf deiner Uniform.

Ich habe dich genau beobachtet und denke, du bist der Geeignteste meiner Söhne. Sei klug und laß deine 103 Brüder die Provinzen, Regionen und Städte regieren, vermeide so böses Blut. Für meine Konkubinen habe ich vorgesorgt, der Schatzmeister verwaltet die Kistchen voller Geschenke für jede von ihnen. Ich glaube, ich habe richtig gehandelt, keine Kaiserin zu heiraten. Abgesehen von den Reibungen war es mir möglich, die Söhne, die meine Konkubinen gebären, zu fördern und zu beobachten. Ich hoffe, du lernst aus meinem Verhalten, geliebter Yüe-jie!"

"Ich habe in den letzten Jahren und Monaten alle Minister und Mandarine ausgewechselt, wo es mir sinnvoll erschien. Ich wollte dir eine Regierung mit Ratsherren übergeben, denen ich vertraue. So kannst du vom ersten Tag an mit einer guten Mannschaft regieren. Yüe-jie, mein lieber Sohn! Herrsche weise, gerecht und milde trotz einer festen Hand! Ich gehe in 5 Tagen zu meinen Ahnen, gib mir alle Ehren und Sorge dafür, daß meine Untertanen sich im Guten an mich erinnern. Ich habe dir eine Menge Briefe hinterlassen, denn ich habe eine Vielzahl alter Schulden zu begleichen."

Kaiser Teng erhob sich mühsam, sein Assistent sprang herbei und stützte ihn. "Lebt wohl, mein geliebtes Volk!" Der Assistent führte den Kaiser langsamen Schrittes hinaus. Es war, wie er gesagt hatte. Der Kaiser hielt die Hand seines Sohnes in den letzten Minuten. "Leb wohl, Kaiser Yüe-jie," das waren seine letzten Worte.

Die Dame Choo, Feng und Hua-Lin saßen bei Tee und Süßigkeiten und erörterten die Einzelheiten der Hochzeit, die sie demnächst abhalten wollten. Hua-Lin war nun 19, Feng 30 und sie wollten endlich heiraten, eine Familie gründen und im Palast leben. General Choo

hatte ein beträchtliches Vermögen hinterlassen, so daß sie und die Mutter sorgenfrei leben konnten. Hua-Lin fragte Feng, was nun mit den über 350 Konkubinen Kaiser Tengs geschehen werde? Seine Mutter wußte ganz genau Bescheid. Der Kaiser hatte die Pflicht, die Konkubinen ehrenvoll und reich beschenkt zu entlassen. Er mußte einige von ihnen für eine Nacht behalten, bespringen, begatten und ficken. Wenn ihm eine gefiel, würde er sie behalten, aber das war sehr selten. Ein Laufbote des Kaisers trat ein. Er fragte, ob er Feng Choo wäre. Er sollte morgens um die siebte Stunde vor Kaiser Yüejie erscheinen, allein. Feng nickte, er werde pünktlich kommen. Der Bote war noch nicht fertig. Der Oberhofmeister, der Mandarin Weng, ersuchte, daß Feng sich schön kleidete und wenn er kein würdiges Kleid habe, könne er zu ihm kommen. Der Bote verneigte sich, er hatte die Botschaft überbracht. Feng ging am späten Nachmittag zum Oberhofmeister Weng, der ihn freundlich lächelnd mit neuen Kleidern und Pantoffeln zur Leihe ausstattete.

Feng, betrat am nächsten Morgen und wartete geduldig vor dem Büro des neuen Kaisers. Er wurde hineingeleitet, der Assistent kündete ihn an, "Der kaiserliche Forstbeamte Feng Choo, Sohn des General Choo und der Dame Choo, ehemals Konkubine Kaiser Tengs!" Feng warf sich zu Boden, seine Stirne berührte den Boden. Der Kaiser sagte, "Steht auf, Herr Choo, setzt Euch!" Das war keine Bitte, so befahl ein General. Feng gehorchte und betrachtete den Kaiser. Er war eindeutig den Lenden des alten Kaisers entsprungen. Ein großer, breitschultriger Soldat, vom Scheitel bis zur Sohle. Er trug den Bart wie sein Vater, seine Augen blickten klug und forschend.

"Mein Vater, Kaiser Teng, hat mir einen Brief Euch betreffend hinterlassen. Erstens, er entläßt Euch aus dem Dienst, hinterläßt Euch ein Kistchen Gold und befreit Euch vom Schweigegelübde. Ebenso hinterläßt er ein Kistchen Gold für Eure Mutter, die Dame Choo und bittet sie um Vergebung und Verständnis, daß er sie entlassen und einem tadellosen Mann verheiraten mußte." Der Kaiser blickte von den Bambusstäbchen auf. "Was hat es mit dem Schweigegelübde auf sich?" Feng senkte den Blick auf die 12 goldenen Weidenblätter, die die linke Brust des Kaisers zierten. Er erzählte von der Verfehlung, die er begangen hatte.

Vom Gespräch mit dem Kaiser und der Entscheidung. Er hatte sich 7 Jahre an das Schweigegelübde gehalten und hatte Tag für Tag dem Kaiser als Waldhüter, Jäger und Forstaufseher gedient. Er hatte geendet und blickte dem Kaiser gerade in die Augen. "Welche Waffen verwendet Ihr?" lautete die überraschende Frage des Kaisers. "Jagdmesser und Armbrust, Eure Majestät!" antwortete er. "Und, habt Ihr jemals beim Militär gedient?" lautete die nächste Frage. Feng schüttelte den Kopf, Nein! Der Kaiser erhob sich, das Gespräch war beendet. "Darf ich Euch etwas Privates fragen?" fragte der Herrscher. Feng neigte den Kopf. Der Kaiser fragte, "Ihr habt doch mit allen Konkubinen des Kaisers gefickt, junger Mann. Ihr kennt sie doch alle gut." Feng blickte auf, kam jetzt der Kinnhaken? "Nur diejenigen, die vor 7 Jahren im Harem waren, Eure Majestät!" Der Kaiser nickte, "In den letzten Jahren waren keine neuen hinzugekommen. Nennt mir die besten von ihnen!" Er setzte sich zum Schreibtisch und nahm den Pinsel zur Hand. Feng dachte kurz nach und zählte eine nach der anderen auf. Der Kaiser unterbrach ihn lächelnd. "Und vor welchen würdet Ihr mich als Freund warnen?" Feng brauchte nicht lange nachzudenken. "Da wären eigentlich nur 5, nein, 6, vor denen ich einen Freund warnen würde. Die streben mit Ränken und Hinterhältigkeit danach, Kaiserin zu werden. Es sind Giftmischerinnen der übelsten Sorte, Majestät! Selbst wenn sie überaus hübsch anzusehen sind und wie Weltmeisterinnen ficken können!" Feng senkte den Kopf, hatte er zuviel gesagt? Der Kaiser verlangte ihre Namen, er werde sie als erste aussortieren.

Als er fertig war, fragte er Feng, ob ein Kaiser wirklich 300 oder mehr Konkubinen haben mußte? Feng suchte nach einer Antwort. Er war sich immer noch nicht klar darüber, wo die Falle war, über die er stolpern sollte. Er antwortete so vorsichtig wie nur möglich. "Es kommt wahrscheinlich nur darauf an, wieviele Adelige, Ratsherren oder Mächtige ganz allgemein ihre Töchter in den Harem bringen wollten. Das bedeutete ihnen Einfluß, direkt in des Kaisers Ohr, es ging niemals um das Liebesglück des Kaisers, nicht einmal um deren Töchter. Selbst Kaiser Teng hatte nur eine Handvoll Frauen, denen er sich anvertrauen konnte. Nein, es genügt dem Kaiser eine gute Kaiserin oder eine Handvoll vertrauenswürdiger Konkubinen, Majestät!"

Der Kaiser lächelte. "Ich werde wie mein Vater keine Kaiserin haben, vermutlich folge ich deiner Idee bezüglich einer Handvoll Konkubinen. Die können mir Dutzende Thronfolger gebären, um einen von ihnen zum Thronfolger zu bestimmen. Ihr gebt mir gute Ratschläge, das schätze ich sehr."

"Wärt Ihr bereit, mir bei der Auswahl der Konkubinen behilflich zu sein? Ich kenne Frauen nur unter den Marketenderinnen oder unter den Frauen und Töchtern der Besiegten. Da habe ich mit beiden Händen zugegriffen, ich bin ja kein Kostverächter. Aber mit ehrbaren Frauen oder gar Edelfrauen habe ich nichts vorzuweisen. Ihr wärt mir eine große Hilfe!"

Feng war es klar, daß es ein Befehl und keine Bitte war. "Wie Majestät befehlen!" sagte er mit voller Überzeugung. Die Haremsfrauen nach 7 Jahren wiedersehen zu dürfen war sehr verlockend. Feng fragte den Kaiser, ob er eine Bitte äußern dürfe. Der Kaiser nickte. "Das Forsthandwerk ist das einzige, das ich gelernt habe und das ich auch gut kann, es ist meine Berufung und Bestimmung. Ich habe vor, in kürze eine Familie im Palast meines Vaters zu gründen. Es gibt im Norden der Hauptstadt einen Forstaufseher, der schon sehr betagt ist. Kaiser Teng hat mich aus dem Dienst entlassen, aber ich würde sehr gerne dem alten Förster zur Hand gehen und eines Tages den Posten übernehmen. Das Forsthaus ist nur 30 Minuten zu Pferde entfernt. Der Förster könnte seinen Lebensabend im Forsthaus verbringen, ich würde ja im väterlichen Palast leben. Worum ich bitte, Majestät, ist dort angestellt zu werden."

Kaiser Yüe-jie brauchte nicht nachzudenken, er gönnte Feng den Job, den er antreten könne, sobald er seine Pflichten erfüllt habe. Feng blickte den Kaiser fragend an. Der zählte auf, "Mir bei der Auswahl der Konkubinen zu helfen und Eure Hochzeit!" Feng nickte dankbar, das war mehr als er erwartet hatte.

Die Mutter und Hua-Lin hörten den Neuigkeiten gespannt zu. Die Mutter gab ihm einen freundlichen Stoß in die Rippen. "Du wirst mit allerhöchster Erlaubnis den Harem betreten, du verdammter Schlaupkopf!" Hua-Lin lachte laut, als er ihr die Details erklärte. "Du mußt mir danach unbedingt vom Ficken im Harem erzählen! Mein Mann

darf im Harem ficken!” Sie lachte und lachte, kein bißchen eifersüchtig. Sie wandten sich den ernstesten Dingen zu, die Hochzeit und die Einrichtung des Palastes wollten gut vorbereitet werden.

Feng hatte den alten Forstbeamten schon zweimal besucht. Der war sehr froh, einen Nachfolger zu bekommen, das würde seinen Ruhestand beschleunigen. Noch mehr freute er sich, daß er und seine Familie im Forsthaus leben durften. Er hatte eine recht junge Ehefrau und drei kleine Kinder. Feng betrachtete die Ehefrau mit Kennerblick. Sie war keine Schönheit, eher eine herbe ländliche Schönheit. Aber sie ging alle Kontrollgänge, während ihr Mann bei den Kindern blieb. Natürlich entging Feng nicht, daß sie ihn neugierig musterte. Er hatte es nicht eilig, sie zu verführen, aber es war unausweichlich, das war ihnen beiden klar. Sie war ihm von Herzen dankbar, daß sie für immer und ewig im Forsthaus bleiben durfte. Aber der Neue war ein reicher Mann und konnte sich die Großzügigkeit leisten.

Kaiser Yüe-jie hatte den Großteil der Konkubinen heimgeschickt, der alte Kaiser belohnte eine jede großzügig. Es blieben etwa 20 Konkubinen in der engeren Wahl. Der Kaiser ließ sich von den Ratsherren nicht beirren, die Ratsherren wollten, daß der Kaiser ganz neue Konkubinen engagierte. Er schüttelte den Kopf entschieden. Der alte Kaiser hatte die Konkubinen sehr sorgfältig ausgesucht und er selbst war niemandem verpflichtet. Er war stur wie ein Ochse, er stritt kurz und hart. Es gelang keinem einzigen Ratsherr, seine Tochter oder Favoritin dem störrischen Kaiser ins Bett zu legen. Er ließ Feng zum Abendessen kommen. Ins Frauenhaus.

Der Kaiser, Feng und das Mädchen Li-ling speisten vorzüglich. Als Li-ling den Raum betreten hatte, wollte sie gleich Feng vor Wiedersehensfreude umarmen. Doch er trat einen Schritt zurück und stellte sie dem Kaiser vor. Das 14jährige Mädchen war zu einer 21jährigen Schönheit geworden, sie hatte höfische Sitten und Benehmen gelernt und sich von den Privatlehrern gut ausbilden lassen. Der Kaiser war von ihrer Klugheit und Gewandtheit gefangen, er hatte bisher nur Frauen und Mädchen zum einvernehmlichen oder erzwungenem Ficken gekannt, aber sich nie ernsthaft mit einer unterhalten. Er blickte immer wieder zu Feng, der ihm aufmunternd zurückblickte. Der

Kaiser machte dem Mädchen ein Kompliment. "Wenn ich mehrere so kluge Mädchen wie Ihr es seid, Li-ling, wozu brauche ich noch die Ratsherren!?" Li-ling dankte für das Kompliment mit dem Neigen des Kopfes, Feng mit dem Ausruf, "Majestät, so empfinde ich es bei meiner Braut, Hua-Lin!" Man war satt, nun ging es direkt zur Sache. Li-ling lachte glockenhell, als der Kaiser es aussprach. "Majestät, ich kann Euch versichern, ich fickte wie eine Göttin und besser als jede von Eurer Auswahl!" Feng war etwas erstaunt, ob sie vielleicht zu viel gesagt hätte? Doch der Kaiser bat Li-ling, sich zu entblößen. Sie zog sich frivol aus und entblößte ihren makellosen Körper. Der Kaiser zog sich ebenfalls aus, Feng folgte ihm. Li-ling fragte den Kaiser, wie es denn laufen sollte? Er antwortete ohne zu zögern, "Herr Feng Choo und ich werden Euch abwechselnd ficken, ich muß mir ja darüber klar werden, wer in meinen Harem kommt!" Li-ling lächelte und zwinkerte kurz zu Feng. Dann umarmte sie den Kaiser und ließ ihn die Freuden des Paradieses erleben. Er fickte das schöne Mädchen abwechselnd mit Feng, bis er erschöpft war. Feng hätte noch stundenlang weiterficken können, aber er mußte sich dem Kaiser anpassen. Der Kaiser wartete geduldig und trank einen Kelch Wein, bis Feng mit Li-ling fertig war. Er schenkte Feng einen Kelch Wein ein und hieß ihn, neben ihm auf den Kissen Platz zu nehmen. "Ich muß gar nicht überlegen, mein Freund, sie nehme ich!" Feng neigte den Kopf und sagte zu Li-ling, "Du bist im Harem aufgenommen, liebste Li-ling!"

Es ging am nächsten Abend genauso weiter. Mei-lan war Li-ling ebenbürtig, Feng wußte, warum er ihren Namen dem Kaiser diktiert hatte. Mei-lan masturbierte beim Ficken unauffällig und bekam eine Menge wunderschöner Orgasmen. Wieder fickten die beiden Männer das Mädchen Mei-lan abwechselnd, bis der Kaiser völlig erschöpft war, aber Mei-lan war auch erschöpft von den vielen Orgasmen. Wieder tranken die zwei nackten Männer den Wein, während sie sich abgewandt hatte und sich ankleidete. Sie gab dem Kaiser einen Zungenkuß und versicherte ihm, wie sehr sie das Ficken mit ihm genossen hatte. Sie küßte Feng auf die Lippen. "Danke, Herr Feng, daß Ihr mich seiner Hoheit empfohlen habt!" Sie ging und wieder ergriff der Kaiser das Wort. "Mei-lan ist Li-ling ebenbürtig, die nehme ich beide!" Feng stimmte ihm zu, er hatte sich seine Liste gut überlegt.

Ling-ling war am nächsten Abend an der Reihe, und nun erkannte Feng die leichte Schlagseite seiner Liste. Er hatte die Mädchen nicht nach den Kriterien 'Wie schön ist sie?' und 'Wie gut war sie zu ficken?' zusammengestellt, sondern er hatte die Kriterien 'Wie angenehm war sie in der Konversation?' und 'Wie gebildet ist sie?' mit hineinfließen lassen, an dritter und vierter Stelle. Da sie aber alle hübsch wie Göttinnen waren und fickten wie die Weltmeisterinnen, kam ihr geistiges Potenzial stärker zur Geltung.

Der Kaiser behielt alle 20. Es gab aber noch eine, die gefickt werden sollte. Der Kaiser hatte bewußt eine ausgewählt, vor denen Feng ihn gewarnt hatte. Feng bemerkte es sofort und blickte zum Kaiser, aber der schäkerte und flirtete heftig. Während des Essens war schon bald zu erkennen, daß der Kaiser und das Mädchen Zhuo unterschiedlicher Meinung waren. Feng aß mit Genuß und trank ebenso. Er hatte bereits einen leichten Schwips, als das Mädchen Zhuo direkt das Ficken ansteuerte. "Nein, Majestät, mit Herrn Feng muß ich nicht unbedingt ficken, ich kenne ihn ja in- und auswendig!" Zhuo fickte mit dem Kaiser sehr raffiniert und leidenschaftlich, oder sie tat wenigstens so. Feng ließ sich nicht von ihr von seiner Linie abbringen und fickte die Widerstrebende hart und brutal, sodaß sie fast die Besinnung verlor. Der Kaiser fickte das Mädchen von neuem, aber Feng schüttelte den Kopf, er wollte sie nicht mehr ficken. Der Kaiser schickte sie fort. "Ihr scheint nicht zufrieden zu sein, mein Freund!" sagte der Kaiser und hob seinen Kelch. Feng hob seinen Kelch ebenfalls und schüttelte den Kopf. "Nein, Majestät, dieses Mädchen taugt nichts, obwohl sie ebenso wie die anderen göttlich fickt. Es ist Eure Entscheidung, Majestät, nicht meine!" Kaiser Yüe-jie lachte herzallerliebste und schlug mit der Hand auf Fengs Schultern. "Ich wollte nur sehen, vor wem Ihr mich gewarnt habt. Es ist, wie Ihr gesagt habt. Sie fickt göttlich, aber sie ist in Allem nicht meiner Meinung. Sie ist vom Geist des Widerspruchs besessen, so eine könnte ich auf Dauer nicht behalten. Also fort mit ihr!" Der Kaiser ließ das letzte akzeptierte Mädchen kommen, und sie fickten alle drei fröhlich bis zur Erschöpfung. Kaiser Yüe-jie bedankte sich bei Feng, belohnte ihn reichlich mit Goldschiffchen und sagte ihm, er solle nicht weit fortziehen, er hatte gerne gute Leute um sich und Feng war definitiv ein guter Mann.

Feng erzählte natürlich seiner Mutter und Hua-Lin alles haarklein und sie lachten mit ihm. Sie waren alle drei schon recht aufgeregt, denn die Hochzeit nahte. Sie war wirklich sehr schön, die Gäste waren sehr begeistert und Hua-Lin mußte hunderte Männer auf die Lippen küssen, das war hier der Brauch. Feng wurde seinerseits von allen Frauen auf die Lippen geküßt. Die Festlichkeiten dauerten zwei Tage, dann kehrte wieder Ruhe ein. Die Mutter und Hua-Lin verstanden sich von Anfang an sehr gut. Hua-Lin hatte ihr klar gemacht, daß sie es nicht gerne sah, wenn Feng sie nachts besuchte und sie sich von ihm ficken ließ. Die Mutter gab ihn sofort auf, als Hua-Lin es ihr sagte. Sie hatte manchmal noch einen Liebhaber, aber immer öfter mußte sie allein schlafen. Ihr Finger war ihr treuester Liebhaber.

Feng ritt jeden Morgen zum alten Förster und machte die Kontrollgänge mit der jungen Ehefrau, Mei-chan. Natürlich kamen sie sich näher und fickten in Gottes schöner Natur. Feng trank mit dem alten Mann Tee und sie plauderten freundschaftlich. Der alte Förster war nicht blind, natürlich konnte er Mei-chan ansehen, wie glücklich sie das Ficken mit einem jungen Mann machte. Er hatte absolut Verständnis dafür, er war alt, und Feng war jung.

Mei-chan war keine Schönheit. Aber sie hatte etwas, das auch Hua-Lin hatte. Eine kindlich-naive Liebe zum Ficken. Sie liebten es beide, langsam zu beginnen und dann auf ihren Orgasmus zuzulau-
fen. Mei-chan mußte meistens zum Ende hin den Orgasmus mit dem Finger auslösen, Hua-Lin nicht. Aber Feng dachte, es hätte etwas damit zu tun, daß Mei-chan jede Nacht vor dem Einschlafen zu masturbieren gewohnt war, Hua-Lin masturbierte nur ganz selten.

Feng wurde 32, der Kaiser lud ihn drei bis viermal im Jahr ein, eine Konkubine abwechselnd zu ficken. Er berichtete, daß einige der Konkubinen nur einen Orgasmus bekamen, wenn sie abwechselnd von ihm und Feng in rascher Folge gefickt wurden. Feng war immer glücklich, mit diesen Göttinnen göttlich schön zu ficken. Hua-Lin hatte nichts dagegen einzuwenden, die Einladung eines Kaisers abzulehnen war nicht möglich. Hua-Lin bekam 3 Kinder rasch hintereinander, einen Jungen und zwei Mädchen. Sie und Feng liebten ihre Kinder sehr, sie achteten darauf, daß sie Fleiß und Arbeit schätzten

und keine verweichlichten, verzogenen Bälge wurden. Hua-Lin war ein gutes Vorbild für die Töchter, Feng war ein guter Vater, der zwar streng und fordernd war, aber immer liebevoll und zärtlich war.

Die Ermordung Kaiser Yüe-jies war ein furchtbarer Schlag für das Reich. Er hatte nur 9 Jahre regiert und wurde nur 52 Jahre alt. Die drei höchsten Beamten, die vorher angesehene Richter gewesen waren, beauftragten die drei besten Detektive des Reiches und drei enge Freunde des Kaisers mit den Ermittlungen. Feng, ein Offizier namens Lung und ein Leibwächter namens Ming waren diese drei Freunde. Feng war tief erschüttert, er hatte nicht gewußt, wie nahe der Kaiser ihn in sein Leben ließ.

Die Detektive leisteten gute Arbeit, der Auftraggeber des Mordes war noch vor Ablauf der ersten Woche ausgeforscht. Der Mörder ein kleiner Attentäter, der sofort gestand. Er hatte es nur wegen des Blutgeldes gemacht. Die Detektive hatten nur ein gravierendes Problem. Der Mörder war niemand anderes als einer der höchsten Mandarine, die ihre Auftraggeber waren. Der Kerl war zugleich der Kanzler und damit der mächtigste Mann im Reich. Man beriet sich in einem Weinkeller. Die Detektive hatten die Mandarine noch nicht informiert, es war glasklar, daß der Kanzler Li sie einfach köpfen lassen konnte und die Sache war vergessen.

Die drei Freunde, Feng, Lung und Ming kannten sich zwar untereinander nicht, aber sie brauchten keine Debatte. Lung und Ming brachten 12 ihrer verlässlichsten Soldaten und sie marschierten zum Haus des Mörders. Den mörderischen Kanzler holten sie aus dem Bett, fesselten und knebelten ihn und warfen ihn in den Kerker. Ihre Soldaten hielten Wache.

Feng informierte die Detektive. Sie fielen zwar aus allen Wolken, aber sie lachten, weil die Sache entschieden war. Nun galt es, das Gericht zusammenzustellen. Es fanden sich genügend aufrechte Richter, die noch nicht unter dem Einfluß des Kanzlers befanden. Die Detektive fanden recht rasch heraus, daß der mörderische Kanzler Li seine Netze schon weit ausgeworfen hatte, um sich zum Kaiser aufrufen zu lassen.

Das Gericht trat öffentlich zusammen. Feng, Lung und Ming waren nur Beisitzer, 10 Richter führten das Verfahren. Kanzler Li hatte unter der strengen Bewachung keinen Kontakt zur Außenwelt und war erschüttert, daß man ihn des Hochverrats und des Mordes bezichtigte. Er hatte zwar drei Verteidiger bekommen, die seine Sache neutral vertreten sollten, aber er redete ohne Unterlaß. Sein Hauptargument, bald der nächste Kaiser zu sein und deshalb die Rechtmäßigkeit des Gerichts nicht akzeptierte, fiel nach Augenblicken zusammen.

“Wir sind das einzige Gericht, das über Euch richten wird, Kanzler!” donnerte der Vorsitzende. Nun kam die Anklage zu Wort, die Detektive legten das Komplott detailliert aus und man hörte auch den Mörder selbst. Er gestand die Tat in allen Einzelheiten, man hatte in seinem Haus den Mörderlohn vollständig gefunden. Die Beweise sprachen eine klare Sprache. Die Verteidiger berieten sich eine Stunde lang, aber sie konnten die Anklage nicht aufweichen. Das akzeptierte Kanzler Li natürlich nicht, seine verzweifelten Aufrufe und Schreie an die Öffentlichkeit, den Hof aufzulösen und ihn zum Kaiser zu proklamieren, verhallten in peinlicher Stille. Das Netz des Kanzlers existierte nicht mehr.

Der Kanzler Li wurde zum ehrlosen Köpfen verurteilt. Ehrlos? Ja, bestätigten die 10 Richter einstimmig. Das Volk lief sofort zum Stadtplatz, umringten den Richtblock. Der Henker riß dem Verurteilten die Kleider vom Leib. Er stand nackt und entblößt vor dem Volk. Das Volk johlte. Jetzt kam der ehrlose Teil des Urteils. Eine alte, fette Prostituierte trat zum gefesselten Verurteilten, packte seinen schlaffen Schwanz und masturbierte ihn zahnlos grinsend. Der Verurteilte versuchte, sich dem Ehrlosen zu widersetzen, doch die alte Frau kannte ihr Handwerk. Sie ließ ihn in den Sand spritzen. Das Volk johlte. Eine andere alte Prostituierte übernahm. Dasselbe Schauspiel, sie masturbierte ihn energisch und sehr geschickt. Er mußte erneut in den Sand spritzen. Das Volk johlte. Die dritte war noch geschickter, sie entblößte ihre alten melonengroßen Brüste und ließ ihn in den Sand spritzen, aber er brachte nur noch ein paar Tropfen zustande. Das Volk johlte und murrte zugleich. Die vierte Prostituierte hatte kein Glück mehr, er konnte nicht mal einen einzigen Tropfen spritzen. Das Volk murrte. Der Henker trat vor, er hob das Beil hoch

und drehte sich im Kreis. Das Volk schwieg, als er den ehrlosen Li zum Richtblock führte. Nur Minuten später wurde Kanzler Li auf dem Stadtplatz geköpft.

Feng hielt den Kontakt mit Lung und Ming aufrecht. Die beiden Männer waren sehr nahe dem Machtzentrum und verfolgten die Ereignisse aus nächster Nähe. Das Reich wurde 8 Wochen lang vom Reichsrat regiert, bis der Nachfolger gefunden war. Der 19jährige Neffe des Kaisers war der Thronfolger, so beschlossen es die Ratsherren. Er kämpfte zurzeit für den König von Qin gegen die Mongolen. Er würde frühestens in 10 Tagen in der Hauptstadt sein. Lung und Ming kannten den Jüngling, er war ein tadelloser Offizier, immer an vorderster Front kämpfend. Seine Mutter, eine Schwester des Kaisers, hatte ihm eine strenge Erziehung zukommen lassen, die Privatlehrer schlug sie mit ihrer flachen Hand, wenn sie nicht spurten. Die Witwe ließ ihren Sohn in ihrem Bett schlafen und brachte ihm das Ficken ernsthaft und geduldig bei.

Lung, der Offizier und Ming, der Leibwächter des Kaisers, befanden den jungen Mann als befähigt, als Kaiser zu herrschen. Noch vor der Krönung des neuen Kaisers sollte das Begräbnis für Kaiser Yüe-jie stattfinden. Ein Bote der Mutter des designierten Kaisers traf ein. Ob Herr Feng Choo Zeit hätte, sie morgen gegen die 9te Stunde zu besuchen? Mehr wußte der Bote nicht, also sagte Feng zu. Er kam pünktlich zu der Hohen Frau. Sie tranken Tee, sie hatte ihn beim Gerichtsverfahren gegen Kanzler Li zum ersten Mal gesehen und dann bei der Ratssitzung, die ihren Sohn ernannte. Sie hatte häufig mit ihrem Bruder, Kaiser Yüe-jie, über Fengs Hilfe und Unterstützung bei der Auswahl für den Harem gesprochen. Feng spürte, daß der Smalltalk vorbei war und sie allmählich zum Punkt kam.

So war es auch. Ihr Sohn, Teng-jie, war erst 19 und noch völlig unerfahren in sexuellen Dingen. Sie hatte es selbst durchgemacht, in ihrer Jugend. Feng hakte hier ein. Er mußte zum besseren Verständnis mehr darüber wissen. Chan-shi, die Mutter des nächsten Kaisers, versteinte. Feng betrachtete die etwa 40 oder 45 Jahre alte Frau genau und wartete auf ihre Antwort. Er ließ unmißverständlich erkennen, daß er selbst bis zum ersten Schnee auf die Antwort warten würde. Sie nippte an ihrem Tee und gab sich einen Ruck.

“Mein Vater, Kaiser Teng, gab sehr viel auf die alten Bräuche. So entjungferte er mich, als ich 12 geworden war, an meinem Geburtstag, wie es seit Jahrtausenden Brauch war. Ich war mutterlos aufgewachsen, meine Zofen kümmerten sich um vieles, aber nicht um meine Sexualität. Ich war geistig völlig unschuldig, als Vater mich entjungferte und zum ersten Mal fickte. Es war ein aufregendes, schönes Erlebnis, vom Vater liebevoll gefickt zu werden.” Chan-shi machte eine kurze Pause und nippte an ihrem Tee, das schien ihr Kraft zu geben.

“Mein Vater fickte mich in unregelmäßigen Abständen, aber immer sanft und liebevoll. Mein Bruder Yüe-jie bekam es natürlich mit und wollte mich ebenfalls ficken. Ich war damals noch keine Schönheit und bin es auch nie geworden, so nahm es kein Mann auf sich, mich zu verführen oder ficken zu wollen. Lediglich mein kleiner Bruder Yüe-jie und mein Vater fanden es für richtig, mich regelmäßig zu ficken, und so wurde ich mit 22 Jahren schwanger. Der kleine Yüe-jie fickte mich jede Nacht, außer wenn Vater kam. So weiß ich bis heute nicht, ob mein Vater oder Yüe-jie der leibliche Vater von Teng-jie war.”

“Es war unwichtig, man verheiratete mich mit General Khun-tsi, einem tadellosen, hoch dekorierten und ehrbaren Soldaten. Er nahm sich die Zeit, mich jeden Abend zu ficken, manchmal auch zweimal hintereinander, wenn er ein Gläschen getrunken hatte. Er war es, der mich beinahe jede Nacht zum Orgasmus brachte wie sonst nur mein kleiner Bruder Yüe-jie. Leider verlor Khun-tsi nach 7 Ehejahren sein Leben beim Kampf gegen die Mongolen. Seitdem ließ ich Teng-jie bei mir im Bett schlafen, da war er 6 Jahre alt. Ich hatte damals keine Ahnung von der Sexualität von Knaben, woher auch!? Ich habe seinen Schwanz in einer Hand gehalten und mit der anderen sanft gestreichelt, bis der Saft langsam in meine Hände herausquoll. Erst als er mit 12 in die Pubertät kam, wollte er ficken und spritzen. Also ließ ich ihn ficken und spritzen, aber es war mir klar, daß ich eine miese Lehrerin dafür war. Er fickte mich praktisch jede Nacht, er spritzte ein oder zweimal. So blieb es ungefähr 4 oder 5 Jahre, bis er in den Militärdienst ging.” Sie machte eine Pause und nippte erneut an ihrem Tee.

“Mein Bruder Yüe-jie besuchte mich manchmal zum Ficken und so erfuhr ich über Eure Hilfe bei der Auswahl der Konkubinen. Deshalb habe ich Euch sehen wollen, um meinem Sohn den gleichen Dienst zu erweisen und bei der Auswahl der Konkubinen zu helfen. Ihr sollt reichlich belohnt werden, Herr Choo.” Chan-shi lehnte sich zurück, sie hatte ihm alles gesagt. Für Feng stand es schon fest, daß er dem Ruf des Kaisers folgen mußte. Aber Chan-shi hatte etwas an sich, das ihn fesselte, er wußte aber nicht, was es war. Sie war keine besondere Schönheit, aber auf keinen Fall häßlich. Etwas an ihr reizte ihn ungemein.

Feng meinte, er müsse erstmal ganz genau wissen, wie sie ihn unterrichtet hatte. Chan-shis Augenlider begannen zu flattern wie kleine Vögelchen, als sie begriff, was das hieß. Sie erstarrte zu einer Salzsäule, sie faltete die Hände und wich seinem Blick aus. Feng blieb dabei und gab nicht nach. Es dauerte eine ganze Weile, bis sie einknickte. Sie stand auf. “Kommt, mein Herr, gehen wir!” Feng folgte ihr erstaunt, denn sie war sehr schnell mit ihrem Entschluß gewesen.

Sie lagen nackt auf ihrem Bett im Schlafzimmer. Feng streichelte ihre Muschi und ihren Kitzler, der dick mit Wundsalbe eingeschmiert war. Sie antwortete heftig errötend auf seinen fragenden Blick, “Ich masturbiere zu heftig, zu hart und viel zu oft,” erklärte sie mit niedergeschlagenem Blick. Sie griff nach seinem Schwanz, hielt ihn in einer Hand und streichelte ihn mit der anderen. “Ich habe ihn über Monate hinweg genau so gestreichelt und ließ seinen Saft über meine Hand rinnen. Das hat ihm sehr gefallen.” Feng nickte, das war ganz in Ordnung. “Und Ihr habt ihn ficken lassen?” Sie antwortete, “Er muß es irgendwo gesehen haben, denn er hatte eine feste Vorstellung. Ich mußte mich auf den Bauch drehen und er fickte mich immer nur von hinten, niemals von vorne wie mein Vater oder Yüe-jie.”

Feng ließ sie sich auf den Bauch drehen. “Sagt mir, wie ich eindringen soll!” forderte er. “Laßt Euren Schwanz ganz langsam hingleiten, so hat er immer begonnen.” Feng drang langsam in ihre Muschi ein, sie war sehr weich und keineswegs zu eng, das mochte er gar nicht. Er fickte sie recht fest, sie bekam recht schnell einen Orgasmus und gleich darauf wieder und wieder, wohl ein halbes Dut-

zend oder mehr. Als er hineinspritzte, bekam sie noch einen Orgasmus. Sie war todmüde. Feng fragte, ob Teng-jie sie genau so gefickt hatte, aber sie schüttelte den Kopf. "Er hatte meist schon bei meinem ersten Orgasmus gespritzt, meist aber schon früher. Ich hatte noch nie so viele Orgasmen hintereinander. Manchmal bei Yüe-jie, aber nicht sehr oft." Feng versprach, dem jungen Kaiser zu helfen, wenn er ihn aufforderte.

Nach den Krönungsfeierlichkeiten ließ ihn der junge Kaiser Teng-jie rufen. Sie sprachen lange über den Harem. Der junge Mann begriff sehr schnell. 4 Konkubinen waren schon 30, sie mußten gehen. Er würde die 16 anderen ohne Probeficken übernehmen, er vertraute dem Urteil des Vorgängers. Feng war enttäuscht und dennoch zufrieden. Er hätte die Konkubinen sehr gerne gefickt, aber er war zufrieden, daß der Kaiser keine Zeit mit Ficken verplempern wollte. Er hatte seinen Kopf noch bei den Mongolen.

Feng ritt mit seinem Sohn Cheng zum ersten Mal aus. Der 11jährige Junge hatte bisher nur im Innenhof geritten und das Reiten gelernt. Feng war mit seinem Leben sehr zufrieden. Die drei Kinder entwickelten sich prächtig, Hua-Lin war eine wunderbare Mutter und eine tolle Geliebte, die Frau seines Lebens. Feng hatte Cheng gestattet, im Bett Hua-Lin's zu liegen. Sie erzählte ihm, wie geschickt der Junge sich beim Ficken anstellte. Sie ließ ihn jeden Abend ficken, bevor sich ihr Mann zu ihr legte. Zweimal in der Woche ritt er zum Forsthaus, fickte mit der jungen Försterin, die ihm die Kontrollgänge abnahm. Das Ficken mit dem Mädchen vom Lande war immer sehr vergnüglich, sie fickte wie früher die kindlich-naive Hua-Lin und bereitete ihm damit große sexuellen Freuden.

Vom Kaiserhof hielt er sich fern, ihm war das Leben inmitten von Intrigen, Eifersüchteleien und Giftigkeiten einfach zuwider. Das konnte er gar nicht mehr ertragen.

Er liebte dieses Leben, weil es so gut zu ihm war.

• • •

Die Kleine Giftmörderin

von Jack Faber © 2024

Mei-Ling verübte ihren ersten Mord, bevor sie 14 war.

Sie hatte immer schon vermutet, daß sie adoptiert war. Ihre Mutter war eine schöne, sehr konservative Han-Frau aus dem Königreich Qin im Norden des Reiches. Der Vater war jedoch ein Mischling einer Han-Mutter aus Qin und einem Afrikaner. Er war leicht schwarz und Mei konnte nie in Erfahrung bringen, ob er ihr Vater sein konnte, denn es war nichts Afrikanisches an ihr, sie war durch und durch ein Han-Mädchen aus Qin.

Sie konnte die Eltern interviewen, so lange sie wollte, dieses Geheimnis gaben sie nie preis. Die Mutter hatte als junges Mädchen mit hunderten Männern gefickt, das erzählte sie oft, wenn sie berauscht war, und das war sie jeden Abend, wie Papa auch. Er war ihr letzter Liebhaber in der langen Reihe von Liebhabern, und sie heirateten, als Mama schwanger wurde.

Mei wartete abends immer, bis Mama richtig berauscht war. Dann mußte Mama das Ficken mit einem ihrer Liebhaber minutiös genau beschreiben. Mei achtete wie ein Falke darauf, daß Mama von einem Liebhaber erzählte, von dem sie noch nicht erzählt hatte. Die Mutter mochte es nicht besonders, daß Mei mit den betrunkenen Eltern ins Schlafzimmer mitging und ihnen beim abendlichen Ficken zuschaut. Aber Mei war sehr neugierig und wollte immer dabeisein. Es war eine Art Kontrolle, die sie unbedingt haben mußte.

Auch Papa mußte immer wieder vom Ficken erzählen. Zum Leidwesen Mamas hob er die kleine Mei auf seine Schenkel und erzählte eine Schnurre. Mama ärgerte sich die ersten Minuten, wenn seine Hand unter den Rock des kleinen Mädchens glitt und seine Finger mit ihrer Muschi und ihrem Kitzler spielten. Unwillkürlich öffnete das kleine Mädchen ihre Schenkel, denn es war so angenehm, was Papas Finger unter ihrem Rock machte, während er seine Geschichte mit sehr direkten, schweinischen Worten erzählte. Papas Finger

wußten ganz genau, wie sie das kleine Mädchen auf Touren bringen konnten. Mei öffnete ihre Schenkel ganz weit und gab sich Papas Finger ganz hin. Mama schaute sehr böse, weil sie es haßte, daß Papa das kleine Mädchen schamlos offen masturbierte. Der Orgasmus kam, Mei kindlicher Körper zitterte und zuckte und krampfte sich zusammen. Sie klammerte sich an Papas starke Arme, während sie zuckte und ganz kurz geschüttelt wurde. Die Kleine zuckte beim Orgasmen zusammen und biß leicht in Papas Oberarm. Mama schalt ihn jedesmal. "Du verdirbst unser kleines Mädchen, du versaust sie und es wird nicht mehr lange dauern, bis sie es sich selbst macht!" Doch er lachte Mama aus und masturbierte das kleine Mädchen nochmals, so oft, bis er seine Geschichte fertig erzählt hatte und die Kleine todmüde war. Erst als Mei größer wurde, verstand sie, was Mama befürchtete. Sie probierte das Masturbieren und machte es seither insgeheim jede Nacht.

Papa nahm sie nun auf seinen starken Armen schwankend mit ins Bett und sie durfte mit seinem schwarzen Schwanz spielen. Papa stritt sich heftig mit Mama, bis sie dem Mädchen widerstrebend beibrachte, einen Schwanz zu lecken und den Saft zu schlucken. Nach und nach zeigte die Mutter ihrer Tochter mit praktischen Vorführungen, wie sie den Schwanz leckte, lutschte und am Ende den Saft herauszog, um es dann lächelnd zu schlucken. Die Mama zeigte es Mei ausführlich in einzelnen Schritten, denn Papa würde sie sonst im Rausch verprügeln. Sie war immer noch der Meinung, daß er das Töchterchen versaute und verdarb. Aber sie konnte sich nicht wirklich durchsetzen. Mei brauchte nur ein paar Tage, um das Schwanzlutschen zu lernen.

Mei lutschte Papas Schwanz an jedem Abend, bevor die Eltern fickten. Sie schluckte die volle Ladung hinunter, denn beim ersten Spritzen spritzte Papa eine ganze Menge Saft heraus. Nachdem die Eltern gefickt hatten, legte sich Mei voller Verlangen auf Papa und rieb ihre kindliche Muschi auf dem weichen Schwanz, bis er wieder hart wurde. "Ich will sosehr, Papa, daß du mich fickst wie Mama!" Mama schreckte jedesmal zusammen. "Nein, Mei, du kannst jeden ficken, wenn du größer bist! Aber laß Papa damit in Ruhe!"

Dies blieb der stetig wachsende Zankapfel zwischen Mutter und Tochter. Mei wurde 12, wurde 13 und im Prinzip hatte sie recht. Die meisten ihrer Altersgenossinnen waren bereits entjungfert, zumeist vom Vater, weil das ein sehr, sehr alter Brauch war. Aber die Mutter ließ es einfach nicht zu, obwohl sowohl Mei als auch der Vater bereit waren. Täglich eskalierte der Zank, oft mußte Mei ohne Abendessen in der Abstellkammer schlafen. Hunger und das Ausgesperrtsein ließen sich trotz heftigem Masturbieren nicht vertreiben. So unsinnig es auch war, Mei zürnte ihrer Mutter, sie verachtete sie und schließlich wurde ein tiefer Haß daraus. Mei schluckte die Zurückweisung, weil sie unbedingt bei Papa liegen wollte, seinen Saft heraussaugen und schlucken wollte und nach dem Ficken der Eltern mit Muschireiben seinen Schwanz ganz steif machen wollte. Das empfand sie als wahn-sinnig angenehm, ihre Schenkel zitterten unwillkürlich, wenn sie ihre Muschi und ihren Kitzler auf Papas Schwanz rieb, bis sie im Orgasmus zuckte und zitterte. Er ließ sie oft weitermachen, sodaß sie ihn mit einem zufriedenen Lächeln zum Spritzen brachte. Aber der Haß in ihrem Herzen blieb und wuchs.

Eines Nachmittags kippte Mama von der Steinbank, wo sie im milden Sonnenschein saß und Kleider flickte. Mei und die Nachbarinnen liefen zu ihr, aber sie war tot, mausetot. Nur Mei wußte, daß sie an den 8 Tropfen Eisenhutgift gestorben war, die ihr Mei gestern in den gesüßten Tee gemischt hatte. Der Haß hatte ihre Hand geführt, nun war sie ganz einfach die trauernde Tochter, die sie vor dem Haß innig geliebt hatte.

Sie hatte ihren Platz in Papas Bett erobert. Papa war tagelang in tiefer Trauer, er wollte überhaupt keinen Sex. Mei drängte ihren Körper an seinen, legte einen Arm um seine Schulter und tröstete ihn mit tausend Küssen. Sie rieb ihre Muschi und ihren Kitzler auf seinem Schwanz, bis sie zum Orgasmus kam. Sie würde weitermachen, um ihn zum Spritzen zu bringen, aber er winkte traurig ab. Es dauerte gut zwei Wochen, bis er seine Trauer überwunden hatte. Sie ritt auf seinem Schwanz vor und zurück, bis sie den Orgasmus bekam. Er ließ sie weitermachen und spritzte befreit seinen Saft heraus. Das ging vielleicht einige Wochen auf diese Weise, sie durfte ihn sogar zweimal hintereinander spritzen lassen. Sie flüsterte immer wieder,

sie sei bereit zum Geficktwerden. Er nickte schlußendlich. Sie legte sich bereit und spreizte ihre Schenkel, so weit sie konnte.

“Ich kann deinen Schwanz spüren, Papa!” flüsterte sie. Er wartete ein-zwei Augenblicke, dann stieß er schnell zu. “Es hat überhaupt nicht weh getan, Papa!” flüsterte sie. Er fickte sie ziemlich lange, dann spritzte er seine volle Ladung hinein. Er sank zur Seite und schnappte nach Luft. “Du kannst jetzt masturbieren,” sagte er, “das hat Mama nach dem Ficken immer gemacht. Sie konnte ebenso wenig wie du deinen Orgasmus beim Ficken erreichen!” Das war für Mei ziemlich enttäuschend. Die Enttäuschung, daß sie deswegen das Leben ihrer geliebten Mutter ausgelöscht hatte. Enttäuschung!

Mei war 16 geworden, sie ließ sich jede Nacht von Papa ficken. Sie fickte auch manchmal mit Mitschülern, aber das verschwieg sie Papa. Sie war eine bildhübsche junge Frau geworden, ihr Körper wurde täglich fraulicher, obwohl sie noch keine Monatsblutung hatte. Vor 25 Jahren hatte man die Schule nach dem Muster der Schulen in der benachbarten Kaiserstadt eröffnet. Sie paßte sehr gut auf, als der Lehrer über den weiblichen Zyklus und über Ehe, Ficken und Verhütung sprach. Kaiser Yüe-jie hatte zwar eine Abneigung gegen die Verhütung, weil das Ficken zum Kindermachen da war. Aber er mischte sich wohlweislich nicht in die Entscheidungen der Untertanen ein. Mei hatte sehr viele Verehrer und ließ sich von allen ficken. Wie ihre Mutter würde sie ohne Scham und Scheu so lange mit jedermann ficken, bis sie schwanger war, dann erst würde sie heiraten.

Papa fickte tagsüber jede, die sich zu ihm legte. Er hatte die Trauer überwunden, er fickte tagein, tagaus jede, egal ob sie eine Schönheit war oder nicht. Er wies die alten Weiber ab und jagte am liebsten den jüngsten Röcken nach. Es war ihm völlig egal, ob sie noch minderjährig war. Hauptsache, er konnte ein unberührtes oder beinahe unberührtes Mädchen ficken. Er scheute nicht davor zurück, mit viel Druck seinen Willen zu bekommen, aber er ging nie mit Gewalt vor. Es war ganz selbstverständlich, daß er auch die Mutter in Anwesenheit ihrer Tochter fickte, meist, bevor er das unerfahrene Ding fickte.

Nachts fickte er Mei, mit der er eine gute Beziehung führte. Natürlich hatte sich ihre Begeisterung für ihn gelegt, aber das erschien ihm nur natürlich. Er hatte sie einmal gefragt, ob sie sich auch von Jüngeren ficken ließ. Sie hatte nach kurzem Zögern bejaht, aber sie wollte keine Details herausrücken.

Eines Tages raffte er sich auf, um Mei zu sagen, daß er sich wieder verheiraten werde. Die Braut sei zwar recht jung, nicht viel älter als Mei, aber eine ausgesprochen schöne Frau und würde viel Geld in die Ehe mitbringen. Mei saß wie versteinert. Ein gleichaltriges Mädchen als Stiefmutter? Das regelmäßige Ficken mit Papa aufgeben? Papa, um den sie gekämpft hatte, um dessentwillen sie sogar einen Mord begangen hatte? Ihren Papa, der ihr mit Haut und Haaren gehörte, eigentlich!? Nein, das würde sie niemals zulassen!

Mei nickte mechanisch, als Papa ankündigte, die Zukünftige zum Abendessen mitzubringen. Die kam nun jeden Abend, eine reizende, freundliche Schönheit. Sie übernachtete wie Mei in Papas Bett, er fickte beide abwechselnd hintereinander. In seinen Pausen verführte das junge Mädchen Mei zu lesbischem Kitzlerlecken, was Papas Schwanz rascher steif werden ließ. Eine ganze Zeitlang ging es sehr gut, doch Mei lag immer seltener bei ihnen. Sie konnte es einfach nicht mehr aushalten, wie schön und leidenschaftlich die Neue Papa fickte und sich ficken ließ. Mei lag immer öfter in der Abstellkammer, hielt sich die Ohren zu, um das Jauchzen und Jubeln nicht mehr zu hören.

Eines Nachts kam die Neue völlig verstört in die Abstellkammer. Mei war mitten im Masturbieren und hörte sie nicht. Die Neue wartete unter der Tür, bis Mei zum Orgasmus masturbiert hatte. "Was ist!?" rief Mei leise aus. "Ich glaube, er ist tot!" rief die Unglückliche aus. Mei sprang sofort aus dem Bett und lief mit ihr ins Schlafzimmer. Papa war tot, mausetot. Die beiden nackten Frauen umarmten sich laut weinend.

Nach dem traurigen Begräbnis kam die Neue nicht mehr. Mei gehörte nun das große Haus und das Vermögen, das Papa als erfolgreicher Pferdehändler in langen Jahren erworben hatte. Sie verkaufte das Haus nach einigen Monaten und kaufte ein kleineres in der Kai-

serstadt. Sie war 19, immer noch bildhübsch und fand jeden Tag mindestens einen zum Ficken. Ohne Monatsblutung brauchte sie über Verhütung nicht nachzudenken. Von den Liebhabern nahm sie kleine Geschenke an, meist aber nur Geld. Sie ruhte sich nicht auf dem väterlichen Vermögen aus, sie wollte ihr eigenes Geld verdienen. Sie sah sich nicht als Prostituierte, sie war eher eine Kurtisane, die die Männer zufällig oder gezielt kennenlernte. So kam es, daß sich ein reicher Witwer in sie verliebte. Er wollte sie unbedingt heiraten und sie willigte nach langem Zögern ein. Er verlangte nicht, daß sie ihren Lebenswandel änderte. Er sei nicht eifersüchtig, behauptete er. Die Ehe klappte für fast ein ganzes Jahr, dann begann er sich wie ein eifersüchtiger Idiot aufzuführen.

Mei, der das ruhige Eheleben ganz gut gefiel, war untröstlich. Sie verstand den komplizierten Ehevertrag nicht. Nur soviel, wenn sie von sich aus ging, bekam sie keinen einzigen Silberling. Sie ließ sich von einem ergebenen Rechtsgelehrten beraten, der sie sehr häufig zum Ficken besuchte. Sie hatte es richtig verstanden, kein Silberling. Nur nach seinem Tod hätte sie Anspruch auf 80% seines Vermögens, die 20% teilten sich die beiden geschiedenen Ehefrauen. Sie dankte dem Rechtsgelehrten und ließ ihn ausnahmsweise noch ein zweites und drittes Mal ficken. Sie wußte, was zu tun war.

Einen halben Monat später glitt ihr Ehemann, der größte Bambusholzhändler der Kaiserstadt, beim Festmahl mit anderen Händlern vom Stuhl. Herzversagen, konstatierte der herbeigerufene Arzt. Mei war tieftraurig, sie richtete ihm ein pompöses Begräbnis aus und leckte ihre Lippen. Sie zeigte sich gegenüber den zwei früheren Gattinnen sehr großzügig und gab jeder 20%, ihr genügten die 60%. Sie behielt das große Haus des Kaufmanns, verkaufte ihr kleines und nahm eine Handvoll Bediensteter in Dienst. Sie war 23, recht reich und immer noch bildhübsch. So traf sie, beim fröhlichen Ficken und Geldverdienen, auf einen, der sie beinahe ruinierte. Er war der mongolische Botschafter am Kaiserhof.

Sie verliebte sich Hals über Kopf in den gutaussehenden Diplomaten. Er war einer der wenigen, die täglich zu ihr zum Ficken kamen und sie fürstlich bezahlte. Natürlich entging ihm nicht, daß sie in ihn verliebt war. Es dauerte Monate, bis er seinen nächsten Schachzug

machte. Sie sollte ihm ihr Vermögen schenken und als seine Ehefrau mit ihm in die Mongolei ziehen. Sie war blind, blind vor Verliebtheit. Sie war blind, aber nicht blöd. Sie übergab ihr Vermögen einem Freund, dem Rechtsgelehrten, zu treuen Händen. Das ließ sie den Mongolen wissen und daß sie mit einem großen Brautgeschenk zur Heirat bereit war. Der Mongole zuckte nicht mit der Wimper, heiratete sie und zog mit ihr in die mongolische Hauptstadt der Xiongnu.

Mei wurde in der Mongolei nicht heimisch. Die Ehe hielt nicht einmal drei Jahre. Sehr bald erkannte Mei, daß ihr Ehemann eigentlich ihr Zuhälter war. Er verkaufte sie stundenweise an jedermann gegen Bares. Er brauchte jeden Cent, denn er wollte Chanyi werden, also Stammesführer oder König. Ihre Verliebtheit hielt sie über zwei Jahre in seinem Bett, denn er fickte wild, brutal und göttlich. Diesbezüglich konnte sie sich nicht beschweren. Daß sie tagsüber mit einem ganzen Haufen Mongolen ficken mußte, störte sie nicht, es war ja ihm zuliebe. Die Mongolen fickten wild und brutal, ganz anders als die sanften, genußsüchtigen Chinesen. Sie gewöhnte sich daran, schnell, hastig und unsanft gefickt zu werden. Es war für sie viel schwieriger, einen Orgasmus beim Ficken zu erreichen. Nach über 2 Jahren brachte sie in Erfahrung, daß er hinter ihrem Rücken eine 18jährige Mongolin geheiratet hatte, die ihm bereits 2 Kinder geboren hatte. Sie überlegte es nur für einen flüchtigen Augenblick, ihm auch ein Kind zu schenken, aber das kam nicht in Frage. Sie beschloß, Witwe zu werden.

Es war kalter, berechnender Haß. Sie verlangte von jedem, ihr dasselbe zu bezahlen wie ihrem Ehemann, sie konnten das Geld ja von ihm zurückfordern. Natürlich fragte er, warum? Kalt und abweisend antwortete sie, die Männer in ihrer Heimat bezahlten die Prostituierte direkt, das machte sie nun auch. Es kam zu Reibereien und Streit, aber sie blieb stur. Selbst als er sie einsperrte, beugte sie sich nicht und ließ ihre Bewacher gratis ficken. Der Botschafter schäumte vor Wut. Sein Konzept ging nicht auf. Mei fickte für ihre Freiheit, für ihre Befreiung fickte sie mit jedem, der in ihren Plan, zu entkommen, involviert war. Sie entwichte nach Wochen aus dem Kerker, nahm ein schnelles Pferd und ritt Tag und Nacht nach Süden. Sie war schon längst über die Grenze, als der Botschafter eines Morgens nicht mehr aufwachte. Mei ritt 16 Tage lang, bis sie Guangzhou, die

Kaiserstadt erreichte. Sie zog wieder in den Palast ihres toten Ehemannes, bekam ihr Vermögen vom treuen Rechtsgelehrten zurück, den sie mit zwei Handvoll Gratis-Ficken belohnte. Erst Monate später teilte ihr der neue Botschafter mit, daß ihr Ehemann gestorben war, an Herzversagen. Sie werde ihr Erbe zum Jahresende erhalten.

Mei ließ die Finger endgültig von den Mongolen, obwohl sie sich an deren Art zu ficken gewöhnt hatte. Sie war vom neuen Botschafter bei Hofe eingeführt worden, als reiche Witwe des ehemaligen Botschafters. Die Männerherzen flogen ihr am Hof zu, sie war mit 26 eine sehr junge Witwe, bildhübsch und eine gute Partie. Aber wenn sie etwas gelernt hatte, dann daß sie sich in keinen Liebhaber mehr verlieben durfte.

Mei ging sehr geschickt vor, mit reichlichen Bestechungsgeldern erreichte sie, ein Zimmer im kaiserlichen Palast zu bekommen. Sie richtete es als Arbeitsplatz freundlich und einladend ein. Dort konnte sie ihre Gäste empfangen und sich für Geld ficken lassen. Sie hatte unterschiedliche Tarife für einfache Bedienstete, Edelmänner und Ratsherren. Aber sie gab jedem einen ausgezeichneten Fick, sie gab alles, um selbst zum Orgasmus zu kommen.

Sie war immer noch der Meinung, keine Prostituierte zu sein. Sie ging mit den offiziellen Prostituierten des Kaiserpalastes sehr freundlich und herzlich um, denn obwohl sie Konkurrenten waren, wollte sie jedes böse Blut vermeiden.

• • •

Die alte Stripperin

von Jack Faber © 2024

Irmi, die als Op-Krankenschwester im nahegelegenen Spital arbeitete, kam spätnachts heim. Ihr Sohn Peter war schon im Ehebett und schlief. Trotz der brütenden Hitze, wo das Thermometer nur selten unter 30°C fiel. Er war trotz der heftigen Pubertät ein sehr guter und sozialer Junge, er hatte für sie ein großes Sandwich im Kühlschrank deponiert. Irmi aß im Stehen und zog gleichzeitig die verschwitzte Kleidung aus. Sie war schlank und athletisch, kein Gramm Fett zuviel. Ihre Brüste waren auch nach der Geburt von Peter groß und voll geblieben. Irmi telefonierte noch eine Minute mit ihrer augenblicklichen Flamme, Kirsten. Sie wohnte 20 Eisenbahnminuten außerhalb der Stadt, zu weit weg. Sie trafen sich nur an Wochenenden, Peter war selbstständig genug, um am Wochenende bemuttert zu werden. Alle wußten, daß Irmi von Geburt an stocklesbisch war. Die Gesellschaft akzeptierte allmählich, daß es lesbische Frauen und schwule Männer gibt. Irmi löschte die Lichter und legte sich todmüde ins Ehebett.

Peter wachte auf, umarmte Irmi und küßte sie auf die Lippen. "Bist hundemüde, nicht wahr, Mom?" flüsterte er und sie nickte. "Ich bin habe lange auf dich gewartet, Mom." Irmi konnte Peters Code leicht entziffern. Sie lächelte ihm kurz zu und befühlte seinen bersierend steifen Schwanz. Sie drehte sich auf den Bauch und ließ die Schenkel auseinandergleiten. "Komm nur, es ist okay!" sagte sie, "es ist heutnacht verdammt heiß!"

Peter warf einen Blick auf die elektronische Anzeige neben dem Fenster. "32°C," sagte er, "die Erderwärmung gibt nicht nach."

Er hielt sich strikt an ihre Abmachung. Er durfte mit seinen Knien nachhelfen, ihre Schenkel ganz weit zu spreizen, so daß er von hinten ihre feucht glänzende Muschi sehen konnte, und wenn sie masturbierte, ihren Finger, den Kitzler und ihr halb offenes Muschiloch ganz genau sehen konnte. Es war ihm gestattet, ihre Arschbacken und ihre Arschfalte mit den Fingern zu berühren. Das tat er jetzt,

denn Irmis hatte einen wunderschönen Arsch, das mußte man einfach anerkennen. Er durfte auch tiefer ihre Muschispalte beführen und betasten, aber den Kitzler und das Muschiloch mußte er meiden. Das war auch okay.

Seit drei Jahren schon durfte er zwischen ihren Schenkeln knien und kniend masturbieren. Es war so geil und fein, beim masturbieren ihren Arsch, ihre Arschfalte und die Muschi mit den Fingern abzutasten, das beschleunigte das Spritzen. Sie zuckte ein bißchen, wenn er in ihre Arschfalte oder über ihre Muschi von hinten anzuspritzen. So hatten sie es vereinbart, er mußte jedoch immer einen Abstand von etwa 25 Zentimetern einhalten. Er hatte anfangs seine Eichel auf ihre Arschfalte oder ihre Muschi gepreßt, aber das wollte sie nicht. Nur, wenn sie auf dem Bauch liegend selbst masturbierte, ließ sie es kommentarlos zu, daß er seine Eichel auf ihre orgasmende Muschi preßte. Aber Irmis masturbierte höchstens ein oder zweimal in der Woche, wenn sie nicht todmüde war.

Peter spreizte jetzt mit einer Hand Irmis Muschi auseinander und spritzte aus einem Zentimeter Entfernung ganz gezielt direkt in Ihre Muschi hinein. Irmis zuckte jedesmal, wenn er einen Strahl in die Muschi klatschen ließ. "Ich muß nochmal, Mama," ächzte er leise und masturbierte weiter. Irmis nickte, das wußte sie ja. Sie war so müde, daß sie einfach wegdöste und erst aufschreckte, als ihr eigenes Zucken sie weckte. Sie lächelte sauer, der Knilch hatte schon wieder seine Schwanzspitze tief in ihr Muschiloch hineingepreßt und hineingespritzt! Das machte er jetzt regelmäßig, aber sie ignorierte den Regelbruch. Sie schlief lächelnd weiter, es war ihre normale nächtliche Prozedur.

Irmis war bereits am Freitag Abend zu Kirsten gefahren und kam Sonntag Abend zurück. Sie kochte ein gutes Abendessen und sie aßen schweigend. Peter sah ihr an, daß es etwas zu besprechen gab. Er holte die Schnapsflasche und ein Schnapsglas aus dem Regal. Sie trank nur am Sonntagabend. Er wartete gespannt, doch sie trank erst zwei Gläschen und schenkte den dritten ein, bevor sie ihn direkt ansah. "Etwas beunruhigt mich, Peter. Hier im Haus wird so viel getratscht, daß es einen schwindeln könnte. Man sagt, du gingest regelmäßig zur Betty im dritten Stock, zum Ficken. Ist da etwas dran?!"

Peter seufzte leicht. "Das ist Schnee von gestern, Mama!" Sie sah ihn direkt an, schwieg und wartete auf mehr. "Das ist schon längst vorbei, Mama. Es hat eine Zeitlang gut funktioniert, aber Betty hat mich abserviert. Vor mehreren Wochen schon." Peter log Mama nie an und sie ihn ebenso wenig.

"Also, du hast mit Betty gefickt!?" Für Irmi war es, als ob eine Ära zu Ende ginge. Die Kindheit Peters war damit zu Ende. Peter rutschte auf der Küchenbank hin und her. "Sie wollte nicht glauben, daß ich schon ficken kann. Ich mußte es ihr beweisen, da ließ sie nicht locker. Ich fickte sie jeden Mittag zweimal, sie ließ mich immer vorher in ihren Mund spritzen, da sie hoffte, dass ich danach nicht zu viel Saft reinspritzen würde. Ihre Idee zur Verhütung. Aber es dauerte keine 3 Wochen, dann fiel ihr plötzlich ein, daß ich minderjährig bin. Da war es vorbei. Ich habe es ihr nie geglaubt, daß sie plötzlich Jesus gesehen hatte oder daß es sie jemals juckte, ob ich minderjährig war oder nicht. Sie hatte mich einfach satt, das trifft's am besten." Irmi wollte alles ganz detailliert hören. Peter war's eigentlich völlig egal, also erzählte er Irmi alles. Irmi hörte stumm zu und trank Schnaps. Als er geendet hatte, sagte sie, "Ich bin nur ein bißchen überrascht, ich wußte noch nicht, daß du schon ficken kannst!"

Peter grinste schief und blickte von oben nach unten auf ihr dünnes Hauskleid, das vorne auseinanderklaffte und sowohl ihre schönen Brüste und ihre sorgfältig epilierte Muschi entblößte. Irmi packte das Hauskleid und raffte es vorn zusammen. Sie lächelte wild. "Denk nicht mal dran, du kleiner Halunke! Ich lasse mich nie von Männern ficken, das weißt du, nur von Mädchen. Wir haben eine Vereinbarung, und an die halten wir uns, nicht wahr!?"

Peter nickte zerknirscht. "Ich weiß, Mama, ich weiß. Und natürlich halte ich mich daran, Ehrenwort!" Er senkte den Blick. "Gedanken sind frei, Gedanken darf man haben. Wie oft habe ich daran gedacht, dich zu ficken! Aber ich breche mein Wort nicht, Mama!" Sie ließ ein befriedigtes Seufzen hören und lockerte den Griff am Hauskleid. Er starrte wieder auf ihre prächtigen Brüste und ihren Muschispalt. Jetzt erst fiel ihm auf, daß er Mamas Muschiloche und ihren Kitzler noch nie bei Tageslicht oder im Schein einer Lampe gesehen hatte.

Nur im Dämmerlicht des Schlafzimmers, wo man mehr erahnen als wirklich sehen konnte.

“Wenn ich es nicht abgrundtief verabscheuen würde, würde ich es dir mit der Faust machen, aber ich hasse es, wirklich!” Sie machte eine nachdenkliche Pause. “Ich weiß nicht mehr, ob ich es dir schon erzählt habe. Aber meine Mutter war auch eine Lesbierin und verabscheute es, sich Nacht für Nacht von Papa ficken zu lassen. Ich habe die beiden immer wieder ficken gesehen, da ich seit jeher bei ihnen im Ehebett schlief. Ich erinnere mich, wie ungern Mama sich von Papa ficken ließ, aber er zwang sie, mindestens dreimal in der Woche. Ich fand es wahnsinnig spannend, wenn sie miteinander rauchten und er sie immer besiegte. Er zwang mit seinen Knien ihre Schenkel gewaltsam auseinander und rammte viel zu schnell seinen Schwanz in ihre Muschi. Er fickte sie grunzend wie ein Schwein und richtete sich zum Hineinspritzen auf. Jetzt kam der interessante Teil, man konnte ganz genau sehen, wie sein Schwanz den Saft rhythmisch in sie hineinspritzte. Sie schimpfte ihn jedesmal, aber er grinste nur dümmlich. So kam es, daß sie mir beibrachte, Papa in meinem Mund zu masturbieren, ihn hineinspritzen zu lassen und seinen Samen zu schlucken. Sie mußte es mir hundertmal vormachen, wir masturbierten und leckten den armen Papa bis zur Erschöpfung. Das machte ich anfangs sehr gerne, denn ich liebte sie beide sehr. Währenddessen spielte er mit meinem Kitzler und brachte mich ein ums andere Mal zum Orgasmus. Ich glaube, er masturbierte mich zum Orgasmus zum ersten Mal, als ich 4 war. Es gab dann jahrelang Streit, weil sie es nicht zuließ, daß er mich entjungferte und fickte, obwohl ich es anfangs selbst wollte. Ich wurde älter und war ein richtig schlimmer Finger. Dein Vater hatte mich damals in der Hand und erpreßte mich, er war ein noch schlimmerer Finger. Er war es, der mich entjungferte und jeden Tag fickte, bis ich mit dir schwanger war, mein Schatz! Dein Vater glitt abwärts, er wurde als Bankräuber verurteilt und wurde nach einigen Monaten im Gefängnis umgebracht. Aber das habe ich dir schon mehrmals erzählt.” Peter nickte, er kannte die Story schon seit frühester Kindheit. “Er war der erste und einzige Mann, der mich jemals gefickt hat. Ich blieb meiner Seele treu und lebe ausschließlich lesbisch.” Er erwiderte ihren stolzen Blick. “Du hast mir damals versprochen, mir die lesbische Liebe einmal zu zei-

gen.“ Sie blickte kurz zur Seite. “Ja, habe ich. Aber Kirsten ist nicht dazu fähig, ich habe sie gefragt.”

Am nächsten Sonntagabend war es wieder wie eine Woche zuvor. Beim dritten Gläschen räusperte Irmi sich. “Die Gerüchte besagen, du seiest jeden Nachmittag mit der kleinen Anna zusammen und du fickst sie. Was ist da dran?” Irmi sah streng drein, Peter mußte es ihr gestehen. “Es stimmt, Anna ist meine beste Freundin, wir sind jeden Nachmittag zusammen. Das stimmt. Und wir ficken nur, weil sie mich dazu drängt, weil sie es unbedingt will. Aber niemand hat uns jemals erwischt, das kann ich schwören! Das denken sich die Leute aus, die selbst eine dreckige Phantasie haben!” Irmi schlug beide Hände vor den Mund, das Hauskleid öffnete sich weiter und gab ihre schönen Brüste und die Muschispalte frei. Peter konnte seinen gierigen Blick nicht losreißen.

“Mein Gott, Peter, die Anna ist noch ein Kind, minderjährig und höchstens 5!” Peter unterbrach sie sofort. “Sie ist schon beinahe 8, also kein Baby, so wie du tust!” sagte er scharf. “Und ich habe sie zu nichts gezwungen, niemals Gewalt angewendet. Ich tat nur, was meine Freundin selbst wollte, unbedingt selbst wollte.” Irmi sah ihn durchdringend an. In ein paar Jahren bist du volljährig, da wirst du ins Gefängnis gesteckt, als Kinderschänder!” Peter sagte, das sei ihm klar, aber noch sei es nicht soweit.

In dieser Nacht lief es aus dem Ruder. Er stach seinen Schwanz vor dem Spritzen tief in ihr Muschiloach hinein, weil sie immer noch masturbierte. Er fand ihr Muschiloach wunderbar, sie war weich und warm und feucht und fast genauso eng wie Anna. Irmi masturbierte einfach weiter und zuckte bei jedem Strahl, den er in ihr Loch einschob. Er blieb nach dem Spritzen im Loch, bis sie im Orgasmus heftig zuckte und strampelte. Er zog seinen Schwanz heraus, dann drehte sie sich um und umarmte ihn. Sie küßte ihn auf die Lippen. “Das habe ich kommen sehen, Peter. Ich habe mir deshalb schon die 6-Monats-Spritze geben lassen. Ich bin ja noch nicht einmal 32 und muß verhüten. Also, mach dir keine Gedanken!” Sie dachte einen Augenblick nach. “Aber ich kann nicht mit dir ficken, von Angesicht zu Angesicht wie mit deinem Vater. Wir machen es, wie wir es vereinbart haben, ich liege zum Masturbieren auf dem Bauch wie immer,

wenn ich masturbieren will, und du kannst von hinten eindringen, wenn du hineinspritzen mußt. Okay?” Peter nickte zustimmend, “Ja, Mama!”

Irmis zog ihn auf ihre Oberschenkel und küßte ihn immer wieder auf die Lippen. Sie war sehr aufgedreht und griff nach seinem Schwanz, sie zog die Vorhaut ganz andächtig vor und zurück. “Und noch etwas. Kirsten ist einverstanden, daß du mich nächstes Wochenende begleitest, wir werden dir das lesbische Liebemachen zeigen. Okay?” Sie zog und riß gedankenlos an seiner Vorhaut, das hatte sie schon seit Jahren nicht mehr gemacht. Peter küßte sie nun auf die Lippen. “Oh, darauf freue ich mich jetzt schon!” Genau in diesem Augenblick spritzte er in ihre Hand und sie lachte unglücklich auf. “Ich Dummerchen, wie konnte ich nur!” Lächelnd strich sie mit ihren Fingern energisch den Samen aus seiner Harnröhre, wenigstens das hatte sie noch in Erinnerung.

Irmis masturbierte diese Woche jede Nacht, auf dem Bauch liegend wie immer. Sie lächelte, wenn Peter bis zum Spritzen masturbierte und seinen Schwanz in ihr Muschiloch hineinstieß und Strahl um Strahl hineinspfitzen ließ. Sie zuckte bei jedem Strahl, nicht aus körperlichen, sondern aus psychischen Gründen. Dann, am Freitagabend, fuhren sie gemeinsam zu Kirsten.

Kirsten war deutlich jünger als die Mama. Sie war sehr dick für ihre Körpergröße, aber sie war eine durch und durch fröhliche und freundliche Frau. Es gab erstmal Kaffee und Kuchen, Kirsten fragte ihn nach seinen Sexualgewohnheiten aus. Er verschwieg ihr vieles, er kannte sie ja noch nicht. Aber sie war zufrieden mit dem Bißchen. Dann gingen sie ins Schlafzimmer mit dem riesengroßen Doppelbett.

Kirsten zog sich zugleich mit Irmis aus. Peter blieb wie angewurzelt stehen. Kirsten wußte, wie sie sich auszuziehen hatte und er war wie elektrisiert. Sie war genauso epiliert wie Mama, ihre Brüste erstaunlich fest trotz ihrer Größe, und nun erschien sie ihm nicht mehr so dick. Pummelig, das traf es besser. Lächelnd trat sie zu ihm und zog ihn bis auf die Boxershort aus. Sie kniete sich vor ihn und zog nun die Boxershort in Zeitlupe aus. Ihre Augen glänzten, als sie seinen steifen Gesellen sah. Sie ergriff seinen Schwanz und fragte, “Brüste

oder Mund?“ Er hatte keine Ahnung, was er sagen sollte. “Also in den Mund,” konstatierte sie und nahm seinen Schwanz in den Mund. Er sah aus den Augenwinkeln, daß Mama ihnen vom Bett aus zusah.

Kirsten war tatsächlich sehr geübt darin. Sie machte es auf jeden Fall besser als Betty, die einzige bisher, die ihn in ihrem Mund spritzen ließ und den Samen ausspuckte. Kirstens Faust hingegen wußte ganz genau, wie es ging. Er hielt ihren Kopf sanft fest und starrte zwischen die Schenkel des knienden Mädchens, dessen Schamlippen sich leicht geöffnet hatten und einen Blick auf ihr Muschiloch preisgaben. Mann, war das aufregend! Als sie merkte, daß Peter sich vor dem Abspritzen versteifte, ließ sie seinen Schwanz so tief hineingleiten, bis er vollständig und tief in ihrem Rachen steckte. Sie löste das Spritzen rasch mit den Fingern aus und er spritzte tief in ihrem Rachen. Sie hielt die Luft an, bis er fertiggespritzt hatte und schluckte den Samen mit einem Lächeln. Peter, der ihren Kopf unwillkürlich seitlich festgehalten hatte, ließ sie los. Kirsten legte sich ins Bett zu Mama. Kirsten grinste spitzbübisch, “Ich mache das wahnsinnig gern, denn es gibt mir Macht über den Mann!”

Peter schaute aufmerksam zu, als die beiden jungen Frauen sich gegenseitig zum Orgasmusleckten, das hatte er noch nie vorher gesehen. Er kroch ganz nahe heran, er hatte Mamas Muschiloch und ihren Kitzler noch nie so nahe und bei Licht gesehen. Wie schön ihre Muschi und ihr Muschiloch waren! Er sah aus wenigen Zentimetern Entfernung, wie Kirstens Zunge die Muschispalte entlang hinaufglitt und Mamas Kitzler leckte. “Kannst du mir das auch beibringen?” fragte er zaghaft und Kirsten nickte. Er kniete sich vor Mamas Muschi und lernte, der Muschispalte entlang fest mit der Zunge hinaufzugleiten und den Kitzler zu lecken. Es war sehr aufregend, Mama zu lecken, er konnte an ihrem Atem hören, wie Mama auf Touren kam.

Kirsten kniete neben ihm und gab ihm Hinweise. “Jetzt kannst du soviel Muschi in den Mund nehmen, wie du kannst und umarme es fest mit den Lippen. Jetzt macht deine Zunge das Finale, du leckst den Kitzler so schnell du kannst, dann bekommt sie gleich einen Orgasmus!” Peter machte es genauso und Mamas Orgasmus brach los. Er war irgendwie ganz anders als die Orgasmen beim Masturbieren. Kirsten flüsterte, “nicht aufhören, sanft und zart lecken, bis der Or-

gasmus zu Ende ist!” Auch das machte Peter richtig. Er ließ Mamas Muschi erst los, als sie seufzte, daß sie fertig sei.

Nun leckte Irmi Kirstens Muschi und Kitzler und brachte das Mädchen rasch zum Orgasmus. Man trank ein Glas Wein und rauchte eine Zigarette. Peter rauchte noch nicht sehr oft, aber er wollte dabei sein. Mama umarmte ihn und küßte ihn auf die Lippen. “Das hast du mir wirklich sehr schön gemacht, Peter!” Sie freute sich wirklich, das merkte man ihr an. Kirsten legte Mama auf den Rücken, nun war sie mit Lecken dran. “Du kannst unbesorgt hineinspritzen, ich nehme die Pille!” sagte sie nebenbei. Peter stellte die Ohren auf. Kirsten hatte gesagt, sie sei vorwiegend lesbisch, aber sie war eigentlich bisexuell. Sie fickte mit Männern und mit Frauen.

Was bedeutete das, ich könne unbesorgt hineinspritzen!? dachte er. Sollte er sie ficken!? Wann, jetzt gleich!? Hatte sie das gemeint? Er blieb einen Augenblick unschlüssig. Kirsten leckte Mamas Kitzler und streckte Peter ihren Arsch entgegen. Er legte seine Hände auf ihre großen Arschbacken. Kein Widerstand, keine Ablehnung. Er griff unten durch, seine Finger betasteten Kirstens Muschi, Kirstens Kitzler. Er konnte ganz deutlich spüren, wie Kirsten ihre Vaginalmuskeln entspannte. Das bedeutet hoffentlich eine Einladung, dachte er. Vorsichtig und voller Mißtrauen suchte sein Schwanz den Eingang in ihre Muschi. Kein Widerstand, keine Ablehnung. Er steckte seinen Schwanz ganz tief hinein. Kirsten hauchte, “Gut so, mach es mir!”

Peter fing an, Kirsten zu ficken. Sie gab wohlige Laute von sich und leckte Mamas Kitzler eifrig weiter. Er fickte Kirsten, die er an den Hüften in der richtigen Höhe hielt, und hielt das Spritzen zurück. Er wartete, bis Kirsten ins Finale kam und spritzte gleichzeitig mit Kirstens Orgasmus heftig hinein. Kirsten zuckte und zitterte im Orgasmus und Mama in ihrem.

Sie lagen alle drei ausgepumpt nebeneinander. Kirsten strahlte übers ganze Gesicht. “Das hat ja großartig geklappt!” rief sie ein ums andere Mal aus. Mama sah ihn mit großen Augen an. “Du fickst ja ganz ordentlich, mein Großer!” Ihr Lob beeindruckte ihn mehr, als Kirstens. Nach einem Glas Wein und mehreren Zigaretten gingen sie wieder zu Werke. Mama leckte Kirstens Kitzler und er fickte Mama

von hinten. Er hatte nun den direkten Vergleich, Mamas Muschi war wesentlich enger als der Kirstens und überhaupt, er fühlte sich in Mamas Muschi wesentlich besser. "Ich muß spritzen, Mama!" flüsterte er und sie nickte bestätigend, sie hatte den Mund voll mit Kirstens Muschi.

Sie fickten zwei Tage lang, mit nur kurzen Schlafpausen. Kirsten ließ sich von ihm von vorne ficken, sie war erstaunlich leichtgängig und hatte beim Ficken Orgasmen, ohne zu masturbieren. Mama ließ ihn nur von hinten ficken, und wenn Kirsten eindöste, ging Mama auf alle Viere und ließ sich in der Hundestellung ficken. Sie wollte partout nicht von Angesicht zu Angesicht gefickt werden, damit mußte Peter klarkommen.

Peter wartete, bis Kirsten Irmis Kitzler zum Orgasmus brachte, dann schubste er Kirsten beiseite und rammte seinen Schwanz in die orgasmende Muschi. Er fickte sie, er fickte sie endlich von vorne! Er blickte in ihre Augen und sah, wie sie einen kleinen Orgasmus nach dem anderen bekam. Er spritzte die volle Ladung hinein, bei jedem Strahl zuckte sie und kniff die Augen zu. So kam es, daß er Irmi doch noch hie und da von vorne fickte. Sie schwieg und sagte nichts.

Mama lockerte die Vereinbarung. Sie ließ sich nun, weiterhin auf dem Bauch liegend, von ihm Nacht für Nacht von hinten ficken, das war ihm sehr recht und ebenso ihr. Peter begleitete Mama noch mehrmals zu Kirsten und er fickte an diesen Wochenenden bis zur völligen Erschöpfung. Almählich löste sich Mama von Kirsten, ganz langsam und schleichend. Ohne großes Getöse endete diese Beziehung.

Irmi erinnerte sich, wie sie im Operationssaal anfang, nachdem sie die Diplomprüfung mit Auszeichnung bestanden hatte. Man berücksichtigte, daß sie einen kleinen Jungen zu Hause hatte. Der Herr Professor, der Star unter den Chirurgen, schnalzte mit der Zunge. Es war ein richtig heißer Tag, draußen weit über 45°C, im klimatisierten Op-Saal immer noch über 30°C. Man trug unter dem Op-Kittel nichts, daher das Zungenschnalzen des Chefs. Diplomschwester Irmi leistete von Anfang an eine ausgezeichnete Arbeit, der Herr Professor war begeistert von der Neuen. In der Umkleide stellte er sich hinter Irmi,

hob ihren Kittel an und drückte den Kopf der völlig Überraschten nach vorne, so daß sie ihm den Arsch unwillkürlich entgegenstreckte.

Bevor sie auch nur Piep sagen konnte, rammte er seinen Schwanz von hinten in ihr Muschiloch hinein. Sie wollte sich umdrehen, aber da spritzte er bereits hinein, ohne sie gefickt zu haben. Sie war völlig verärgert, aber sie wartete einen Augenblick, bis er fertiggespritzt hatte. Dann drehte sie sich um und gab ihm eine schallende Ohrfeige. Zugleich fiel ihr ein, daß er der liebe Gott war. Sie wußte sofort, daß der erste Tag zugleich der letzte war. Das beflügelte ihren Zorn.

Sie wolle das nicht, kreischte sie mit gedämpfter Stimme, um den Schaden gering zu halten. Sie lasse sich nicht mehr von Männern ficken, sie sei lesbisch. Der Professor stammelte, "Wir alle hier Das ist ganz üblich Man macht es ohne Gebalze" Allmählich beruhigte sich Irmi. "Ich bin lesbisch, Herr Professor, ich ficke nicht mit Männern. Meinen Sohn habe ich gegen meinen Willen bekommen, das Ficken war erzwungen, und eine Abtreibung kam für mich nicht in Frage. So stehen die Dinge. Für die Ohrfeige entschuldige ich mich, das war ein Reflex!" Der Professor hatte sich gefangen. "Liebe Schwester Irmgard, ich müßte mich entschuldigen. Aber nach einer geglückten, schwierigen Operation muß ich einfach abspritzen! Kommt nicht mehr vor, Schwester Irmgard!"

Papperlapapp! Irmi ließ sich sofort die 6-Monats-Spritze geben, denn der Professor hatte sich nicht im Griff. Er fickte nach jeder Operation die Operationsschwester, er steckte den Schwanz tief in ihr Muschiloch und spritzte ab. Irmi hatte hundertmal zugesehen, wie er seinen dicken Schwanz in das Muschiloch hineinrammte und der Schwanz zu pumpen begann. Gedankenlos spritzte er immer wieder in Irmis Muschiloch, doch sie ließ es kommentarlos zu, sie verhütete ja.

Peter erzählte Irmi niemals, was er genau trieb, weil sie ihn nie ausfragte. Er fickte Betty zweimal hintereinander, jeden frühen Nachmittag. Er spürte ganz genau, wie ihre Begeisterung rasch nachließ und war nicht überrascht, daß sie ihm nach drei Wochen den Laufpaß gab. Betty hatte ihn vor dem Ficken jedesmal in ihrem

Mund masturbiert und hineinspritzen lassen, den Samen spuckte sie aus. Er war damals noch ziemlich jung und empfand es als Ablehnung. Aber sie war seine Erste und er konzentrierte sich auf das Neue, das Ficken.

Irmis und Louisa hatten sich verständigt. Irmi wußte natürlich, daß Louisa eine hinterhältige Gangsterbraut war und der Ihrige im Gefängnis war, aber sie war offen für ein fallweises lesbisches Liebespiel. Ihre Kinder, Anna und Peter, sollten für die uralte Nachbarin, Frau Tumblethwaite, einkaufen gehen. Anna montags, Peter freitags. Die Kinder waren nicht übermäßig begeistert, aber sie befolgten die Order.

Peter hatte der alten Frau einen neuen Fernseher besorgt und richtete es ein. Sie kaufte ein Abonnement für einen Pornokanal, sie brauchte nur zwei Sender, den Pornokanal und den Kulturkanal. "Ich war ein Leben lang eine Ausdruckstänzerin," sagte die Alte, und als er fragte, erklärte sie, "im Prinzip leicht bekleidet Solo tanzen und Strip-tease bis zum letzten Teil, dann das Höschendes Kostums herunter reißen, am Ende völlig nackt. Ich habe mich mit dem Beleuchter nie gut verstanden, weil ich ihn nie ficken ließ, sonst natürlich jedermann, der zahlen wollte. So drehte der Saukerl das Licht nicht sofort ab, wenn die letzte Hülle fiel, wie es die Regie wollte. Ich saß breit gespreizt, nackt und entblößt vor dem Publikum, das johlend schrie und tosend applaudierte und in meine Muschi starrte! Nackte Brüste zu zeigen war der neueste Schrei, aber sich völlig entblößt zu zeigen war damals strikt verboten! Erst Mitte 50 habe ich aufgehört, mich nackt zu zeigen. In dieser Pose öffneten sich meine Schamlippen und gaben den Blick auf mein Muschiloch frei. Ich genoß diesen Augenblick immer, es war mein Triumph. Ich habe mich von vielen Hunderten ficken lassen und das Geld für mein Alter gespart." Peter war ganz aufgeregt und fragte die alte Frau aus. Sie war froh, mit jemandem sprechen zu können und er wollte alles ganz detailliert wissen. Frau Tumblethwaite sagte, daß sie nie richtig verhüten konnte, weil es noch keine Pille gab. So kam es, daß sie niemandem erlaubte, hineinzuspritzen, kicherte sie. "Erst viel später habe ich gelesen, daß ich einfach nur Glück hatte, nie schwanger zu werden. Es hätte nichts gebracht, die Kerle nicht hineinspritzen zu lassen."

So unterhielten sie sich jeden Freitag nach dem Einkaufen. Sie zeigte Peter ihr Fotoalbum, sie auf Hunderten Fotos als leicht bekleidete Tänzerin. Im Kostüm und nackt bis auf das kleine Glitzerhöschen. Sie war wirklich eine sehr schöne Frau, dachte Peter und sagte es auch. Was in dem anderen Fotoalbum sei? fragte er. Sie lächelte und schüttelte den Kopf. Das sind unanständige Fotos, gab sie zu. Er blätterte hinein. Da war sie, beim Ficken fotografiert, mit Hunderten verschiedener Männer. Sie warf nur einen kurzen Blick darauf. "Weißt du, es hat mir damals nichts bedeutet und tut es auch heute nicht. Ich weiß gar nicht, warum ich diese Schweinerei überhaupt aufgehoben hatte." (Nach ihrem Tod schlich Peter in ihr Apartment und stahl beide Fotoalben.)

Er fragte sie, ob sie jemals verheiratet war, aber sie verneinte. Das hätte sich mit dem Beruf nicht vereinbaren lassen. "Und, außerdem, ich liebte es, so viele verschiedene Männer ficken zu lassen. Ach, ist das lange her! Ich habe vermutlich seit 30 oder 40 Jahren nicht mehr gefickt! Mein Muschiloche ist mit der Zeit komplett zugewachsen, ich könnte wahrscheinlich gar nicht mehr ficken!" Peter unterbrach sie, bevor ihre Tränen hochkommen konnten und fragte mit zitternder Stimme, ob er ihr Muschiloche sehen könne? Zu seinem größten Erstaunen nickte sie und schlug die dicken Decken zurück, in die sie sich trotz der Affenhitze gewickelt hatte. Unter den Decken war sie völlig nackt.

Ihr Körper war mager und ausgezehrt. Die Brüste waren leere Säcke, der Körper faltig, allüberall. Er beugte sich vor und teilte ihre Schamlippen. Prominent der rotgeriebelte Kitzler. "Ich masturbiere sehr viel," antwortete sie kläglich, "vor allem bei den Pornofilmen." Peter betrachtete das tatsächlich winzige Muschiloche. "Es ist definitiv nicht zugewachsen, Frau Tumblethwaite! Ich stecke einen Finger hinein," sagte er. Sein Zeigefinger ging relativ leicht hinein. Peter spürte, wie sein Schwanz beinahe barst. "Ich muß jetzt ficken, ich muß sofort abspritzen, Frau Tumblethwaite!" krächzte er kläglich. Sie starrte ihn an. "Aber du wirst mir nicht weh tun, nicht wahr!?"

Peter ließ seine Turnhose zu Boden gleiten. Er legte ihre mageren Schenkel links und rechts zur Seite. "Er ist viel zu groß," sagte Frau

Tumblethwaite zaghaft, als sie seinen Schwanz sah, "er wird nicht hineingehen!" Peter blieb stumm und drückte seinen Schwanz vorsichtig in das faltige Muschiloch. Er ging hinein, natürlich. Sie lächelte, weil es ihr nicht weh tat. Er fickte sie sehr lange, er hatte seinen Schwanz mit viel Spucke befeuchtet, so ging er leicht hinein. Er hatte seit Wochen nicht mehr gefickt, Betty war nur noch ein verschwommener Fleck in seinem Geist. Er spritzte alles hinein, die volle Ladung. Dann erhob er sich und sie wickelte sich wieder in die Decken. Sie sprachen nicht darüber und er fickte Frau Tumblethwaite jeden Freitag Nachmittag.

Aus purer Neugier folgte er Anna zum Einkaufen, er kannte sie ja nicht. Erst nach ein paar Tagen sprach er sie an. Sie war etwa 9 oder 10 und das Verbindende war Frau Tumblethwaite. Sie freundeten sich an, obwohl sie viel jünger war als er. Sie hatte etwas, was ihn fesselte. War er in sie verliebt? Es dauerte wohl einige Zeit, bis er ihr gestand, daß er die Tumblethwaite jeden Freitag Nachmittag fickte. Anna riß die Augen auf. "Was!? Die ist doch schon 100 Jahre alt!" Er berichtigte sie, die Tumblethwaite war erst 96, also noch lange nicht 100!

Nun mußte er Anna alles erzählen. Es fiel ihm nicht schwer, weil er bis über beide Ohren in das kleine Mädchen verliebt war. Sie hatte ihm ja gestanden, daß sie ihrer Mutter beim Masturbieren und Ficken nachspioniert hatte und sie jede Nacht masturbierte, bevor sie einschlief. Sie würde ihm das Masturbieren später einmal zeigen, später. Er gestand, daß er jede Nacht zwischen den Schenkeln seiner Mutter knniend masturbierte. Sie lag immer auf dem Bauch und er konnte beim Masturbieren ihren Finger sehen, der auf ihrem Kitzler rotierte. Er spritzte normalerweise über ihre Arschbacken, doch wenn sie noch masturbierte, brachte er seine Schwanzspitze bis auf einen Zentimeter vor ihr Muschiloch und spritzte darüber und ein bißchen spritzte es auch hinein. Sie sprachen die meiste Zeit über das Masturbieren und das Ficken. Sie sagte, sie sei schon beinahe 8 und wollte mit ihm ficken, irgendwann einmal. Dafür würde sie sogar ihr Jungfernhäutchen opfern.

Es war nur ganz natürlich, daß sie gemeinsam zum Einkaufen gingen. Frau Tumblethwaite war es egal, daß sich die beiden neben sie

setzten und den Porno anschauten. "Schau nur, die Alte masturbiert unter der Decke," flüsterte Anna. Er nickte, man sah deutlich das Wackeln unter der Decke. "Die Kleine schaut uns zu," sagte Frau Tumblethwaite mit krächzender Stimme, als Peter sie aus den Decken schälte, um die Tumblethwaite zu ficken. "Das geht in Ordnung," sagte er, "die Anna ist meine beste Freundin und darf es sehen." Frau Tumblethwaite sank im Lehnstuhl zurück und ließ sich gleichgültig ficken. Sie setzten sich wieder auf das Sofa neben dem Lehnstuhl, nachdem er die Tumblethwaite wieder zugedeckt hatte. "Sie läßt sich völlig gleichgültig ficken, die alte Sau!" wisperte Anna. Er fuhr sie in beinahe an. "Die ist keine Sau, Anna, und sie ist die Einzige, die mich derzeit ficken läßt!" Anna blickte zerknirscht drein. "So habe ich es nicht gemeint." Sie schauten den Porno weiter, die Tumblethwaite masturbierte langsam unter der Decke und Anna hatte die Beine hochgezogen, die Sohlen auf der Sitzfläche. "Masturbierst du gerade?" fragte Peter, der ihren Finger auf ihrem Kitzler scharf beobachtete. Anna klappte die Beine zusammen. "Nein, mache ich nicht, es ist nur so geil, beim Porno zuzuschauen!" So ging es die nächsten Wochen.

Anna und Peter kamen dem Ficken immer näher. Sie knutschten Ewigkeiten lang auf dem Sofa, Anna war feig und getraute sich lange nicht. Peter durfte auf ihren zusammengepreßten Innenschenkeln wetzen und spritzen. Dann war es soweit. Anna ließ sich von ihm entjungfern, sie spürte fast nichts von dem kleinen Pieks, als er ihr Jungfernhäutchen einriß. Nun kamen sie jeden Nachmittag zur alten Tumblethwaite und fickten auf dem Sofa. Der Alten war es ganz egal, daß Peter sie nicht mehr fickte. Manchmal blickte sie kurz zu den fickenden Teenagern und nickte bedächtig. Ja, sie machten es richtig, murmelte sie vor sich hin. "Aber es geht nicht, daß du so tief hineinspritzt, mein Junge," murmelte sie, "das arme Gör wird am Ende noch schwanger!" Peter nickte freundlich und machte sich nicht die Mühe, der Tumblethwaite zu erklären, daß Anna noch keine Monatsblutung hatte und daher auch nicht schwanger werden konnte.

Anna fühlte zum ersten Mal in ihrem Leben, was es hieß, verliebt zu sein. Sie klammerte sich beim Ficken an Peter, obwohl sie beim Ficken keinen Orgasmus bekam. Nach dem Abspritzen masturbierte sie zum Orgasmus und ließ Peter und die Tumblethwaite zuschauen.

Sie lächelte süß, als Peter ihr erzählte, daß er sich nun getraute, seine Schwanzspitze in Mamas Muschiloch hineinzustecken und hineinzuspritzen, ohne daß Mama es bemerkte, weil sie zu ihrem Orgasmus rannte.

Anna war ein bißchen eifersüchtig, als er erzählte, er hätte Mama zum lesbischen Liebesspiel begleitet. Sie mußte ja eifersüchtig werden, weil er so begeistert darüber sprach. Er hatte die kleine, pummelige Kirsten ein Dutzendmal ficken dürfen, die konnte es ausgezeichnet. Kirsten hatte ihm im Gegenzug das Kitzlerlecken gelehrt und er war ganz begeistert davon. Er hatte es auch zum ersten Mal geschafft, Mama von vorne zu ficken, mitten in ihrem Orgasmus, so daß sie gleich weiterorgasmt. Nein, schüttelte Anna den Kopf, das Kiitzlerlecken wollte sie noch nicht ausprobieren.

Sie waren noch jahrelang zusammen.

• • •

Das Ende eines Fotomodells

von Jack Faber © 2024

Ray kannte seine Mutter, Jenny oder Jennifer, hauptsächlich von Plakaten. Als er 5 war, ließen sich seine Eltern scheiden. Papa verließ sie, er kam nicht damit zurecht, daß Jenny ihre internationale Karriere als Fotomodell eisern weiter verfolgte. Sie war immer seltener zuhause und überließ seine Erziehung ihrer jüngeren Schwester Elli, die nun in ihrem Apartment wohnte und es mit ihrem Job als Assistenzprofessorin an der Universität gut vereinbaren konnte. Elli war nie verheiratet, obwohl sie ein wirklich flotter Feger war und konnte keine Kinder bekommen. Dem kleinen Ray fehlte die Mutter sehr, aber Elli war eine ausgezeichnete Mutter, die ihm zur Seite stand und ihn seinen Kummer vergessen ließ. Er hatte großes Glück, Elli zur Mutter zu haben.

Anfangs schlief er mit Elli im großen Ehebett, wo sie ihn herzte und umarmte und lieb hatte, sodaß er seinen Kummer bald vergessen konnte. Elli ging an 3 Vormittagen Vorlesung zu halten, sonst hatte sie immer Zeit für ihren Sohn. Die unaufhaltsame Erderwärmung brachte hohe Temperaturen mit sich, Schnee gab es seit vielen Jahren nicht mehr, nur auf alten Fotografien und alten Sportvideos. Die meisten Menschen kleideten sich möglichst luftig, kaum jemand trug noch Unterwäsche. Schweißhemmende Sprays und Puder waren keine Luxusartikel mehr. Dem kleinen Ray fiel es schon gar nicht mehr auf, daß man den Mädchen und Frauen unter den luftigen Röckchen, wenn sie aus welchem Grund auch immer hochflogen, den Innenschenkeln entlang bis ins Paradies schauen konnte.

Im Schlafzimmer, der trotz Klimaanlage um die 30°C hatte, schliefen sie natürlich nackt. Tagsüber lief man in der Wohnung ebenfalls nackt umher. Erst, als er größer wurde, trug Elli eine ganz leichtes, luftiges Höschen tagsüber, wegen ihm, wegen der Entwicklung seiner Sexualität vor der Pubertät. Die raffinierten Höschen, die ihr Jenny schickte und schenkte, waren so filigran und dünn, das sie die epilierte Muschispalte mehr preisgaben als verbargen. Nachts umarmte er Elli, um sie nicht auch noch zu verlieren wie Papa und

Mama. Es war ihm gleichgültig, das ihre beiden Körper von einem dünnen Schweißfilm bedeckt waren.

Elli war wahrscheinlich genauso hübsch wie seine Mutter, ihre ältere Schwester. Doch sie hatte überhaupt kein Interesse, Model zu werden, ihr lag die Wissenschaft mehr. Aber sie war keine Heilige, sie war Frau durch und durch. Solange es nötig war, organisierte sie eine Babysitterin, weil sie zweimal in der Woche abends ausging. Sie brauchte nur ganz wenig Make-up, um allen Männern den Kopf zu verdrehen. Sie suchte sich den Nettesten aus und ging mit ihm mit und ließ sich vergnügt ficken.

Ray begriff das schon als kleines Kind und fragte sie aus. Sie und er hatten kaum Geheimnisse voreinander und sie hatte ihn gut erzogen, daß man sich gegenseitig nie anlog. Elli war Ende 20 und hatte einen sehr starken Sexualtrieb. Sie masturbierte jede Nacht vor dem Einschlafen und machte auch daraus kein Geheimnis. Ray hatte als Kind oft das kleine Licht aufgedreht, um das Masturbieren sehen zu können. Im Laufe der Zeit mußte er das Licht nicht mehr aufdrehen, er kuschelte sich an Elli, wenn sie masturbierte. Sie hatte ihm erklärt, daß auch er eines Tages masturbieren werde, wenn er größer war und in die Pubertät kam. Aber noch sei es nicht so weit.

Elli und Jenny telefonierten meist einmal im Monat. Elli gab ihm den Hörer und sagte, er solle etwas sagen. Meist brachte er kein Wort heraus, als "Hallo, Mama, wie geht's?" Die Schwestern plauderten 10 bis 15 Minuten, sie sprachen meist über ihn, Ray. Sie verwendeten Codes, die er nicht verstand. "Nein, keine Schlagsahne, bisher." Das verstand er nicht, aber er hörte aufmerksam zu, Elli hatte den Lautsprecher eingeschaltet. Er verfolgte die Reisen von Jenny-Mama, von Rom, Paris, New York oder Madrid. Er schaute auf dem Atlas nach, wo sie gerade war.

Jenny-Mama machte Werbung für diverse Artikel, von Champagner über Lippenstift bis zu sündteurer Unterwäsche. Es war auf den Plakaten ganz deutlich zu erkennen, wie ihre Brüste, ihre Zitzen unter den superleichten BHs aussahen. Ray konnte ganz genau erkennen, daß Jenny epiliert war, man erkannte ihren Muschispalt ganz deutlich auf den Bildern, wo sie Werbung für superleichte Höschen

machte. Jenny schickte alle paar Monate ein Päckchen an Elli, sie schickte hauchdünne, sündteure BHs und Höschen und Make-up Artikel, die sie selbst geschenkt bekommen hatte. Und in jedem Päckchen war ein Säckchen Süßigkeiten für ihn dabei.

Ray hatte es sich angewöhnt, sich nach dem Abendessen mit dem Kopf auf Ellis Schoß zu legen. Das war ihr intimer Moment, wo er sie jedesmal nach dem letzten Ficken befragte. Das interessierte ihn sehr, er streichelte Ellis schöne Brüste, während sie es ihm erzählte. Wenn er ihre Brüste ganz fein liebte, wurden ihre Zitzen hart und steif. Sie liebte es, wenn er die Zitze in den Mund nahm und ein bißchen lutschte. Sie streichelte seinen Schwanz, der immer ganz steif wurde. Wenn sie zu Ende erzählt hatte, gingen sie schlafen.

“Oh, der hat’s aber nötig!” rief sie immer öfter aus, wenn sie seinen Schwanz streichelte. Natürlich erkannte sie bald, daß sein Schwanz leicht tropfte. “Also dann, es muß wohl sein!” murmelte sie eines Abends. Sie rieb seine Vorhaut vor und zurück, ganz lange, bis er in ihre Hand spritzte. Er war traurig und verwirrt, aber sie erklärte es ihm leicht verständlich. Jeden Abend machte sie es nach dem Abendessen, und er genoß es sehr, dieses Masturbiertwerden. Elli beugte sich jedesmal hinunter und leckte seinen Schwanz sauber.

Manchmal erzählte er, was er nach Schulschluß beobachtet hatte. Er ging an der Turnhalle vorbei Richtung Friedhof, hinter der Turnhalle gab es viele Büsche. Dorthin zogen sich die Schüler zurück. Meist sah er Burschen, die von einem Mädchen masturbiert wurden. Mädchen, die schmusten und küßten und einander den Kitzler rieben oder sich gegenseitig den Kitzlerleckten. Wenn man noch weiter ging, sah man Pärchen beim Ficken. Meistens ältere Mitschüler, manchmal aber auch Mädchen aus den ersten Klassen, die nicht viel älter als 11 waren. Die älteren Mädchen wollten nicht mehr in den Büschen gefickt werden, dahu gab es ja Betten. Nur die ganz jungen mußten sich mit einem Fick in den Büschen zufrieden geben. Ray blieb oft stehen, bis sie lange genug geschmust hatten und zum Ficken übergingen. Manche Mädchen wurden dort entjungfert, was einen großen Eindruck auf Ray machte. Das Ficken war meist recht kurz, 5 Minuten oder weniger. Ray paßte ganz genau auf, wann der Junge abgespritzt hatte und Ray schluckte aufgeregt, wenn der Sa-

men aus dem geröteten Muschiloch herausquoll. Elli hörte ihm aufmerksam zu und stellte manchmal Fragen.

Er liebte Elli von ganzem Herzen. Sie war ihm so nahe, daß er sich zu fragen getraute. Er wollte sie ficken. Sie lächelte freundlich, ganz im Gegenteil zu dem, was er erwartet hatte. "Du mußt noch ein bißchen warten, Ray. Es ist noch zu früh für dich. Schau, es ist wie beim Autofahren, auch da mußt du noch warten, bis du alt genug bist!" Das war leicht zu verstehen. "Und, wie alt muß ich sein, um dich zu ficken?" Ray sah sie erwartungsvoll an. Elli dachte nach. "Also, 14 zumindest, denke ich. Bis dahin können wir ja vor dem Schlafen gemeinsam masturbieren, was meinst du!?" Er nickte, er war einverstanden.

Nun ließ er das kleine Licht brennen und kniete sich zwischen Ellis Schenkel. Er schaute auf ihre Muschi und auf den Finger, der eifrig auf ihrem Kitzler tanzte. Er masturbierte im Knien, direkt vor Ellis Gesicht. Natürlich hatte er von Anfang an begriffen, daß er nicht auf ihr Gesicht spritzen durfte. Wenn das Spritzen kam, spritzte er auf ihre Innenschenkel und auf ihre Muschi. Meist spritzte er zwei oder selten dreimal, bis Elli ins Finale kam. Der Orgasmus ließ ihren Kopf vor und zurückzucken, so daß ihre Lippen seinen samennassen Schwanz berührten. Meist nahm sie seinen Schwanz in den Mund und leckte ihn sauber, das war ein sehr schönes Gefühl. Sie preßte die Schenkel fest zusammen und keuchte, bis der Orgasmus ausklang. Das machten sie bis zum Jahresende.

Sie sprachen darüber, daß man Jennys Zitzen und ihre Spalte auf den Plakaten sehen konnte. Elli sagte, so sei es nun einmal, unsere Gesellschaft giert nach Sex. Da müsse Jenny es machen, keiner fragte sie nach ihrer Meinung. Vermutlich mußte Jenny eine ganze Menge Männer ficken lassen, damit ihre Karriere weiter aufwärts ging. Als Ausgleich verdiente sie ja kofferweise Geld. Elli hätte ja gemeinsam mit Jenny Karriere machen können, aber sie wollte in die Wissenschaft, da mußte sie viel weniger Männer ficken lassen, um voranzukommen. Ray grinste. "Ohne Ficken bringt man es also zu nichts!" Elli schien überrascht. "Ja, da ist etwas dran!"

Ray fragte sie, wie viele Männer sie ficken hatte lassen? Sie fragte zurück, "Du meinst, diese Woche? 5." Er grinste unverschämt. "Nein, seit dem Kindergarten." Elli mußte lächeln, aber sie nickte und zählte minutenlang. "Aha, also seit dem Kindergarten, du Kindskopf! — Es ist keine genaue Zahl, aber es müssen so etwa 250 gewesen sein, viele haben mich natürlich mehrmals gefickt, so ist das Zählen schwierig." Ray senkte den Blick. "Das ist eine ganze Menge, denkst du nicht?" Elli fragte, was ihn dabei interessierte. Ray kratzte sich am Kopf. "Ich will nur eine Art Gefühl dafür bekommen, wie die Menschen ficken, sonst nichts."

Wieder ein Telefonat mit Jenny aus New York. "Ja, klar, wir machen Schlagsahne." Ray ahnte, daß es auf seine Masturbation anspielte. "Ja, natürlich kann er die Blumen betrachten und zuschauen, wenn ich es pflege. Nein, gärtnern darf er noch nicht." Für Ray ging es darum, daß er Elli beim Masturbieren zuschauen durfte, aber ficken durfte er noch nicht. So ergab der Code einen Sinn. Er fragte Elli erst eine Zeit später.

Ray wollte ein Mädchen zum Lernen mitbringen. Elli sah ihn lange an. "Ich gehe ins Kaffeehaus, ruf mich an, wenn ihr fertig seid!" Elli betrachtete das Mädchen Janine, die gleichalt wie Ray war. Ein mittelmäßig hübsches Kind, winzigkleine Brüste unter der Bluse, ihre Augen glühten vor Erwartung. Elli blieb einen Augenblick in der Tür stehen und linste durch die Schlafzimmertür. Die beiden zogen sich nackt aus und legten sich aufs Bett. Sie warf noch einen Blick auf Janines kindlichen Körper, dann ging sie lächelnd ins Kaffeehaus.

Janine war Rays erste. Er hatte bisher noch nie gefickt. Janine wollte aber unbedingt entjungfert und gefickt werden. Ray legte sich zwischen Janines Schenkel. "Vielleicht piekst es," murmelte er und die Kleine nickte. "Ja, weiß ich. Aber ich will es unbedingt jetzt. Und ich bin froh, daß es du bist und kein Unbekannter." Ray preßte seinen Schwanz in ihre Muschi und drang ein. Janine quietschte, als ihr Jungfernhäutchen riß. Sie lächelte stolz, als sie zu ficken begannen. Er fickte sie sehr lange, vielleicht eine Viertelstunde, dann richtete er sich auf. "Ich muß spritzen, Janine!" krächzte er und spritzte ab. Sie lagen noch lange umarmt, dann rief er Elli an. Sie kam nach ein paar Minuten. Sie blickte prüfend in Janines Gesicht, sie war errötet und

ein leichter Schweißfilm bedeckte ihr Gesicht. "Alles in Ordnung?" fragte sie Janine, die mit Stolz nickte, dann ging sie wie eine kleine Königin.

Elli setzte Kaffee auf, sie hatte Torte vom Kaffeehaus mitgebracht. Ray mußte ganz genau vom Lernen berichten. Er lachte leise. "Wir haben natürlich keinen Augenblick gelernt, wir haben gefickt. Hast du es denn nicht vermutet!?" Elli lächelte zurück. "Ich weiß es seit dem ersten Augenblick, als ich in Janines Augen geschaut habe. Das war doch klar." Nun mußte Ray berichten. Janine war schon 13 und sie wollte unbedingt von einem Freund entjungfert werden, nicht von Irgendwem.

Er schmiegte sich an Elli, als sie gemeinsam masturbiert hatten. "Ich will dich ficken, Elli! Ich will es unbedingt, ich wollte immer, daß du meine Erste wirst!" Sie umarmte ihn und küßte ihn auf die Lippen. "Also, komm!" Ray hatte nicht erwartet, daß es so leicht ging. Er legte sich zwischen ihre Schenkel. "Ich werde deinen Schwanz in mein Muschiloch lenken und tief einführen. Dann mußt du fest stoßen, bis du hineinspritzen kannst. Ich kann keine Kinder bekommen, du kannst ruhig alles hineinspritzen. Achte darauf, ob ich meinen Orgasmus auslösen kann, bevor du spritzt. Alles klar!?" Ray nickte, alles klar.

Sie führte seinen Schwanz mit der Hand in ihr Muschiloch, bis er eindrang. Sie war genauso eng wie Janine, warm, feucht und göttlich. So kam es, daß sie zum ersten Mal fickten. Bevor er hineinspritzte, löste Elli ihren Orgasmus mit dem Finger aus. Sie mußte es immer selbst auslösen, weil sie beim Ficken nur hoch erregt wurde, aber nie zum Orgasmus kam. Ab nun fickten sie jede Nacht, er hatte meist noch einen steifen Schwanz und mußte sie ein zweites Mal ficken. Es war gut so.

Beim nächsten Telefonat mit Jenny berichtete Elli alles. Der Gärtner hatte eine fremde Blume gepflückt und pflückt seither täglich eine. Ray grinste, der Code war leicht zu knacken. Jenny warf ein, er sei doch erst 13, beinahe 14. Elli lachte in den Hörer. Amor schaut nicht aufs Alter. Sie lachten beide. Jenny lachte, so sei es dann!

Drei Jahre waren vergangen, Ray war wieder Klassenbester und ging mit stolzgeschwellter Brust in die Sommerferien. Elli fuhr mit ihm für zwei Wochen an die italienische Riviera, sie war sehr stolz auf seinen Erfolg. Er kam nun ins Abschlußjahr und wollte danach Jus studieren. Das war kein Problem, sagte Elli, "Dein Vater hat dir und seiner vierten Frau ein richtig großes Vermögen hinterlassen, das Studium ist gesichert."

Aber es war noch nicht soweit. Die Schwestern telefonierte nun jede Woche, Elli schaltete den Lautsprecher aus und flüsterte mit ihrer Schwester. Ray spürte, daß irgendetwas Wichtiges passiert war, aber Elli gab nichts preis. Wochen vergingen in höchster Anspannung und eines Tages sagte Elli, "Jenny kommt nächsten Freitag hierher, kannst du die Schule schwänzen, damit wir sie gemeinsam vom Flughafen abholen?" Ray nickte, im Schule schwänzen hatte er große Übung.

Er war zum ersten Mal im Flughafen, es war sehr aufregend und spannend. Dann mußten sie lange warten, bis Jenny mit den Koffern herauskam. Er hatte sie seit Jahren nicht mehr persönlich gesehen, doch erkannte er sie sofort, ihr Gesicht war ja auf jedem Plakat! Elli umarmte Jenny, als ob sie sich seit tausend Jahren nicht mehr gesehen hätten. "Hast du es ihm gesagt?" fragte Jenny mit besorgtem Gesicht, doch Elli schüttelte den Kopf. Er gab Jenny die Hand. "Hallo Jenny, Mama, schön dich wiederzusehen!" Jenny gab ihm die Hand, dann umarmte sie ihn, küßte ihn auf die Lippen und auf den Scheitel. "Ray, mein Liebling!" sagte sie und konnte ihre Tränen nicht mehr zurückhalten. Er stand stocksteif und wußte nicht, wohin mit seinen Händen. Sie war einen Kopf größer als er, sodaß seine Hände auf ihren Pobacken landeten. Sie trägt kein Höschen, durchzuckte es ihn, das war alles, woran er denken konnte.

Sie trugen Jennys Koffer ins Schlafzimmer, Elli entledigte sich der verschwitzten Kleidung und zog ein frisches Höschen an. Dann setzte sie Kaffee auf und richtete das Abendessen. Jenny blickte kurz aus dem Schlafzimmer und kam dann ebenfalls in einem frischen Höschen heraus. Ray stellte fest, daß sich die beiden glichen wie Zwillinge. Elli weckte ihn aus seiner Träumerei. "Wir sind daheim, Ray! Geh und zieh die verschwitzten Sachen aus!" Er ging mechanisch ins Ba-

dezimmer und zog sich aus, dann kam er mit baumelndem Schwanz heraus und setzte sich zu Tisch.

Elli sagte zu Jenny, sie hätte in den vergangenen Tagen das Elternhaus geputzt, das seit dem Tod der Eltern leer stand. Sie werde heute schon dort schlafen. Jenny erzählte, sie hätte nach der Kündigung eine flotte Abschiedsparty geschmissen und sich von allen verabschiedet. Jetzt erst bemerkte Ray, daß Jenny rauchte, eine nach der anderen. Er holte zwei Aschenbecher. Beim Abendessen plauderten die Schwestern angeregt, Ray hörte stumm zu und betrachtete die schönen Körper der Schwestern neugierig. Elli zog sich an und umarmte ihn. "Jetzt hast du deine Mama wieder, mein Liebling. Ich komme morgen Mittag nach der Vorlesung. Gute Nacht, ihr beiden!" Sie ging leise.

Ray hatte das Geschirr im Geschirrspüler versorgt. Sie saßen wieder am Küchentisch, Jenny rauchte. Ray schüttelte den Kopf, "Nein, danke, ich rauche nicht." Jenny nahm seine Hände in ihre. "Ich muß etwas Wichtiges mit dir besprechen, aber verschieben wir es auf morgen. Ich habe eine ganz lange Fahrt hinter mir, ich bin todmüde." Ray nickte verständnisvoll. "Klar, Jenny, kein Problem!" Sie fragte, ob sie mit Pyjama schliefen, doch Ray verneinte, "Nein, Elli und ich haben immer nackt geschlafen. Es ist ja noch recht heiß, selbst im klimatisierten Schlafzimmer hat es noch 30°C." Jenny nickte und sie gingen zu Bett.

Ray betrachtete seine nackte Mutter. Sie war genauso hübsch wie Elli, deren Körper er Millimeter für Millimeter kannte. Jenny lächelte stolz, während er ihren Körper neugierig betrachtete. Sie blickte auf seinen steifen Schwanz. "Du brauchst es offenbar, mein Schatz. Ich habe kein Problem damit, wenn du jetzt masturbieren und spritzen magst." Ray war tatsächlich ganz geil, er mußte Spritzen. "Zum Ficken bin ich zu müde, Ray, darling!" Er kniete sich vor sie und teilte ihre Schenkel. Sie blickte nur neugierig drein, keine Spur von Ablehnung.

Er teilte ihre Schamlippen und weitete ihr Muschiloch mit den Fingern. Sie starrte die ganze Zeit auf seinen Schwanz, während er kniend ganz dicht vor ihrem Gesicht masturbierte. "Aber bitte nicht

ins Gesicht spritzen,” hauchte sie und er nickte bestätigend. “Magst du vielleicht in meinen Mund spritzen? Das macht mir nichts aus,” hauchte Jenny, aber er verneinte kopfschüttelnd. “Ich habe noch nie jemandem in den Mund gespritzt, Jenny. Willst du, daß ich hineinspritze?” Jenny schüttelte den Kopf. “Viele Männer lieben es, einer Frau in den Mund zu spritzen, und ich habe es schon hunderte Mal gemacht.” Ray sagte ihr, daß Elli nach dem Spritzen immer seinen Schwanz in den Mund genommen und saubergeleckt hatte. Jenny sagte leichthin, sie werde es genauso machen wie Elli.

Er beugte sich vor, spreizte mit den Fingern das Muschiloch ganz weit und spritzte aus einem halben Zentimeter Entfernung ins Muschiloch hinein. “Ich bin noch nicht fertig, Jenny, Mama, ich muß noch einmal!” Sie nickte und er masturbierte direkt vor ihrem Gesicht weiter.

“Masturbierst du nicht!?” fragte er erstaunt und sie sagte, “Nur am Morgen, vor dem Aufstehen, da geht der Tag ganz entspannt los!” Sie spreizte mit ihren Fingern ihre Schamlippen und das Muschiloch ganz weit auseinander, so daß er zum Abspritzen in die Muschi eindrang, ganz tief und drinnen abspritzte. Er befühlte ihre Muschi mit seinem Schwanz. Sie war recht eng, so wie Elli, sie war warm, feucht und göttlich, wie es sich auch bei Elli anfühlte. Er legte sich neben sie.

Jenny beugte sich über seinen Schwanz, nahm ihn in den Mund und leckte ihn sauber. Sie leckte ihn gut 10 Minuten lang, so daß er ganz steif wurde. Sie leckte weiter, bis er in ihrem Mund spritzte. Sie schluckte den Samen lächelnd und gab seinen Schwanz wieder frei.

Sie müßte eine Fremde für ihn sein, doch er spürte, daß sie keine Fremde war und sie irgendwie fest miteinander verbunden waren.

Ray erwachte frühmorgens vom heftigen Orgasmus Jennys. Sie hustete furchtbar, und er küßte sie auf die Lippen, bevor er Frühstück richtete. Nach dem Frühstück zündete sie eine Zigarette an und rauchte genüßlich. “Die erste am Morgen schmeckt am besten,” sagte sie und blickte dem Rauch nach. Sie unterhielten sich den ganzen Vormittag über die Schule und seinen Plan, Rechtsanwalt zu werden.

Sie bejahte es, das war ein guter Plan. "Hier muß man für die Universität nichts bezahlen, so wie in den USA." Sie wußte es. Sie erklärte ihm auch, warum sie nicht zum Begräbnis ihrer Eltern gekommen war. Die Eltern hatten ihren Beruf mißbilligt, sie gar als Hure vor der Kamera beschimpft. Sie hatte sich nie als Hure vor die Kamera gestellt, kein einziges Mal. Sie ließ sich nur von netten, guten Liebhabern nackt filmen und fotografieren, also nur privat. Nein, sie werde ihm dies nicht zeigen, so lange sie lebte. "Ich würde mich in Grund und Boden schämen," flüsterte sie. Es folgte hier ein langes, schmerzliches Schweigen. Ray ahnte, daß sie an einem wichtigen Punkt angelangt waren. Noch glaubte er, es handle sich um etwas Dunkles, Düsteres, das sich auf die Nacktfotos bezog.

Elli kam zu Mittag, Ray und Jenny hatten zusammen gekocht. Er kochte ganz gern und konnte es auch recht gut. Nach dem Essen gingen die Schwestern in die Stadt und er stürzte sich auf den Lernstoff. Nach dem Abendessen fuhr Elli wieder heim. Er fragte Jenny, ob er auf der Küchenbank seinen Kopf in ihren Schoß legen dürfe. Er streichelte ihre Brüste und ihre Zitzen, was auch sie ganz gerne mochte. Sie fragte ihn über seine Liebschaften aus. Er war ihr gegenüber genauso offen und ehrlich wie Elli gegenüber. Er dachte kurz nach.

"Es waren bisher nur 8 Mädchen aus der Schule, die ich gefickt habe, zwei von ihnen habe ich hier, in unserem Bett, entjungfert. Meist dauerten die Liebschaften nur ein paar Wochen. Aber wir haben uns immer ohne Getöse getrennt, es gab meist nur Tränen und Schluchzen." Jenny hörte aufmerksam zu. Er spielte mit ihren Zitzen und fragte, mit wie vielen Männern sie gefickt habe, vom Kindergarten an? Jenny lachte herzlich auf. "Seit dem Kindergarten? Wie niedlich! Im Ernst, es waren exakt 816, ich führe seit meiner Entjungferung genau Buch." Ray hielt inne, ließ die Zitze los. "816? Das ist schon eine ganze Menge! Und weißt du noch, wer dein Erster war, wer dich entjungfert hat?" Jenny blickte ihn perplex an. "Hat Elli es dir nicht erzählt!?" Er verneinte. Sie machte eine Pause, wie sollte sie es ihm erklären?

"Es war Papa, dein Großvater. Er hat mich und Elli im Ehebett spielerisch masturbiert, lange bevor wir Mädchen überhaupt wußten, was ein Orgasmus war. Er hat uns Kinder grinsend zu kleinen Huren

gemacht, so sehe ich es heute. Als ich 13 wurde, hat er mich überfallsartig entjungfert und gefickt. Damals habe ich mir nicht viel dabei gedacht, er hat auch Elli mit 13 entjungfert und uns beide abwechselnd gefickt. Diese Erlebnisse haben Elli und mich zusammengeschweißt. Meine Mutter war eine feige und hinterhältige Person, sie hat nichts einzuwenden gehabt, als der Vater uns kleine Kinder masturbierte oder später entjungferte und dann jahrelang uns beide abwechselnd fickte. Ich fühlte immer einen Stich im Herzen, wenn er lüstern grinsend Elli, meine kleine Elli, fickte und vollspritze. Als ich älter wurde, habe ich es ihm und ihr auch sehr, sehr übel genommen. Erst, als Elli und ich unser eigenes Leben führten, ließen wir jns nie mehr von ihm ficken. Jetzt erst begehrte Mama auf; sie starben am selben Tag an vergiftetem Milchreis. Vielleicht begreifst du jetzt, warum ich nicht zum Begräbnis gekommen bin.” Ray zog den Kopf zwischen den Schultern ein. Nun verstand er, warum Elli bei diesem Thema immer gekniffen hatte. Er hatte sich etwas zusammengedichtet, als die beiden Selbstmord begingen. Sie mußten Angst vor dem Altern gehabt haben, phantasierte er. Doch jetzt hatte die Phantasie ausgedient. Die Wahrheit tat viel mehr weh.

Jenny hatte mit seiner Vorhaut gespielt, wirklich nur gedankenlos gespielt. Das Bild, wie der Großvater ein Mädchen nach dem anderen im Beisein des anderen Mädchens und der Mutter lüstern grinsend fickte, zuckte wie ein Blitz von seinem Hirn direkt in den Schwanz. Er spritzte in die Hand der völlig überraschten Jenny. Sie ließ seinen Schwanz sofort los, so daß er selbst die letzten Tropfen aus der Harnröhre pressen mußte. Sie leckte den Samen von ihren Fingern und danach von seinem Schwanz.

Sie mußten beide lachen. Ihre Erzählung war so präzise, daß er es sich bildlich vorstellen konnte. Jenny hustete gottserbärmlich und zündete sich eine Zigarette an. Es war purer Zufall, daß er Jenny fragte, wo sie heute Nachmittag mit Elli war. Er merkte sofort, daß sie versteinerte. “Hat es damit zu tun, daß du deinen Beruf aufgibst?” versuchte er die Sache zu entschärfen. Sie packte ihn und umarmte ihn so innig wie noch nie. Tränen liefen über ihre Wangen und tropften auf ihn. Er preßte die Lippen zusammen, was um Himmels Willen war da los!?

Sie riß sich zusammen. Sie lockerte ihren Griff und streichelte seine Wange. "Ich habe Lungenkrebs, letztes Stadium, inoperabel. Natürlich habe ich mehrere Fachärzte aufgesucht, so auch heute mit Elli, den besten der Stadt und des ganzen Landes." Ray setzte sich abrupt auf. "Ist das ein Todesurteil?" brachte er gequält heraus. Jenny nickte stumm.

Ray konnte keinen Finger rühren, der Keulenschlag lähmte ihn. Er hatte seine Mutter wiederbekommen, und nun mußte sie sterben?

Nach einer Ewigkeit zündete Jenny die nächste Zigarette an. "Es ist endgültig. Es hätte keinen Sinn, jetzt mit dem Rauchen aufzuhören." Sie lachte herb. "Rauche mit ärztlicher Genehmigung, sozusagen. Ach, Ray, ich wollte es dir nicht am Telefon sagen, ich wollte nicht, daß Elli es dir sagt, und nun sitzen wir in der heißen Küche, nackt und bloß, und ich mußte es dir so unspektakulär sagen. Welch eine Ironie!" Ray verstand nicht gleich, was hier ironisch war, aber egal. Er löste sich aus der Erstarrung, es gab so viele Fragen.

"Wie lange, haben sie gesagt?" war seine erste Frage. "Drei Monate, von der schon ein halbes Monat vergangen ist." Auch dieser Keulenschlag traf ihn mitten ins Herz. Er hatte gehofft, es wären noch Jahre, zumindest ein Jahr, zumindest. "Hast du Schmerzen?" fragte er weiter. "Nein, ich habe gute Tabletten und werde, wenn es schlimm wird, Morphiumspritzen bekommen. Ich, der ich noch niemals etwas mit Drogen zu tun hatte, komme nun gleich zu Morphinum! Ist das keine Ironie!?" Doch Ray fand es nicht witzig.

Ray beruhigte sich. Sie hatte sich alles gut überlegt und alle Vorkehrungen getroffen, die sie nur konnte. Sie gab Ray einen Umschlag, ein Stück Papier darin. Dort stand ALDEBARAN, sonst nichts. "Das ist das Paßwort für meinen Laptop und für die verschlüsselten Daten. Ich habe Elli gesagt, daß du meinen Laptop bekommst. Bitte stell die Videos nicht ins Internet, bewahre mir ein bißchen Würde!" Ray nickte, das war okay. Er dankte und verstaute den Umschlag. "Komm," sagte Jenny, "komm und erfülle mir einen Herzenswunsch. Du sollst der 817. und letzte werden!" Eine heiße Welle durchströmte sein Herz. Sie legten sich ins Ehebett.

Wieder erlebte er die Enge, Wärme und Feuchtigkeit in ihrem Muschiloch. Er umarmte sie innig, auch um seine Tränen zu verbergen. Er hatte geflüstert, sie solle einen Finger auf ihren Kitzler legen. Er fickte sie sehr lange, sie nahm sein Tempo an und lächelte ihn strahlend an. "Seit ich mein Urteil habe, habe ich an nichts sehnlicher gedacht als auf diesen Moment!" flüsterte sie leise. Er hielt das Spritzen zurück, bis sie richtig in Fahrt kam. Nach 30 Minuten war sie soweit. "Löse es aus," keuchte er, "löse es aus!" Sie umklammerte ihn fest, als ihr Orgasmus losbrach. Er ließ los, er spritzte die volle Ladung in ihr Muschiloch hinein. Er sank erschöpft neben sie und rang nach Luft. "Ich brauche heute keine zweite Runde," keuchte er, "üblicherweise muß ich zweimal ficken!" Sie lächelte, "du mußt hier niemandem etwas beweisen, ich weiß auch so, wie sehr du mich liebst!" Sie nahm seinen Schwanz in ihren Mund und leckte und lutschte ihn so lange, bis er in ihrem Mund abspritzte. Sie schluckte seinen Samen breit lächelnd. Zum ersten Mal küßte Jenny ihn mit einem langen Zungenkuß. Sie wird seinen Schwanz von nun ab nach dem Ficken in ihrem Mund lecken, lutschen und zum Spritzen bringen und seinen Samen lächelnd schlucken. Das gehörte ihrer Meinung nach zum Ficken dazu.

Am nächsten Morgen ging er schnurstracks ins Büro der Klassenlehrerin, Frau Abramovich. Sie war mittelalt, etwa in Ellis Alter, aber sie hielt an alten Bräuchen fest. Sie trug, gut erkennbar, eine richtige Unterhose, was heutzutage eher selten war. Sie war sehr stolz auf ihre festen Brüste und trug keinen BH unter ihrer halb durchsichtigen Bluse. Sie zeigte gerne, was für tolle Zitzen sie hatte. Doch heute hatte Ray keine Augen für ihre Zitzen oder ihre Unterhose. Frau Abramovich ärgerte sich sofort, denn sie erwartete von jedem Schüler, daß er ihren Innenschenkeln entlang auf ihre Unterhose starrte. Nicht, daß sie ein Schwein gewesen wäre, aber ein bißchen Anerkennung verdiente sie! Sie griff zum letzten Mittel, sie schob die Unterhose zur Seite und spreizte ihre Beine ein wenig, damit der Bursche verdammt nochmal einen Blick auf ihre gottverdammte Muschi warf. Natürlich saugte sich Rays Blick an ihrem gut sichtbaren Muschiloch fest, aber er riß sich zusammen.

"Meine Mutter liegt im Sterben, ich muß bei ihr sein. Ich komme jeden Montag, um den Stoff zu kopieren. Ich vergesse nicht, daß ich

mich auf die Abschlußprüfungen vorbereiten muß." Sie fragte und er antwortete, "Lungenkrebs, Endstadium. Vielleicht noch ein oder zwei Monate." Eine Filzlaus, dachte Ray, als die Abramovich sich die Schamlippen kratzte. Es interessierte ihn aber im Augenblick nicht, obwohl er früher schon oft einen langen Blick auf Abramovich's Muschi hatte werfen können. Sie machte einen Eintrag in einem dicken Buch. Sie blickte kurz auf. "Ist in Ordnung, Ray. Wenn nötig, beschaffe ich dir einen späteren Termin." Ray schüttelte den Kopf, "Nein, danke dafür, aber ich werde mich ernsthaft vorbereiten!"

Die Abramovich beugte sich vor, sodaß sich ihre Beine noch weiter öffneten. Ray hatte noch nie ein so großes Muschiloach gesehen. Ich könnte meine Faust hineinstecken, dachte er, da er seinen Blick nicht losreißen konnte. Sie lächelte triumphierend, genau diesen gierigen Blick brauchte sie so dringend. "Du bist ein guter Sohn, Raymond! Ich wünsche dir viel Kraft, Sterbebegleitung ist sehr schwierig und anstrengend." Ray lief nach Hause. Jenny bekam feuchte Augen und murmelte, "Das wäre nicht nötig gewesen, ich kann dich doch nicht vom Lernen abhalten, gerade in diesem wichtigen Jahr!" Ray erwiderte nichts, es war seine Entscheidung.

Er fickte Jenny gleich nach ihrem morgendlichen Masturbieren, er drang bereits ein, als der Orgasmus sich ankündigte. Sie liebte das, sie kam erst zum Orgasmus und gleich danach zu weiteren, kleineren, sanfteren. Sie fickten nach dem Mittagessen und ein oder Zweimal nachts. Sie gewöhnte sich daran, daß sie für Ray den Orgasmus auslösen mußte, damit er hineinspritzte. Sie lächelte, früher masturbierte sie nicht so oft am Tag. Aber sie leckte Ray's Schwanz jedesmal, wenn sie fertiggefickt hatten, brachte ihn in ihrem Mund zum Spritzen und schluckte lächelnd seinen Samen.

Montags brachte er Jenny zur Ordination des Facharztes und lief zur Schule, um den Lernstoff abzuholen. Die Abramovich mochte eine Meise haben, aber sie hatte die Sache im Griff. Er bestaunte ehrfürchtig ihr Muschiloach und sie lächelte triumphierend, braver Junge!

Mittwochs ging Jenny ins Kaffeehaus, um alte Freunde und Freundinnen zu treffen. In dieser Zeit besuchte ihn Elli und sie fick-

ten, bis Jenny wiederkam. Sie scheuten beide davor, in Jennys Anwesenheit zu ficken. Jennys Blick sagte alles, natürlich hatten die beiden gefickt. Sie lächelte stumm, sie liebte beide gleichermaßen und gönnte es ihnen.

Ray konnte es nicht verhindern, daß seine früheren Freundinnen zu Besuch kamen, zum "Lernen". Jenny setzte sich in die Küche und ließ die Türen offen. Sie fand es sehr schön, den beiden beim Ficken zuzuschauen. Die meisten der Mädchen waren nicht nur minderjährig, sondern sehr sehr jung. Sie schaute genau hin, wie sein Kolben dampfmaschinengleich in den winzigen Muschilöchern stampfte und er sich nach 15 oder 20 Minuten aufrichtete, um hineinzuspritzen. Keines dieser Mädchen bekam einen Orgasmus, das mußten sie erst lernen. Was sie verwunderte, war, daß die Mädchen es schafften, sich ihn zu teilen. Jeden Werktag kam nur eine, eine einzige.

Ray freute sich, weil Jenny so viel Freude am Zuschauen hatte. Er merkte, daß es genau die richtige Medizin für ihre verletzte Seele war. Sie diskutierten noch lange über das Ficken, wenn das Mädchen gegangen war. Er fragte jede, ob sich seine Mutter im Schlafzimmer auf einen Stuhl setzen dürfe, sie wollte sicher sein, daß er dem Mädchen nichts Unrechtes tat. Die meisten lehnten es ab, es waren nur 2, die es angstvoll zuließen. Jennys Augen glänzten vor Freude und sexueller Erregung.

Fast unmerklich verschlechterte sich Jennys Zustand. Er merkte es. Mehr als zwei Monate waren vergangen, stellte er mit gesträubten Haaren fest. Es blieb ihnen nicht mehr viel Zeit. Er ließ nur noch die zwei furchtsamen Mitschülerinnen, die sich an die Anwesenheit Jennys gewöhnt hatten, am Nachmittag zum "Lernen" kommen. Jenny wurde immer wieder vom Husten geschüttelt, aber sie wollte den Kindern beim Ficken zuschauen, unbedingt. Sie beugte sich in ihrem Stuhl weit vor, um die winzigen Muschis und winzigkleinen Muschilöcher zu bestaunen. Ja, Jenny hatte wahnsinnig viel Freude, dem Ficken zuzuschauen. Sie hatte Ray dazu gebracht, daß die jungen Mädchen in der Erholungspause weit gespreizt masturbierten. Das war nur am Anfang schwierig, es fiel den Mädchen immer leichter.

Jenny traf ihre Freundinnen nicht mehr im Kaffeehaus, sie lud sie zu sich ein. "Eine Affenhitze, da draußen," rief eine aus, "es hat an die 43°C! Gottseidank ist's hier in der Wohnung ein bißchen kühler!" Jenny, die nur ein Höschen trug, forderte die drei Freundinnen auf, die verschwitzten Sachen auszuziehen, "hier sind wir ja unter uns!" Ray hatte das Servieren übernommen. Die drei Freundinnen hatten sich komplett nackt ausgezogen und er ließ seine Blicke schweifen.

Sie waren alle Kolleginnen, Fotomodelle, wunderschöne junge Frauen zwischen 25 und 35. Sie schnatterten aufgeregt durcheinander, es ging um die vierte Freundin, die sich in die Pornoindustrie verirrt hatte und nun keine Aufträge mehr erhielt. Ray ließ seinen Halbsteifen baumeln und betrachtete die Muschis der tugendhaften Fotomodelle. Sie waren alle bildhübsch, alle epiliert und ihre Haut makellos. Es war ihm klar, daß sie Ausnahmefrauen waren, die nicht alle repräsentierten. Zu einer, Claire, fühlte er sich sofort hingezogen. Spielte sie nur gedankenlos mit ihren Schamlippen und ihrem Kitzler, oder zog sie eine Show für ihn, den einzigen Mann in der Runde, ab? Er war sich lange unsicher. Erst, als sich die Runde aufzubrechen begann, spielte sie ein unmissverständliches Augenzwinkern mit ihm, eindeutig. Zwei waren schon gegangen, Claire plauderte immer noch mit Jenny. Jenny winkte ihn hinzu. "Was denkst du, haben wir Lust, mit Claire zu ficken?" Ray stand still. "Ja, wenn's du es willst!" murmelte er leise. Jenny ging mit Claire voraus ins Ehebett, er verräumte noch schnell das Geschirr, dann folgte er den beiden.

Er fragte nochmals Jenny, aber sie war einverstanden, er solle Claire ficken. Sie liege zum ersten Mal neben Claire und wollte selber nicht gefickt werden. Ein Hustenanfall überfiel sie, das erschöpfte sie sehr. Ihren Freundinnen hatte sie nichts von der Krankheit erzählt. Er umarmte Jenny und danach Claire. Sie machten sich gegenseitig mit Zungenküssen heiß, bis Claire bei seinem Kitzlerspiel seufzte, "Komm schon, mein Großer!" Er legte sich zwischen die Schenkel des wunderschönen Fotomodells und sie führte seinen Schwanz mit ihrer Hand in ihr Muschiloch hinein. Sie war warm und feucht, aber lange nicht so eng gebaut wie Elli, Jenny oder seine Schulmädchen. Das war erstaunlich. Claire begann zu ficken und er paßte sich ihrem Tempo an. Sie masturbierte während des Fickens und bekam recht

schnell einen heftigen Orgasmus. Er spritzte eher verhalten mitten in ihrem Orgasmus hinein, aber sein Schwanz blieb hart. Er fickte sie einfach weiter, sie masturbierte nach einem Augenblick verdutzt weiter. Jenny streichelte Claires Körper, vor allem ihre Innenschenkel und ihre Muschi. "Du bist wunderschön, Claire," hauchte Jenny. Weder sie noch Claire waren lesbisch, Jenny liebte es nur, ihre makello-se Haut zu liebkosen. Er fickte Claire mindestens 15 oder 20 Minuten lang und flüsterte, sie solle den Orgasmus jetzt auslösen! Er richtete sich auf, als ihr Orgasmus begann und spritzte seine volle Ladung hinein. Sie lösten sich, als ihre Orgasmen abebbten. Er fiel in Jennys Arme.

Claire kam nächste Woche wieder, sie ließ sich von Ray zweimal ficken und Jenny schaute nur zu und lieb koste Claires Haut. Ray war der einzige, dem ihre Erschöpfung auffiel. Für alle anderen ging das Leben weiter, für Jenny nicht. Sie wurde beim Ficken, mitten in ihrem Orgasmus, ohnmächtig. Ray war alarmiert. Aber Jenny riß sich zusammen. "Ray, mein Schatz, heute sind die 3 Monate um! Und ich bin immer noch da!" Ray nickte, aber nicht mehr strahlend. Jenny verfiel rapide, da gab es keinen Zweifel. Ihre sonst vollen, festen Brüste verfielen schnell. Der eigene Körper fraß sie auf.

Elli brachte das Rezept. Ray ging in die Apotheke, der Apotheker wies ihn ein. Eine Spritze, wenn sie Schmerzen hatte, maximal 2 pro Tag. Keinesfalls mehr. Ray nickte, klar.

Jenny ging es schlecht. Eine Spritze richtete sie wieder auf. Er hielt sich zurück. Sie wollte nur noch selten ficken, und sie sagte es, wenn sie wollte. Ray saß 24 Stunden neben ihr am Bett und hielt ihre Hand. Sie erzählte von ihren Liebhabern, einiges war ihr im Gedächtnis geblieben und sie wollte darüber reden. Ray hörte ihr gerne zu, denn sie hatte mit einer Unmenge Männern gefickt, mit Mächtigen, Berühmten und lendenstarken Zuchthengsten, über die sie gerne sprach. Er hörte ihr jeden Tag stundenlang zu, sie hatte viel beim Ficken erlebt und wollte ihm alles erzählen.

Sie hatte alles geregelt, sagte sie zu Ray. Ihr Testament lag beim alten Notar, den sie alle kannten. Sie hatte alles ihm vermacht, sie hatte es mit Elli abgesprochen. Elli hatte ja die Eltern beerbt, das

große, düstere Haus mit großem Grundstück mitten in der Stadt, sowie Vaters Barvermögen. Jenny wollte damals nichts davon haben, nicht von diesen Eltern. Ray hörte schweigend zu. Jenny hatte ihr Geld gespart, sie lebte nicht verschwenderisch. Es war ein recht großer Batzen, sie sagte ihm, wieviel es war. Es war fünfmal mehr, als er von seinem Vater geerbt hatte. Es war soviel, daß er nie hätte arbeiten müssen. Er war dann Multimillionär. Er konnte sich darüber noch nicht richtig freuen.

Elli saß Tag und Nacht mit ihm an Jennys Bett. Sie schliefen abwechselnd, damit immer jemand über Jenny wachte. Jenny wollte oder konnte nichts essen. Elli machte Rindsbouillon und Hühnerbrühe und flößte es Jenny geduldig ein. Sie war immer todmüde, die Morphin-Spritzen wirkten gut und nahmen ihre Schmerzen. Tag für Tag verfiel sie immer mehr, ihr Gesicht wurde seltsam faltig und farblos. Sie wog viel zu wenig, sagte Elli. Sie schliefen alle drei nebeneinander auf dem großen Bett, Ray wurde bei jedem Laut, bei jeder Bewegung wach. Drei Wochen ging das so.

Ray gab ihr drei Spritzen, dann vier am Tag. Doch nun hatte Jenny Schmerzen, mehr als sie aushalten konnte. Elli nickte auffordernd, als er Jenny die fünfte Spritze gab. Er weinte die ganze Nacht, weil er Jennys Schmerzen spürte. Elli holte noch ein Rezept, noch eines und noch eines. Er gab Jenny täglich 5 Spritzen, aber sie hatte immer noch Schmerzen. Ray schaute weinend zu Elli, dann gab er Jenny die 6. und 7. Spritze. Es schien ihr nicht viel zu helfen. Jenny lächelte. "Ray, magst du mich noch einmal ficken, zum Abschied?" Ray blickte zu Elli. Sie nickte nur und setzte sich hinaus in die Küche, wo sie ihren Tränen freien Lauf ließ. Sie schluchzte, daß Gott erbarm!

Unendlich vorsichtig drang Ray ein. Er fickte Jenny ganz behutsam. Er ließ ihr Zeit, warm zu werden und auf Touren zu kommen. Seine liebevollen Zungenküsse erwiderte sie zart und sanft. Sie nahm Abschied von seinem Körper, der ihrem Körper entsprungen war. Er rief nach langem Elli, schlafen zu kommen. Er blickte durch den Tränenschleier zu Elli, sie nickte. Er gab Jenny Spritze auf Spritze, bis keine mehr übrig war. 14 Spritzen. Sie lagen links und rechts neben

Jenny und hielten ihre Hand. Jenny küßte Elli und Ray. "Danke, daß ihr bei mir seid!" Das waren ihre letzten Worte.

Elli weckte Ray mitten in der Nacht, es war drei Uhr. "Ihre Hände sind eiskalt, Ray. — Ich glaube, sie ist tot!"

Elli half ihm, das Begräbnis zu organisieren. Er bat sie, über Nacht bei ihm zu bleiben. Er fickte sie zwei Wochen lang nicht, die Trauer war noch zu groß.

Die wilde, heftige Trauer war einem dumpfen Gefühl gewichen. Er war allein, die Großeltern waren ebenso tot wie sein Vater und Jenny, die Mutter, die ihre letzten 4 Monate mit ihm verbracht hatte. Er war froh, daß sie gekommen war, um mit ihm in ihrer letzten Zeit zu ficken. Weder jetzt noch früher kam ihm der Gedanke, daß es Inzest war. Das war wirklich unwichtig.

Elli war jeden Tag und jede Nacht bei ihm. Sie hatte vier Monate Zeit gehabt, von ihrer geliebten Schwester Abschied zu nehmen. Sie war viel gefaßter als Ray, der 4 Monate auf ein Wunder gehofft hatte. Daß Jenny von ihrem Bett aufspringen würde wie Lazarus, vielleicht. Aber sie war in seinen Armen vergangen, verlöschte wie eine Kerze, allmählich. Sie wurde nur 39 Jahre alt.

Er saß mit Elli jeden Abend am Küchentisch und sie sprachen über Jenny und ihr schönes, erfolgreiches Leben. Den Tod übergingen sie, so oft es ging. Sie waren gemeinsam beim Notar, der verlas das Testament sehr umständlich. Er fragte Elli zweimal, ob sie mit der Entscheidung Jennys einverstanden sei, außer ihrem wertvollen Schmuck nichts zu erben. Er verlas Ray die wesentliche Passage, er erbte das Apartment, ihr Barvermögen und ihre bewegliche Habe. Ray nickte beklommen, er hatte alles verstanden und nahm das Erbe an. Er war trotz der Vorkenntnis erstaunt, wieviel Geld Jenny gespart hatte. Er war wirklich und tatsächlich Multimillionär, das wurde ihm bei den Worten des Notars endgültig klar.

Er hatte mit Elli lange gesprochen. Er bat sie, zu ihm zu ziehen, er wollte nicht allein leben. Sie lächelte und stimmte zu, auch sie war nicht gerne allein und würde wieder seine Pflegemutter sein. Ray

hatte sich erkundigt, sie würde das Haus mit dem riesengroßen Grundstück um mindestens 10 Millionen verkaufen können. Sie hätte damit ebenfalls ausgesorgt. Der alte Notar, ein gewiefter Fuchs, schindete 14 Millionen für das Grundstück heraus.

Ray ging sofort zur Klassenlehrerin, Frau Abramovich. Hatte sie ihre Prinzipien aufgegeben oder machte sie es nur für ihn? Jedenfalls saß er ihr gegenüber, sie hatte überhaupt keine Unterhose an und weidete sich an seinem starren, gierigen Blick, der sich an ihrem Muschiloch festgesaugt hatte. Sie lächelte triumphierend, sie bekam nun jene Anerkennung, nach der sie gierte.

Er werde ab sofort wieder zum Unterricht kommen, sagte Ray, er hatte den Stoff der versäumten Zeit gepaukt und wollte unbedingt das Abitur, die Abschlußprüfungen wie die anderen ablegen. Frau Abramovich nickte lächelnd, von einem Vorzugsschüler wie Ray erwartete sie nichts anderes. Sie kratzte sich erneut an ihren großen epilierten Schamlippen. Filzläuse, dachte Ray.

Ray bestand die Abschlußprüfungen zwar nicht als Bester, aber doch sehr gut. Die Klasse hatte beschlossen, keine Maturareise zu machen, sondern ein Festbankett mit allen Lehrern und Eltern im besten Restaurant der Stadt zu veranstalten. Ray nahm Elli mit, die in der neuen Abendrobe schwitzte wie ein Hochofenarbeiter. Das Abendkleid war rasch völlig durchnäßt, es klebte an ihrem Körper und gab alle Details ihres Körpers preis. Aber sie sonnte sich in dem Bewußtsein, die hübscheste Mutter im Saal zu sein.

Erst nach Monaten öffnete Ray den Laptop Jennys mit ALDEBARAN. Er fand gut 650 Videos und rund 150 Nacktfotos vor. Die Neugier war stärker als seine Tränen. Jenny hatte das Handy immer irgendwo abgestützt, sodaß die Aufnahmen ruhig und nicht verwackelt waren. Er sah sie mit hunderten verschiedenen Männern ficken, manchmal masturbierte sie auch allein vor der Kamera. Nächtelang sah er sich die Videos und Fotos an. Viele Videos zeigten sie beim Fotoshooting, wo sie sich in einer Pause vom Fotografen und seinen Assistenten ficken ließ. Er konnte in ihrem Gesichtsausdruck lesen, daß es nie aus Liebe oder Verliebtheit geschah. In diesen Stunden fühlte er sich Jenny so nahe wie im richtigen Leben.

Elli und Ray blieben ein Paar und fickten beinahe täglich. Ray hatte sich in der Universität registriert und studierte fleißig Jus. Es war kein schweres Studium, wenn man wie Ray ein gutes Gedächtnis hatte. Er hatte recht viel Zeit, Mädchen auf der Uni kennenzulernen und zu verführen. Elli saß in der Küche und sah aus der Entfernung zu, wie er die Mädchen im Ehebett fickte. Irgendwie hatte sie diese voyeuristische Ader genauso wie Jenny. Elli liebte zwei Momente ganz besonders. Wenn sein Schwanz durch die Schamlippen des Mädchens in das Muschilocheindrang und wenn er sich versteifte, und sein Schwanz den Samen ins Muschilocheinpumppte. Sie sagte, sie wäre froh, daß er Gleichaltrige fickte, sie selbst war ja bereits 37 Jahre alt. Wie früher ging sie an mehreren Abenden in der Woche aus, angelte sich den Freundlichsten und ließ sich ficken. Ray fickte die Mädchen ein paar Wochen lang, dann kam die Nächste. Manche fickte er nur einmal, andere nur ein paar Tage lang. Nur mit wenigen fickte er mehrere Wochen lang, zu diesen hatte er eine zarte, zerbrechliche Beziehung.

Er hielt Ellis Hand, wenn sie gespannt in der großen Aula nebeneinander saßen und die Ergebnisse der Diplomprüfungen verkündet wurden.

• • •

Im Luftschutzkeller

von Jack Faber © 2024

Papa schlief im kleinen Zimmer, Baby Irina schrie ihm zuviel. Er mußte ganz früh aufstehen und mußte schlafen. Er war unabkömmlich, weil er zu dem Trupp gehörte, der für die Wasserversorgung der Stadt sorgte. Er war mit 64 auch schon zu alt, um eingezogen zu werden. Er war ja mitten im Krieg wie alle. Er hatte das Baby bekommen, die kleine Irina war sein ein und alles. Seine zweite Frau Babinka war zwar Generationen jünger als er, sie war erst 23. Er liebte sie genauso, wie seine erste Frau, die Mutter Jans. Sie war schon seit Jahren tot, aber er dachte jeden Tag noch an sie, sie war die Frau seines Lebens gewesen.

Babinka liebte ihren Mann von Herzen, aber sie brauchte viel mehr Sex als er während der Schwangerschaft, viel mehr. Jan, ihr Stiefsohn, hatte sie beim Ficken erwischt. Natürlich hatte sie schon lange gemerkt, daß Jan sie und ihren Körper begehrllich anschaute. Wenn er sie umarmte, um das Kind in ihrem Bauch zu spüren, legte er seine Hand wie zufällig auf den Stoff, dort, wo das Kleid über ihrer Muschi spannte. Babinka lächelte, er war noch viel zu jung und wußte es nur nicht.

Nachdem Jan Babinka beim Ficken erwischt hatte, verlor er jegliche Distanz. Er erpreßte sie nicht direkt, er kroch nur nachts unter ihre Decke, um ihren Babybauch zu liebkosen. Babinka hörte nur ungern auf, zu masturbieren, wenn er sich lautlos neben sie legte. Sein Schwanz wurde jedesmal bretthart, wenn er sie masturbieren spürte, und wenn er danach seine Finger ihr gekräuselter Schamhaar und ihre heiß dampfende Muschi erreichten. Wenn sie fertigmasturbiert hatte, griff sie leise seufzend nach seinem steifen Schwanz und fing an, die Vorhaut sanft vor und zurück zu streichen, vor und zurück, vor und zurück. Sie flüsterte in sein Ohr, er dürfe mit ihrer Muschi spielen, das sei ganz fein, log sie. Sie masturbierte ihn ganz vorsichtig und leise, um Papa nicht zu wecken. Wenn er soweit war, hielt sie ihre hohle Hand hin und fing sein Sperma auf. Das Masturbieren war ihm nur ein paar Tage genug, er wollte mehr.

Seufzend legte sich Babinka auf die Seite und kehrte ihm ihren süßen Arsch zu. Jan legte eine Hand auf den Babybauch, mit der anderen griff er auf Babinkas Muschi und schob seinen Schwanz vor. Seufzend griff sie über ihren Arsch nach hinten und rieb seine Vorhaut. Vor und zurück, vor und zurück. Sie war sehr geübt im Schwanzreiben und wußte ganz genau, wann sie aufhören mußte. Sie führte seinen Schwanz nach vorne, sie stopfte ihn ganz tief in ihr Muschiloch hinein, seufzend. Sie wurde seine Erste. Sie seufzte tief, als er furchtsam eindrang. Beim ersten Mal spritzte er sofort und Babinka lächelte überrascht.

Er kam jede Nacht und fickte die schwangere Stiefmutter. Baby Irina lag stumm an Babinkas Brust und lauschte, so ein Ficken und Masturbieren war einfach spannend für das Baby. Jan fickte Babinka jede Nacht zweimal hintereinander, in der Pause fragte er sie weidlich aus, wie das Ficken mit den anderen war. Sie hatte sich ja von ihm bereits in flagranti erwischen lassen und kannte daher keine Hemmungen mehr, ihm alles mit besonders schweinischen Worten zu schildern. Er war sich inzwischen gar nicht mehr so sicher, daß Papa der Vater Irinas war. Aber er war stolz, eine erwachsene Frau zu ficken, eine, die fast 10 Jahre älter als er war. Keiner seiner Alterskollegen hatte so eine Bilanz vorzuweisen. Babinka war es völlig gleichgültig, daß der Kleine sie gleich nach der Geburt weiterfickte.

Jan kam immer genau zu dem Zeitpunkt, wenn Babinka zu masturbieren begann. Sie sah kurz auf und drehte sich zur Seite, sie wandte ihm ihren runden, weißen Arsch zu und masturbierte auf der Seite weiter. Er legte sich lautlos neben sie und packte ihre schönen Arschbacken. Ihr dunkles, behaartes Muschiloch war so gut zu sehen. Er drang sanft von hinten ein und begann sie zu ficken. Sie hatte es eigentlich ganz gern, das gab dem Masturbieren einen prima Kick. Sie kannte ihn nach einiger Zeit ganz aus gut, er spritzte voller Leidenschaft hinein und machte gleich weiter. Sie hatte ihn gelehrt, mit dem zweiten Spritzen so lange zu warten, bis ihr Orgasmus begonnen hatte. Er hielt das Spritzen zurück, bis sie zu orgasmen begann und durfte jetzt hineinspritzen. Er fand es wie sie sehr schön, wenn sie den Orgasmus gleichzeitig bekamen. Er schlich lautlos hinaus.

Der Vater Irinas war ein Versager, der es zu nichts brachte, aber er konnte viel, viel besser ficken als ihr Ehemann. Der war ein vielversprechender Ehemann, er war fleißig, verdiente gut und würde bald befördert werden. Sie griff nach hinten und umfaßte mit ihrer Hand Jans Schwanz beim Ficken und danach beim Abspritzen. Jan fickte sie jede Nacht zweimal und fickte gehorsam weiter, das gab ihr genügend Zeit, zu masturbieren. Baby Irina schlief sofort nach Babinkas Orgasmus ein, Jan ebenfalls.

Jan hatte das Versteck von Papa gefunden, dort bewahrte er die Nacktfotos von Babinka auf. Jan sah sich die Fotos ganz genau an. Die ältesten Fotos zeigten Babinka als kleines Mädchen, das sich mit offensichtlichem Vergnügen beim Masturbieren fotografieren ließ. Es folgten Bilder aus ihrer Schulzeit, sie fickte viele Jungs und lachte dabei. Sie wurde älter, die Männer auch. Die Fotos geilen ihn wahnsinnig auf. Das war die Frau, die er jede Nacht fickte. Er war sehr stolz darauf.

Papa, Babinka und Baby Irina kamen nicht mehr zurück. Eine Luft-Boden-Rakete traf ihren Konvoi und nun waren sie tot. Jan weinte um Papa, ein bißchen um Baby Irina und ein bißchen auch für Babinka. Er kannte Babinka eigentlich gar nicht, sie hatten nur gefickt, Nacht für Nacht. Er blieb zwei Wochen im leeren Apartment, bis die Vorräte zu Ende waren. Er fand ein bißchen Geld in der Küchenkeuze und ging einkaufen. Auf dem Rückweg schrillte die Sirene, Luftalarm! Er rannte zum nächsten Luftschutzbunker, in Sicherheit. So lernte er Anuschka kennen.

Jan war in der ersten Sekunde für sie entbrannt, über beide Ohren. Sie lächelte anfangs, sie war selbst Vollwaise und mußte über die Runden kommen. Sie ging mit ihm mit, er hatte zwei Plastiktüten voller Lebensmittel. Ein toller Fang. Er gab ihr natürlich etwas ab, als die Sonne untergegangen war. Sie legten sich nebeneinander auf die Couch, Jan war ein Gentleman und schlief bald ein. Sie setzte sich auf. Leise schlich Anuschka in die Küche und schnappte sich die zwei Plastiktüten. Sie wandte sich lächelnd zur Tür. Dort stand Jan und blickte sie ernst an. "Kann ich dir tragen helfen?" fragte er freundlich. Anuschka wollte im Boden versinken.

Sie blieben mehrere Tage im Apartment. Jan schüttete ihr sein Herz aus, sie ihm ihres. Anuschka war beeindruckt, daß er seine Stiefmutter seit anderthalb Jahren Nacht für Nacht gefickt hatte, neben dem schlafenden Vater. Sie war noch Jungfrau, sie hatte noch nie gefickt. Aber sie spürte, wie sehr Jan sie liebte und sie wußte, daß er auch ihr Herz entzündet hatte. Sie kuschelten sich im Luftschuttkeller aneinander und warteten auf den nächsten Einschlag. Anuschka flüsterte in sein Ohr. "Ich will nicht sterben. Aber auf keinen Fall will ich als Jungfrau sterben." Jan blickte sie groß an. Dann nickte er.

Anuschka breitete zwei Decken auf dem Boden aus. "Wir wollen es uns gemütlich machen, es ist ja mein Erstes Mal." Jan kratzte sich am Hinterkopf. "Es ist auch mein Erstes Mal, ich habe noch nie ein Mädchen entjungfert." Anuschka lächelte, aber dann erkannte sie, daß es kein Scherz war. Sie nahm seine Hände in ihre und erklärte ihm, wie man ein Mädchen entjungfert. Jan nickte, das konnte er sicher. Er hatte Babinka in der Schwangerschaft nur von der Seite gefickt und nach der Geburt von hinten, sie masturbierte so am liebsten. "Du hast nicht gesagt, daß Babinka beim Ficken masturbierte." Jan erklärte, daß er es nicht direkt sehen konnte, sie hatte ihm immer nur den Arsch zugekehrt. Wenn er mit hineinspritzen aber fertig war, hatte er ihre Arschbacken ganz fest auseinander gehalten und unten durch auf den Finger geschaut, der auf ihrem Kitzler tanzte. Nur soviel konnte man sehen. Anuschka lächelte fein. "Wenn du mein Mann bleibst, kannst du mir immer direkt von vorne zuschauen, versprochen!"

Sie hörten den Luftalarm. Aber diesmal liefen sie nicht in den Luftschuttkeller. Sie löschten die Lampen im ganzem Apartment. Kerzen waren viel romantischer. Anuschka legte sich nackt auf die Decken und lenkte Jans Schwanz in ihr Muschiloch. Sie hielt seinen Schwanz, als er schnell eindrang und ihr Jungfernhäutchen völlig schmerzlos riß. Sie hielt seinen Schwanz während des ganzen Fickens und während er hineinspritzte. Sie umarmten in einem langen Zungenkuß. "Ich bin jetzt deine Frau!" hauchte Anuschka und er flüsterte, "ich dein Mann für immer und ewig!"

Sie blieben vier Monate in seinem Apartment, sie fickten Tag und Nacht bis zur Erschöpfung. Sie masturbierte jedesmal nach dem Fi-

cken zum Orgasmus, weil sie beim Ficken keinen bekam. Er streichelte ihre Innenschenkel und schaute ihr zu. Er liebte es wenn ihr Gesicht sich nach dem Orgasmus entspannte, da war sie schön wie ein Engel. Sie unterhielten sich sehr angeregt über Dinge, die sie vor dem Krieg gemacht hatten. Das gab Stoff für zehntausend Stunden. Jan war sehr glücklich mit Anuschka.

Eines Morgens kam sie vom Einkaufen nicht zurück. Er lief zum Laden, aber er war verschwunden. Nur Trümmer und ein Krater im Boden. Vier Tote hatte es gegeben. Er fragte alle, sie sagten, die Toten seien im Leichenschauhaus der Universität. Er rannte tränenblind hin. Da lag sie, auf einer Aluminiumtrage. Ihr Gesicht war friedlich und schön, wie aus weißem Marmor. Der Gehilfe sagte, sie hätte nicht gelitten, die Bombe hätte ihren Hals zerfetzt und sie wäre augenblicklich tot gewesen.

Das Apartment war leer ohne sie. Nun war er allein und konnte weinen. Er haßte diesen Krieg. Er hatte ihm den Vater genommen, seinen Papa, den er über alles geliebt hatte. Und Anuschka, seine Frau, seine Allerliebste. Babinka und Baby Irina auch. So ein Scheißkrieg. Wirklich.

Er blieb drei Tage auf der Couch sitzen. Er trank nicht, er aß nicht und er ignorierte den Luftalarm. Am 3. Tag stand er auf, er mußte pinkeln. Er trank einen Liter Mineralwasser aus der Flasche den Laib Brot im Stehen.

Er dachte nur noch an Anuschka. Sie war mitten im Leben, erst 14, und das bißchen Leben war auch schon zu Ende. Ein Scheißkrieg, rief er laut, dreimal hintereinander.

Dann schlug die Rakete ein. Er sprang auf. Die Außenmauer fiel in Zeitlupe auf die Straße hinaus. Der Einschlag war drei Apartments weiter. Gottseidank waren alle Bewohner des Hauses im Luftschutzkeller. Er lief hinaus. Er beruhigte sich erst, als er auf der Straße stand, auf sicherem Boden. Er lauschte den Feuerwehrlenten.

“Das Haus ist hin.”

Gottseidank niemand verletzt.”

Er ging zum Hauptplatz und setzte sich auf eine Bank. Er machte Kassensturz. Papa, tot. Babinka und Baby Irina, tot. Anuschka, Anuschka, tot. Kein Dach überm Kopf, keine Couch zum Schlafen. Kein Cent, kein Geld. Er hatte nur seinen Schülerausweis, aber die Schule war nur ein Trümmerhaufen. In seiner leeren Briefftasche ein Farbfoto von Papa, Babinka und Baby Irina. Zwei Nacktfotos von Babinka, die er bei Papa gestohlen hatte. Auf einem sah man ihr weitoffenes Muschiloch, er hatte diese Bilder schon tausend Mal betrachtet. Es zeigte sie beim heftigen Kitzlerreiben. Das andere zeigte Babinka mitten im Orgasmus, mit verzerrtem Gesicht den Finger auf den Kitzler gepreßt. Papa hatte noch hunderte Nacktfotos von Babinka, seit frühester Jugend. Er hatte alle Bilder immer wieder durchgesehen, dann aber nur diese beiden gestohlen. — Und noch ein Polaroid von Anuschka und ihm, das ein Krießsreporter gemacht hatte. Das war alles, aber es war sein wichtigster Schatz.

Der Würstelbudenbetreiber baute seine Bude ab, wie jeden Abend. Die Kunden blieben aus, die Sonne ging unter, er würde morgen früh wiederkommen. Er winkte Jan. Der half ihm, die Bude mit Muskelkraft zu wenden und an den alten Lada (ein russischer PKW) anzuhängen. “Danke,” sagte der alte Mann. Dieses Wort hörte man nur mehr selten. Er öffnete die Budentür und ging hinein. Er steckte den Kopf wieder heraus. “Komm rein, es gibt was zu Essen!” Jan brauchte keine zweite Einladung.

Es gab noch 3 Paar warme Würstel und einen Haufen Pommes Frites. Jan nahm gegenüber dem alten Herrn Platz und verschlang die 3 Würstel in Rekordzeit. Er bekam die Hälfte der Pommes. Er war rasch fertig, der Alte sah, wie hungrig der Junge war. Er gab ihm sein drittes Würstel und schob ihm die Pommes rüber. “Ketchup und Senf gibt es seit Monaten nicht mehr, sorry!” sagte er zu Jan. “Ich wollte immer in die Staaten, eine Würstelbude in Los Angeles oder San Francisco, das war mein Traum.”

Jan lebte von der Hand in den Mund, wortwörtlich. Er griff zu, wo er jemandem mit Muskelkraft helfen konnte. Er fand fast jeden Tag genug zu Essen. Wenn nicht, ging er zur Würstelbude, wo ihm der al-

te Herr ein Paar Würstel und eine doppelte Portion Pommes gab. Er blieb auf der Parkbank sitzen und half dem Alten, die Bude zu drehen und an den Lada anzuhängen. Das war sozusagen sein Plan B. So lange das gute Wetter anhielt, schlief er in den Büschen im Park. Wenn es regnete, ging er in einen der Luftschutzkeller zum Übernachten. Man munkelte zwar, daß Banden die Leute in den Luftschutzkellern ausraubte, aber er sah nie eine Bande.

Eines Mittags beobachtete er eine mittelalte Frau, die Kartons voller Abfall in der dafür vorgesehenen Bucht über die übervollen Mistkübel zu stapeln. Müllabfuhr gab es seit Wochen nicht mehr. Er konnte aus der Entfernung den nackten Arsch unter dem kurzen Arbeitskleid ganz klar erkennen. Ein guter Grund, näher zu kommen. Ja, ihr nackter Arsch blitzte immer wieder auf. "Soll ich helfen?" rief er der Frau zu. Sie winkte, er solle ihr die Kartons hochreichen. Er machte es schweigend, denn von hier unten konnte er sehen, daß sie wirklich keine Unterhose trug. Er blickte zum ersten Mal nach einem Monat völliger Keuschheit in das Paradies. Als sie fertig waren, stieg sie vom Müllberg und winkte ihm. "Ich koche gerade Borschtsch (eine scharfe Bohnensuppe), magst einen Teller?" Jan nickte natürlich und betrat die Restaurantküche. Jana, wie sie sich vorstellte, rührte in den Töpfen und drehte sich zu ihm um. "Magst mich ficken, Jan?" fragte Jana völlig überraschend und warf ihm einen heißen Blick zu. "Die meisten, die auf der Straße leben müssen, brauchen es wirklich dringend. Aber sie kommen nicht oft genug, ich muß es mir mit dem Finger machen, immer wieder, wenn du verstehst, was ich meine. Und ich könnt' es jetzt auch ganz gut gebrauchen!" ergänzte Jana. Jan brauchte keine zweite Einladung. Er stellte sich hinter sie. Sie schlug ihren Rock hoch und stützte sich am Herd ab, er betrachtete ihre Arschbacken. Er mußte sie auseinander spreizen, um ihren Schlitz, von schwarzen Haaren umgeben, zu betrachten. Es war schon ein Monat her, daß er mit Anuschka zum letzten Mal gefickt hatte.

Er fickte Jana von hinten, er spritzte schon gleich nach dem Eindringen, aber er fickte weiter. "Nicht hineinspritzen, mein lieber Junge!" rief Jana, "es sind gerade die gefährlichen Tage." Er nickte, obwohl es ihm völlig egal war. Sie genoß es offensichtlich, denn ihr Finger stahl sich zum Kitzler. "Soll ich noch warten?" fragte er keuchend

und sie nickte. Er hielt das Spritzen zurück, nach vielleicht 10 Minuten keuchte sie laut und ihr Finger tanzte zum Tango Finale. "Jetzt," rief sie leise, "jetzt!" Jan hielt sie an den Hüften fest und spritzte, in ihrem Orgasmus fickend. Er hielt sie an den Hüften fest und spritzte Strahl für Strahl hinein. Sie stöhnte bei jedem Strahl gottserbärmlich und wehklagend. Gefährliche Tage? Scheiß drauf! Er löste sich von ihr.

Er bekam einen großen Teller heißen Borschtsch und frisches Weißbrot und ein großes Glas Bier. Er war zerlumpt und verdreckt, sie hielt ihn ganz sicher für älter als 15. Sie war die Frau des Besitzers, der schon viel zu alt und gebrechlich war, um sie zu ficken. Er besuchte die 43jährige Jana regelmäßig und fickte sie Mittags von hinten. Er spritzte immer seine volle Ladung hinein, sobald sie ihren Orgasmus mit dem Finger ausgelöst hatte. Sie hatte nie etwas dagegen, weil er sie jedesmal gut fickte und erst hineinspritzte, wenn sie den Orgasmus selbst ausgelöst hatte und ihm zurief, er könne jetzt hineinspritzen.

Er nahm den Luftalarm jetzt ernst. Er lief in den nächsten Luftschutzkeller und sah sich die Frauen genau an. Er hatte sich vor den Eingang gesetzt, um hie und da unter einen Blick unter einen Rock zu werfen. Er saß tief genug, um unter den Rock jeder Frau zu gucken, bis hinauf zum Höschen oder dem Paradies, da die wenigsten Frauen Höschen trugen. Natürlich sah er sich nur die Jüngeren an, die Alleinstehenden und die Einsamen. Irgendwie konnte er ziemlich sicher erkennen, welche der Frauen sich ficken ließ. Wirklich, er irrte sich nur selten. Er war weder abergläubisch noch glaubte er an eine besondere Begabung. Er nahm es, wie es war, ein Gefühl dafür und die Fähigkeit, in den Augen und Gesichtern von Frauen zu lesen.

Er legte sich zu der Frau, die er sich ausgesucht hatte. Meist erkannte er mehrere, sodaß er eine Wahl B hatte, falls er sich geirrt haben sollte. Er ging nun jede Nacht, um im Luftschutzkeller zu übernachten.

Und um zu ficken.

Es war meist ganz leicht. Die Frauen hatten nur Angst, daß es entdeckt würde. In all den Monaten wurde keine einzige entdeckt, auch er paßte sehr gut darauf auf. Er ignorierte die zornigen oder beleidigten Blicke jener Frauen, die er bereits gefickt hatte und die sich nun ärgerte, daß er sich zu einer anderen legte.

Er legte sich neben die Frau und wartete lange, bis die meisten schliefen. Nachts fiel die Stromversorgung regelmäßig aus, die batteriebetriebene Notbeleuchtung ließ nichts genaues erkennen, nur vage Schemen.

Er legte seine Hand auf den Unterschenkel der Frau, schon da erkannte er ihre Willigkeit oder ihren Unwillen. Nur höchst selten mußte er sie verlassen und zu Plan B übergehen. Er ließ seine Hand ganz langsam ihren Innenschenkeln entlang hochgleiten, dann war der Weg klar. Einige von ihnen zogen ihn zwischen ihre Schenkel, die wollten von vorne gefickt werden. Die meisten aber streckten ihm ihren Arsch willig entgegen, sie wollten von der Seite oder von hinten gefickt werden. Er nahm, was er bekommen konnte.

Sehr viele hatten überhaupt kein Höschen unter dem Rock, den wenigen anderen schob er oder sie selbst das Höschen zur Seite. Er spielte und reizte ihre Kitzler so lange, bis sie ihre Bereitschaft signalisierte. Nicht sehr oft war sie erst nach ihrem Orgasmus bereit, das war ihm auch recht. Er drang immer ganz langsam und bedächtig in ihr Muschiloch ein, dann begann er zu ficken. Er verglich die Muschilöcher mit Babinkas weicher, nachgiebiger Muschi oder mit Anuschkas enger, fordernder Muschi. Eines fiel ihm schon zu Anfang auf. Die Frauen über 35 oder über 40 hatten durchwegs sehr trockene Muschilöcher, die Jüngeren eher feuchte. Er mußte seinen Schwanz mit sehr viel Spucke befeuchten, wenn er eine über 30jährige vor sich hatte. Nur ganz wenige masturbierten beim Ficken. Er hatte irgendwann gehört, daß das Masturbieren als die Sache alter Frauen eingestuft war. Es war ihm scheißegal, er wollte ficken und hineinspritzen, wenn möglich so oft, bis er fertiggespritzt hatte. Nur wenige der Frauen rissen seinen Schwanz vor dem Spritzen heraus und brachten ihn mit der Faust zum Spritzen. Vermutlich, um nicht schwanger zu werden. Das hielt ihn natürlich nicht davon ab, sie ein zweites Mal zu ficken und spritzte die volle Ladung in ihr Muschi-

loch. Es war ihm völlig gleichgültig, ob er die Frau schwängerte und spritzte immer seine volle Ladung hinein.

Jan grinste schief, als er sich erinnerte, wie er sich bei seinem letzten Abenteuer geirrt hatte. Er hatte hinter der jungen Frau gelegen, die ihm fickbar vorgekommen war. Er wartete, bis alle eingeschlafen waren. Seine Hand glitt an ihren Innenschenkeln entlang, liebkosend und sexuell reizend. Er spürte ihre Erregung, als er das Paradies erreichte. Sie war sehr empfänglich und spreizte ihre Schenkel willig, damit er ihren Kitzler leicht fand. Er masturbierte ihren Kitzler mit Eifer und Fleiß, sie lief auf ihren Orgasmus zu und rannte die letzten Meter mit voller Kraft. Ihr Orgasmus war hart und heftig, er klang jetzt rasch aus.

Er berührte mit seinem Schwanz ihre Muschi und drang wie immer langsam ein. Sie hatte eine richtig feine, enge, feuchte und gut trainierte Muschi, die wie zum Ficken gemacht schien. Er spürte ihre Signale, sie wollte nochmal masturbiert werden. Er masturbierte sie wieder zum Orgasmus und spritzte im Augenblick ihres Orgasmus in ihrer Muschi, ohne sie gefickt zu haben. Anfangs schien sie es zu akzeptieren, doch sie riß seinen Schwanz sofort wieder heraus. Er drang nochmals ein, sie wartete einen Augenblick länger und riß seinen Schwanz wieder heraus. "Kein Ficken!" fauchte sie fast unhörbar. Er ärgerte sich, weil es nur sehr selten vorkam, daß er sich irrte. Der Plan B lag ein wenig weiter. Er krabbelte über die Unwillige und kroch zu Plan B.

Er hatte sie als etwa 30jährige in Erinnerung. Plan B lag auf ihrem Bauch und schlief. Er berührte ihre Unterschenkel und sie schrie erschrocken auf. "Sch, schhh!" flüsterte er ganz leise, "ich bin's nur!" Obwohl das keinen Sinn ergab, legte sie ihren Kopf wieder auf ihre Unterarme. Sie spreizte die Beine willig. Er rieb ihren Kitzler durch die Arschbacken hindurch, und es dauerte kaum zwei Minuten, bis sie feucht und naß war. Er drang von hinten ein und begann sie zu ficken. Sie seufzte und stöhnte bald vor sexueller Lust, er fickte sie sehr lange und spritzte seinen Samen tief hinein. Sie seufzte nach jedem Strahl, den er in ihre Muschi hineinjagte. Als er fertiggespritzt hatte, seufzte sie laut und zufrieden, dann schlief sie wieder ein. Er

legte sich sehr zufrieden und befriedigt neben sie. Allmählich beruhigte sich sein Atem.

Da zupfte ihn die nächste Nachbarin am Hemd. "Sie flüsterte fast unhörbar, "Und jetzt bin ich dran!" War das eine Überraschung! Er kroch zu ihr. Sie zog ihn zwischen ihre Schenkel, offenbar wollte sie von vorne gefickt werden. Sie griff nach unten, ertastete seinen Schwanz. Sie wußte, was zu tun war. Langsam zog sie seine Vorhaut vor und zurück, vor und zurück. Sie wisperte in sein Ohr, sie heiße Katinka. "Ich war bis vor kurzem verlobt, wir wollten dieses Jahr an meinem 19. Geburtstag heiraten. Aber er ist gefallen, zwei Wochen nachdem er in den Kampf zog. Ich lebe nun wieder bei Mama und bin aufs Masturbieren angewiesen, wenn ich keinen zum Ficken finde. Ich habe schon mit über 150 Männern gefickt und jetzt erscheint mir alles so sinnlos. Nichts und niemand bringt mit Frantischek zurück. Ich war früher ein zurückhaltendes Mädchen, ich habe zwar viel masturbiert und auch recht viel gefickt, aber Fran war der einzige, der Richtige für mich. Ich habe das ab dem ersten Augenblick gefühlt und war ihm immer treu. Jetzt hat ihn der elende Diktator umgebracht. Ich lasse mich seither von jedem ficken, es ist mir völlig gleichgültig, daß es unmoralisch ist. Was ist Moral?" Sie wartete auf seine Antwort. Er hauchte in ihr Ohr. "Wenn du dir und deinen Prinzipien und Vorstellungen treu bleibst, das etwa sehe ich als Moral. Es ist nicht alles, aber es trifft für mich den Kern." Katinka schwieg lange und rieb seinen Schwanz.

Er tastete zu ihrem Kitzler. Ihre Muschi war na und tropfte beinahe. Der Kitzler wsr winzig und kaum zu ertasten. "Du brauchst es nicht zu machen, ich habe schon einen Orgasmus gemacht, als du die Nachbarin gefickt hast, Namenloser!" Sie dachte immer noch nach. "Nach deiner Definition bin ich moralisch in Ordnung, ganz egal wie beschissen und traurig ich mich bei jedem Mann fühle, den ich ficken lasse." Jan nickte, das konnte sie spüren. "Nach dem Ficken ist jeder wie auch die Tiere traurig, heißt es. Ich denke, daß da etwas dran ist." Sie hörte auf, seinen Schwanz zu reiben. "Komm jetzt, es wird gehen. Du kannst reinspritzen wie jeder andere auch, es ist mir egal, ob ich schwanger werde!"

Er fickte sie sehr lange, während sie masturbierte. Er konnte einfach nicht spritzen, auch nicht nach Katinkas zweiten Orgasmus. "Ich kann nicht," fluchte er, "ich bin trocken und habe keinen Saft mehr." Er hielt inne. Sie schliefen ein paar Stunden und erwachten gleichzeitig. Sie tastete nach seinem Schwanz. "Er steht göttlich, mein Namenloser!" "Ich bin Jan, und ich habe Lust zu ficken!" "Dann komm, Jan!" hauchte sie und führte seinen Schwanz in ihr Muschiloch hinein. Er fickte sie wild und spritzte schon nach kurzem. Er zog seinen Schwanz heraus und spritzte auf Katinkas Bauch. "Irgendwie fühlt es sich für mich falsch an, daß du jedermann hineinspritzen läßt, und daß es dir egal ist, ob du schwanger wirst. Ich habe mich ehrlich gesagt noch nie groß darum geschert, doch jetzt kommt es mir falsch vor." Katinka kraulte seine Nackenhaare und er erkannte ihr Gesicht im Dämmerlicht. Er fickte Katinka einige Nächte hintereinander, weil sie ihm sehr sympathisch war, aber er spritzte immer auf ihren Bauch. Eines Tages forderte sie, er solle hineinspritzen. Wenn sie schwanger wurde, dann wenigstens von einem ehrlichen Kerl. Das leuchtete ihm ein. Er spritzte jede Nacht zweimal in Katinkas Muschiloch hinein, das war sehr befreiend. Sie war eines Tages fort, vermutlich heimgegangen.

Eines Abends entdeckte er eine Frau, die eindeutig auf seine Signale reagierte. Sie war etwa 33 oder 34 und hatte ihre Tochter dabei, schätzungsweise 13 oder 14. Das Mädchen reagierte überhaupt nicht. Die Frau reizte ihn. Sie lagen beide in der Nähe der Notbeleuchtung, was natürlich hieß, daß sie dort nicht völlig unsichtbar waren. Jan ließ sich davon nicht abhalten. Er legte sich hinter die Frau und wartete geduldig, bis die anderen schliefen.

Seine Hände glitten an den Innenschenkeln der Frau hoch, sie ließ ihn willig hinauf, bis zum Paradies. Er fand ihren Kitzler leicht und rieb ihn sanft. Sie lächelte und ließ es zu. Ihre Tochter setzte sich auf und sah ihrem Treiben im Dämmerlicht regungslos zu. Sie nickte, sie wäre bereit und zog ihn zwischen ihre Schenkel. Er flüsterte, er sei der Jan und sie hauchte in sein Ohr, "Ich bin die Olga, ich bin 33 und unverheiratet, und das ist meine Tochter Yulia, sie ist schon fast 14. Wir sind aus dem Süden hierher geflohen, wir sind beide vergewaltigt worden. Mir hat es nichts ausgemacht, ich habe mich von drei Fremden ficken lassen, so war's. Aber dann haben alle drei Soldaten

meine Yulia vergewaltigt, sie war noch Jungfrau und völlig unvorbereitet.“ Jan hielt einen Augenblick im Ficken inne. “Das tut mir ehrlich leid, vergewaltigt zu werden ist kein Spaß!” sagte er, dann fickte er Olga weiter. Ihre Muschi erinnerte an Babinkas Muschi. Er könne unbesorgt hineinspritzen, sie könne keine Kinder mehr bekommen. Sie fickte sehr angenehm in seinem Tempo mit, sie war wirklich gut. Jan fand es nur sehr seltsam, daß Yulia das Ficken mit Axleraugen “überwachte”.

Yulia beugte sich zu Olgas Ohr und wisperte, “Mama, er spritzt gleich hinein, der Mann!” Olga flüsterte, “Es ist gut, Yulia-Baby, ich habe es ihm erlaubt!” Jan grinste, weil es ungewöhnlich und skurril war. Er richtete sich nach langem auf, packte Olgas Hüften und spritzte hinein. Er spürte, er war noch nicht fertig. Olga flüsterte, als sie seinen steifen Schwanz herauszog, er solle seine Kräfte noch zurückhalten.

Olga wisperte mit Yulia. “Wir haben doch seither so viele nette Männer gefickt, wir beide, nacheinander. Erst ich, dann du. Und das hat dir immer Spaß gemacht, denn diese Orgasmen waren viel schöner als beim Masturbieren! Nicht wahr!? Ich will, daß du deine Furcht vor dem Ficken verlierst, denn es ist wunderbar, wenn der Mann ein anständiger, netter Kerl ist!” Yulia hatte aufmerksam zugehört. “Du denkst also, daß der hier ein netter, anständiger Kerl ist?” Olga nickte und streichelte Yulias Haare. “Ich habe sehr gut aufgepaßt, Mama. Er hat dich sehr gut gefickt, der Kerl hier. Ich habe sogar beobachtet, daß es dir viel Spaß gemacht hat und daß du deshalb deinen Orgasmus mit dem Finger ausgelöst hast, wie immer, wenn wir beide gemeinsam einen netten Kerl ficken.” Wieder nickte Olga zustimmend. “Wir haben in den vergangenen Monaten nur nette Männer gefickt, ich und du, nicht wahr!?” Yulia dachte einen Augenblick angestrengt nach. “Er hat brav hineingespritzt, weil du es ihm erlaubt hast. Das fand ich sehr, sehr nett von ihm!” Olga lächelte. “Siehst du, er ist ein sehr netter Mann, unser Jan hier. Deshalb glaube ich ganz fest, daß es dir guttun wird, wenn er dich ficken darf. Okay?” Die Kleine nickte und legte sich vor Jan. Olga wisperte, er solle die Kleine heiß machen, bevor er sie fickte. Jan war von der Entwicklung überrascht, aber er nickte.

Er liebte Yulias Innenschenkel, die sehr lange brauchte, sich an seine Berührungen zu gewöhnen. Er ertastete ihren Kitzler. Er war wohlgestaltet und wohltrainiert, dachte Jan. Er rieb den Kitzler ganz sanft, aber Yulia stieg wie eine Rakete. Yulia hatte ihr Gesicht in Olgas Muschi vergraben, ihre Lippen berührten beinahe die Schamlippen. Yulias Orgasmus kam sehr rasch und verging rasch wieder. "Muß er mich jetzt ficken, Mama?" flüsterte sie, beinahe weinerlich. Olga streichelte ihre Haare. "Ja, mein Kind, du mußt erleben, daß das Ficken auch sehr schön sein kann und sehr schön ist!" Yulia schniefte noch ein bißchen, flüsterte dann aber, "Ja, Mama, du hast sicher recht." Jan begann, das junge Mädchen zu ficken. Ihre Muschi erinnerte ihn stark an Anuschkas Muschi. Yulia war das leichtgängigste Mädchen, das er je gefickt hatte. Sie bekam alle paar Minuten einen Orgasmus, sie klammerte sich mit einer Hand an Olgas Hand und vergrub ihr Gesicht in Olgas Scham, ihre Lippen berührten manchmal die Schamlippen. Jan war wirklich fasziniert, denn Yulia lächelte nach jedem Orgasmus, um gleich wieder ernst zu werden. "Kann ich jetzt hineinspritzen, Yulia," fragte Jan und sie hauchte, "Mama, darf er jetzt hineinspritzen?" Olga nickte ganz freundlich, "Aber Ja doch, Yulia-Baby." Yulia starrte Jan unbewegt an, als er sie an den Hüften packte und die volle Ladung hineinspritzte. Bei jedem Strahl quietschte Yulia ganz leise, klagend wie ein kleines Kätzchen. Sie sah zu Olga auf. "Ist er jetzt fertig, Mama, ist es vorbei?" Jan legte sich neben die beiden. Olga gab ihm einen langen, lebhaften Zungenkuß. "Danke, Jan!" flüsterte sie. Am Morgen waren Olga und Yulia bereits früh gegangen, er sah die beiden nie wieder.

Jan fand jeden Abend eine, die er ficken konnte. Er unterhielt sich nicht mit ihnen, er fragte weder nach ihrem Namen noch, ob sie verheiratet war. Es mußte alles lautlos und in völliger Stille passieren. Manche, die er von vorne fickte, flüsterten, ja sie hauchten in seine Ohren. Ihren Vornamen, daß sie verheiratet war, daß sie ihren Mann vor dem Krieg noch betrogen hatte. Der Krieg hatte alles zerstört, auch ihre Moral, das hörte er oft. Ihre Männer kämpften bereits seit Monaten oder Jahren an der Front, niemand kümmerte sich um die Sexualität der zurückgelassenen Frauen. Sie waren alle froh, wenn sich jemand zum Ficken fand.

Viele Frauen hatten ihre kleinen Kinder dabei, er und die Frau mußte warten, bis die Kinder fest schliefen. Das fand er richtig, denn sie würden die Seelen der Kleinen nur vergiften. Viele der Frauen weckten ihn in aller Herrgottsfrüh, um sich noch einmal ficken zu lassen. Jan war es recht, er wies keine einzige zurück.

Jan fickte in diesem Jahr mehr als 250 Frauen, einige wenige auch mehrmals. Er setzte das im nächsten Jahr weiter fort. Der Krieg fand kein Ende, jede Nacht schrillten die Sirenen. Jans Leben war eigentlich ziemlich eingeschränkt. Tagsüber suchte er nach Essen, ging notfalls zu Janas Restaurantküche, um sie zu ficken und eine warme Mahlzeit zu bekommen. Meist half er abends dem Würstelbudenbetreiber, die Bude zu drehen und anzuhängen, da aßen sie gemeinsam Würstel und Pommes. Der alte Mann, Janiek, war ein weiser alter Mann. Jan hörte ihm sehr aufmerksam zu, von ihm konnte man einiges lernen. Ohne jeden Spott nannte er Janiek den Philosophen, der er ja war.

Er fickte jede Nacht eine, manchmal eine, die er schon letztes Jahr gefickt hatte. Er gab sich Mühe, möglichst junge Frauen zu ficken, die fickten viel leidenschaftlicher als eine Alte, wobei es sich nicht immer vermeiden ließ, eine alte Frau zu ficken. Er zählte die Vierzigjährigen bereits zu den Alten. Er fickte sie trotzdem, wenn keine Jüngere da war und sie sehr einladend wirkte. Er bereute es nie.

Ein junges Mädchen fiel ihm auf. Sie ging sehr häufig in den gleichen Luftschuttkeller wie er. Folgte sie ihm? Er sah sie sich ganz genau an, aber er fand nicht heraus, ob sie zum Ficken bereit war oder nicht. Sie war definitiv älter als er, was ihn sehr beschäftigte. Nach einigen Wochen war es ihm klar, daß sie ihm folgte. Er wollte der Sache auf den Grund gehen. Sie saß auf einer Parkbank und beobachtete die Tür zur Restaurantküche, wo er hinter Jana hineinging.

Nach dem Ficken und dem herzhaften Faschierten Braten dankte er Jana mit einem Kuß auf ihre Lippen und fragte, ob es auch einen Hinterausgang gäbe. Jana zeigte es ihm. Er ging an Kisten vorbei und stahl zwei Flaschen Limonade. Er umrundete den Park, ging von hinten auf das Mädchen zu und setzte sich neben sie. Sie schrak zusammen. "Magst?" fragte er und reichte ihr eine Flasche, die sie völ-

lig überrumpelt annahm. "Ich bin Jan," sagte er und hielt ihr seine Hand hin. Sie zögerte und nahm seine Hand. "Ich bin Eva" sagte sie. Es folgte ein langes Schweigen. "Mir ist aufgefallen, daß wir fast jede Nacht im selben Luftschutzkeller schlafen, Eva. Hat das was zu bedeuten?" Sie blickte zu Boden. "Ich bin Vollwaise wie du, Jan, ich lebe genauso wie du auf der Straße. Es ist auch kein Zufall." Jan kratzte sich ausgiebig an seinem Hinterkopf und betrachtete Eva von oben bis unten. Sie war schlank, hübsch und sehr fraulich. Ihre Kleidung war ebenso verdreckt wie seine, im Gegensatz zu ihm wusch sie Gesicht und Hände wohl öfter als er. Er hörte auf, sie anzustarren. "Wie alt bist du, Eva, wenn ich fragen darf?" "21," antwortete sie, "21 und immer noch Jungfrau," sagte sie ganz leise. Er schaute sie an, "Ich bin 15, fast 16 und ich bin keine Jungfrau mehr." Sie nickte. "Ich weiß, ich kann ja sehen, daß du dich jeden Abend an eine herannmachst und ich habe immer vermutet, daß du sie nachts fickst. Sehe ich das richtig?" Er nickte voller Scham, "das siehst du richtig." Eva drehte die Flasche in ihrer Hand. "Ich sehe dich oft, hinter der Köchin mit dem dicken, fetten Arsch in die Restaurantküche gehen, die fickst du auch, Jan?" Er nickte bejahend, es machte keinen Sinn, Eva anzulügen.

Eva seufzte tief und öffnete die Limonade. Sie trank einen Schluck. "Ich bade dreimal in der Woche, direkt unter der Fußgängerbrücke, da kann mich keiner sehen. Ich habe Eltern, Geschwister und unser Haus verloren, aber es ist kein Vorwand, nicht auf Hygiene zu achten." Jan fand Eva sehr sympathisch. "Und, wie ernährst du dich? Auf den Strich gehst du ja offenbar nicht, sonst wärst du ja keine Jungfrau mehr." Sie errötete heftig. "Du irrst, Jan, ich gehe auf den Strich, aber ich mache nur Handjobs und Blowjobs, die bringen mehr ein." Jan war sich klar, wie blöd seine Fragerei war. "Sorry, Eva, wollte dir nicht nahetreten." Eva winkte ab. "Kein Sorry nötig, du mußt ja auch auf den Strich gehen und die fette Köchin für ein Mittagessen ficken." Jan sah ein, wie recht sie hatte.

"Wenn du heute noch baden gehst, gehe ich gerne mit, ich habe seit Monaten nicht mehr gebadet, mich nur im Bahnhofsklo mit einem Fetzen gewaschen. Baden wäre gut." Eva nickte bestätigend, "Aber ich habe heute noch kein Geld verdient und habe noch nichts gegessen!" Jan kramte in seiner Jackentasche und holte ein großes

Stück Brot heraus. "Das ist alles, mehr habe ich nicht." Eva nahm das Brot mit glänzenden Augen. "Danke!" Sie ist wohlherzogen, dachte Jan. Eva aß das Brot mit Heißhunger.

Sie gingen Seite an Seite zur Fußgängerbrücke. "Halte dich hinter den großen Felsbrocken, sonst reißt dich die Strömung mit!" mahnte Eva. Jan betrachtete Evas nackten Körper, sie war wirklich sehr hübsch. Sie hatte nur einen zarten Flaum über ihrer Schamspalte. "Masturbierst du oft?" fragte er plötzlich. Sie war verdutzt. "Vor dem Krieg jede Nacht, um schneller einzuschlafen. Aber nun, im Luftschutzkeller, nicht mehr täglich, es ist oft keine Gelegenheit." Jan und Eva stiegen in den Fluß. Das Wasser war eiskalt, aber sauber. Sie wuschen sich sehr schnell und gingen rasch aufs Ufer.

Sie ließen sich von der Morgensonne trocknen. "Alle zwei Wochen wasche ich mein Kleid und dann muß ich stundenlang warten, bis es halbwegs trocken ist." Eva betrachtete Jans Halbsteifen und sagte leise, "Ich kann es dir mit dem Mund machen, wenn du es brauchst!" Aber Jan schüttelte den Kopf. "Danke, Nein." Er wollte noch hinzufügen, daß sie sich erst seit kurzem kannten, aber er hielt den Mund.

"Ist das deine Freundin da draußen?" fragte Jana, die dicke Köchin. Er nickte, "Ja, sie ist Waise und obdachlos wie ich." Jana drehte sich wieder um und ließ ihren Rock fallen. "Dann soll sie hereinkommen, sie bekommt eine Suppe wie du." Jan steckte den Kopf aus der Tür und winkte Eva, sie möge hereinkommen. "Das ist Eva, Frau Jana," stellte er sie vor. "Setz dich, wir bekommen beide eine warme Suppe." Eva setzte sich an einen Tisch und beobachtete das Ficken. Es tat ihr weh, ihren Freund und heimlichen Geliebten eine andere Frau ficken zu sehen. Sie aßen die Suppe schweigend, Eva bedankte sich artig.

Eva ging nun mittags mit ihm mit, er fickte die dicke Köchin jeden Tag und sie bekamen eine warme Suppe. Eva hielt sich nachts fern und störte ihn nicht. Er fickte jede Nacht eine andere, meist am frühen Morgen noch einmal. Er liebte es, wenn sie ihm ihre Geheimnisse ins Ohr hauchten. Er glaubte den meisten, wenn sie den Tränen nahe wisperte, daß sie vor dem verdammten Krieg noch nie jemand anderen als ihren Mann ficken gelassen hatten, der nun an der Front

blutete oder bereits gefallen war. Die Witwen fickte er mit ganzer Leidenschaft, sie waren sexuell völlig ausgehungert und hatten einen Ehemann fürs Vaterland geopfert.

Sie gingen nun jeden Vormittag zum Baden im Fluß. Das Wasser wurde täglich wärmer, der Krieg interessierte den Fluß überhaupt nicht. Eva umarmte ihn, wenn sie brusthoch im Wasser standen. Ihre Hand liebte seinen Schwanz unter Wasser und sie fragte ihn jedesmal, ob sie es ihm mit dem Mund machen dürfte. Er schüttelte den Kopf, er hielt nichts davon. Sie waren nun schon drei Monate befreundet und Eva legte sich nachts neben ihn. Ihre Hand liebte seinen nackten Arsch, während er die Frau von der Seite oder von hinten fickte. Ihre Hand glitt vor zu seinem Schwanz, wenn er ins Muschilocheinbrachte. Sie masturbierte unauffällig. Sie umarmte ihn nach dem Orgasmus und sie schliefen Arm in Arm ein.

Es war nach vier Monaten, daß sie ihren Körper beim Baden an seinen preßte. Sie küßten sich mit langen Zungenküssen und sie flüsterte in sein Ohr, sie werde eines Tages ihm gehören, mit Haut und Haar. Er lächelte freundlich, denn sie sagte es nun jeden Tag und es war sehr lieb von ihr gemeint. Es war ein Tag wie jeder andere, als sich Eva ins Gras am Flußufer legte. Er wollte sich neben sie legen, aber sie zog ihn zwischen ihre Schenkel. "Ich will deine Frau sein, Jan!" hauchte sie in sein Ohr. Er nickte, das tat ihm sehr gut. Sie hauchte, "Ich will es unbedingt, bitte entjungfere mich endlich!" Sie nahm seinen Schwanz und führte ihn entschlossen in ihren Muschilocheingang. Mit einem kräftigen, schnellen Ruck entjungferte er Eva. Sie hatte Freudentränen in den Augen, als er sie zum ersten Mal fickte. Die Morgensonne lächelte und strahlte zärtlich auf ihre nackten Körper. Sie fickten wohl eine halbe Stunde, dann richtete er sich auf und spritzte seine volle Ladung in Evas Muschi. Er blieb auf ihr liegen, sie umarmten sich und küßten sich mit Zungenküssen. Sie strahlte ihn an. "Ich bin deine Frau, Jan, für immer und ewig!" Sie meinte es.

Sie schlugen sich gemeinsam durch. Sie sah ihm jeden Mittag mit wehem Herzen zu, wenn er die fette Jana zwischen ihren dicken, von seinen Händen gespreizten gewalgigen weißen Arschbacken für die warme Suppe fickte. Er wiederum saß in einiger Entfernung, wenn

Eva einen Handjob oder einen Blowjob machte. Nachts fickte er immer Eva zuerst und ließ die Frau warten. Dann fickte er die Frau, das Mädchen oder die Witwe, die letztere mit viel Gefühl und Sanftmut. Sie hatte immerhin ihre Mann für uns alle geopfert.

Das Kriegsjahr ging zu Ende, ohne daß ein Ende in Sicht war. Eva gab gut acht, daß Jan an den gefährlichen Tagen nicht hineinspritzte. Sie hatten sich neue, warme Kleider bei einer Spendenorganisation besorgt, denn der Winter war schon hart. Jan wurde 16, er mußte noch 2 Jahre warten, bevor er in den Kampf ziehen konnte. Eva glaubte, bis dahin mußte der Krieg zu Ende sein, sie würde ihn auf keinen Fall ziehen lassen. Sie sagte, sie würde ihn so lange mit einer Keule auf den Kopf schlagen, bis er einknickte. Jan lächelte stumm, das war ihre bedingungslose Liebe, die ihn nicht zur Schlachtbank lassen wollte. Er liebte sie ebenso wie sie ihn. Sie waren nun fast zwei Jahre gemeinsam durch dick und dünn gegangen, das schweißte sie zusammen.

Eva seufzte. Sie wollte eigentlich Kinder bekommen, aber nicht im Krieg. Jan tröstete sie, so gut er konnte. Ja, auch er wollte Kinder, drei Stück mindestens, ein Haus mit Garten und Hund. Aber daran war in diesem Scheißkrieg nicht zu denken. Nicht in diesem Scheißkrieg!

Sie schlugen sich Tag für Tag durch. Jan schüttelte seinen Kopf, als Eva meinte, sie würde viel mehr bekommen, wenn sie sich für Geld ficken ließ. Er wollte das wirklich nicht, selbst wenn sie kein Geld mehr hatten. Eva ließ sich nicht von anderen Männern ficken, ihr Herz wäre stehengeblieben. Sie biß die Zähne zusammen und machte Handjob um Handjob, Blowjob für Blowjob. Selbst das schmerzte sie, denn sie gehörte Jan und er gehörte ihr.

Der Scheißkrieg ging weiter. Er fraß mit völliger Gleichgültigkeit Mann für Mann, Frau um Frau. Die Bomben fraßen Häuser, Brücken und Kleinkinder gleichermaßen. Bomben waren schließlich und endlich dafür bestimmt. Aber sie waren beeindruckt, wie glücklich die sich zu Tode Fürchtenden miteinander fickten. Manche Bombe versagte ihren Dienst ob solch kleinen Glücks.

Eva und Jan schmiegt sich aneinander. Einmal müsse der Krieg ja zu Ende gehen, dieser Scheißkrieg.

Irgendwann.

...

Ric, der Unsichtbare

von Jack Faber © 2024

Nach dem Atomkrieg, der östlich von Europa 5 Tage lang getobt hatte und den 3. Weltkrieg verhinderte, wurde Europas Bevölkerung leicht verstrahlt. Es gab viele Fehl- und Mißgeburten, es wurden Babys geboren, die außergewöhnliche Fähigkeiten hatten. Elli war sehr erleichtert, daß ihr kleiner Richard keine Abnormitäten aufwies. Sie hatte ja befürchtet, daß er vielleicht die Telekinese von der Strahlung bekommen würde, das war die häufigste Mißbildung und viele Familien litten darunter. Die Behörden versuchten mit allen Mitteln, diese Föten abzutreiben.

Elli erzog Ric quasi allein, da ihr Mann fast das ganze Jahr über ein Kraftwerk in Indonesien baute und nur zwei 14tägige Heimaturlaube bekam. Er war schon 62 und konnte Elli in den 14 Tagen ficken, aber das war für die 32jährige Elli sexuell viel zu wenig. Er gestand Elli, daß ihm die Indonesier ihre kindlich-naiven Töchter ins Bett legten, weil die Jungfrauen im Falle einer Schwangerschaft mit einer sehr hohen Abfindung heimgeschickt wurden. Elli hörte ihrem Mann aufmerksam zu, sie verstand, daß er diese lange Zeit nicht mehr körperlich treu überstehen konnte. Sie schloß die Augen, wenn er vom Sex mit diesen Kindern sprach. Es war für sie selbstverständlich, daß das Treuegelübde nicht mehr in Kraft war.

Der Vater wurde sehr reich in Asien. Er war einer der reichsten Männer der Provinz und die Leute wußten, wie leicht er mit jungen Mädchen und Jungfrauen zu bestechen war. Er arbeitete 6 Stunden am Tag mit gutem Erfolg, den Rest des Tages verbrachte er mit seinem Harem. Er war viel zu alt geworden, um jeden Tag zu spritzen, er genoß es, den kindlich-naiven sexuellen Spielen der Mädchen zuzuschauen. Er begeisterte sich daran, wenn ein Mädchen mit ein bißchen Erfahrung im lesbischen Liebemachen ein völlig naives, blutjunges Mädchen zum Liebesspiel verführte. Er liebte dieses Leben und dachte schon längst nicht mehr an eine Heimkehr. Er hatte sein Testament gemacht und alles seinem Sohn Ric vermacht. Er dachte nicht viel über das Sterben nach, er lebte im hier und heute.

Ric entdeckte schon sehr früh, daß er durch die Wände sehen konnte, wenn er sich anstrengte. Er verheimlichte es, denn er hörte Schauergeschichten über Kinder mit absonderlichen Begabungen. Außerdem konnte sich der kleine Junge nicht vorstellen, was er damit anfangen sollte. Die zweite Gabe war da schon viel praktischer. Er konnte sich völlig unsichtbar machen, er mußte nur fest daran denken. Er experimentierte viel in der Jugend und lernte die Eckpunkte. Sich nicht unsichtbar machen oder wieder sichtbar werden, wenn ihn jemand dabei sehen konnte. Nicht unsichtbar pinkeln, weil der Strahl aus dem Nichts sichtbar wurde, wenn es seinen Körper verließ. Als Unsichtbarer nicht naschen, weil der Keks in die Höhe schwebte und in seinem Mund verschwand. Es war eine lange Zeit mit Experimentieren vergangen, aber mit 10 Jahren hatte er beide Wunderkräfte im Griff.

So kam Ric in die Pubertät, sein Körper veränderte sich und seine Interessen ebenso. Er blickte durch die Wände und schaute den Nachbarinnen oder deren Töchtern beim Masturbieren zu. Er sah natürlich durch alles hindurch, das war sehr irritierend, weil er außer der Masturbierenden auch alles andere sah. Besser war es, unsichtbar hinter dem Mädchen oder der Frau hineinzuschleichen und alles zu beobachten, was sie tat. Das dauerte jedoch viel zu lang. Die Lösung lag in der Kombination, wenn es ging. Mit dem Röntgenblick ein Opfer suchen und sich dann unsichtbar einzuschleichen. Das war das Optimum.

Er war kein Junge wie die anderen, er wurde ein Außenseiter, aber das war ihm völlig egal. Er fand es geil, die Muschi der Lehrerin und der Mitschülerinnen zu betrachten.

Er hatte sehr lange gezögert, seine Mutter Elli auszuspionieren. Er warf nur einen kurzen Blick auf sie, wenn sie nichts Sexuelles machte. Aber so entdeckte er, daß sie oft für längere Zeit eine Affäre mit ins Bett nahm, wenn er in der Schule war. Er schwänzte den Unterricht, ging heim und schlich sich unsichtbar in Mutters Schlafzimmer und sah die beiden ficken. Er war nun früh genug da, um es von Anfang an zu sehen. Die beiden schmusten nur kurz, dann kamen sie zum Ficken ins Schlafzimmer, wo er sie bereits erwartete. Ric beugte sich weit vor, um sehen zu können, wie Elli den Schwanz mit der

Hand in ihr Muschiloch hineinsteckte oder hineinstopfte. Der Schwanz drang zwischen den großen Schamlippen ein und drang allmählich ganz ein. Das Ficken dauerte unterschiedlich lange, kurz oder lang. Es wurde wirklich erst wieder interessant, als der Liebhaber sich zum Spritzen aufrichtete. Elli machte sich ganz weich und ließ ihn hineinspritzen. Ric spürte, wie schön es für seine Mutter war. Er zog sich zurück, weil es ihm irgendwie falsch vorkam.

Aber eine unbestimmbare Gier ließ ihn nicht mehr los. Er kam nicht mehr davon los, Elli Tag und Nacht zu überwachen. Er wußte, daß sie beim Ficken masturbierte und wenn sie keinen Liebhaber hatte, masturbierte sie mehrmals am Tag. Er überwand seine inneren Hürden und stand unsichtbar direkt ihr gegenüber am Bett und beobachtete sie beim Masturbieren. Er hatte es schon tausendmal bei Mädchen und Frauen beobachtet, aber Elli war etwas Besonderes. Sie masturbierte natürlich genauso wie die meisten anderen, aber nur bei ihr bekam er diese Gefühle. Er konnte diese Gefühle überhaupt nicht eingliedern.

Was war bei ihr denn so besonders? Die Technik? Nein. Der Zeitpunkt? Nein. Daß sie seine Mutter war? Oh, — das war's vermutlich. Doch, — was machte er damit? Er beobachtete sie monatelang. Die Affären wechselten nur selten, sie genoß sie, bis einer von ihnen es satt hatte. Sie masturbierte nur über längere Zeitspannen, und Ric's Gefühle wurden unerträglich. Er entschloß sich zum nächsten Schritt. Er wartete, bis ihr Orgasmus nach dem Masturbieren ausklang und sie einige Minuten döste und entspannte. Er trat hinaus, zog seine Klamotten aus und betrat nackt ihr Schlafzimmer. Er trat neben das Bett und sie sah auf, sah seinen festen Schwanz.

“Oh!” sagte sie und machte neben sich Platz. Er legte sich neben sie, das hatte er seit der Kindheit nicht mehr gemacht. “Oh,” wiederholte sie leise, “du brauchst es offenbar ganz dringend! Machst du es oder soll ich es mit meiner Faust ... ?” sie ließ es offen. Ric schwieg und sie packte seinen Schwanz. Er war sehr erstaunt, wie geschickt sie ihn masturbierte. Er fragte einfach und direkt. Elli lächelte. “Ich habe es in frühester Jugend gelernt und habe hunderte Jungs glücklich gemacht.”

Ric blickte auf ihre Faust, die sanft, zart und dennoch zielstrebig die Vorhaut vor und zückzog, vor und zurück. Er umklammerte sie und vergrub seine Lippen zwischen ihren Brüsten, als er abspritzte. Sie wußte aber, was sie zu tun hatte, sie rieb ihn weiter und weiter, bis er fertiggespritzt hatte. Sie lächelte. "Du bist noch nicht fertig, Ric, du mußt noch einmal. — Ich mach schon!" Ric schloß die Augen. Elli machte es besser als jede Mitschülerin. Sie grinste, weil Ric es laut gesagt hatte. "Ich kann's offenbar immer noch recht gut, mein Schatz!" Ric nickte zustimmend und schlief sofort nach dem Spritzen ein.

Er ging nun jeden Morgen in Ellis Schlafzimmer, wenn sie fertig-masturbiert hatte. Nur einen winzigkleinen Augenblick wunderte sie sich, daß er es so genau timete. Sie gewöhnte sich schnell daran, ihm jeden Morgen zwei Handjobs hintereinander zu machen. Immer öfter umarmte er sie nach dem zweiten Spritzen und küßte sie, es wurde von Tag zu Tag intensiver. Sie hatte sich inzwischen daran gewöhnt, daß er seinen Schwanz in Dankbarkeit an ihren Körper preßte.

"Ich will dich ficken, Elli, unbedingt!" Sie wandte ihr Gesicht ab. "Das ist unmöglich, Ric, ich bin doch deine Mutter!" Jeden Morgen wiederholte sich dieses Ritual, Elli wiederholte den Satz jeden Tag, immer leiser und kraftloser. Nach einem Monat knickte sie ein.

Ric erzählte Elli nie, wie viele Mädchen und Frauen der Unsichtbare bisher schon gefickt hatte. Es gelang ihm nicht jedesmal, dann ging er wieder. Es fiel ihm nie ein, Gewalt anzuwenden, das war für ihn völlig Tabu. Aber er hatte schon oft Erfolg, die Mädchen waren beim Masturbieren so heiß und wild geworden, daß sie sich jubelnd und jauchzend ficken ließen. Die Frauen zumeist auch, aber es gab einige, die weinten und schluchzten, sie wären nicht so eine. Sie legte sich aufs Bett und spreizte die Beine, wie für ihren Ehemann. Sie setzte das Weinen und Schluchzen fort, sie hätte ihren Mann noch nie betrogen. Ric glaubte ihr kein Wort, denn sie legte sich ganz augenscheinlich in Fickposition und jammerte weiter. Es dauerte keine Minute, bis sie den einen oder anderen Fehltritt zugab. Kein Weinen, kein Schluchzen, nur verschämtes Lächeln. Ric fickte sie natürlich, obwohl er sie verachtete.

Doch Elli zu ficken war etwas ganz anderes. Sie saß zusammengekrümmt auf dem Bett, sie hielt immer noch Ric's Schwanz in der Hand, weil sie ihn nochmals mit der Faust masturbieren wollte. Sie hielt die Augen gesenkt, voller Scham. Sie war gerade eingeknickt. Ric umarmte sie liebevoll und küßte sie auf die Lippen. Er legte sie sanft auf den Rücken und spreizte ihre Beine. "Ich liebe dich, Elli, von ganzem Herzen! Ich würde dir niemals etwas respektlos oder etwas Unwürdiges antun! Ich will dich ficken, aber nicht dich entehren!" Elli lächelte wieder. "Ich wußte, daß es eines Tages so kommen würde. Ich habe damit gerechnet und ja, ich habe mich darauf gefreut! Also komm, mein Großer!" So kam es, daß Ric Elli fickte.

"Ich werde ganz sanft sein," flüsterte Ric, als er eindrang. Ellis Muschiloch war weich und sehr feucht, das Eindringen war ganz leicht. Er hörte sie laut seufzen, sie hauchte, "Es ist soweit!" Er fickte sie sehr langsam, er steigerte sein Tempo, als er ihre Atmung beachtete. Eine Viertelstunde später richtete er sich auf. "Ich muß spritzen, Elli!" krächzte er und sie nickte. "Ich habe die 6-Monats-Spritze," keuchte sie, "du kannst unbesorgt hineinspritzen!" Ric spritzte in dicken, festen Strahlen. Er sank atemlos neben sie. "Du hast keinen Orgasmus gehabt, Elli!" sagte er mit ein bißchen Enttäuschung. Sie rieb ihren Kitzler sehr schnell und hatte bereits nach wenigen Sekunden den Orgasmus. Sie umarmte ihn lange und liebevoll und meinte, sie bekäme beim Ficken nur selten einen Orgasmus.

Elli begann zu weinen. Er umarmte sie tröstend und fragte, was denn sei? Elli hörte nach einiger Zeit auf zu weinen. Sie war immer noch sehr traurig. "Ach, es ist nichts. Ich habe daran gedacht, daß deine Kindheit nun endgültig vorbei ist, daß du jetzt ein Teenager bist, ein versauter Teenager, der seine eigene Mutter fickt! Ach, Männer sind nun mal Schweine!" Ric, der wahnsinnig stolz darauf war, Elli endlich gefickt zu haben, zuckte merklich zusammen. "Männer sind Schweine, alle!?" Sie nickte bejahend. "Die Jungs werden zu Schweinen, sobald sie ihre Mutter zum Ficken zwingen, wie du!" Ric hatte keine Entgegnung parat. "Das geht schon seit meiner Kindheit so, habe ich es dir noch nie erzählt?" Ric schüttelte den Kopf, "Nein, über die Kindheit hast du noch nie zuvor gesprochen." Elli legte ihn wie ein Baby quer auf ihren Schoß, berührte spielerisch seinen Schwanz und begann zu erzählen.

Ich war 5 oder schon 6, als es losging. Ich war ein sexuell unwissendes Kind, ich habe nur manchmal spioniert, wenn meine Eltern fickten. Oder wenn Onkel Sam mit meiner Mutter fickte. Meist nur am Nachmittag, Abends ließ sie sich von Papa ficken. Ich war so naiv, anzunehmen, daß es ganz normal war, wenn Papa und sein Bruder mit Mama fickten. Später würde ich es erst herausfinden, daß zu Anfang beide Brüder in meine Mama verliebt waren, obwohl sie eigentlich lesbisch war. Sie fickte seit jeher beide Brüder und wählte Papa zum Heiraten. Sie trafen ein Übereinkommen, zu dritt zu leben, Papa und Onkel Sam waren ja Geschäftspartner. Ich habe mein Leben lang versucht herauszufinden, wer dein biologischer Vater ist. Wenn ich deinen Schwanz anschau, dann ist es vielleicht Onkel Sam." Elli packte Rics Schwanz, der vor zwei Minuten erst in ihrer Faust gespritzt hatte. Sie rieb ihn sehr geschickt und er stand nach kurzem. Sie zog die Vorhaut ganz fest zurück. "Wenn ich deine schöne Eichel anschau, die Vorhaut und den festen Schaft, dann ist es genau so wie Onkel Sams Schwanz. Papa hatte einen viel kleineren Schwanz, aber er konnte damit ziemlich effektiv ficken! Ich tendiere bereits seit Jahren dazu, Onkel Sam für deinen leiblichen Vater zu halten. Es ist aber nicht wirklich wichtig, nicht wahr!?" Elli rieb seinen Schwanz langsam weiter und setzte ihre Erzählung fort.

Ich war 5 oder 6, da saß ich oft rittlings auf Onkel Sams Schoß, der es sehr liebte, meine Schamlippen zu befingern. Das machte mir sehr schöne Gefühle und sehr viel Spaß, ich zog vorher mein Höschen aus, damit er gut dazukam. Er war es, der mich häufig zum Orgasmus masturbierte und mich lehrte, meine Beine vor seinem Gesicht zu spreizen und vor seinen Augen zu masturbieren. Wir liebten es beide und Mama hatte anscheinend nichts dagegen, weil er sie anschließend ins Schlafzimmer brachte und ganz fest fickte, da lernte ich die hohe Kunst des Spionierens.

Ich beneidete Mama, weil sie beim Ficken mindestens einen oder auch mehrere Orgasmen bekam, ohne sich mit dem Finger abzuraucken wie ich es mußte. Ich bedrängte Onkel Sam monatelang, daß ich genauso gefickt werden wollte wie Mama. Natürlich schimpfte mich Onkel Sam, weil ich spionierte, aber ich verriet ihm nie, wie

ich spionierte, er würde es Mama und Papa verraten, dachte ich. Endlich knickte Onkel Sam ein, da war ich schon 9 oder 10, und besprach mit mir die Entjungferung und das Ficken. Ich nickte, den kleinen Pieks würde ich gerne hinnehmen, weil ich danach ficken konnte wie die Erwachsenen. Ich legte mir bereits eine Liste an Buben an, die mich dann ficken mußten.

Onkel Sam war wirklich sehr rücksichtsvoll und sanft beim Entjungfern. Ich hatte meinen Kopf so tief gebeugt, daß ich seinen Schwanz in meine Muschi eindringen sehen konnte. Es spannte sich, weil er einen ziemlich großen Schwanz hatte. Ich spürte und sah, wie mein Jungfernhäutchen sich erst spannte und dann mit einem winzigkleinen Pieks riß. Meine Muschi passte sich der Größe seines Schwanzes an, als er wirklich tief eindrang, bis er nicht mehr tiefer konnte. Er streichelte meine Haare und gab mir einen Kuß auf den Scheitel. "So, nun kommt das Ficken, mein kleines Fräulein!" Ich freute mich wahnsinnig, weil er mich genau so gut fickte wie Mama. Ich weiß noch ganz genau, daß ich einen Orgasmus bekam und anschließend lächelte und lachte, bis er hineinspritzte und fertig-spritzte. Ich war glücklich wie noch nie zuvor.

Nach Wochen entdeckte Mama, daß ich keine Jungfrau mehr war. Sie sagte es Papa, der sofort nachsehen mußte. Sie fragten, wer das gemacht hätte und ich sagte freudestrahlend, Onkel Sam und daß wir seitdem jeden Nachmittag fickten, ja, richtig fickten. Ich war seitdem sein kleines Fräulein, sagte Onkel Sam. Die drei Erwachsenen tuschelten eine ganze Weile, dann entschied Papa, ich müsse bei ihm im Doppelbett übernachten. Mama grinste so sehr wie schon lange nicht mehr. Nun fickte mich Onkel Sam am Nachmittag und Papa in der Nacht. Mama umarmte mich liebevoll, "Das ist unser gemeinsames Schicksal, Nachmittags Sam und nachts Papa." Ich nickte und umarmte sie auch, wir hatten beide die gleichen Freuden und tollen Orgasmen.

Das ging solange, bis ich mich in deinen Vater verliebte und schwanger wurde. Er hatte mir vom ersten Tag an reinen Wein eingeschenkt, daß er ganz besonders auf junge Mädchen stand. Nun gut, ich war doch 14, das ging doch in Ordnung. Ich brachte dich

zur Welt, bevor ich 16 war. Papa und Onkel Sam zogen sich schnell zurück, als ich und Papa heirateten.

Den Rest kennst du ja.

Während der Erzählung hatte Elli Ric zweimal in ihrer Faust spritzen lassen, ohne groß darauf zu achten. "Ich habe schon viele Dutzend Männer gefickt. Sie wollten nur hineinspritzen, mehr nicht. So habe ich die Überzeugung entwickelt, daß die Männer alle Schweine sind, am Trog zu fressen beziehungsweise in die Muschi hineinzuspritzen, ja, okay, aber mehr ist nicht." Elli blickte ihn traurig an. "Und nun ist mein kleiner Ric auch ein Mann geworden, den nur das Hineinspritzen interessiert. Ich bin dabei, dich zu verlieren, mein lieber Kleiner!" Ric begriff die Argumentation nicht ganz, aber er fühlte sich nicht als Schwein.

"Seit wann fickst du Julia?" fragte Elli plötzlich. Julia war eine sehr enge Freundin Ellis. Ric seufzte, das war ein Geheimnis. Wie konnte Elli davon wissen!? "Sie hatte sich vor Monaten ein paarmal ficken lassen, Mama," sagte er kleinlaut. "Julia hat mich besucht, wohl ein Dutzend Mal, wenn du in der Stadt warst. Sie wußte davon, sie kam sofort zur Sache und ließ mir keine Wahl, wie die anderen auch."

Ric biß sich auf die Lippen, er hatte es unabsichtlich ausgeplaudert. Ein Ruck ging durch Ellis Körper. "Welche anderen?" Ric senkte seinen Kopf und schaute auf ihre Zehen, die ungeduldig Klavier spielten. "Deine Freundinnen müssen sich abgesprochen haben, denn jeden Tag kam eine andere. Paula, Maria, Jenny, sie alle. Ich habe sie alle gefickt, sie waren ja alle jung, in den 30ern und hübsch, wie du." Ric schwieg lange.

"Sie haben dich alle gefickt!?" rief Elli enttäuscht aus. Er bejahte. "Ich habe keine einzige von ihnen verführt, Mama, Ehrenwort! Sie kamen unaufgefordert, sie wollten nur eines, von mir gefickt zu werden. Ich hatte dir gegenüber jedesmal ein schlechtes Gewissen, ich wußte, sie machten es hinter deinem Rücken. Es tut mir leid!" Elli lachte bitter. "Du hast keinen Grund dazu. Ich habe ihre gierigen Blicke auf deinen prächtigen Schwanz gesehen, wenn du nackt durch

das Zimmer gingst, und sie bei mir waren. Ich hatte keinen Verdacht, daß du es jedesmal nur machtest, um sie auf dich scharf zu machen, ich naiver Esel! Ich hätte es wissen müssen, verdammt nochmal, als sie deinen Schwanz mit ihren verdammten Blicken verschlangen. Aber ich habe nicht geschaltet, ich bin ja so blauäugig!" Elli zündete sich mit zitternden Händen eine Zigarette an, sie rauchte nur selten im Schlafzimmer.

"Ich hätte sie alle abweisen müssen, Mama!" sagte er und nahm die Zigarette aus ihrer Hand. "Ich bin ein schwacher Mann, Mama. Ich kann nicht mehr rational denken, wenn ich eine willige Muschi sehe. Egal, ob es eine Mitschülerin, eine Lehrerin oder eine Bischöfin ist!" Ric schnippte die Asche in den Aschenbecher. "Eine Bischöfin!?" fragte Elli verwundert. "Die habe ich nur erfunden, Mama. Mitschülerinnen, ja, alle, die schon mit Jungs ficken, das sind nicht alle, aber einige. Und die Turnlehrerin, die läßt sich von allen ficken, die muß nicht aufwändig verführt werden."

Elli zog an ihrer Zigarette. "Und ich dumme Gans habe mir eingebildet, es wäre heute dein Erstes Mal." Sie schwieg, enttäuscht und verbittert. Ric blickte sie von der Seite an. "Ich fickte schon seit über zwei Jahren, Mama, Julia war meine erste. Ich habe mich beim ersten Mal ganz blöd angestellt, aber Julia war sehr geduldig und hat mir alles beigebracht." Er machte eine Pause. "Ich wollte früher, du würdest meine erste werden, Mama. Aber es kam anders. Ich konnte dich seitdem nicht mehr anschauen, ohne an das Ficken zu denken, das Ficken mit dir! Aber du hast nie auf meine Signale reagiert, bis heute. In meinen Gedanken und Träumen habe ich dich schon tausendmal gefickt, Mama!"

Von nun an fickten sie jede Nacht. Elli angelte kaum noch im Jungesellenteich, Ric lernte wie wild und verplemperte keine Stunden mehr mit dem Paarungsgebalze. Es war für beide gut, jedem war klar, daß es nachts eine zu ficken gab. Ric kassierte verständnislose Blicke, weil er sexuelle Angebote ausschlug. Es war ihm egal, er konzentrierte sich auf den Lernstoff, er wollte das Abitur im ersten Durchgang bestehen. Wenn Elli abends ausging, was alle paar Wochen geschah, wußten sie beide, daß er ihr das Schlafzimmer überlas-

sen mußte. Er war jedesmal ein wenig eifersüchtig, wenn er ihr durch die Wände beim Ficken zusah.

Ric lernte leicht und schnell, er hatte viel Zeit, sich unsichtbar herumzutreiben. Er hatte einmal eine Frau als Unsichtbarer gefickt, aber das war keine gute Idee. Sie schrie wie von Sinnen und war wochenlang verstört. Er sah sich das erste Mal gezwungen, seinen Unsichtbarkeitstrick vorzuführen, damit sie den Verstand nicht verlor. Sie war augenblicklich überzeugt und ließ sich vom sichtbaren Ric ficken. Sie fragte sich nur, ob er sie weiterhin unsichtbar aufsuchte. "Nur, wenn du es willst," sagte er und mied sie von nun an.

Er schlich den Leuten nach, die in der Bank zum Schließfach gingen. Meist waren die Schließfächer nur dazu da, Schwarzgeld zu bunkern. Einmal folgte er einem bildschönen Fotomodell zum Schließfach, auch sie bunkerte ihr Schwarzgeld, das sie mit dem Ficken verdiente. Sie legte mehrere Fotos in einen dicken Umschlag, das er ihr beim Abgeben des Schließfachs stahl. Daheim sah er sich die Fotos an, es waren hunderte, hinten beschriftet mit Datum und Namen des Mannes, der sie fickte. Ric war zu jener Zeit noch sehr naiv und unverdorben, so dachte er keinen Augenblick an Erpressung. Nach einigen Wochen schlich er hinter dem geilen Fotomodell zum Schließfach und legte den Umschlag zurück. Sie schrie leise auf, als der Umschlag durch die Luft segelte. Sie konnte ihr Leben lang nicht herausfinden, wie der Umschlag verschwinden und wieder auftauchen konnte.

Ric liebte diese Ausflüge, wo er den Leuten beim Ficken oder Masturbieren zuschauen konnte. Er beobachtete aber auch einige Vergewaltigungen, die ihn abstießen und erzürnten. Er trat dem Vergewaltiger mächtig in die Eier, so daß sie sich brüllend vor Schmerzen auf dem Boden krümmten. Ric geriet bei einer Vergewaltigung immer in Zorn. Aber es gab Schlimmeres. Ric verirrte sich in die Welt der Gangster. Er war fasziniert und abgestoßen zugleich.

Ric fing an, die Gangster auszurauben. Das stiftete Unruhe, Verwirrung und gegenseitiges Mißtrauen. Daheim stapelten sich die Geldbündel in seinem Versteck. Er hatte noch nicht überlegt, was er mit dem Geld machen würde. Aber er stahl, soviel er nur konnte. Be-

vor das Versteck überlief, eröffnete er ein Bankkonto, wo er die Beute bequem verstecken konnte. Elli entdeckte das Konto, als sie wie immer die Post öffnete. Er lief zur Bank und ließ die Postzustellung stornieren. Also mußte er einmal den Kontoauszug persönlich abholen, sonst werde sie per Post zugestellt.

Er machte sich einen Spaß daraus, die von ihm gehörten Vorhaben der Gangs zu durchkreuzen. Er kam sich ein bißchen wie Robin Hood vor, wenn er die Polizei anonym verständigte. Die Polizei freute sich über die Tipps, wenn sie einige Gangster in flagranti schnappte. Er warnte Geschäftsleute vor einem Überfall, Privatpersonen, die zum Ziel der Gangster wurden. Ric war sich bewußt, daß er kaum 1% der Verbrechen verhindern konnte, aber es war ihm wichtiger als dem Ficken oder Masturbieren zuzuschauen. Er setzte seine Prioritäten neu.

Er hörte aber auch Dinge, die nicht so einfach zu lösen waren. Wie zum Beispiel die Bestechung von Politikern und Polizisten. Das war nicht leicht aufzudecken. Zu wem konnte er gehen, wem konnte er vertrauen? Er sah keine andere Möglichkeit, als die Detektive bei der Arbeit zu beobachten. Rasch lernte er, die Spreu vom Weizen zu trennen. Er beobachtete die Detektive sehr intensiv. Dann entschied er sich für einen. Der Unsichtbare ging hinaus auf den Korridor und rief den Detektiv an, den er durch die Glasscheibe beobachtete. Der Detektiv schrieb beim anonymen Anruf mit, dann sprang er auf, winkte zwei Kollegen und ging mit ihnen in einen freien Raum, Ric folgte ihnen. Die Sache war kompliziert, der Polizeichef war bestochen worden. Die 3 Detektive waren wie vor den Kopf geschlagen, wie ging man mit dem eigenen Chef um? "Sein" Detektiv nahm das Wort. "Wir müssen ignorieren, daß er der Chef ist. Wir untersuchen es wie jeden anderen. Also los, an die Arbeit!" Sie gingen systematisch vor, entdeckten das Konto des Chefs in der Karibik und hatten ihn am Schlaffittchen. Aber sie brachten ihn nicht zu Gericht. Der Polizeichef trat am gleichen Tag aus persönlichen Gründen zurück, das Geld wanderte von dem Konto in den Polizeifonds. Ric hatte sich in diesen 14 Tagen davon überzeugt, daß der Detektiv der Richtige war. Nun glühte die Leitung des anonymen Tippgebers. Polizisten und Politiker wurden verraten, erwischt und verschwanden aus dem Blickfeld. Es waren keine großen Fische dabei, so gab es auch kein

Erdbeben. Ric war zufrieden, er konnte sich auf das Lernen konzentrieren und auf das Abhören der Gangster.

Ric bestand das Abitur. Nein, er werde nicht mitfahren, wenn seine Mitschüler auf Klassenfahrt nach Mallorca flogen, sagte er zu Elli. Er konnte ihr natürlich nicht sagen, was er in den Ferien vorhatte, nach den Sommerferien wollte er Jura studieren und Rechtsanwalt werden. Das fand Elli sehr gut. Trotzdem bestand sie darauf, mit Ric für zwei Wochen in den Urlaub zu fliegen. Er gab nach, obwohl er seine Tätigkeit als Whistleblower damit unterbrechen mußte. Er buchte einen Flug auf eine griechische Insel, im teuersten Hotel. Als Elli fragte, behauptete er, er hätte es mit dem gesparten Taschengeld bezahlt. Sie umarmte und küßte ihn, denn die Insel gehörte zu ihren Traumzielen.

Es wurde ein wunderschöner Urlaub. Elli schwärmte im Glück, sie kam Ric so nahe wie noch nie. Er nutzte jede freie Minute, um die Hotelgäste auszuspionieren. Er schaute vergnügt dem Reigen zu, man betrog einander in endloser Folge. Beim Abendessen lächelte er den Mädchen und Frauen in die Augen, deren Gesichter noch vom Fremdficken strahlten. Der Urlaub war für Viele die einzige Möglichkeit, sexuell das aufzuholen, was im trüben Alltag nicht möglich war.

Elli hatte eine neue Aufgabe, sie legte ein Fotoalbum über den Urlaub an und fügte eine Art Logbuch im Album an. Sie wollte sich in Zukunft an jede Einzelheit erinnern. Ric begann sein Studium. Dave, sein Detektiv, war froh, daß der Anonyme wieder da war. Er hätte sich zwar dahinterklemmen können, um seine Identität herauszufinden, aber die Tipps waren viel wichtiger. Ric gab nur soviel preis, daß er Student war, mitten unter den Gangstern lebte und vom Gangsterleben angeekelt war. Seine Tipps waren präzise und immer richtig, das war die stärkste Waffe, die Dave hatte. Er griff mit der ganzen Kraft des Gesetzes zu, er wurde belobigt, befördert und war von allen Kollegen geachtet.

Die erste Diplomprüfung war gut überstanden, das Team von Detektiv Dave füllte das Gefängnis randvoll und Elli feierte ihren 40. Geburtstag. Die Gangsterbanden lieferten sich Bandenkriege. Das änderte Rics Verhalten von Grund auf. Es gab nun täglich Mordauf-

träge, das setzte ihm nun wirklich zu. Er folgte unsichtbar dem bezahlten Killer, er stieß den Lauf der Pistole einen Viertelmillimeter beiseite, so daß der Schuß daneben ging. Das machte Ric so lange, bis der Attentäter keine Aufträge mehr bekam und die Gangster selbst mordeten. Ric ärgerte sich, weil er nicht jedem zugleich folgen konnte. Auch ärgerte es ihn, weil die Professoren, Assistenzprofessoren, Lektoren und Aushilfstutoren nichts anderes machten, als die Morde im Gangstermilieu zu sezieren. Welche Strafen werden die Täter wohl ausfassen, wie müßte ein Plädoyer gehalten werden, Ric konnte es nicht mehr hören. Detektiv Dave schüttelte ungläubig den Kopf, die Population der Gangster ging sehr rasch auf das völlige Aussterben zu.

Ein Serienkiller hielt die Stadt in Atem. Er hielt junge Mädchen tagelang, bis zu wochenlang gefangen und fickte sie ununterbrochen, bis er das Interesse verlor. Er schnitt ihr die Kehle durch und legte die Leiche in aller Herrgottsfrüh vor eine Kirche. Die Polizei hatte zwar seine DNA, aber es war nirgends registriert. Die Leute ließen ihre Mädchen nach Sonnenuntergang nicht mehr auf die Straße. Ric schaute den Detektiven über die Schulter. Er erkannte wie sie auch, der Killer mußte ein Tankwart sein.

Er saß unsichtbar hinten im Polizeiwagen und fuhr mit, zu jedem Tankwart. Er war schon seit 5 Wochen nicht mehr auf der Uni, die Verbrecherjagd hielt ihn 20 Stunden am Tag auf Trab. Die Beamten befragten alle Tankwarte nach einem festen Schema. Sie waren alle unverdächtig. Ric, der Unsichtbare, stand neben ihnen und versuchte, sich in die Männer hineinzufühlen. Nichts. Gar nichts.

Bei einer Tankstelle fiel ihm einer auf. Er schien ein Hilfsarbeiter zu sein, vielleicht ein Illegaler oder einer derjenigen, die sich vor der Polizei verstecken mußten. Er stellte sich neben den unsympathischen Kerl, der bei den Fragen jedesmal zusammenzuckte. Ric spürte, das war der Kerl. Er sah keine Möglichkeit, die Detektive aufmerksam zu machen. Der Kerl machte sich vom Acker, noch bevor die Detektive fertig waren. Kurz entschlossen folgte Ric dem Mann, quer durch die Stadt, in der U-Bahn, im Bus in eine recht abgewohnte Siedlung. Er blieb dicht hinter ihm, bis in die Wohnung. Vorher hatte der Mann noch eine ganze Menge Lebensmittel eingekauft.

Es war eine ganz normale Wohnung. Ric mußte lange stöbern, bis er endlich etwas fand. Hinter einem Wandteppich eine Tür, die in die Nebenwohnung führte. Bevor er weiter recherchieren konnte, kam der Mann mit einem Lebensmittelpaket aus der Küche und betrat die andere Wohnung, von Ric dicht gefolgt. Ein Blick genügte, er war der Killer.

Ric kannte das junge blonde Mädchen nicht, das mit einer Kette angekettet war. Ric verzog sich in die hinterste Ecke. Er überlegte, wie er den Detektiv Dave verständigen konnte. Der Mann sagte, daß sie das Essen bekam, wenn sie ihn vorher ficken ließ. Sie nickte, verzweifelt und voller Scham. Sie löste den Rock und zog ihr verschmutztes Höschen aus. Der Kerl mußte das Mädchen nicht vergewaltigen, sie schien es nicht zum ersten Mal zu machen. Sie ließ sich mit abgewandtem Gesicht ficken, sie ließ sich nicht küssen und küßte ihn auch nicht.

Der Kerl fickte die 22jährige bereits zum dritten Mal, aber er tat sich schon sehr schwer. Sie sah ihn hie und da verächtlich an und ließ ihn geduldig ficken. Nein, nicht geduldig, sondern ganz gleichgültig und voller Verachtung. Sie hatte ihn schon nach dem ersten Abspritzen gefragt, ob sie etwas zu essen bekäme, aber er mußte weiterficken.

Der Kerl bemerkte, daß sie sich amüsierte, weil er einfach nicht mehr spritzen konnte. Sie verbarg ihre Verachtung nicht, ebensowenig, daß sie sich über ihn wortlos, aber von ganzem Herzen lustig machte. Plötzlich hatte der Kerl ein Messer in der Hand, riß ihren Kopf an den Haaren zurück und schnitt dem Mädchen die Kehle durch.

Ric war zu Stein erstarrt. Er wurde Zeuge eines furchtbaren Mordes. Das Mädchen war 100%-ig tot, kein Zweifel. Der Mörder saß noch minutenlang neben der Leiche. Nach einer Ewigkeit zog er seine Hose an und ging in seine eigene Wohnung, Ric hinterher. Er packte seinen Kram zusammen, offenbar wollte er die Leiche gleich entsorgen. Ric hatte eine ganz klare Vorstellung, was er tun konnte, aber es war nicht viel, es war auf jeden Fall ungewöhnlich. Den naheliegenden Gedanken an einen Kampf mit dem Killer verwarf er so-

fort, der Sieger stand von vornherein fest. Nein, er würde ihn in der Wohnung festhalten. Auf Biegen und Brechen.

Der Killer beugte sich über die Leiche und wollte sie verpacken, da hörte er plötzlich Stimmen. Nein, nur eine Stimme, eine scheußliche, bedrohliche Stimme. Er solle das Mädchen verdammt nochmal nie wieder anfassen. Die Stimme schwieg. Er rannte zur Tür, aber ein Stuhlbein erschien aus dem Nichts und schlug sehr hart auf seine Hände, so daß er die Tür nicht öffnen konnte. Er rieb sich die schmerzenden Knöchel und sackte neben der Toten zu Boden. Ric starrte auf die schöne Muschi des Mädchens, es war eine sehr schöne Muschi und ein sehr schönes Mädchen. Aber sie war tot, unwiederbringlich tot.

Ric hielt den Kerl drei Tage gefangen. Er ließ ihn nicht raus, er hatte nur das zu essen, was er für das Mädchen gebracht hatte, und das war nicht viel. Er ließ den Kerl nicht einmal aufs Klo gehen, er hielt ihn auf den 25 Quadratmetern fest. Er schlug ihn aus dem Hinterhalt, wenn er in die Nähe der einzigen Tür ging. Er bekam so viele Schläge auf den Kopf und seine Hände, daß es ihn mit Furcht erfüllte. Er war inzwischen völlig verschüchtert, der grausame und harte Killer. Er hatte keine Ahnung, wer oder was ihn gefangen hielt. Er war sehr abergläubisch und seltsamerweise geistergläubig. Er konnte nicht mit einem Geist kämpfen, geister waren unsichtbar, unverletzlich, unsterblich. Und der Geist forderte immer wieder vehement, der Killer müsse sich der Polizei stellen. Jetzt. Sofort.

Der Kerl war nach drek Tagen weichgekocht. Ric war ebenso hundemüde, aber er blieb wach. Er schlief kaum, höchstens eine halbe Stunde und dann ein wenig weiter. Aber er durfte nicht fest einschlafen, denn der Killer hatte nuf 6 oder 7 Stunden geschlafen. Am letzten Tag begann er zu halluzinieren. Er bettelte um sein Leben, er wollte nicht ins Gefängnis, dort drohte ihm tatsächlich der Tod.

Der Unsichtbare schlug den Killer immer wieder mit dem Stuhlbein und brachte ihn zur Verzweiflung. Am dritten Tag knickte er ein. Ja, er werde sich der Polizei stellen, aber der Geist sollte aufhören, ihn zu schlagen. Er ging auf die Knie. "Bitte, nicht mehr schlagen, ich rufe die Polizei an, von meiner Wohnung aus." Ric war ver-

dammt nochmal auf der Hut, er ließ den Killer in seine Wohnung, aber mit dem Stuhlbein am Hinterkopf. Er diktierte die Nummer von Detektiv Dave und ließ auf Lautsprecher stellen. Es war das einzige Mal, daß ein Killer sich direkt bei ihm meldete. Er hörte ganz genau zu. Ein Geist? Er lächelte, das gab es nicht. "Doch," sagte der Killer, "er steht direkt hinter mir und hält seine Waffe an meinen Hinterkopf!" Dave beugte sich vor. "Kann er uns hören?" fragte er. Der Killer bejahte. "Ich habe extra auf Lautsprecher stellen müssen, er will ja wissen, ob ich mich wirklich stelle." Dave schüttelte sich vor Lachen. "Mann, es GIBT keine Geister. Aber egal, die Eingreiftruppe muß jeden Augenblick da sein!" Ric wischte das Stuhlbein und jede Fläche, die er berührt haben konnte, mit einem Fetzen ab. Er warf nochmals einen Blick auf das arme Mädchen und die schöne Muschi. Er ging unauffällig, als die ersten Einsatzkräfte hereinstürmten.

Ric schlief anderthalb Tage durch. Dann rief er Dave anonym an. Hatte der Kerl gestanden? Ja, jeden Mord, auf Heller und Pfennig. Der Serienkiller war also gefaßt, Entwarnung für die Bevölkerung. Ric legte grußlos auf, er hatte Dave nichts mehr zu sagen. Dave vermutete zwar, daß es einen Zusammenhang zwischen dem Whistleblower und dem Serienkiller gibt, aber mit Vermutungen kann ein Polizist nicht arbeiten.

Ric stürzte sich auf den entgangenen Lernstoff, er hatte es in 14 Tagen aufgeholt. Er konnte und wollte es Elli nicht erklären, wo er sich an den 4 Tagen herumgetrieben hatte. Sie war in großer Sorge und hatte ihn am dritten Tag als vermißt gemeldet. Sie weinte vor Freude, als er wieder auftauchte. Aber sie war sehr verärgert, daß er es nicht erklärte. Sie hatten bisher alles miteinander geteilt, sie machten kein Geheimnis, was sie taten. Ric mußte seine besonderen Kräfte und seine Whistleblower-Tätigkeiten vor Elli verbergen. Elli hatte nur ein Geheimnis vor ihm, aber er hatte es schon längst entdeckt.

Elli ging einmal im Monat ins Gesundheitszentrum und ließ sich massieren. Das hatte sie anlässlich ihres 40. Geburtstags so beschlossen. Sie ließ sich eine Ganzkörpermassage geben, mit happy ending. Das hieß, der Masseur rieb am Ende ihren Kitzler zum Orgasmus und fickte sie bei ihrem Orgasmus. Der Masseur war ein kräftiger,

gut gebauter türkischer Mann, mit dem sie sich nicht mündlich verständigen konnte. Das war aber egal, er fickte sie, wenn er ihren Orgasmus beinahe ausgelöst hatte, und sie hielt sich den Mund zu, um nicht laut zu schreien. Sie gab ihm immer ein gutes Trinkgeld, denn er war neben Ric der einzige, von dem sie sich ficken ließ. Ric war ihr ein paarmal unsichtbar nachgeschlichen und hatte alles gesehen, aber er machte nie eine Bemerkung. Wenn sie es als Geheimnis haben wollte, so sei es!

Ric studierte in normaler Geschwindigkeit, er schloß das Studium mit einer Doktorarbeit ab und füllte sein Konto weiter mit Gangstergeld. Er hatte so viel Geld von den Kerlen gestohlen, daß er damit hätte sofort in Pension gehen können. Aber er wollte arbeiten, sich nützlich machen und etwas bewirken, bewegen. Das Whistleblowersein war etwas, das er mit großem Einsatz machte, da bewegte er etwas. Die Gangsterbanden hatten die Kriege jnterrinander beigelegt, sie bildeten größere Banden und Detektiv Dave machte immer noch spektakuläre Verhaftungen. Ric war von der Gerichtsbarkeit zunehmend enttäuscht. Die Großen entließ man, die Kleinen hängte man. Ric spürte den Richtern nach, denn viele waren offenbar korrupt. Das zu beweisen war bisher nicht möglich gewesen.

So kam es, daß Ric sich als Polizeijurist bewarb.

• • •

Im Pfaffenloch

von Jack Faber © 2024

Katharina war mit Leo, ihrem Sohn, ganz allein auf dem Hof, abgesehen von den Mägden. Ihr Ehemann war mit allen Männern nach Leipzig gezogen, um gegen die Katholischen, die kaiserlichen Truppen zu kämpfen. Magdeburg, die nahegelegene Stadt, war schon vor Wochen im Jahr unseres Herrn 1631 von den kaiserlichen eingenommen worden, die kaiserlichen Truppen zogen mordend, plündernd und vergewaltigend durch das Umland.

Katharina schreckte mitten in der Nacht auf. Sie riß Leo aus dem Bett und zerrte ihn in das Pfaffenloch. Es war vor vielen Jahren angelegt worden, um Priester vor der Verfolgung zu verstecken. Katharina war zwar protestantisch, aber es war in Kriegszeiten völlig egal. Menschen wurden wahllos umgebracht, halbwegs hübsche Frauen wurden vergewaltigt. Davor floh Katharina ins Pfaffenloch. Es war sehr klein, vielleicht 1,8 Meter lang, ca. 85 Zentimeter breit und nicht sehr hoch. Katharina hatte nur eine Sekunde Zeit, sich ein Tuch umzuwerfen, sich anzuziehen war keine Zeit. Leo war nackt und noch nicht ganz wach.

Katharina hatte gerade noch soviel Zeit, das Versteck von innen zu verschließen, dann machte sie Leo Zeichen, den Mund zu halten. Die Maraudeure polterten in ihr Schlafzimmer. Man konnte jeden Laut hören. Sie legte ihre Lippen an Leos Ohr. "Wir müssen totenstill sein, sonst finden sie uns. Wir müssen uns aneinander pressen, es gibt nur Platz für einen, nicht für zwei. Alles klar?" Leo nickte und schmiegte sich an seine Mutter. Durch den versteckten Luftschacht drang ein wenig Licht herein, es herrschte Dämmerlicht. Leo war knapp 14 Jahre alt, er hatte Mama seit der Kindheit nicht mehr nackt gesehen. Das kleine Tuch konnte nichts mehr verbergen und als sich seine Augen auf das Dämmerlicht eingestellt hatten.

Katharina war sich ihrer beiden Nacktheit bewußt, trotzdem preßte sie Leo an sich. Sie spürte mit ihrem Unterleib, wie Leos Schwanz sich allmählich versteifte. Sie griff hinunter und packte seinen

Schwanz. Sie verharrten regungslos, lautlos. Es verging wohl eine Stunde, dann polterten die Kerle wieder ins Schlafzimmer. Katharina und Leo hörten, daß sie eine Magd mitschleiften, es war die junge Agnes. Die Kerle warfen Agnes aufs Bett. Sie schrie, "Nein, bitte nicht, macht mir kein Kind!" Man hörte das Textil reißen, als sie Agnes Kleider herunterrissen. Die Kerle schrien durcheinander, man verstand nur, wer als erster Agnes ficken durfte. Man konnte hören, wie der erste Agnes fickte.

Agnes wimmerte, aber vor sexueller Lust. "Nein, mein Herr, bitte spritzt nicht hinein! Ich will nicht schwanger werden!" Man hörte, wie der Kerl höhnisch auflachte. Agnes wimmerte, "Hört auf, zu spritzen, mein Herr! Nein, bitte macht mir kein Kind!" Katharina spürte, wie sich Leo in ihrer Hand ergoß. Er weinte. "Meine Agnes, meine arme Agnes!"

Katharina war verblüfft. Was redete Leo da? "Wieso 'meine Agnes'?" fragte sie und packte Leo am Kinn. Er konnte nicht anders, als in die forschenden Augen seiner Mutter zu sehen. "Wir haben einige Male gefickt, Agnes und ich. Aber wir haben immer aufgepaßt, daß sie nicht schwanger wird!" Leo senkte den Blick. Katharina sagte tonlos, "Ich habe gar nicht gewußt, daß du schon ficken kannst!" Sie sprachen tonlos, hauchend.

Leo hauchte, "Agnes war meine Erste. Sie hat mich ganz sanft verführt, sie hat mir alles gezeigt und mich beim ersten Mal lächelnd hineinspritzen lassen. Sie hat mir ganz gut beigebracht, nur in den sicheren Tagen hineinzuspritzen und an den anderen Tagen in ihrer Faust zu spritzen. Die drei anderen Mägde sahen anfang nur zu, dann aber durfte ich auch sie an den sicheren Tagen ficken und hineinspritzen. Als sie entdeckten, daß ich ein zweites Mal ficken und spritzen konnte, durfte ich regelmäßig eie zweite ficken. Agnes bekam bei jedem Ficken einen Orgasmus, die anderen nicht so regelmäßig. Aber es war okay, sagten sie. Ich mußte hoch und heilig schwören, es dir nicht zu sagen."

Der nächste Kerl fickte nun Agnes, sie hörten jeden Laut. "Bitte, bitte, spritzt nicht hinein, Herr!" krächzte Agnes voller Verzweiflung. Aber der Kerl grölte und man hörte Agnes weinen. "Ihr solltet bitte

bitte nicht noch weiter hineinspritzen, Herr!” krächzte Agnes, aber der Kerl grölte weiter. Agnes schluchzte laut und schwieg. Man hörte sie tief seufzen, als der nächste in ihre Muschi eindrang.

Katharina hielt Leos Schwanz weiter in der Hand, der allmählich wieder steif wurde. Sie hielt den Schwanz nur einfach fest und verhörte ihn. Er hatte keine Chance, er mußte ihr alles gestehen. Ja, Leo fickte schon seit anderthalb Jahren, er hatte alle jüngeren Mägde unter 40 gefickt. Er zog seinen Schwanz immer heraus, um die Magd nicht zu schwängern, und sie ließ ihn mit der Faust abspritzen. “Alle meine Mägde?” fragte sie streng. “Ja, alle und keine nur einmal, sondern jede sehr oft.” Leo war hilflos. Mama, die ihn noch nie angefaßt hat, hielt seinen Schwanz fest in der Hand und verhörte ihn.

Katharina hörte mit halbem Ohr hin, das war nun der sechste, der die arme Agnes fickte. Sie wimmerte nur, denn es hatte keinen Sinn, um Verschonung zu bitten und zu betteln. Jeder Kerl spritzte seine volle Ladung hinein. Katharina war erfahren genug, daß die arme Agnes beim Ficken immer einen Orgasmus bekam. Das war gar nicht so ungewöhnlich. Die Kerle schleppten die kleine Julia herein und ließen Agnes gehen. Die kleine Julia weinte und schluchzte, sie wollte nicht vergewaltigt werden. Die Kerle lachten, was, vergewaltigen? Ach wo, sie wollten ihr nichts Böses antun, nur ein bißchen ficken. Julia hörte auf, zu weinen. “Nun gut, ficken geht in Ordnung.” Katharina hielt den Atem an. Julia war ein kluges Mädchen, sie entging so der schlechtesten Behandlung, die einer Frau zustoßen konnte. Katharina seufzte lautlos und lauschte, wie einer nach dem anderen Julia fickte. Julia schien keine Orgasmen zu haben, das hätte Katharina mitgekriegt. Leo hatte kurz geweint, als Julia sich wortlos ficken ließ, seine Julia! Er war eingeschlafen, Katharina hielt immer noch seinen Schwanz in der Hand. Sie fühlte, daß der Schwanz ein bißchen zapelte und zuckte, Leo träumte offenbar vom Ficken. Katharina schlief nun auch ein, ließ Leos Schwanz los.

Katharina war augenblicklich wach. Leo hatte sich auf ihren Rücken gelegt, sein Schwanz glitt der Muschifalte entlang nach vorn, davon war sie wach geworden. Katharina hatte seit vier Monaten keinen mehr gefickt, seit ihr Mann nach Leipzig gezogen war. Die hartnäckigsten Verehrer ließ sie zwischen ihren zusammengepressten In-

nenschenkeln ficken und auf den Boden spritzen. Kein einziger Verehrer durfte sie ficken, nie im Leben! Und nun drang Leo von hinten in ihre Muschi ein. Sie versuchte, ihn abzuschütteln, aber es war so eng im Pfaffenloch.

Katharina schaute nach oben, durch den Lüftungsschacht, es war stockdunkel, offenbar war es Nacht. Leo hatte das Tuch von ihren Schultern gestreift und seine Hände umfaßten Katharinas Brüste. Katharina war erst 32, ihre Brüste waren voll und fest. Leo war inzwischen tief in ihre Muschi eingedrungen und spielte aufregend mit ihren Zitzen. Lautlos. Katharina wollte ihn schimpfen, aber sie war weich und begann, vor Erregung zu zittern, ganz leicht nur. Sie senkte beschämt den Kopf. Sie mußte im Schlaf vornübergesunken sein und Leo hatte ihr Platz gemacht. Danach war er über sie geklettert und hatte sich hinter sie auf ihren Rücken gelegt.

Leo fickte sie sehr langsam. Er flüsterte, "Mama, ich will dich schon seit einem Jahr ficken, seit ich 14 geworden war. Ich habe dir nachspioniert, das gebe ich zu. Ich konnte sehen, daß du die Bur-schen kurz ficken gelassen hast und dann ihre Schwänze zwischen den Schenkeln eingeklemmt hast, wo sie weiterfickten und auf den Boden spritzten. Ich habe mir damals vorgenommen, dich zu ficken, Mama, denn ich liebe dich von ganzem Herzen!" Katharina verstand es sofort. Er war in der letzten Zeit recht seltsam, aber nun begriff sie alles.

Sie durften keinen Laut hören lassen, das ganze Haus schlief und man konnte jeden Laut hören. Trotzdem keuchte Leo, keuchte Katharina. Er steigerte das Tempo und ließ ihre Zitzen los. "Ich muß spritzen, Mama!" hauchte er und sie nickte. Er begann zu spritzen. Seit Jahren hatte sie es vermißt, sie seufzte unhörbar. Es war eine Schande, daß sie sich von ihrem eigenen Sohn ficken ließ. Wie oft hatte sie es sich gewünscht, daß ein Verehrer sich nicht an die Spielregeln halten würde und sie richtig durchfickte. Aber es waren alles tadellose Ehrenmänner, sonst hätte sie ihn ja nicht soweit kommen lassen.

Katharina jauchzte und jubilierte im Herzen, auch wenn sie gerade Blutschande begingen. Leo spritzte hinein, bis zum letzten Trop-

fen. Doch er konnte sich nicht rühren, sein Schwanz blieb in Katharinas Muschiloch und blieb steif. Sein Atem beruhigte sich allmählich. Katharina hauchte ganz leise, "Fick mich, Leo, fick mich weiter!" Er war begierig, sie nochmals zu ficken. Sie griff zwischen ihren Beinen hindurch und liebte seinen Schwanz. Er zuckte, als Katharina seine Hoden streichelte. Nun nahm er Fahrt auf und fickte wie wild. Katharina lächelte, weil sie über alle Hürden gesprungen war. Eine Mutter fickte nicht mit dem eigenen Sohn. Eine Frau, deren Mann in den Krieg gezogen war, fickte mit niemandem ließ sich von niemandem ficken. Eine Frau, die Blutschande verübte, hatte ihre Ehre verloren.

Leo packte ihre Hüften und steigerte sein Tempo. "Ich muß wieder spritzen, Mama!" hauchte er leise, "und zugleich schäme ich mich furchtbar!" Er versteifte sich und begann hineinzuspritzen. Katharina lächelte und machte sich ganz weich. Er spritzte voller Verlangen und voller Scham. Der Sohn durfte seine Mutter nicht ficken, das wußte er seit langem. Er schämte sich sehr, weil er seine Mutter entehrt hatte. Katharina spürte jeden Strahl, den Leo hineinschoß. Sie griff über die Schulter nach hinten und streichelte Leos Haarschopf. Sie lächelte, als sein Kopf auf ihre Schulter sank und er lautlos einschlief.

Katharina wußte natürlich, daß Leo recht hatte. Sie hatte jede Woche einen oder zwei Verehrer empfangen, es waren alles ehrliche, achtbare Männer und Jungen. Sie hatte sich von jedem, der es wollte, ficken lassen, unter der Bedingung, daß er nicht hineinspritzte. Jeder versprach es, einige meinten, sie würden ihren Schwanz schon rechtzeitig herausziehen, sicher. Einige kannten sich besser und sagten, daß sie es vielleicht im Eifer des Fickens nicht mehr schaffen würden und sie versprach, den Schwanz selbst herauszuziehen.

Sie genoß das Ficken mit den Verehrern sehr, sie masturbierte beim Ficken immer, aber nur heimlich. Für viele Männer war das Masturbieren der Partnerin emotional schwierig, manche verloren dabei ihre Erektion. Sie wußte das, sie hatte vor Laurenz, ihrem Ehemann, sehr viele Männer gefickt, vielleicht sogar mehr als hundert, aber sie zählte sie nie. Sie wußte eigentlich nicht, warum sie die Jungen und Männer als Verehrer bezeichnete, richtiger wäre es doch,

von Liebhabern zu sprechen. Während sie mit Laurenz verheiratet war, hatte sie keinen einzigen Liebhaber. Als er aber in den Krieg zog, kamen die Liebhaber wieder. Sie ließ sich so gerne ficken, ach so gerne. Die meisten konnten sie so lange ficken, bis sie ihren Kitzler zum Orgasmus gerieben hatte. Sie merkte immer, wenn der Junge oder der Mann zum Spritzen kam. Sofort zog sie seinen Schwanz heraus und klemmte ihn zwischen ihre Innenschenkel, das hatte Leo ganz richtig gesehen. Sie ließ sie dort weiterficken und zu Boden spritzen.

Ganz besonders liebte sie Liebhaber, die jünger als sie selbst war, manche sehr viel jünger. Die konnten mindestens ein zweites Mal ficken, einige sogar öfter. Sie streichelte die Haare des Jungen und dachte an den jungen Laurenz, der sie im Sturm erobert hatte. Er fickte viel besser als jeder andere, er war ein vermögender junger Mann, der den großen Hof seines Vaters bald übernehmen würde. Sie heirateten und bekamen zwei Kinder, Leo und Eva. Katharinas Mutter war eine Weise Frau und Heilkundige. Sie nahm Eva zu sich, weil die Kleine ständig krank war. Katharina und Laurenz besuchten ihr Mädchen mehrmals im Monat, sie liebten das Kind über alles, aber es war besser, sie bei der Oma zu lassen, bis sie gesund wurde.

Katharina schreckte zusammen, als die Kerle wieder in das Schlafzimmer trampelten. Katharina sah im Luftschacht, daß die Sonne bereits ganz hoch stand, sie mußte mit dem schlafenden Leo auf dem Rücken eingeschlafen sein. Sie war hellwach, Leo schlief tief und leise. Die Kerle rissen Franziska die Kleider vom Leib. Sie wollte nicht brutal vergewaltigt werden, schluchzte sie. Einer beruhigte sie. Sie würde kein Leid erfahren, sagte er, wenn sie sich freiwillig ficken ließ. Franziska mußte wohl einverstanden sein, denn nun konnte Katharina hören, wie sie gefickt wurde. Sie hörte nur das Keuchen der Fickenden. Kluge Franziska, gutes Kind! murmelte Katharina unhörbar. Sie gab sich freiwillig hin, um der brutalen Vergewaltigung zu entgehen. Katharina zählte mit, es waren 8 Kerle, die Franziska nacheinander fickten. Erst beim Vierten bekam Franziska einen Orgasmus, das war deutlich zu hören. Danach bekam Franziska bei jedem weiteren einen Orgasmus, sie jauchzte und jubilierte leise. Die 8 Männer ließen sie laufen, denn mehrere Kerle schleppten die fette Elisabeth herein. Sie lachte laut, als sie ihr die Kleider herunterris-

sen. "Ihr wollt mich ficken, nicht wahr!?" rief das dicke Mädchen lachend. "Das geht in Ordnung," setzte Elisabeth fort, "ihr braucht mir nicht weh zu tun, ich mache es gerne!" Katharina atmete auf, auch Elisabeth war klug genug, nachzugeben. Sie wurde von 11 Männern nacheinander gefickt, sie feuerte jeden beim Abspritzen an. Leo war wach geworden, Katharina legte ihre Hand über seinen Mund, damit er schwieg.

Natürlich hatte Katharina die Morgenlatte Leos schmunzelnd bemerkt. Sie streichelte seinen Kopf und hauchte, "wenn du jetzt ficken muß, das ist okay für mich." Leo legte seinen Kopf auf ihre Schulter und flüsterte, "Mama, ich habe dich gestern entehrt, kannst du es mir verzeihen?" Katharina nickte, "Ja, klar doch! Und du hast mich nicht entehrt, sondern nur gefickt. Das entehrt mich überhaupt nicht! Ehre ist Ehre, Ficken ist Ficken! Du hast doch selbst gesehen, wie viele Liebhaber mich im vergangenen Jahr gefickt haben, keiner hat mich dabei entehrt!" Leo war nicht ganz ihrer Meinung. "Du hast keinen von ihnen hineinspritzen lassen, das Ficken davor zählt doch nicht!"

Katharina antwortete nicht. Es war, wie er gesagt hatte. "Du bist nun einer derjenigen, die mich ficken und hineinspritzen durften. Ich fühle mich nicht entehrt, gar nicht!" Sie streichelte Leos Haare. "Mach dir nicht so viele Gedanken," hauchte sie tonlos, "du wolltest mich ficken, und ich habe mich von dir ficken lassen. Mehr ist da nicht." Leos Schwanz war zum Bersten steif. "Ich muß wieder, Mama!" flüsterte er leise. Katharina lächelte, "klar doch, mein kleiner Schatz, mach nur." Leo drang langsam von hinten ein. Er strahlte über das ganze Gesicht, Katharinas Muschiloch war weich und fest. Das liebte er sehr. Er fickte sie von hinten und spritzte hinein. Katharina lächelte, als sie die festen Strahlen beim Spritzen spürte. Leo war ein guter Junge! Sie ließ sich von Leo so oft von hinten ficken, wie er nur konnte. Er war sehr begierig, sie so oft wie nur möglich zu ficken.

Katharina dachte in dieser Zeit oft über ihr Leben und ihre Entwicklung nach. Die strenggläubige Mutter, die es gar nicht gerne sah, daß Katharina beim bettlägerigen Vater schlief. Sie schimpfte wie ein Domspatz, weil er das Kind bereits mit 5 oder 6 Jahren masturbierte.

Das Kleine verstand noch nicht, warum er jede Nacht mit Mama rangete, um sie anschließend siegreich zu ficken. Wenn Mama besiegt war, machte sie ein Gesicht wie ein Häschen und ließ sich willig von Papa ficken. Er jedoch war darauf fixiert, das Kind nach dem Ficken Mamas zu masturbieren. Er erklärte ihr den Orgasmus lächelnd, und mit 10 Jahren masturbierte sie selbst nach dem Orgasmus noch einmal.

Es gab laute und böse Worte, als sie 13 war und sie richtig ficken wollte. Die Mutter schlug kreischend auf ihn ein, wenn er sich zwischen die Schenkel der Tochter legte. Sie verhinderte das Ficken monatelang, doch eines Tages packte sie ihre Sachen und brannte mit dem italienischen Mandolinenspieler durch. Papa wußte natürlich, daß Mama in all den Jahren Affären hatte, er wußte Bescheid. Sobald sie fort war, entjungferte er die 13jährige Katharina und fickte sie seither, wann immer er Lust dazu hatte. Er hatte nichts einzuwenden, wenn Katharina ihre Liebhaber zum Ficken mit nach Hause nahm. Papa hatte ihr eingebleut, daß er sie nur auf die Art vor Mißbrauch und Brutalität schützen konnte. Katharina fand es ganz selbstverständlich, daß Papa ihr beim Ficken zuschaute. Spätestens am Abend mußte der Liebhaber gehen, ganz egal, ob er Katharina nur einmal oder mehrmals am Nachmittag gefickt hatte. Papa liebte sie von ganzem Herzen und fickte sie später, meist nochmal in der Nacht.

Als der Hofstätter auftauchte, war die Luft dick. Papa erinnerte sich schmerzlich, daß er und Mama die Katharina gleich nach ihrer Geburt dem Hofstätter verlobten, denn sie bekamen ein Vermögen dafür. Nun kam der junge Hofstätter und verlangte seine Braut. Papa konnte ihn hinhalten, Katharina war noch nicht 18 und konnte noch nicht heiraten. Das war natürlich purer Unsinn, da zu jener Zeit viele Mädchen bereits ab 14 heirateten. Aber der Hofstätter war damit zufrieden, Katharina ficken zu dürfen. Papa und sie hielten sich viel vom Bräutigam, er war ein verdammt schlechter Ficker und vom Charakter her ein brutaler, reicher Kleinkrimineller. Papa und Katharina diskutierten sehr oft, wie sie das Verlöbnis lösen konnten. Katharina hatte sich Hals über Kopf in den jungen Arzt Laurenz verliebt und erwartete sein Kind. Da erst gab der Hofstätter auf und

schwor blutige Rache. Katharina schauderte, denn der Hofstätter hatte Laurenz im Feldlager vor Leipzig ermordet.

Die Landsknechte waren mit Elisabeth fertig und jagten sie lachend hinaus. Sie hatten erneut Agnes, die junge Magd, hereingeschleppt. Sie rief kraftlos, sie möchten bitte, bitte, nicht mehr hineinspritzen, sie wolle nicht schwanger werden! Die Männer lachten laut und klatschten mit der Hand auf Agnes Pobacken. Nun warfen sie die Magd aufs Bett und und der erste begann sie zu ficken. Leo wurde beim Jammern der Agnes sehr geil, er packte Katharinas Brüste von hinten und zwirbelte ihre Zitzen hingbungsvoll. Sie mochte das natürlich sehr und wisperte beim Masturbieren, er solle sie gleich ficken. Leo fickte Katharina ein ums andere Mal, so oft er konnte. Sie waren nun schon drei Tage im Pfaffenloch eingesperrt, die Kerle hatten Julia und Franziska den ganzen Tag über durchgefickt. Nun zogen sie ab. Sie verschwanden mit lautem Lärmen.

Katharina atmete auf. Sie waren durstig und hungrig, sie ließ Leo noch mit Vergnügen fertigficken und masturbierte zu Ende, sie war sehr erleichtert nach dem Orgasmus. Sie umarmte Leo, so gut es in dieser Enge möglich war. "Sie sind weg, Leo, wir können hinaus!" Sie warteten noch sehr lange, aber es gab keinen Laut mehr. Katharina öffnete das Türchen und schlüpfte hinaus, legte sich das Tuch um die Schultern. Sie erstarrte.

Auf dem Stuhl saß ein Landsknecht, breit grinsend. Katharina drückte das Türchen geistesgegenwärtig hinter sich zu. Sie sprach den Mann an, so daß Leo hören konnte, daß sie nicht allein war, daß die Luft nicht rein war. Der Landsknecht ließ seinen Waffengurt und die Hose zu Boden gleiten. Der Kerl riß Katharina das Tuch von der Schulter und schnalzte mit der Zunge. Er warf die Nackte aufs Bett, das Szenario war vollkommen klar. Er rieb seinen Schwanz nur ganz kurz, dann drang er in Katharinas Muschiloch ein. Er fickte sie hart und brutal, dennoch war sie nach kurzem heiß und masturbierte, wie immer, wenn sie das Ficken genoß. Ihr Orgasmus kam, bevor er sich zum Spritzen aufrichtete.

In diesem Augenblick verzerrte sich sein Gesicht zu einer schmerzverzerrten Grimasse. Leo war hinter ihm und stach mit ei-

nem Dolch in seinen Rücken, immer wieder. Der Landsknecht brüllte laut und drehte sich um. Er rammte seinen Dolch mitten in Leos Brust, dann sackte er röchelnd zu Boden. Leo sank auf Katharina. Sie packte ihn. "Mama, er hat mich umgebracht!" röchelte Leo und schloß die Augen. "Zu Hilfe, zu Hilfe!" schrie Katharina aus Leibeskräften, "Hierher, Mädchen, in mein Schlafzimmer! Kommt schnell, kommt alle hierher!" schrie sie und umarmte Leo.

Leo starb in Katharinas Armen. Sie hielt ihn fest, Tränen rannen über ihre Wangen. "Leo, ach Leo!" rief sie immer wieder, Leo jedoch war tot. Vier Mädchen umringten sie und heulten mit ihr. Leo hatte sie alle vier gefickt, jeden Nachmittag. Sie sagten ihm, welche er heute ficken durfte, die anderen sahen nur zu. Und nun lag er da, ihrer aller Liebhaber, bleich und wächsern im Gesicht. Katharina gab Befehl, den Landsknecht in den Fluß zu werfen, sie wollte ihn nicht auf ihrem Grund beerdigen. Zwei Mädchen schleppten ihn zum Fluß.

Die anderen beiden Mädchen schaufelten ein Grab neben dem Haus. Der Boden war weich, es war zuvor ein Kräuterbeet gewesen. Die beiden Mädchen kamen pitschnaß vom Fluß zurück. "Er war noch nicht ganz tot, Herrin! Wir haben seinen Kopf 10 Minuten lang unter das Wasser gedrückt, dann erst war er tot, der Saukerl! Wir haben ihn den Fluß hinunter treiben lassen!" Katharina nickte stumm. "Gut so! Nun laßt uns Leo anständig begraben!" Sie legten Leo, so wie er war, blutverschmiert und nackt ins Grab und schaufelten Erde über ihn. Franziska holte eine Bibel aus dem Haus und las lange einige zufällige Stellen vor. — Damals war es noch nicht üblich, einen Priester zur Beerdigung zu holen. — Sie standen alle still und stumm, dann trat Agnes zu Katharina und umarmte sie tröstend. Man sprach kein Wort, sie alle umarmten Katharina tröstend.

Katharina war zwei Wochen lang wie gelähmt. Ihre Mägde sorgten für den Haushalt und den ganzen Rest. Katharina schreckte hoch. Sie erhob sich vom Stuhl, auf dem sie 14 Tage gesessen hatte. Sie ging zum Fluß und badete, bis sie fror. Dann stieg sie aufs Pferd und ritt zu ihrer Mutter. Sie weinten den ganzen Tag, die Großmutter hatte Leo sehr geliebt. Katharina erzählte nichts vom Pfaffenloch, nie vom Ficken. Ihre Mutter war nicht ihre leibliche Mutter, sie streichelte Katharinas Haare und sagte: „Es war richtig, dich von ihm ficken zu

lassen, bevor der Tod ihn holte!“ Katharina hat nie herausgefunden, woher sie das wissen konnte. Magie. Ihre Mutter beschloß, Eva mit Katharina gehen zu lassen, sie gab ihr einen großen Sack Teeblüten mit, Eva mußte täglich den Tee trinken.

Eva war schon 13 und eine große Hilfe für Katharina, die nur sehr langsam über den Tod Leos hinwegkam. Der 30jährige Krieg tobte weiter, doch Katharinas Hof blieb größtenteils verschont. Alle paar Wochen kamen Soldaten vorbei, sie fickten, einer nach dem anderen, Katharina und ließen Eva in Ruhe, sie war noch ein Kind. Katharina nahm sich keine Liebhaber mehr, Laurenz war in Leipzig umgebracht worden, sagte der Kramsbichler, der mit Laurenz in den Krieg gezogen war. Der Hofstätter hatte ihn umgebracht, wegen Katharina. Sie wußte über den Hofstätter Bescheid, er war derjenige, der Katharina nicht loslassen konnte, nicht, nachdem sie ihm versprochen war und sie sich nur ungern vom Hofstätter ficken ließ. Aber sie liebte nur Laurenz.

Der Kramsbichler fickte Katharina eine Woche lang, Tag und Nacht. Er war ein gutmütiger Mann, er fickte nicht wirklich gut, aber er wollte die schöne junge Witwe so oft ficken, wie er nur konnte. Katharina ließ sich lächelnd von ihm ficken, er war der letzte, der Laurenz lebend gesehen hatte. Eva stand unter der Tür und schaute immer zu, wenn Kramsbichler Katharina fickte. Es dauerte selten länger als zehn Minuten, dann richtete sich der gute Mann auf und spritzte in Katharinas Muschiloch hinein. Das war der Moment, wo Eva sich ins Kinderzimmer zurückzog und sich im Schneidersitz aufs Bett legte. Das Masturbieren hatte ihr die Oma beigebracht. Kramsbichler blieb nur eine Woche und brach auf, nach Osten, wo der Krieg jetzt eine Pause machte.

Katharina und Eva bestellten die Felder, Katharina zog den Wagen mit den Krautköpfen zum Markt in Magdeburg und verkaufte sie. Meist bündelte sie mit einem feschen Kerl an und ließ sich von ihm fest durchficken, das war ein fester Bestandteil der Marktfahrt. Die Monate perlten dahin, im Mai ließ der katholische Feldherr die kaiserlichen Truppen die Stadt Magdeburg überfallen und verwüsten.

Als sie sich nach dem Markt von einem jungen Kerl mehrmals hintereinander ordentlich durchficken ließ, erinnerte der lendenstarke Knabe sie an Leo. Er verschwand, als er nicht mehr spritzen konnte. Katharina weinte nach langer Zeit wieder, sie weinte um Leo, der umgebracht wurde, als er ihre Ehre retten wollte, der liebe Junge. Katharina beschloß in diesem Moment, nie wieder zu ficken.

Dann, eines Abends, lag Franz Herrnthaler aus Schwaz in Tirol blutend und schwer verletzt vor ihrer Tür.

• • •